FUZE magazine

70
JUN/JUL 18
ZKZ 76542

MADBALL

THE WONDER YEARS
DANCE GAVIN DANCE
SLAPSHOT
THE WORD ALIVE
CANCER BATS
BULLET FOR MY VALENTINE
SATANIC SURFERS
PARKWAY DRIVE
PENNYWISE

Erlebt die brutalen Ursprünge von LAMB OF GOD!

BURN THE PRIEST - LEGION: XX

10 knallharte Punk- und Hardcore-Klassiker gecovert von Amerikas führender Metal-Band!

CD | LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD - AB SOFORT ÜBERALL ERHÄLTLICH!

„Das ultimative BLEEDING THROUGH Album - ein Comeback der brutalsten Sorte!" FUZE

„Tödlicher Hitfaktor!" METAL HAMMER

BLEEDING THROUGH

LOVE WILL KILL ALL

CD | DOWNLOAD – AB SOFORT ÜBERALL ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLES „SET ME FREE" & „FADE INTO THE ASH"

EIN ALBUM WIE PULP FICTION! BRUTAL, DRECKIG, INTENSIV UND VOLLER ABWECHSLUNG!

Mit Gastauftritten von ICE-T (BODY COUNT) und Tim Armstrong (RANCID)

MADBALL

FOR THE CAUSE

CD | 2LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD | MERCHANDISE

AB **15.06.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „OLD FASHIONED"

„Mehr Groove geht nicht!" ROCK HARD

„Ein Album wie eine Handgranate!" SLAM

„Viel abwechslungsreicher und spannender kann man Hardcore kaum mehr zelebrieren. Ein Meisterwerk!" LEGACY

SOMMER TOUR 2018

www.nuclearblast.de/tour

LIVE @ WITH FULL FORCE 25 ANNIVERSARY

WHILESHE SLEEPS

YOU ARE WE - SPECIAL EDITION

BOX BESTEHEND AUS ALBUM (CD-DIGIPAK) + BONUS CD IM SCHUBER

(BONUS CD ENTHÄLT UNVERÖFFENTLICHTE UND LIVE SONGS)

DOWNLOAD

AB **20.07.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!

WARNER MUSIC GROUP CENTRAL EUROPE

Mailorder-Editionen & farbiges Vinyl **EXKLUSIV** auf

www.NUCLEARBLAST.de | www.FACEBOOK.com/NUCLEARBLASTEUROPE

NUCLEAR BLAST

INDEX

05 BLIND CHANNEL
Violent Pop

07 DAS Z
Wenn in einer Band spielen ein echter Beruf wäre…

07 WATCH THEM FADE
Behind The Band

07 RED CITY RADIO
My Music

08 COLD SNAP
My Videos

08 KAFVKA
In The Year 2084

08 THE GET UP KIDS
My Songs

09 GALACTIC EMPIRE
Das Imperium schwitzt

10 MYRA
My Lyrics

10 WOES
My Hometown

10 OREGON TRAIL
My Sound

11 THE HIRSCH EFFEKT
Kinder, wie die Zeit vergeht

12 OF COLOURS
Hörtest

13 MAYDAY PARADE
Zwanglos

14 UP & COMING

16 MADBALL
Gehören noch nicht zum alten Eisen

18 PARKWAY DRIVE
Der nächste Schritt

19 THE WONDER YEARS
South Philly Makes, The World Takes

20 CITY LIGHT THIEF
Umarme die Umstände

21 DANCE GAVIN DANCE
What A Mess!?!

22 CANCER BATS
All Hail The Spark

23 AT THE GATES
Beyond Good And Evil

24 MAHLSTROM
Tiefe Wasser sind nicht still

25 BLEEDING THROUGH
Alles hat seine Zeit

26 BLACKOUT PROBLEMS
The Taste Of Kaos

27 MADSEN
Vergangene Zeiten

28 GHOST
We Want It All

29 BAD WOLVES
Kommerzmusik

30 THE WORD ALIVE
Innere Zufriedenheit

31 ORANGE GOBLIN
Nach vorne zurück

34 WORLD OF PAIN
Desillusioniert

35 SLAPSHOT
Es ist Entertainment

36 INVSN
Altersentspannt

37 BULLET FOR MY VALENTINE
Rockstar

38 HAWTHORNE HEIGHTS
Stilikonen in der Provinz

39 SATANIC SURFERS
Aus der Hölle zurück

40 FROM ASHES TO NEW
From Ashes To Nu

41 KATAKLYSM
Wir wußten nicht, was wir tun

42 TESSERACT
Assimilation

43 NIGHT FLIGHT ORCHSTRA
Zurück in die Vergangenheit

44 PENNYWISE
Never Too Old To Rock

45 BURN THE PRIEST
Punk's Not Dead!

46 WIEGEDOOD
Die Toten haben es gut

47 DEAD GIRLS ACADEMY
The Dirt

48 THRONETORCHER
Hardcore verbindet

48 DCA
Französische Luftabwehr

50 REVIEWS

61 LIVEDATES
Festivals

62 LIVEDATES

FUZE.70

OUTRO. Auf den ersten Blick liegen die beiden Musikmagazine Fuze und Intro relativ weit auseinander. Vermutlich würde kaum eine der Bands in dieser Ausgabe auch in der Intro auftauchen. Dennoch ist es ein komisches Gefühl, wenn ein weiteres Printmagazin vom deutschen Musikmarkt verschwindet. Immer wenn ich im Plattenladen war, habe ich mir eine Intro mitgenommen, auch wenn ich mit den meisten darin vorgestellten Künstlern rein gar nichts anfangen konnte. Wie die Intro ist auch das Fuze ist ein kostenloses Magazin, das sich über die gleichen Wege finanziert – und das mittlerweile seit über zehn Jahren. Das macht mich schon ein wenig stolz. Auf der anderen Seite frage ich mich bei jeder Ausgabe, wie lange das noch gut gehen kann … Tschüss, Intro, man wird dich vermissen, die deutsche Musikpresse ist wieder um eine Stimme ärmer geworden. Doch Weltuntergangsstimmung mal beiseite: Das Fuze macht weiter und ein Ende ist bisher nicht in Sicht. Das zeigt sich auch an den Ideen, die um das Heft Gestalt annehmen. So ist nicht nur unser Podcast, der „Fuzecast", endlich auch bei Spotify verfügbar, es gibt dort jetzt auch Playlisten zum Heft, wie etwa unser „Album der Woche". Und im Hintergrund arbeiten wir noch an weiteren Ideen. Wer sich also mit frischer Musik versorgen will, kann das dort tun. Mach's gut, Intro, wir bleiben dran.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

… das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter **fuze-magazine.de** gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter **ox-fanzine.de/fuze-abo** bestellt werden.
- Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter **ox-fanzine.de/fuze**

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Georg Büchner, Marcus Buhl, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Linda Kasprzack, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Britt Meißner, Ingo Rieser, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Luisa Selle, Manuel Stein, Mario Strasser, Elliott Tender, Jonas Unden, Nils Wittrock, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griebsch & Rochol Druck

E7LG
ELEVEN SEVEN LABEL GROUP

E7LG.COM ELEVENSEVENMUSIC.COM BETTERNOISERECORDS.COM

BLIND CHANNEL

Foto: Ville Juurikkala (villejuurikkala.com)

VIOLENT POP. So nennen die Finnen BLIND CHANNEL ihre Musik. Wir haben uns Sänger Niko mal zur Brust genommen, um über ihr Debütalbum „Blood Brothers" zu sprechen. Außerdem haben wir noch was über die finnische Rap-Szene erfahren, und ja, die gibt es wirklich.

Im Zusammenhang mit eurer Band bin ich über den Begriff „Violent Pop Music" gestolpert, eine Genrebezeichnung, die ihr euch selbst ausgedacht habt.
Violent Pop ist ein Begriff, den wir ursprünglich erfunden haben, um unseren Sound zu beschreiben, der aber mittlerweile zu einer Art Trademark geworden ist. Unser eigenes Genre zu haben, erlaubt uns, jede Art von Musik zu machen, die Grenzen von Pop, Metal oder Rap zu ignorieren. Grenzen langweilen uns.

Hattet ihr Vorbilder für euren Sound, andere Bands, die auf ähnliche Weise Grenzen ausloten und überschreiten?
Natürlich! LINKIN PARK waren und sind sehr wichtig für uns. Sie sind eine Rockband, aber haben immer Elemente von vielen anderen Stilen miteinander kombiniert. Andere tolle und genreüberschreitende Bands sind TWENTY ONE PILOTS und ENTER SHIKARI. Sie sind eine große Inspiration für uns.

Euer neues Album ist schon heavy, hat aber auch viele Pop-Momente. Sucht ihr da nach einer perfekten Balance oder seid ihr in eine Richtung stärker orientiert?
Wir versuchen, eine Balance zu finden, in der wir unseren Sound entwickeln, aber meistens folgen wir einfach dem, was die Musik uns weist. Wenn wir einen harten Song schreiben, ist es ein harter Song. Wenn wir einen Pop-Song schreiben, dann machen wir es cheesy. Wir lieben alle Arten der Musik, sich nur in eine Richtung zu bewegen, wäre nicht der richtige Weg für uns.

Woher kommen diese Pop- und Heavy-Einflüsse? Liegt das an verschiedenen Geschmäckern in der Band? Gibt es da schon mal Streit beim Songwriting?

WIR LIEBEN ALLE ARTEN DER MUSIK, SICH NUR IN EINE RICHTUNG ZU BEWEGEN, WÄRE NICHT DER RICHTIGE WEG FÜR UNS.

Die anderen haben schon in einigen Rock- und Metalbands gespielt, ich komme aus der HipHop- und Mainstream-Pop-Szene. Gemeinsam Songs zu schreiben, war eigentlich immer einfach. Natürlich haben wir da unterschiedliche Ansichten, wie ein Song sein sollte, aber wir wurden uns da immer schnell einig. Gemeinsam Demos aufzunehmen, fühlt sich an wie das Natürlichste auf der Welt.

Hattest du jemals das Gefühl, es könnte jetzt vielleicht zu heavy oder zu cheesy werden?
Oh, ja. Oft. Aber dann erinnern wir uns daran, dass wir einig sind, wenn es gut klingt, dann machen wir es auch so.

In dem Song „Elephant in the room" habt ihr ein Feature mit einem jungen Rapper namens Spaz Caroon. Wer ist das? Und ist finnische Rap-Musik etwas, das man auf dem Schirm haben sollte?
Spaz Caroon ist ein toller junger Künstler, der den gleichen Hunger verspürt und die gleichen Ambitionen hat wie wir. Er ist mein kleiner Bruder und hat immer mit uns im Studio und Proberaum abgehangen. Den Song mit ihm zu schreiben, hat viel Spaß gemacht und er ist toll geworden. Finnland hat eine große Rap Szene, aber leider rappen alle auf Finnisch, es gibt nur wenige, die es auf Englisch tun und ihr Talent in die Welt tragen. Ich hoffe, Spaz wird das ändern.

Plant ihr, in Zukunft nach Deutschland zu kommen?
Wir werden so bald wie möglich in Europa touren, das ist unser nächstes Ziel. Wir lieben Deutschland und werden dort unter anderem auf einem Festival spielen!
Dennis Müller

DINGE FÜR GEWINNER

LEUDE! WAS IST LOS MIT EUCH? Ganz ehrlich. Das ist doch nicht so schwer. Alles, was ihr für die Verlosung tun müsst, ist den jeweiligen Betreff in die Betreffzeile tippen und natürlich eure Adresse angeben, damit euch die Gewinne auch erreichen. Und bei Tickets, in welche Stadt ihr wollt. Warum bekomme ich immer noch Mails mit dem Betreff „Gewinnspiel" und nur einem „Danke" im Text?! Wie soll das klappen? Dann beschwert ihr euch wahrscheinlich noch, dass ihr noch nie was gewonnen habt. Tja. Warum nur. Alle anderen können weiter E-Mails an office@fuze-magazine.de schicken und hoffen.

Die Verlosungen in dieser Ausgabe stehen ganz im Zeichen des Sommers! Als Erstes hätten wir je 3x das **MÄHTRASHER**-Album „Killing Fields" auf CD und LP. Perfekter Thrash Metal und passender Soundtrack, falls ihr mal wieder gezwungen werdet, bei Mutti den Rasen zu mähen. Betreff: „Killing Fields? So sieht der Garten aus, wenn ich damit fertig bin!"

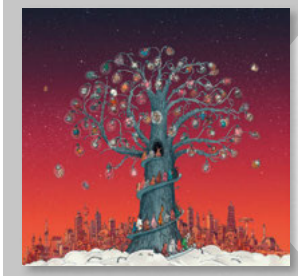
Was gibt es Besseres, als in den Sommer mit neuen Klamotten zu starten? Damit ihr euch aus der Asche erhebt und wie neu fühlt, haben **FROM ASHES TO NEW** ein Paket für euch geschnürt: Ein Hoodie für kühle Sommernächte, ein Shirt, um in der Sonne zu braten, dazu die CD „The Future" sowie ein Poster, beides von der Band signiert. Betreff: „Alles neu macht das Fuze!"

Was gehört mehr zum Sommer als Festivals? Deswegen hauen wir 2x2 Tickets für das **JERA ON AIR** in den Niederlanden raus. Ihr solltet also schon am 28.-30.06. Zeit haben, wenn ihr hier NOFX, BILLY TALENT, ENTER SHIKARI, SICK OF IT ALL, STICK TO YOUR GUNS und viele mehr sehen wollt! Betreff: „Ein Wort wie Ysselsteyn in den Betreff? Wie soll ich denn das hinbekommen?"

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*Aboprämie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die DANCE GAVIN DANCE „Artificial Selection" (Rise Records) als Prämie.

(erhältlich ab 8. Juni 2018 solange der Vorrat reicht)

▸ Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

▸ Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

▸ Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.
Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen.
Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

▸ Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausagben für je 2,50 Euro (inkl. P€V, auch ins Ausland).
Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisert hier:
www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

DAS Z.

WENN IN EINER BAND SPIELEN EIN ECHTER BERUF WÄRE ... **Egal ob ihr Schüler seid oder eine Familie habt, in einer Band zu spielen ist im Zweifelsfall immer die falsche Entscheidung. Es kostet Unmengen an Zeit, vernichtet jede finanzielle Rücklage und vor allem: es führt zu nichts. Trotzdem haltet ihr an diesem Alptraum fest, als wäre es das Einzige, was im Leben zählt. Zeit für eine Gegenprobe: Nehmen wir mal an, ihr hättet keinen schimmligen Bürojob, sondern wärt hauptberuflich Musiker.**

Arbeitszeiten und Bezahlung wären unterirdisch. Ihr schuftet achtzig Stunden die Woche – 78 davon als „Social Media Manager" – und hofft die ganze Zeit auf den Großauftrag, der niemals kommen wird. Lediglich am Wochenende gibt es ab und an mal ein Gehalt, wenn ihr auf eurer niemals endenden Dienstreise wieder für dreißig Minuten vor zwanzig Leuten herumhampelt. Der Lohn wird mit euren Kollegen durch fünf geteilt und reicht nach Abzug aller Spesen nicht mal für ein Snickers an der Tankstelle.

Eure Kollegen wären unberechenbar. Ob sie zur Arbeit aufkreuzen oder wieder irgendwo besoffen im Club liegengeblieben sind, ist jeden Morgen ein Pokerspiel. Der Ton ist rau, um selbst Karriere zu machen, würden sie euch jederzeit abservieren und Konflikte werden konsequent totgeschwiegen.

Ihr hättet die schlimmsten Kunden der Welt. Sprunghaft immer dort, wo das Licht am hellsten scheint. Egal was oder wie man es macht, es passt ihnen nicht. Eben sind sie noch Feuer und Flamme und im nächsten Moment werdet ihr nicht mal mehr mit dem Arsch angeschaut. Dankbarkeit: Fehlanzeige. Wenn ihr nicht liefert, geht es direkt zum nächsten Anbieter.

Euer Boss wäre die Reinkarnation des Bösen. Er würde nicht einmal versuchen zu verschleiern, dass er euch ausbeutet. Selbst der Verzweiflung nahe, weil sich seine ganze Branche in Luft auflöst, geht es ihm weder um ein innovatives Produkt noch um Kundenzufriedenheit. Die letzten drei Euro, die man im Markt noch verdienen kann, quetscht er aus euch raus und erwartet dabei, dass ihr stets hochmotiviert seid und geduldig auf eure Beförderung wartet – die nie kommen wird.

Ganz ehrlich: Wer macht so was als Hobby freiwillig, während er dazu noch einen echten Job hat, der dieser Beschreibung gar nicht so unähnlich ist?

Das Z (theletitburnagency.de)

WATCH THEM FADE

BEHIND THE BAND. **Eigentlich ist es jedem klar: Zu einer Band gehören häufig deutlich mehr Leute als nur die Musiker. Gemeinsam mit Bassist Marc schauen wir hinter die Kulissen und erfahren, wer noch seinen Beitrag zum neuen Album „Emptiness" geleistet hat.**

Produziert hat „Emptiness" Marc Görtz von CALIBAN. Warum er?

Es war uns wichtig, bei unserem zweiten Album jemanden hinter den Reglern sitzen zu haben, der über eine gewisse Erfahrung verfügt. Marc ist Hauptsongwriter bei CALIBAN, schon viele Jahre im Geschäft. Ich fand seine Art zu produzieren spannend, ganz anders als wir es bei unserem ersten Album „Welcome To My Void" damals getan haben. Wir wollten Veränderung in jeglicher Hinsicht. Nicht weil beim ersten Album alles schlecht war, keineswegs. Aber unser Songwriting-Prozess hat sich verändert, die Songs an sich haben sich verändert und so wollten wir auch im Bereich der Produktion ein paar andere Wege einschlagen und da war Marc mit seinem Nemesis Studio geradezu perfekt. Wir sind dann zur Vorproduktion nach Essen gefahren und haben mit ihm zusammen unsere Demos nochmals komplett überarbeitet. Auch das war uns sehr wichtig, denn man kann sich durchaus beim Songwriting nach einigen Monaten mal etwas verzetteln und wir haben bewusst auf Marcs Erfahrung und Können gesetzt, um die Songs noch besser, stimmiger zu machen.

Das prächtige Artwork hat der Streetart-Künstler Marode gemalt. Warum fiel die Wahl auf ihn?

Ich kannte Marode schon länger. Er ist ja auch Tätowierer und ich habe mich viele Jahre von seinem Kollegen im gleichen Studio tätowieren lassen. Außerdem sieht man in ganz Würzburg und Umgebung seine Bilder und ich war schon immer sehr beeindruckt von seiner Kunst. Er hat eine Art zu malen, die ich in der Form bislang noch nicht so häufig gesehen habe. Er ist zudem als Künstler sehr vielseitig und ein wahnsinnig netter, aufrichtiger Typ. Da ich auch immer sehr fasziniert war von John Baizleys Gemälden für die BARONESS-Alben und Marodes Stil in eine ähnliche Richtung geht, hat sich bei mir irgendwann der Gedanke eingeschlichen ob nicht vielleicht Marode etwas für das Cover von „Emptiness" malen könnte.

Es ist euer erstes Album für Bastardized Records, welche Vorteile bringt der Wechsel deiner Meinung nach?

Ich beobachte das Label schon seit vielen Jahren und sie haben tolle Veröffentlichungen und klasse Bands in ihrem Programm. Ich finde, es ist wichtig, dass du als Band bei einem Label unter Vertrag stehst, das dein Album wirklich mag und das vor allem auch die Strukturen besitzt, dich in dem jeweiligen Genre auch entsprechend zu promoten.

Dennis Müller

RED CITY RADIO

MY MUSIC. **Mit Garrett Dale, Sänger und Gitarrist von RED CITY RADIO aus Oklahoma City, über Musik zu reden, hat schon fast etwas Übernatürliches. Wir sprechen über die Seele und das Herz sowie den Sky Tiger, der in uns allen wohnt.**

Eure aktuelle EP heißt „SkyTigers". Klingt toll, aber was soll das sein?

Ein Sky Tiger beschreibt einen Zustand. Wenn du vor Großartigkeit leuchtest, super groovige Vibes ausstrahlst, die man fühlen, sehen, vielleicht sogar riechen kann. Eine Art „Super-Du". Die beste Version von dir, die möglich ist. Oder auch unmöglich! Zum Sky Tiger zu werden, ist ein unerreichbares Ziel. Setz dich hin, entspann dich und höre unsere neue EP eine Million mal am Stück, dann verstehst du es. Und wenn nicht? Dann höre sie zwei Millionen mal.

Was war die Hauptinspiration für die Songs?

Wir hoffen, unsere Musik macht dir dein Leben leichter. Wir wurden von den vielen Leuten inspiriert, die zu uns kamen und uns erzählt haben, dass unsere Musik einen positiven Effekt auf ihr Leben hatte. Das geht mir ans Herz. Du kannst von allem inspiriert werden, wenn du es nur zulässt. Ich will Musik schreiben, die die Leute lächeln lässt. Musik zum Tanzen. Songs, die dich glücklich machen, wenn du mitsingst. Musik, die die Seele heilt und dich verjüngt. Ich hoffe, die Leute verbreiten unsere Musik mit guten Vibes. Die Welt braucht gerade gute Vibes.

Und warum nur eine EP? Warum nicht ein paar Songs mehr aufnehmen und ein Album veröffentlichen?

Ich mag, dass auf einer EP jeder Song im Fokus steht. Bei einem Album gehen einzelne Tracks schon mal verloren, gerade heutzutage, beim streamen. Die Welt verändert sich. Wir können uns mit verändern oder nicht. Ich sage nicht, dass Alben ein Ding der Vergangenheit sind, nur dass sich die Regeln geändert haben. Eine kurze Reihe Songs, die sich richtig anfühlt.

Ist es einfacher, eine gute EP zu schreiben als ein gutes Album?

Klar, weniger Songs aufzunehmen gibt dir mehr Gelegenheit, dich auf kleine Details zu konzentrieren. Wir hatten viel Spaß im Studio und es war toll, diese Zeit zu haben. Wir konnten mit Ideen um uns werfen und sehen, was funktioniert. Bei einem Album überspringt man gerne mal etwas, da Studiozeit teuer ist. Aber gerade die Kleinigkeiten machen es aus. Wir wollten das Beste aus uns rausholen.

Wird es denn bald ein neues Album geben?

Es wird immer neue Musik in unseren Leben geben. Darauf kannst du dich verlassen. Es gibt aber keinen Zeitplan, nach dem Musik passiert. Dies ist mein Leben und RED CITY RADIO gehen nirgendwo hin. Also halte die Ohren gespitzt, mein Freund! Solange eine Seele in meinem Körper wohnt, gibt es einen Song in meinem Herzen.

Dennis Müller

Foto: Roberto Pavic

COLD SNAP

MY VIDEOS. Das Auge hört mit. Das wissen auch COLD SNAP aus Kroatien, deswegen stecken sie viel Arbeit in ihre Musikvideos. Die Band beantwortet kollektiv unsere Fragen über die visuellen Aspekte ihres Schaffens.

Eure Videos haben eine hohe Qualität. Wieso steckt ihr so viel Energie da hinein?
Es ist doch eigentlich offensichtlich: Videoplattformen sind sehr populär und die Leute interessieren sich für die Musikvideos von Bands. Ich glaube, dass die Clips, die man veröffentlicht, die Band repräsentieren sollte und die Message hinter Songs verbildlichen sollte, um sie dem Publikum näherzubringen. Die Leute sind einfacher zu erreichen, wenn du ein gutes Video drehst, das ihnen im Gedächtnis bleibt.
Wie wichtig ist euch die visuelle Seite der Musik?
Sehr wichtig, das war schon immer so. Denk nur an die Videos aus den Achtzigern oder Neunzigern. Da wurden ganze Geschichten erzählt, das waren schon keine Musikvideos mehr, sondern fast kleine Spielfilme. Das mag ich sehr. Wir versuchen immer, die Aussage des Songs mit den Bildern zu unterstreichen. Manchmal ist alles ganz offensichtlich, aber meistens verwenden wir Metaphern, so dass sich Zuschauer und -hörer auf ihre eigene Art und Weise einen Zugang verschaffen können.
Wer ist der kreative Kopf hinter euren Videos?
Das ist unser Sänger, Jan Kerekeš. Er ist ein bekannter kroatischer Schauspieler, im Fernsehen sowie im Theater. Er hat also viel Erfahrung mit der Arbeit vor der Kamera, von Storylines und wie alles funktioniert. Die Ideen und die Grundzüge des Scripts kommt von ihm, wir anderen werfen dann noch ein paar Ideen mit ein.
Bei einem eurer älteren Videos las ich in den Kommentaren, dass der Vater eures Sängers da ebenfalls mitspielt …
Ja, das war in „Silent killer", ein Stück von unserem dritten Album „World War 3". Jans Vater, Ljubomir Kerekeš, ist ebenfalls ein bekannter Schauspieler in Kroatien, spielt darin einen verrückten Wissenschaftler. Wir versuchen immer, unsere Familien mit einzubinden, denn sie unterstützen uns immer sehr, bei der Musik wie bei den Videos.
Gibt es Bands, deren Videos euch besonders inspiriert haben?
Es ist schwer, da ein paar Favoriten zu nennen, aber sicherlich gehören dazu „Left behind" von SLIPKNOT, „Boiler" von LIMP BIZKIT, „Freak on a leash" von KORN und „Stranded" von GOJIRA.
Und welche Videos können wir in Zukunft von euch erwarten?
Unser kommendes Album „All Our Sins" ist anders als alles, was wir bisher gemacht haben. Es ist mehr Modern Metal und in-your-face als die alten Sachen. Es ist alles intensiver, härter, aber die Texte sind ähnlich. Das wird sich auch in den neuen Videos widerspiegeln, intensiver und härter. Am 1. Juni gibt es dann die erste Kostprobe von dem neuen COLD SNAP-Sound und -Look.
Dennis Müller

Foto: Thomas Tiefseetaucher

KAFVKA

IN THE YEAR 2084. Der Berliner Jonas Kakoschke gründete Internetplattformen für Flüchtende, Opfer sexualisierter Gewalt, Pfandspender*innen und textet bei KAFVKA. „2084" heißt ihr neues Album und was sich Jonas für seine verschiedenen Projektthemen in den nächsten 66 Jahren wünscht, verrät er uns am Telefon.

Wie ist die Flüchtlingssituation 2084?
In meiner Hoffnungswelt existiert das Konzept der Nationalstaaten schon länger nicht mehr. Es gibt ein friedliches Zusammenleben in einer anderen Form, so dass es nicht mehr darum geht, wo jemand durch Zufall geboren wurde, wodurch der weitere Lebensweg vorbestimmt ist und ob man in Armut oder Reichtum lebt.
Wie wird die Reaktion auf sexualisierte Gewalt aussehen?
Belästigung ist, was dich belästigt. Der Täter entscheidet nicht darüber, was eine andere Person belästigend finden darf. Ich möchte hier sinngemäß einen Tweet zitieren: „Männer sollten froh sein, dass Frauen Gleichberechtigung wollen und keine Rache." Das lässt sich auf viele Themen beziehen wie White Supremacy oder die Lage von Geflüchteten, wo es ja auch nicht um Vergeltung geht, sondern schlicht um gleiche Rechte. Natürlich habe ich in meiner Rolle als Mann hier leicht reden. Eigentlich sollte sich dazu jemand äußern, der nicht so privilegiert ist wie ich. Andererseits ist es wichtig, das immer wieder zu thematisieren, um sich seiner Privilegien aufgrund von Hautfarbe oder Geschlecht bewusst zu werden.
Ändert sich etwas am Umgang mit rauschverursachenden Substanzen?
Bei allen Drogen wäre eine kontrollierte Abgabe und Konsumform das einzig Richtige. Es würde Steuereinnahmen geben. Man hätte saubereren Stoff, was für die Konsumenten gut wäre. Das Leid und die Kriminalität, die mit dem illegalen Anbau und Transport verbunden sind, ließen sich vermeiden. Die Ausbreitung von Heroin oder Kokain wird von unseren westlichen Regierungen behandelt, als wäre es der Fehler der produzierenden Staaten und nicht der Leute, die es hier nehmen.
Wie wird sich die Situation von Wohnungslosen entwickeln?
Durch Medien und Politik werden sie derzeit stigmatisiert. Auch das öffentliche Bild von Hartz-IV-Empfängern ist schrecklich. Es wird so getan, als wären sie selbst schuld an ihrer Lage und nicht das System, welches aber falsch aufgebaut ist, wenn so viele Menschen damit Probleme bekommen.
Was ist 2084 mit KAFVKA?
KAFVKA werden mit ihrer Nischenmusik auf sehr, sehr großen Bühnen spielen und wegen ihrer Inhalte abgefeiert werden, weshalb sich deren Message schnell verbreiten kann. Und 2084 werden alle sagen: Wisst ihr noch? KAFVKA? Die haben damals dieses unglaublich hellseherische Album gemacht! Oder es wird niemand drüber sprechen, haha.
Marcus Buhl

THE GET UP KIDS

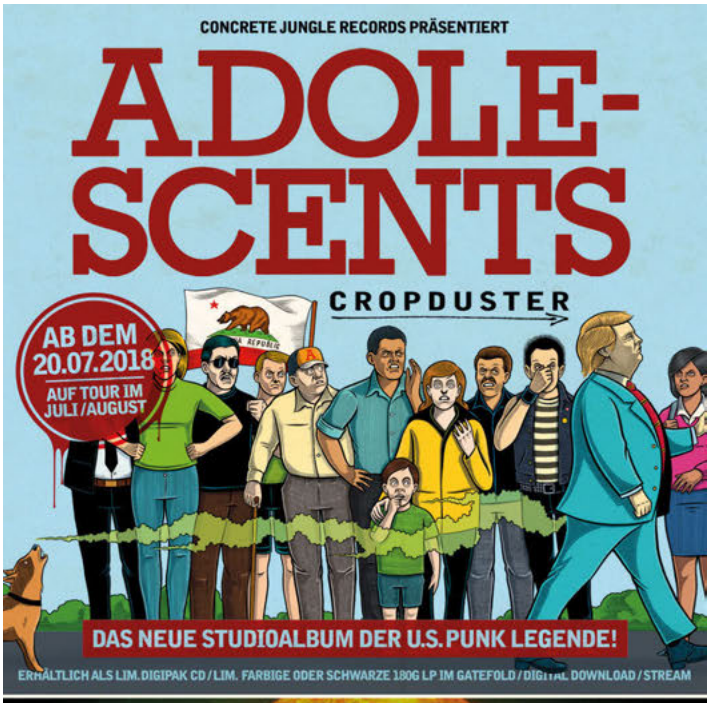
MY SONGS. Nachdem THE GET UP KIDS mit ihrem letzten Album „There Are Rules" von 2011 ihre alten Fans nicht alle glücklich machen konnten, kommt nun mit „Kicker" eine kurze, vier Song starke EP raus. Und siehe, das klingt doch wieder versöhnlich nach „Four Minute Mile" und „Something To Write Home About", also den wahrscheinlich besten Alben der Band aus den Neunzigern. Sänger Matthew Pryor gibt uns Auskunft.

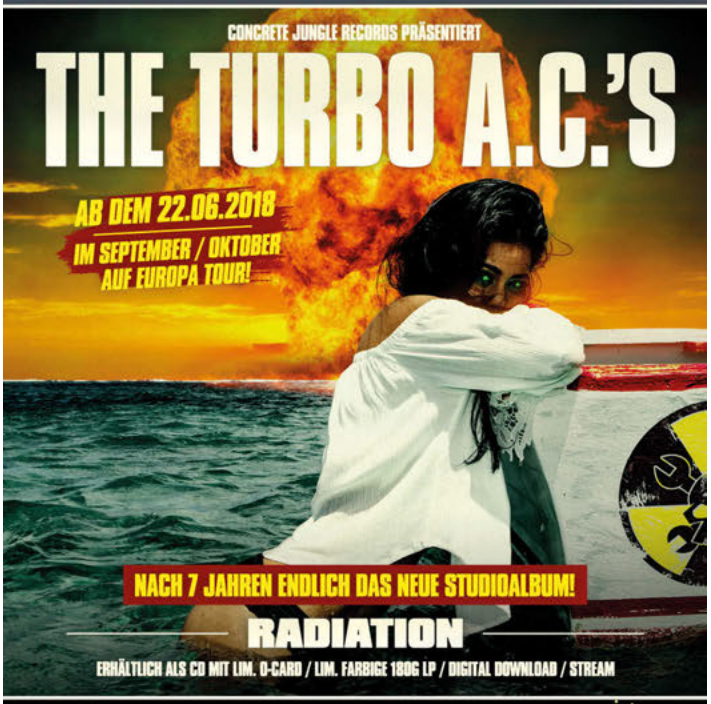
Der erste Song auf „Kicker" heißt „Maybe". Er wirkt ein bisschen, als wäre er eigentlich zu Zeiten von „Something To Write Home About" entstanden. Siehst du das auch so?
Ich denke, es ist eher eine upgedatete Version des Sounds aus dieser Zeit. Die Riffs sind schon ähnlich, aber es groovet mehr als die alten Songs.
Was denkst du über den Song an sich?
Ich mag ihn sehr.
Hattest du vor, diesen Sound wieder zu beleben, oder kam das ganz automatisch?
Es passierte von ganz allein, über solche Sachen denken wir nicht wirklich nach.
In welche THE GET UP KIDS-Ära fällt die EP denn für dich?
Die moderne Ära, haha!
Song Nummer zwei, „Better this way", klingt für mich jetzt schon etwas mehr nach heute. Auch die Vocals sind anders. Wie empfindest du den Song?
Ich mag diesen Song auch sehr. Es ist eine Art modernisierter Version dessen, was wir in der Zeit von „Guilt Show" geschrieben haben.
„I'm sorry" ist dann wiederum schneller, er verbindet irgendwie dieses Oldschool-Gefühl mit dem, was man von THE GET UP KIDS 2018 erwartet. Siehst du das auch so?
Ja, tue ich.
Gibt es für dich unterschiedliche Arten, einen Song anzugehen? Also mehr wie euer alter Sound oder wie die Band heute klingt?
Ich glaube nicht, dass es nur schwarz und weiß ist. Wir versuchen immer, eine Balance zu finden zwischen einer kreativen Herausforderung und nicht komplett auszuflippen. Zum Beispiel in „I'm sorry" spiele ich oktavierte Akkorde auf der Gitarre, das habe ich so seit den Neunzigern nicht mehr gemacht.
„My own reflection" ist der letzte der vier neuen Songs der EP, von denen in meinen Ohren keiner so klingt, wie es euer letztes Album getan hat, sondern wieder mehr so, wie man euch zu Beginn eurer Karriere kannte. Was sind die größten Unterschiede zwischen dieser EP und eurem Debüt „Four Minute Mile"?
Nun, der größte Unterschied liegt bestimmt in den Texten und deren Inhalten. Damals, in meinen Zwanzigern, hätte ich bestimmt keinen Song über den Tod geschrieben.
Also … das sind ja jetzt nur vier Songs. Kann man spekulieren, dass ihr auch an einem Album arbeitet?
Ja, wir schreiben gerade an einem neuen Album, das hoffentlich Anfang nächsten Jahres erscheinen wird.
Dennis Müller

GALACTIC EMPIRE

DAS EMPIRE SCHWITZT. Mit „Episode II" legen die „Star Wars"-Metaller ihr zweites Album vor. Warum nicht alles an diesem Projekt Jux und Dollerei, sondern durchaus eine körperliche und musikalische Herausforderung ist, erklärt uns Frontmann Chris Kelly alias Dark Vader im Interview.

Auf der einen Seite steht ihr fünf, auf der anderen das Empire der Hörerschaft. Wie wollt ihr es erobern?
Wir werden die hoffnungslose Sucht der Erdlinge nach Medien und Popkultur ausnutzen, um die Massen unter dem Banner des Empire zu vereinen. Natürlich bieten wir auch diverse Propaganda-Utensilien zum Verkauf an. Das wird am Ende schon funktionieren.
Hand aufs Herz, seid ihr ein reines Spaßprojekt?
Diese Band ist genauso viel Spaß wie Herausforderung. Es ist jedenfalls schwierig, dein Ego aufzublasen, wenn du als eine Science-Fiction-Figur verkleidet bist. Niemand von uns nimmt sich also zu ernst. Die Musik ist andererseits der komplizierteste Teil an der Sache. Nichts wiederholt sich, ständig verändert sich das Tempo. Und dann ergeben viele der Parts an sich ja keinen Sinn, wir müssen sie aber zu einem Song zusammenbasteln. Das ist echt schwer. Aber mal ehrlich: Welcher Musiker will denn nichts erreichen? Wir waren alle vorher in „normalen" Bands. Aber jetzt haben wir die Chance, auf großen Festivals zu spielen und Endorsement-Deals abzuschließen. Viele Leute schauen unsere Videos an. Und ja, darüber freuen wir uns natürlich.
Wer hat damals entschieden, wer welchen Charakter verkörpert?
Das hat etwa zehn Sekunden gedauert. Grant, unser Drummer, beispielsweise meinte einfach: „Ich mach Boba." Ich bin der Leadgitarrist, da ergab Dark Vader irgendwie Sinn. Carson hatte einen schwarz-weißen Bass. Da war klar, dass er Trooper sein muss. Nein, da gab es keine Unstimmigkeiten, das ging sehr schnell.
Hat bereits jemand von der offiziellen Produktionsfirma mit euch Kontakt aufgenommen?
Nein, bislang hat niemand von Disney oder Lucasfilm mit uns gesprochen. Wir hoffen natürlich, dass sie gut finden, was wir machen. Wir achten darauf, dass alles, was wir tun, auch legal ist. Vielleicht ruft ja mal jemand an.
Wo habt ihr eigentlich eure Kostüme her? Und sind die nicht unglaublich … warm?
Die Kostüme wurden von einem britischen Künstler entworfen, James Hayball. Konstruiert und zusammengenäht hat sie unser Bassist Carson. Sie sind gar nicht so schwer, wie sie aussehen. Das Problem ist nur, dass das Sichtfeld durch die Masken ziemlich eingeschränkt ist. Und natürlich schwitzt man in den Dingern wie die Hölle.
Wenn man eine Band so konkret auf ein Thema limitiert – ist dann nicht irgendwann der Fundus erschöpft?
Unweigerlich wird der Punkt kommen, an dem der Brunnen trocken ist. Wir sind aber von Anfang an mit der Einstellung rangegangen, dass das Projekt innerhalb kurzer Zeit zusammenbrechen kann. Das war uns bewusst. Aber ich denke, es wird noch ein bisschen dauern, bis das passiert. Man muss realistischerweise sagen, dass die Leute ja nicht zu unseren Shows kommen, weil wir eine neue, interessante Band sind, sondern weil sie „Star Wars"-Fans sind. So wie wir. Und diese Fanbase wird so bald jedenfalls nicht aussterben.
Wie wäre es mit einem „Jurassic Park"-Album?
Haha, glaub es oder nicht, darüber haben wir wirklich schon diskutiert. Keine Sorge, wir haben ein paar Ideen, wie es nach der „Star Wars"-Nummer weitergehen könnte.
Anton Kostudis





MYRA

MY LYRICS. MYRA aus Leipzig stehen seit 15 Jahren für Hardcore mit Haltung, wie auch ihr neues Album „FCK VLK" beweist. Die Texte spielen dabei eine Hauptrolle. Wir gehen dem mit Bassist Felix Alvarez, der zusammen mit Sänger Sebastian Spillner für den Großteil der Lyrics verantwortlich ist, auf den Grund.

Beim Titeltrack „FCK VLK" singt ihr ausnahmsweise auf Deutsch. Wie kam das?
MYRA waren stets eine politische Band und dieser schleichende Rechtsruck in vielen Teilen der Bevölkerung belastet uns sehr. In Leipzig wurden wir mehrfach Zeugen von fremdenfeindlichen Aktionen – dem mussten wir uns musikalisch entgegenstellen. Ein deutscher Text sorgt für Aufmerksamkeit und durch die Einmaligkeit für die nötige Wirkung. Thematisch setzen wir diese Gedanken aber auch in anderen Songs fort, da das leider kein ausschließlich deutsches Problem ist.
Wie fühlt es sich an, auf Deutsch zu schreiben?
Im ersten Moment war es sonderbar, es war unser erster deutscher Song. Der Umgang mit der Muttersprache fällt natürlich leichter, so dass die Kraft der Formulierungen sicher sogar größer ist als bei unseren englischen Texten.
Und was ist besser an der englischen Sprache?
Sie war für uns immer das universellere Sprachrohr. Texte spielen bei MYRA eine große Rolle und diese sollen von allen Hörern verstanden werden.
Ihr thematisiert unter anderem Tierleid und Extremismus. Was wollt ihr konkret beim Hörer auslösen?
Im Idealfall fangen die Leute an nachzudenken. Hardcore und Metal sind für uns weder Partymusik noch Hintergrundbeschallung. Wir verstehen Texte und Musik als Einheit, die eine Aussage sehr emotional transportieren kann. Die Chance, Musik als Plattform zu nutzen, um möglichst viele Leute zu erreichen. Diese Wucht wollen wir ungern an belanglose Lieder verschwenden.
Eure Lyrics sind sehr klar und direkt. Hören euch so mehr Leute zu, als wenn die Messages subtiler verpackt wären?
Viele unserer Themen sind so komplex, dass sie nur mit direkten Formulierungen in einem einzelnen Song zu vermitteln sind. Wir wollen unsere Zeit nicht mit „schönen" Metaphern vergeuden, sondern klarmachen, wofür MYRA stehen. Dabei schwingen wir aber nicht den pädagogischen Zeigefinger. Es ist nicht unsere Aufgabe, jeden von unseren Ansichten zu überzeugen. Wir können nur gedankliche Angebote liefern, Impulse setzen. Wir stellen uns auch gerne der Kritik und diskutieren über unsere Botschaften.
Großartige Lyrics anderer Musiker?
Um den Rahmen hier mal etwas zu sprengen, der Song „Grauer Beton" von Trettmann hat wirklich eine starken deutschen Text.
Und die besten von euch?
Die findet man definitiv auf „FCK VLK"!
Jeannine Michèle Kock

Foto: Tom Adam Green

WOES

MY HOMETOWN. Langsam, aber sicher sind die Pop-Punker WOES kein unbeschriebenes Blatt mehr. Doch wo kommt die Band eigentlich her? Wir sprechen mit Sänger David Jess über ihre Heimat.

In eurem Pressetext wird hervorgehoben, dass ihr aus Schottland kommt. Um den Namen eurer Heimatstadt Glenrothes herauszufinden, musste ich allerdings intensiv recherchieren. Ist es dort so schlimm?
Glenrothes ist eine kleine Stadt. Sie hat 50.000 Einwohner und außer ein paar Skaterampen und vielen Modern-Art Skulpturen gibt es nichts Erwähnenswertes.
Schottland ist nicht eben bekannt für seine Pop-Punk Bands. Wie seid ihr Teil der Szene geworden?
Primär durch die Skateboardkultur! Wie so viele haben wir NOFX, LAGWAGON und MILLENCOLIN gehört. So sind wir zu Pop-Punk gekommen. Eine Liebe, die bis zum Ende unseres Lebens andauern wird.
Wie reagieren Leute aus eurer Heimat auf eure Musik?
Sie wissen meist nicht mal, was wir machen. Es gibt ein paar, die zu Pop-Punk Shows gehen, die verstehen uns. Der Rest weiß nichts mit uns anzufangen. Wir bedienen eine Nische und haben in Schottland gar nicht die Möglichkeit, vor einem Mainstream Publikum zu spielen. Jedoch wenn wir irgendwo auf Tour sind, werden wir mit offenen Armen empfangen.
Die meisten britischen Pop-Punk-Bands kommen aus England. Ist es dadurch in Schottland leichter oder schwerer, Aufmerksamkeit zu bekommen?
Deutlich schwerer! Unsere Szene ist sehr klein. Deshalb ist es schwierig, Auftrittsmöglichkeiten und andere Bands zu finden, mit denen man spielen kann, und es gibt kaum Leute, die dich und deine Musik unterstützen. Andererseits wirst du umso ehrgeiziger. Wir sind zufrieden mit unserer Außenseiterposition.
Wenn ihr in Schottland auf Tour geht, wie unterscheidet sich das von anderen Ländern?
Du kannst in Schottland nicht touren. Du kannst dich maximal drei Stunden von deinem Haus entfernen. Letztlich endest du nach jeder Show im eigenen Bett. Im Ausland auf dem Boden zu schlafen, Stunden zum nächsten Gig zu fahren und die Gage für Sprit auszugeben, öffnet einem die Augen.
Spiegelt sich eure Herkunft in eurer Musik wider?
Schwer zu sagen. Ich denke, alle Stationen meines Lebens spiegeln sich in der Musik wider. Aber eine direkte Verbindung zu Schottland ist darin nicht zu finden. Bei Bands wie BIFFY CLYRO oder TWIN ATLANTIC ist dir vielleicht ihr starker Akzent aufgefallen. Was viele nicht wissen, ist, dass sie einen Westküsten-Akzent sprechen. Den hört man immer, wenn Schotten in den Medien dargestellt werden. Ich hingegen habe einen starken Ostküsten-Akzent, der für Nich-Schotten deutlich schwerer zu verstehen ist. Doch ich arbeite daran!
Christian Heinemann

OREGON TRAIL

MY SOUND. Düster und unergründlich wie die Schweizer Berge. OREGON TRAIL aus Neuchâtel präsentieren auf ihrem Debütalbum „H/aven" anspruchsvollen, emotionalen Hardcore. Wir sprachen mit den Jungs über die Story hinter ihrem vielschichtigen Sound.

Für jeden, der „H/aven" noch nicht gehört hat: Wie beschreibt ihr den Sound des Albums?
Im Grunde verwandeln wir unsere Ideen in rohe Emotion. Es ist wohl Post-Hardcore. Und Metal, aber gemischt mit mal leichteren, mal härteren Elementen. Steht uns der Sinn nach Pop-Sound? Oder wollen wir es zerstörerisch? Egal was, wir machen es einfach. Am Ende sollen die Gefühle gewinnen und unserer Musik Tiefe und Persönlichkeit verleihen – und hoffentlich Einzigartigkeit.
Welche Bands beeinflussen euch?
Wir hören verschiedenste Musik, von Ambient über Black Metal bis zu grobem Elektro und Proto-Swing. Dabei fasziniert uns Ästhetik viel mehr als irgendein Genre an sich. Um ein paar Bands zu nennen: RUSSIAN CIRCLES, ALCEST, TORTORRO, BLACK MARBLE ...
Was hat sonst noch direkten Einfluss auf euren Sound?
Die Natur. Unser Proberaum, wo „H/aven" zum größten Teil entstand, liegt im finsteren Wald inmitten der Schweizer Berge. Dieser Ort hatte eine extreme Wirkung auf uns: Einen Song unter einer meterhohen Schneedecke zu schreiben, zwanzig Minuten vom nächsten menschlichen Leben entfernt, das ist etwas anderes als in der pulsierenden, schillernden Stadt.
Welchen Anteil hat euer Produzent Kevin Galland am Sound von „H/aven"?
Kevin kam mit einer Menge an frischen Ideen und Lösungen um die Ecke. Er hat für uns die Voraussetzungen geschaffen, um das kreieren, was wir in unseren Köpfen hatten, aber wo wir nicht alleine hinkamen.
Eure Songs sind sehr vielschichtig, man entdeckt immer wieder Kleinigkeiten, die bislang noch verborgen waren. Wie sieht euer typischer Schreibprozess aus?
Welch schönes Kompliment, vielen Dank! Haben wir eine Kernidee, dann stricken wir nach und nach ein Gewand um sie herum. Und wir versuchen, Emotionen sprechen zu lassen. Das soll auch beim Hörer ankommen! Oberstes Gebot außerdem: Alles muss mit der gesamten Band geschehen. Wenn einer fehlt, kommen dabei nur schlechte NIRVANA-Ansätze oder ein Katy Perry-Cover heraus. Es müssen immer wir vier sein – ein bisschen romantisch, oder?
Und wie muss Musik klingen, um auf eure Begeisterung zu stoßen?
Sie muss uns direkt in einen emotionalen Zustand versetzen, sei es Trauer, Wut, Erregung, Nostalgie ... Reines Können langweilt uns zu Tode. Wir lieben Leute, die eine einnehmende musikalische Landschaft kreieren – nur mit zwei Saiten und einer Stimme.
Jeannine Michèle Kock

THE HIRSCH EFFEKT

KINDER, WIE DIE ZEIT VERGEHT. Im August 2018 wird es exakt eine Dekade her sein, dass drei überdurchschnittlich begabte Hannoveraner beschlossen, ihrer Kreativität endlich eine Richtung zu geben. Oder wie im Falle von THE HIRSCH EFFEKT gleich mehrere. Vier Alben und 400 Konzerte später passiert nun etwas, das in den vergangenen Jahren äußerst selten der Fall war: Nils Wittrock, Sänger und Gitarrist der Band, hat Zeit. Und die nutzt er, um diesen ganzen Ritt mal zu Papier zu bringen. 20 Kapitel sind fertig, insgesamt 30 sollen es werden: Eine literarische Reise, von den ersten Proben bis hin zur jüngsten, bislang erfolgreichsten Deutschlandtour, inklusive intimer Einblicke in die Backstage- und Proberäume einer ziemlich verrückten Band. Das ist – nicht nur für THE-Fans – gute Unterhaltung. Wittrock sinniert genüsslich über das schlechte Essen in englischen Clubs, den Hosenstall des DILLINGER ESCAPE PLAN-Sängers oder, wie im folgenden Ausschnitt, über die Eigenarten seines Bassisten Ilja.

„Ilja macht kleidungstechnisch keinen Unterschied zwischen drinnen und draußen. Die meisten Menschen tragen traditionell ein T-Shirt, darüber je nach Jahreszeit eventuell einen Pullover und ziehen noch eine Jacke darüber, sobald sie sich an die frische Luft begeben. So mache ich das auch. Ilja hingegen ist in der Regel nur mit T-Shirt und Jacke bekleidet, die er dafür konsequent anbehält. Dies hat zur Folge, dass er keine Möglichkeit besitzt, seinen Körper bei niedrigeren Außentemperaturen gegen diese zusätzlich zu schützen. Er meint, er brauche das nicht, und verweist in diesem Zusammenhang gern auf seine finnischen Wurzeln. Ich habe auch einige Male gesehen, wie er in seiner Jacke schläft. Manchmal behält er beim Schlafen darüber hinaus auch seine Schuhe an. Dann kann man nicht sehen, dass Iljas Zehen das Erste an seinem Körper ist, was morgens aufwacht. Bevor Ilja aufsteht, fangen zuerst seine Zehen an zu zittern. Ich glaube, damit rüttelt er sich selber wach. Trotzdem vergisst er seine Schuhe manchmal. Ilja ist mal barfuß in unseren Bus gestiegen und merkte erst während der Fahrt, dass er seine Schuhe am Vorabend stehengelassen haben musste.

Moritz hat es sogar einmal fertig gebracht, nur einen seiner beiden Schuhe zu verlieren. Nachdem wir auf einem Festival gespielt hatten, sah ich Moritz immer wieder mit drei Weingläsern, die er im Backstage nachfüllte, auf dem Gelände verschwinden. Auf die Frage, was er eigentlich die ganze Zeit mit drei Weingläsern mache, erwiderte er lediglich: ‚Lass mich einmal in meinem Leben Glück haben.' Ich hatte überhaupt keine Ahnung, wovon er sprach. Irgendwann habe ich ihn dann an dem Abend gar nicht mehr gesehen, sondern traf ihn erst am nächsten Morgen humpelnd wieder. ‚Wieso trägst du denn nur einen Schuh?' Moritz zuckte mit den Schultern. Keiner weiß, was in dieser Nacht passierte und wo der Schuh abgeblieben ist. Oder es bleibt für immer Moritz' gut gehütetes Geheimnis. Eine Zeit lang reiste ich daraufhin in europäische Hauptstädte, um ihm von dort Postkarten zu schicken: ‚Mir geht's gut. Budapest ist sehr schön. Dein Schuh.' oder ‚Liebe Grüße vom Eiffelturm. Ich habe beschlossen, meinen eigenen Weg zu gehen.' Das habe ich natürlich nicht wirklich gemacht. Aber es wäre sehr witzig gewesen."

Wer mehr lesen oder hören möchte – ein Hörbuch ist ebenfalls geplant –, unterstützt die Jungs bei ihrer Crowdfunding-Kampagne unter startnext.de/10JahreTHE zur Finanzierung der ganzen Angelegenheit.

Marv Endt

EST. 2003
Finest Vinyl

PUT the NEEDLE TO THE RECORD

BLACKOUT PROBLEMS
KAOS (Deluxe Edition)
(Munich Warehouse)
33,99 €

THE MESSTHETICS
The Messthetics LP
(Dischord)
22,99 €

NEW NATIVE
Kicker LP
(Big Scary Monsters)
16,99 €

DEAFHEAVEN
Ordinary Corrupt Human Love 2LP
(Epitaph Europe)
23,99 €

TALONS
We All Know LP
(Holy Roar)
21,99 €

ZEAL & ARDOR
Stranger Fruit 2LP
(MVKA)
32,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager

AVOCADO|BOOKING
PRESENTS

PROTEST the HERO
NORMA JEAN
LOATHE
05.07. OBERHAUSEN
16.07. BERLIN
17.07. WIESBADEN
21.07. MÜNCHEN

AN EVENING WITH
Nathan Gray
22.5 · BREMEN
23.5 · LEIPZIG
24.5 · BERLIN
25.5 · WIESBADEN
26.5 · ISERLOHN
26.5 · ISERLOHN
27.5 · ISERLOHN
17.8 · AUGSBURG

THY ART IS MURDER
06.06. DORNBIRN
07.06. AARAU
10.06. OBERHAUSEN
11.06. HAMBURG
22.06. HANNOVER
23.06. KÖLN
07.07. MÜNCHEN
13.06. SALZBURG

DYING FETUS
07.08 · BERLIN | 15.08 · OBERHAUSEN | 21.08 · AARAU
23.08 · KLAGENFURT | 24.08 · LINDAU

MINISTRY
CONVERGE
GRAVE PLEASURES
AUGUST 6 · WIESBADEN
AUGUST 7 · NÜRNBERG
AUGUST 8 · LEIPZIG

being as an ocean
01.6. BREMEN
03.6. HANNOVER
04.6. AACHEN
05.6. KARLSRUHE
07.6. INNSBRUCK
13.6. BURGLENGENFELD
16.6. GOTTINGEN
17.6. SALZBURG
20.6. NURNBERG
21.6. DORNBIRN
23.6. DUSSELDORF
26.6. WIESBADEN
27.6. SIEGEN

STICK TO YOUR GUNS
STRAY FROM THE PATH
13.06 BURGLENGENFELD
17.06 SALZBURG
08.07. DORNBIRN

STRAY FROM THE PATH
12.06. BREMEN
13.06. BURGLENGENFELD
15.06. DÜSSELDORF
16.06. GÖTTINGEN
17.06. SALZBURG
21.06. WEINHEIM
28.06. STUTTGART
08.07. DORNBIRN
12.07. MÜNCHEN

MINISTRY
SPECIAL GUESTS: GRAVE PLEASURES
30.07. MÜNCHEN
03.08. ZÜRICH
04.08. GENEVE
06.08. WIESBADEN
07.08. NÜRNBERG
08.08. LEIPZIG
14.08. KÖLN
15.08. SAARBRÜCKEN

GET THE SHOT
02.07. ERFURT
04.07. HAMBURG
05.07. ESSEN
09.07. CHEMNITZ
07.08. TRIER
08.08. STUTTGART

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT
AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING
TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM

Foto: Markus Hillgärtner

OF COLOURS

HÖRTEST. Die Frankfurter Band OF COLOURS sagt euch nichts? Dann vielleicht dieses eine Video einer Versicherung, in dem Unwissende auf einem Festival zu einem Hörtest geführt werden, um dann von einer Band überrascht zu werden? Das waren WATCH OUT STAMPEDE zusammen mit OF COLOURS-Sängerin Anne, die uns ein bisschen was zu dieser Aktion und ihrer Band erzählt.

Anne, muss man sich von einem solchen viralen Werbevideo, um ernstgenommen zu werden, auch wieder distanzieren? Muss man beweisen, dass man mehr ist als die Band aus dem Clip? Oder ist das nebensächlich und man kann von der Aufmerksamkeit profitieren?
Von OF COLOURS war nur ich als Sängerin und „Hörtestexpertin" präsent und habe WATCH OUT STAMPEDE aus Bremen unterstützt. Bisher konnten wir von der Aufmerksamkeit nur profitieren und diejenigen, die unsere Musik feiern, wissen einfach, was uns als Band ausmacht, und deswegen wurden wir bisher auch nicht auf den Hörtest-Prank „reduziert". Natürlich ist es außerdem positiv, Menschen zu erreichen, die sonst nicht mit unserer Musik in Berührung gekommen wären.

Ihr habt ja einen relativ ungewöhnlichen Albumtitel gewählt. Könntest du den Begriff „Entelechy" kurz erläutern?
Jeder Songtext fügt sich in das Albumkonzept ein, was sich als Reise zur Erkenntnis in verschiedenen emotionalen und zwischenmenschlichen Kontexten beschreiben lässt. Dabei ist „Entelechy" ein Konzept, sozusagen der kleinste gemeinsame Nenner, der alle Songtexte zusammenfasst und die Quintessenz jedes Textes definiert, das bedeutet, dass jedes Individuum in der Lage ist, gesetzte Ziele aus eigenem Antrieb heraus zu erreichen. Für mich selbst ist „Entelechy" beinahe schon ein Lebensgefühl, meine persönliche Motivation, die ich im Rahmen der Entstehung des Albums für mich selbst gewonnen habe, so dass ich durch die Verarbeitung in Form von Musik in der Lage war, klarer zu sehen.

Ihr habt zwei Gastmusiker auf dem Album. Kannst du uns sagen, wer die beiden sind und was sie beigesteuert haben? Warum habt ihr euch für sie entschieden?
Mein guter Freund Johannes Schöbinger von der Wiesbadener Kombo RISING ANGER hat einen Feature-Part bei dem Song „The arrival". Nach dem Verfassen der Lyrics wurde mir schnell klar, dass das transportierte Gefühl des Songs und die Thematik optimal zu dem passt, was Schöbi für mich als Musiker auf der Bühne schon immer ausgestrahlt hat. Mit der Emotionalität und Verletzlichkeit in seiner Stimme hat er den Song eindeutig aufgewertet. Der andere ist Mattéo Gelsomino von NOVELISTS. Er gehört mit seinem unverkennbaren Cleangesang zu unseren absoluten Favoriten. Durch gemeinsame Shows mit den Jungs konnten wir die Verbindung herstellen und haben ihn deswegen für „Wildfires" ins Boot geholt. „Wildfires" ist eine Adaption des Originals von Ivy Quainoo, was uns bei der Bearbeitung viel Zeit gekostet hat, um den Song letzten Endes in dieser härteren Version optimal klingen zu lassen. Die anspruchsvollen Gesangslinien sollten also von einem Sänger umgesetzt werden, der nicht nur Wiedererkennungswert hat, sondern auch technisch nicht limitiert ist. Da war Mattéo die beste Wahl, die wir treffen konnten, und wir freuen uns heute noch, dass er sich auf die Kooperation in diesem Umfang eingelassen hat.

Dennis Müller

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

MAYDAY PARADE

ZWANGLOS. Den Gitarristen Brooks Betts lerne ich als sehr gelassenen und dennoch reflektierten Musiker kennen. Er weiß, was MAYDAY PARADE im Hier und Jetzt gut steht, und erklärt, warum er lieber frei von Erwartungshaltungen in die Zukunft schaut, anstatt alten Zeiten in der Branche nachzutrauern.

Der Titeltrack eures neuen Albums schreit nahezu Nostalgie, aber ich frage mich: Was ist das „Sunnyland"?
Das Sunnyland ist ein altes, verlassendes Krankenhaus in unserer Heimatstadt Tallahassee, Florida. Ganz früher war es eine Psychiatrie, in der unschöne Experimente wie Elektroschocktherapien und anderes an den eingesperrten Patienten durchgeführt wurden. Als Jugendliche haben wir das Gebäude auf eigene Faust erkundet, da es dort spuken sollte. „Sunnyland" handelt jedoch nicht von der Psychiatrie an sich, sondern ist eine Hommage an unsere Kindheitserinnerungen. Der Song soll beschreibt, wie es ist, neugierig und abenteuerlustig zu sein. Ein Gefühl, das beim Erwachsenwerden leider oft verlorengeht.

„A Lesson In Romantics", euer 2007er Debütalbum, hat in den USA gerade Goldstatus erreicht. Worin unterscheiden sich die Gedanken einer Band, die neu ist in der Musikbranche, von denen einer Band, die jetzt ein Album veröffentlicht, an das Erwartungen gerichtet sind?
Damals sind wir nicht davon ausgegangen, dass unser Debütalbum so ein Erfolg wird beziehungsweise überhaupt Anklang findet. Wobei ich lügen müsste, würde ich leugnen, dass wir ganz schön stolz auf unsere erste Platte waren. Für mich ist insofern alles angenehmer und entspannter, als ich die Branche nach zwölf Jahren Bandgeschichte nun gut kenne. Ich schätze allerdings die Chancen, noch mal so einen Erfolg mit einem Album dieses Genres zu landen, heutzutage als sehr schlecht ein. Trends verändern sich nun mal und momentan ist EDM das große Ding. Nur habe ich das Gefühl, dass sich vor allem die Meinung der breiten Masse zum Genre Rock stark verändert hat. Ob wir nochmal an unseren Peak herankommen werden, bleibt fraglich.

MAYDAY PARADE sind für mich ein Paradebeispiel dafür, kein Sellout geworden zu sein. „Sunnyland" klingt teilweise nach Pop-Punk der 2000er und trotzdem gelingt es euch, Wiederholungen zu vermeiden, andere Songstrukturen zu integrieren und dadurch ein neues, aber dennoch stimmiges Hörerlebnis zu bieten. Hattet ihr jemals Angst, man könnte euch Sellout unterstellen?
Mir ist aufgefallen, dass ich mir dazu in meinen jüngeren Jahren deutlich mehr Gedanken gemacht habe. Zu meinen Highschool-Zeiten habe ich Bands für Entwicklungen verurteilt, die MAYDAY PARADE schließlich selbst durchlaufen haben. Schon als wir unser zweites Album veröffentlicht haben, hatte ich das Gefühl von Sellout. Retrospektiv denke ich, dass wir mit der Platte eine tolle Richtung eingeschlagen haben. Überall Sellout zu schreien, ist einfach eine sehr gnadenlose und mittlerweile oft unnötige Weise, Veränderungen zu bewerten. Als junger Mann war ich da noch sehr viel strenger. Heute möchte ich einfach nur noch gute Musik machen – und dabei soll der Zugang für mich uneingeschränkt sein. Zum Sellout wird es, sobald du etwas nur wegen des Geldes und gegen deinen eigentlichen Willen tust. Solange eine Band Spaß an ihrer Musik hat, sollte keiner das Recht haben, sie so zu verurteilen. Auch wenn sie vielleicht mehr Geld verdienen als zu Beginn der Karriere und dies auch genießen.

Jonas Unden

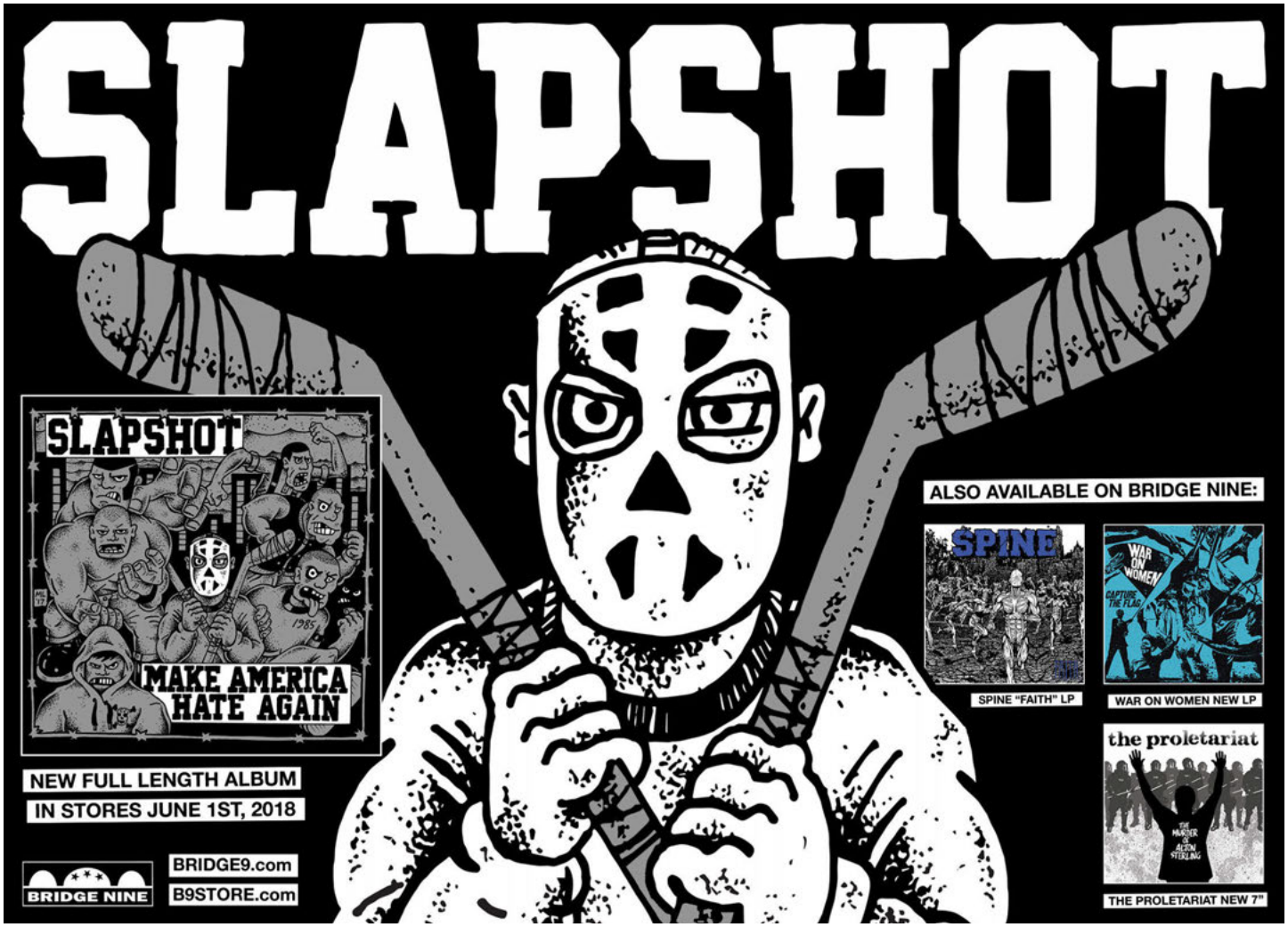
Foto: Nico Doppelgänger

BEACHLESS

Heimat: Wir haben uns in Paderborn gegründet und leben jetzt hauptsächlich in Hannover. Dort ist die Szene deutlich größer, so dass wir immer mehr Leute für uns gewinnen können. Unsere Zeit in Paderborn hatte großen Einfluss auf unseren Sound. Wir haben hier studiert, gelebt und nach einer Möglichkeit gesucht, unsere Gedanken auszudrücken.
Was war: Ruben und ich sind Mitbegründer von BEACHLESS. Wir haben 2013 angefangen und in einer Fabrikhalle in Lippstadt geprobt. BEACHLESS sind unsere erste „richtige" Band. Wir haben 2014 unsere ersten Demos rausgebracht und danach unseren Sound noch mal deutlich angepasst. 2017 haben wir unsere erste offizielle EP „Pretend It's Still The Same" veröffentlicht.
Was ist: Aktuell ist die berufliche Situation kompliziert. Sowohl Ruben als auch ich sind auf Jobsuche und es ist noch nicht klar, in welcher Stadt wir landen. Deshalb proben wir unregelmäßig, sind aber dabei, neue Songs zu schreiben, um uns auch musikalisch weiterzuentwickeln.
Was kommt: Unser Ziel ist sicher, eine kleine Tour zu spielen und etwas in Deutschland und eventuell in den Nachbarländern herumzukommen. Wir haben zwar schon einige Konzerte gespielt, diese haben aber bisher meist in NRW oder Niedersachsen stattgefunden.
Selbstverständnis: Wir sind einfach nur vier normale Jungs aus deiner Nachbarschaft, die Musik machen. Wenn wir mit unseren Songs auch nur ein paar Leuten aus der Seele sprechen und sie sich mit unserer Musik identifizieren können, haben wir unser Ziel erreicht.
Klingt wie: Wir haben alle sehr variierende Musikgeschmäcker. Wenn einer eine Zeit lang MOOSE BLOOD feiert, hört ein anderer gerade MacDemarco, WAVVES oder TURNSTILE, um nur ein paar Bands zu nennen. Irgendwo dazwischen liegt unsere Musik.
Andreas, Gitarre und Gesang

LET THEM FALL

Heimat: Wir sind eine Metalcore-Band aus Grosseto in Italien, eine Stadt, aus der die Metal-Szene in den letzten Jahren komplett verschwunden ist. Unsere Inspiration finden wir an anderen Orten, bei Menschen, die unsere Stadt besuchen, und wenn wir Shows woanders besuchen.
Was war: Seit 2016 haben wir eine feste Besetzung, und ab da haben wir begonnen, zu wachsen und uns unserer künstlerischen Vision bewusst zu werden. Wir waren vorher eher eine Alternative-Rock-Band, die nie aus ihrer Heimatstadt herauskam.
Was ist: Momentan sind wir damit beschäftig, unser erstes Album „Wolftales" zu promoten, das gerade erschienen ist, aber wir wollen auch unseren Horizont erweitern. Wir wissen noch nicht genau, wohin es geht, aber wir möchten das Konzept, das wir für dieses Album entworfen haben, weiterentwickeln, indem wir ungewöhnliche Elemente hinzufügen.
Was kommt: Wir wollen unsere Releasetour durch Italien fortsetzen, die uns hoffentlich in jede Ecke des Landes führen wird. Wir hoffen, dass wir bis Ende des Jahres mit der gleichen Energie weitermachen, die die ersten Monate seit „Wolftales" geprägt hat.
Selbstverständnis: Wir haben die Band 2012 mit nichts außer unserem starken Willen gegründet und es ist toll zu sehen, was wir dank unser Hingabe alles erreichen konnten. Es ist wahrscheinlich das Beste, was wir in unserem Leben geschaffen haben, ein wahrer Ausdruck unseres Seins. Antrieb der Band war immer die Suche nach Werten, die das Leben des Einzelnen verbessern können.
Klingt wie: Wir ordnen uns als Metalcore-Band ein, aber wir haben auch orchestrale Elemente, um unseren Songs diese „epische Filmstimmung" zu geben. Wir sind inspiriert von Bands wie THE GHOST INSIDE und WHILE SHE SLEEPS, vor allem von „Dear Youth" und „Brainwashed", zwei Alben, die uns stark beeinflusst haben.
Rita, Gesang



cd | lp | digital

Loma Vista
A RECORDING COMPANY

BULLET FOR MY VALENTINE

GRAVITY

29.06.

CD | LP | DIGITAL

SEARCH AND DESTROY RECORDS

ORANGE GOBLIN
The Wolf Bites Back

15.06.
CD / LP / DIGITAL

candlelight

THE WORD ALIVE
Violent Noise

OUT NOW
CD / DIGITAL

FEARLESS Records

SPINEFARM RECORDS

www.spinefarmrecords.com

caroline

MADBALL

Foto: Martina Woerz (martinawoerz.de)

GEHÖREN NOCH NICHT ZUM ALTEN EISEN. MADBALL blicken optimistisch in die Zukunft. Mit einem Album wie „For The Cause" im Rücken können sie sich das auch leisten. Freddy Cricien spricht mit uns über Features, Gangshouts und Revolutionen.

Gute Zeiten für MADBALL-Fans. Kaum ist der Tinnitus der Persistence Tour ausgestanden, stehen bereits die nächsten Termine in Deutschland an. Noch mehr Grund zur Freude bietet allerdings der Release von „For The Cause". Vier Jahre nach dem grandiosen „Hardcore Lives" gibt es nun also das nächste Album. Spricht man Freddy auf die vergangene Persistence Tour an, fällt ihm zuerst seine Rippenverletzung ein. „Es war eine verdammt harte Tour, unterwegs krank zu werden, hat mich noch nie so außer Gefecht gesetzt. Sich die Rippen verletzten ist kein Spaß. Aber im Laufe der Tour wurde es wieder besser und gegen Ende hat es sich schon fast wieder normal angefühlt. Wenn man alle Faktoren bedenkt, war die Persistence aber ein voller Erfolg und die Jungs, die mir jeden Abend ausgeholfen haben, sind durch und durch gute Jungs. TERROR, BORN FROM PAIN, ich liebe diese Jungs."

Die größte Überraschung auf „For The Cause" ist wohl das Feature mit Ice-T. „Ich traf Ice-T zum zweiten Mal, als wir mit BODY COUNT in NYC spielten, und er hat mich als Person wirklich beeindruckt. Er erhält viel Anerkennung für seine Musik und seine Schauspielerei, und das absolut verdient. Er hat sich an dem Abend die Zeit genommen, uns seinen Respekt zu erweisen und das auf eine verdammt ehrliche Art. Er erwähnte auch seine Liebe für New York Hardcore, was wirklich cool ist, weil ich ja mit seiner Musik aufgewachsen bin. Als ich mir jetzt einen ersten Mix des Tracks, aus dem ‚Evil ways' werden sollte, anhörte, kam mir die Idee, Ice-T zu fragen, ob er einen Part darin übernehmen will. Es hat einfach wie ein Song gewirkt, der zu seinem Stil passt. Dann hat Jamey Jasta den Kontakt hergestellt und geholfen, das Ganze zum Laufen zu bringen, und so fingen Ice-T und ich an, das alles etwas konkreter zu besprechen und, na ja, den Rest kennst du ja – ‚Evil ways'!" Ein gemeinsames Video soll es auch geben. Über die Arbeit mit Ice-T hat Freddy nur Gutes zu berichten: „Wir haben leider nicht mit ihm im selben Studio aufgenommen, aber es war sehr cool mit ihm zusammenzuarbeiten. Er hat sogar seine eigene Studiozeit bezahlt." Darüber hinaus findet sich auf „For The Cause" auch ein Gastauftritt von Tim Armstrong von RANCID. „Tim ist ein Freund von mir. Wir kennen uns seit den frühen Neunzigern, aber irgendwie kam es nie dazu, dass wir zusammenarbeiten konnten, obwohl wir bereits öfter darüber geredet hatten. Dass er uns nun während des Aufnahmeprozesses sein Ohr lieh, war ein wichtiger Teil des Ganzen. Ich bin verdammt dankbar für seinen Beitrag und seine Freundschaft. Und ganz nebenbei ist der Track mit Tim einer meiner Lieblingssongs auf dem Album. Er schrieb zwar nicht den kompletten Song, aber er hat ihm definitiv seinen eigenen Stil verpasst. Steve Whale arbeitete auch schon mit ihm zusammen. Lang lebe THE BUSINESS!"

Solchen Kooperationen gegenüber ist Freddy generell offen. „Natürlich gibt es einige Features, die ich noch gerne machen würde, sie müssen nur immer Sinn ergeben. Bislang haben wir als Band mit so was kaum Erfahrung. Das hat sich erst in jüngerer Zeit so ergeben. Das passierte alles wie von alleine. Das Intro zu „Rev up" ergab sich spontan, als Jacken von PSYCHO REALM uns besuchte. Alles vollkommen ungeplant. Auch das mit Tim. Erst als er anfing, mit uns zu arbeiten, wurde uns klar, dass wir ihn auch featuren wollen. Der Einzige, den ich wirklich aktiv kontaktieren musste, war Ice-T, aber auch mit ihm lief alles so, als sei es spontan und ganz natürlich entstanden. Genau das muss die Stimmung sein, die sich für ein passendes Feature ergeben sollte." In „Rev up" geht es um Revolution und Aufruhr. „‚Rev up' richtet sich vor allem an die Jugend. Und ja, wir brauchen einige Revolutionen, ha! Wir müssen unsere Ansichten in Bezug auf einige wichtige Themen maßgeblich überdenken. Ich denke, die kommende Generation wird über eine Menge Wissen verfügen – wie könnte es nicht so sein? –, einfach weil sie jegliche Information mit einem einzigen Fingertipp abrufen können. Aber darüber dürfen wir nicht den menschlichen Aspekt des Ganzen vergessen. Das Gute und das Böse. Die Gefahr ist, in der ganzen digitalen Welt verloren zu gehen, so dass uns zwischenmenschlicher Kontakt, unsere Wurzeln

und alles, was menschlich zählt, abhanden kommen. Wir dürfen auch nicht die wichtigen Fragen, die unseren Planeten, die Politik und unser Konsumverhalten betreffen, aus dem Auge verlieren. Das sind alles keine neuen Probleme, doch die kommenden Generationen haben immer noch die Möglichkeit, etwas zum Besseren zu wenden, oder zumindest die Grundlagen zu legen für kommende Veränderungen. Es liegt an uns allen, uns von der alten und verstaubten Weltsicht zu lösen. Rev Up!"

Natürlich verlaufen die Aufnahmen zu einem Hardcore-Album nicht immer bierernst und so kann Freddy die eine oder andere Anekdote erzählen. „Es gab einige lustige Situationen. Wie sollte es auch anders sein, wenn man mit Hoya in einer Band ist. Zum Beispiel unsere Aufnahmen für die Backup-Vocals. Wir hatten ein paar gute Freunde eingeladen und sogar mein Bruder Rudy war da. Irgendwer hatte Bier mitgebracht und jemand anderes hatte noch was anderes zu trinken dabei und bald waren wir alle gut angetrunken. Dann ging das große Gekicher los. Dann reicht es, dass nur einer der Jungs es verkacken muss oder jemand anderes zieht eine Fratze und schon können alle nicht mehr mit dem Lachen aufhören. Das passiert uns immer bei den Backups. Verdammt spaßige Momente sind das. Wir hätten es fast ruiniert, aber zuletzt haben wir es doch noch hinbekommen, haha."

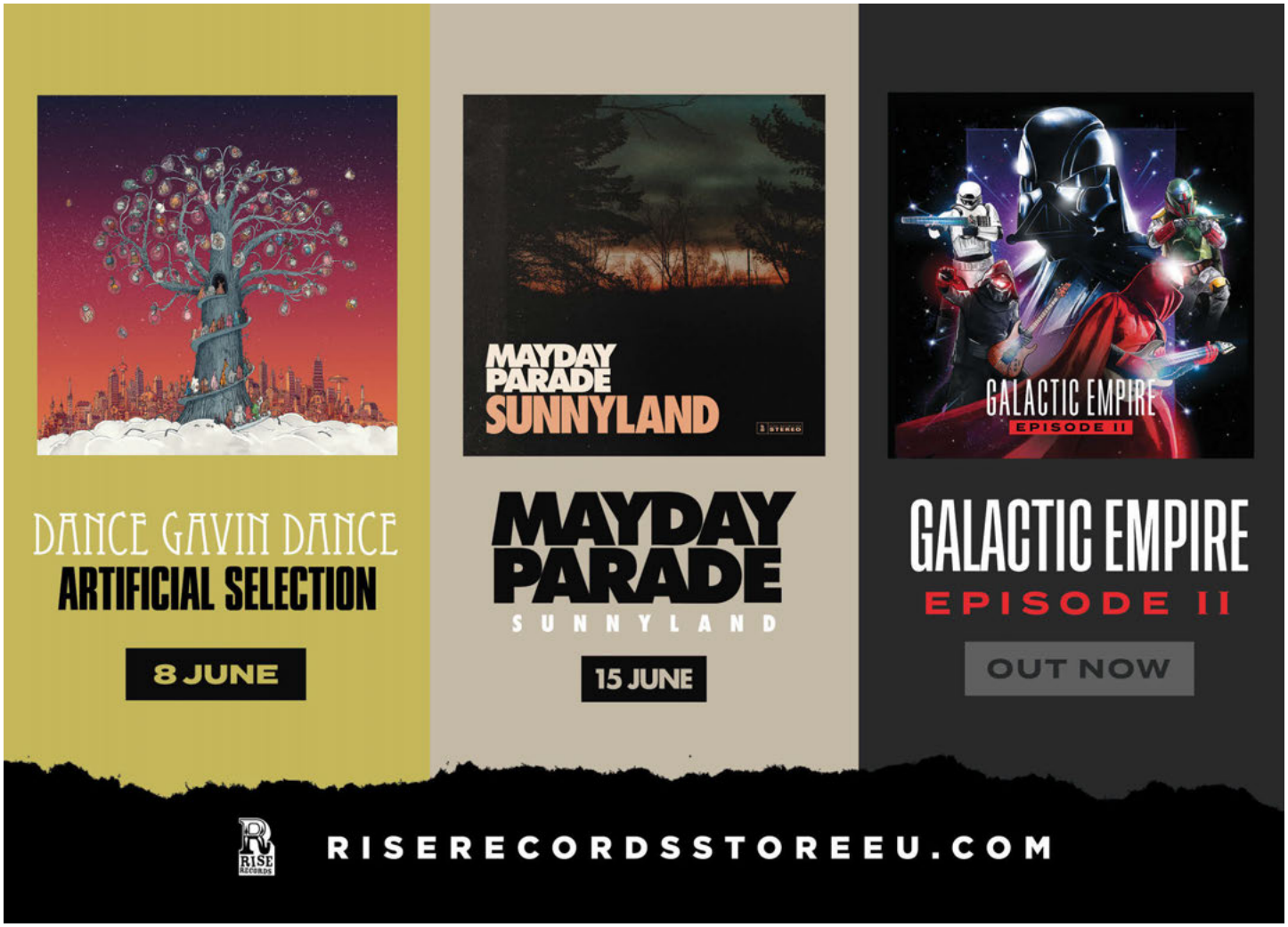
Für eine Working-Class-Band wie MADBALL kann es verdammt schwer werden, die nötige Zeit zum Schreiben zu finden. Tour folgt auf Tour und mittlerweile sind alle Familienmenschen geworden. Trotz allem finden die Jungs ihren eigenen Rhythmus. „Der Schreibprozess hat ein bisschen mehr Zeit gebraucht als wir wollten, einfach weil wir einen sehr engen Tourplan und auch noch ein Familienleben haben. Es gab das ein oder andere Riff, das Hoya geschrieben hatte, das uns immer im Hinterkopf herumspukte und einige Zeit im Raum stand, und es gab auch einige Riffs, die recht neu und etwas spontaner im Schreibprozess entstanden waren. Dann hatten wir zwei Sessions, in denen wir alles auf den Tisch packen konnten, was wir hatten. Dafür haben wir uns jeweils eine Woche lang Zeit genommen. Wenn du auf Tour bist, ist es verdammt schwer, etwas zu schreiben, wenn du mich fragst. Du hast immer mal wieder Ideen, aber es ist kompliziert, alles unter einen Hut zu bringen, wenn man konstant unterwegs ist. Aber wir haben es schließlich geschafft, alles auf den Tisch zu packen, eine gute Auswahl zu treffen, und im Endeffekt sind wir mehr als zufrieden mit dem fertigen Resultat."

FÜR UNS STEHT ‚FOR THE CAUSE' DAFÜR, FÜR DAS ZU KÄMPFEN, WAS DIR PERSÖNLICH WICHTIG IST.

Natürlich steht die wichtigste Frage noch aus. Bei MADBALL dreht sich alles um die Message und so kann ich es kaum erwarten, in Freddys eigenen Worten zu hören, worum es bei „For The Cause" nun eigentlich geht. „Das Album befasst sich mit einer Menge Themen, private wie auch allgemeine. Es ist nicht wirklich ein Konzeptalbum, aber es hat definitiv einen roten Faden und einen ganz eigenen Vibe." Hört man „For The Cause", weiß man genau, was er meint. MADBALL entwickeln sich weiter und der Sound klingt weniger rau, dafür umso fokussierter. Freddy erklärt weiter: „Es gibt etwas, das das ganze Album zusammenhält. Für uns steht ‚For The Cause' dafür, für das zu kämpfen, was dir persönlich wichtig ist, was natürlich für jeden etwas anderes ist. Sei es nun die Familie oder sonst etwas. Jeder kämpft einen ganz eigenen Kampf und jeder hat seine ganz eigenen Gründe dafür. Die Ziele unterscheiden sich dabei genauso wie die persönliche Motivation. Ein weiterer großer Teil ist die Auseinandersetzung mit den aktuell herrschenden Mächten. Dabei haben wir immer im Blick, dass die Mächtigen jetzt nicht ausschließlich rechtschaffene und moralisch richtige Absichten verfolgen. Natürlich hat auch dieses Album wieder einige unterschiedliche Ebenen und jeder kann für sich herausziehen, was er oder sie für richtig hält."

„For The Cause" ist also der nächste Schritt, der die Position der Band unter den Platzhirschen der Hardcore-Szene weiter festigt. Auch Freddy blickt optimistisch in die Zukunft und ist stolz auf das, was die Band mit dem neuen Album auf die Beine gestellt hat. „Ich denke aber, wir haben noch immer nicht unser volles Potenzial ausgeschöpft. Es ist schon lustig zu sehen, dass wir mittlerweile schon eine verdammt lange Zeit als Band unterwegs sind, und wir folgen unserem Weg langsam, aber stetig. Es ist so, als hätten wir einmal Fahrt aufgenommen und seitdem den Rückenwind nicht mehr verloren. Also lass uns schauen, wo uns diese anhaltende Entwicklung noch hinbringen wird. Wir haben bislang eine ganze Menge investiert, wie man sehen kann." Im Sommer stehen die nächsten Konzerte in Deutschland an. MADBALL müssen niemandem mehr etwas beweisen. Stillstehen werden sie trotzdem nicht.

Marvin Kolb



PARKWAY DRIVE

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

DER NÄCHSTE SCHRITT. Die Australier PARKWAY DRIVE sind zurück und präsentieren mit „Reverence" ein eher alternatives, aber sehr persönliches Album, das bereits jetzt die Fangemeinde spaltet. Wir haben uns mit Winston McCall getroffen und besprechen das persönlichste Werk der Band in einem ebenso persönlichen Interview.

Reverence" ist euer sechstes Studioalbum. Fühlt sich der Release diesmal irgendwie anders an?
Es fühlt sich auf jeden Fall anders an, allein schon wegen des Albums an sich. Bereits bei „Ire" hat sich der Release irgendwie von den vorherigen abgehoben. Dass der Sound auf „Reverence" nun ein ganz anderer ist, bringt natürlich viel Ungewissheit mit sich. Als Band weiß man nie, wie die Reaktionen ausfallen werden, und das ist jedes Mal aufs Neue … interessant, haha! Aber mal im Ernst: In der Zeit zwischen „Ire" und „Reverence" hat sich bei PARKWAY DRIVE so viel getan, dass wir einfach mit komplett neuen Dingen beschäftigt sind. Es ist absolut unglaublich, dass wir gerade um die Welt fliegen, nur um Interviews zu geben. Wir waren vorher noch nie so weit in unserer musikalischen Karriere, von daher ist dieser Release auch überhaupt nicht mit den früheren vergleichbar. Es sind mittlerweile viel mehr Blicke auf uns gerichtet.

Also ist „Reverence" für euch der nächste große Schritt.
Ganz genau! Es ist ein unfassbar großer Schritt. Die Frage ist nur, wo es uns hinführt. Aber es geht natürlich trotzdem noch darum, dass wir etwas abliefern, was für uns „true" ist, und nicht irgendeinen unpersönlichen Müll.

Ihr seid in meinen Augen eine der größten Bands im Metalcore und das sehen viele Musiker, die ich zuletzt interviewt habe, genauso. Beispielsweise haben THY ART IS MURDER mal erzählt, dass ihr eine große Inspiration für sie seid …
Haha, das ist ja krass, wow! Danke, Jungs!

Verspürt ihr einen gewissen Druck, wenn es darum geht, was andere Bands – und natürlich auch die Fans – zu „Reverence" sagen werden?
Nein, überhaupt nicht. Man kann nie alle zufriedenstellen und es wird immer Leute geben, denen die neue Musik nicht passt. Unsere Prämisse war immer, das zu machen, was wir gut finden. Natürlich freut man sich über positives Feedback, besonders wenn man so einen grundlegenden Stilwechsel hinter sich hat, aber Druck im negativen Sinne gibt es bei uns nicht. Und bezüglich der Bands sieht das sowieso anders aus, weil wir ja irgendwie alle im selben Boot sitzen. Jeder Musiker wird uns verstehen und wissen, dass es darum geht, dass wir am Ende selber mit unserer Musik zufrieden sein müssen. Zumindest war das für uns immer wichtig. Wir haben die Band damals gegründet, um anders zu sein. Und wenn das jetzt nicht mehr gelten würde, warum sollten wir dann noch Musik machen? Wir haben auch nie gesagt: Wir müssen Metalcore machen, um damit Geld zu verdienen". Es ging immer nur um uns, unser Hobby und das Schreiben von Musik.

MITTLERWEILE SIEHT MAN SCHON WIEDER NAZIS STOLZ DURCH DIE STRASSEN MARSCHIEREN UND DIE LEUTE VERTEIDIGEN DAS AUCH NOCH.

Ihr habt auch euer Logo etwas modifiziert. Steht das in Zusammenhang mit dem neuen Stil und soll eine neue Ära von PARKWAY DRIVE repräsentieren?
Interessanter Gedankengang, aber eigentlich haben wir das Logo nur geändert, damit es optisch besser zum Cover von „Reverence" passt. Aber ja, in gewisser Weise steht es auch für die neue Ära der Band. Aber für mich heißt es nicht, dass wir etwas zurücklassen oder aufgeben, sondern dass wir etwas komplett Neues beginnen.

Woher habt ihr eigentlich die Inspirationen für den neuen Stil auf „Reverence" genommen? Hat sich etwas in eurem privaten Umfeld verändert?
Puh, ehrlich gesagt steckten wir beim Songwriting in einer ziemlich dunklen Phase. Seit der letzten „Ire"-Tour haben wir leider mehrere Familienmitglieder und Freunde verloren, die an Krebs gestorben sind.

Dass die Frage das aufgebracht hat, tut mir leid.
Ach, ist okay. Aber das zeigt auch, wie persönlich „Reverence" ist und was alles dahintersteckt. Diese Zeit hat uns gezeigt, dass es Wichtigeres zu tun gibt, als dich darum zu sorgen, was andere Leute über dich oder deine Musik denken. Mach einfach das, was dich erfüllt.

Das erklärt auch die düsteren Texte auf „Reverence".
Genau. Unabhängig von unseren persönlichen Problemen geht es hier auch um Dinge, die man in der Gesellschaft heutzutage beobachten kann. Guck dir einfach nur die letzten zweieinhalb Jahre an und was in der Welt so alles passiert ist. Mittlerweile sieht man schon wieder Nazis stolz durch die Straßen marschieren und die Leute verteidigen das auch noch. Das Songwriting fungiert für mich wie eine Art Ventil, um mit diesem ganzen Elend auf der Welt umzugehen.

Deine Vocals auf „Reverence" bestehen häufig aus einem Flüstern. Soll diese Technik die Message des Albums unterstreichen?
Zu einem gewissen Grad auf jeden Fall. Früher ging es uns immer darum, dass alles perfekt ist – die Vocals heftig, die Riffs schnell und die Breakdowns brutal. „Reverence" ist ein sehr emotionales Album und durchgehend heftiges Geschrei würde dem einfach nicht gerecht werden. Mein Ziel war es diesmal, meinen Charakter direkt auf die Songs zu übertragen. Außerdem wollte ich mit meiner Stimme experimentieren, um zu sehen, wo meine Grenzen liegen. Bereits vor der Produktion von „Ire" habe ich geübt, normal zu singen, und diesen cleanen Gesang habe ich dann nach fünf Jahren Arbeit auf „Reverence" genutzt. Trotzdem sind natürlich immer noch die üblichen PARKWAY DRIVE-Vocals zu finden und das ergibt einen guten Kontrast. Damit zeigen sich auch klanglich die zwei Seiten des Albums – das Licht und die Dunkelheit. Also ja, die Vocals unterstreichen definitiv die Message von „Reverence".

Anderes Thema: Es kursieren schon einige Memes von dir, basierend auf deinem Gesicht im Musikclip zu „Wishing wells". Was hältst du davon?
Haha, die sind klasse! Ich bin der Erste, der über sich selbst lacht. Aber im Ernst: Nachdem wir das Video im Kasten hatten, habe ich es mir angesehen und dachte: Wow, das sieht echt krass nach CGI aus! Es sieht teilweise überhaupt nicht aus wie ich, manchmal noch nicht mal menschlich. Also ja, ich kann diese Memes wirklich nachvollziehen und finde sie super!
Philip Zimmermann

THE WONDER YEARS

SOUTH PHILLY MAKES, THE WORLD TAKES. Es ist noch gar nicht allzu lange her, dass Dan „Soupy" Campbell in „Came out swinging" leidenschaftlich darüber sang, wie er sein Hab und Gut in den Keller seiner Eltern verfrachten, Freundin und Job aufgeben und von nun an mit seiner Band die Welt bereisen würde. Seitdem sind nun sieben Jahre vergangen. Aus kleinen Clubs wurden große Hallen, aus harten Flurböden Hotelbetten und aus Alben, die als Geheimtipp galten, Chart- und Kritikererfolge. Was in einem Keller in Lansdale, Pennsylvania begann, ist mittlerweile ein globales Phänomen, nicht nur kommerziell, sondern auch thematisch.

Hands down, wer träumt nicht davon, mit seiner Band um die Welt zu touren? Die entlegensten Orte zu sehen und überall Menschen mit dem zu begeistern, was man selbst erschaffen hat? Ein Traum, den sich die wenigsten erfüllen können – THE WONDER YEARS jedoch haben es geschafft. So kann die Band bereits auf Touren in Nord- und Südamerika, Europa, Asien, und Australien sowie die verrücktesten Erlebnisse zurückblicken. Und wie sollte man das Gesehene und Erlebte besser verarbeiten als in der Musik? „Wir hatten immer den Traum, eine Art Dokumentation über unsere Touren zu machen, über all die Orte, die wir sehen, und all die Menschen. die wir kennen lernen, aber es war uns nie möglich. Dann dachte ich mir, dass wir immer so fantastische Fotografen und Fotografinnen um uns herum haben. Also fingen wir an, alles auf Fotos festzuhalten. Eines Nachts, im Frühjahr 2016, lag ich im Bett, war in Gedanken bei den anstehenden Touren und spielte mit Ideen, wie man die Fotos für die Dokumentation noch ergänzen könnte. Der nächste logische Schritt für mich war es also zu versuchen, ein Album daraus zu machen. Denn vielleicht sind dies genau die Dinge, über die ich in Zukunft singen möchte. Deshalb haben wir uns vorgenommen, dass wir von nun an alles festhalten und schauen, wo es uns hinführt."

Was als Idee im Kopf von Dan begann, wurde schnell die Blaupause für „Sister Cities": „Ich habe einfach alles aufgezeichnet. Als Band haben wir von allem Fotos gemacht. Zudem habe ich Tagebuch geführt. Nach den Touren haben ich dann alle Bilder ausgedruckt und alles markiert, was ich für Interessant gehalten habe, jeden Moment, der sich für mich wichtig angefühlt hat. Danach erfolgte eine Unterteilung. Ich habe kleine Gruppe gebildet, die thematisch einen Song ergeben könnten. Die Erfahrung an sich, zwei Jahre unterwegs zu sein, war es jedoch, die mir am wichtigsten erschien." Was für eine lange Zeit zwei Jahre sind, wird einem jedoch erst klar, wenn man sich auch der Dinge und Ergebnisse bewusst wird, die man verpasst. Familienfeiern, Geburtstage, aber auch Tode und Beerdigungen. „Sobald du ein Konzept und ein paar Ideen für einen Song hast, musst du dir überlegen, welche Stimmung die richtige für das Erlebnis ist. ‚Raining in Kyoto' handelt von dem Tod meines Großvaters und wie ich seine Beerdigung verpasst habe, weil wir auf Tour waren. Deshalb ist das Lied relativ düster, es symbolisiert den Regensturm, in dem wir uns befunden haben, während der Rhythmus des Liedes die ganze Zeit im Hintergrund wie ein Puls mit schlägt, um die Wirkung noch zu verstärken." Es waren mal die großen Dinge, wie eben jene Beerdigung, aber auch mal kleine, fast unscheinbare Details, welche letztendlich in einem Song resultierten. So handelt „Flowers where your face should be" nicht nur von Dans Hochzeit, sondern auch von den Parallelen, welche er zwischen sich und einem Obdachlosenpärchen in Hollywood entdeckte. „Ich habe ein Paar an einem Freeway in Hollywood schlafen sehen und erkannt, wie ähnlich meine Liebe zu ihrer Liebe verläuft." In „The orange grove" hingegen geht es um die Erkenntnisse, welche die Band in den wirtschaftlich abgehängten Regionen der USA gewonnen hat. Zwei Songs, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben, aber die Essenz des Albums perfekt einfangen.

In „Sisters Cities" geht es um die Gleichheit der Menschen, nicht um die Unterschiede. „Wann immer es um Waffen, Rassismus oder Geschlechtsidentitäten geht, versuchen wir, die Stimmen der Betroffenen zu verstärken. Als Band verfügen wir über eine Plattform, aber unsere Stimme zählt niemals so viel wie die der Personen, um die es geht", erklärt Dan ausführlich. „Du kommst in ökonomisch schwache Regionen und siehst, wie schlecht es den Leuten geht. Ihr ganzes Leben haben sie mit dem Abbau von Kohle verbracht und diese Existenzgrundlage fällt nun auf einmal weg. Sobald du es gesehen hast, verstehst du, wieso so viele Leute darauf reinfallen, wenn jemand Bestimmtes im Fernsehen das Blaue vom Himmel herunter lügt und ihnen erklärt, dass ihre Probleme nur daher rühren, dass es Leute gibt, die anders sind. Es wird ihnen also einfach gemacht, andere Menschen zu hassen. Deshalb sprechen wir mehr über die Dinge, in denen wir uns ähnlich sind, nicht über die, in denen wir uns unterscheiden." eben wie jene Dinge die Dan in dem Obdachlosen Paar in Hollywood entdeckt hat. Das Sextett mag seine Wurzeln zwischen Pop-Punk, Emo und Warped Tour hinter sich gelassen und konsequent den Weg von „No Closer To Heaven" verfolgt haben, zählt aber genau deshalb zu den interessantesten Bands, die innerhalb der Szene entstanden sind. Statt Hometown-Hass und Pizza-Liebe geht es hier um das Individuum und dessen Wichtigkeit und Besonderheit. Keine Liebe ist bedeutender als die anderer und all die Menschen, die uns als so fremd und anders erscheinen, sind uns ähnlicher, als wir glauben mögen. Chapeau, WONDER YEARS, in Zeiten des Hasses und der Spaltung ist es euch gelungen, das Positive im Leben hervorzuheben, ohne euch in kitschigen Hymnen zu verlieren.

Christian Heinemann

CITY LIGHT THIEF

Foto: Sebastian Igel

UMARME DIE UMSTÄNDE. CITY LIGHT THIEF lieben ihr Leben. Wie ein Blick auf den Albumtitel aber bereits verrät, bedeutet diese Grundzufriedenheit nicht, dass es bei der Band immer so sonnig ist wie beim Interview mit Benni, Gesang, Tobias, Gitarre, und Bringo, Bass, in Köln. Vielmehr erzählt „Nothing Is Simple" von den Herausforderungen des Alltags, die einen aufreiben oder auch mal zur Verzweiflung bringen.

Das dritte Album von CITY LIGHT THIEF ist im Gegensatz zu seinen Vorgängern eher programmatisch benannt und das kann durchaus auf die Bedingungen, unter denen es entstanden ist, bezogen werden. Alle Mitglieder der Band haben einen Abschnitt im Leben erreicht, in dem der Alltag mit Job und Familie bestimmend ist, und so kann es passieren, dass eine Albumproduktion sich sehr viel länger hinzieht, als es ursprünglich beabsichtigt war. Es galt, sämtliche Zeitpläne über den Haufen zu schmeißen, aber nicht die eigenen Ansprüche. CITY LIGHT THIEF haben sich durch die Gegebenheiten nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern sie mit offenen Armen empfangen, „embracet", wie Benjamin sagt. „Wir haben festgestellt, dass wir mit allem zu spät dran sind und wir die Dinge nun machen müssen, wie sie in unser Leben passen. Wir können es nicht um die Band herum organisieren, sondern es muss andersherum geschehen – die Band muss sich um das Leben herum organisieren."

Kurzum: CITY LIGHT THIEF werden auf langwieriges Promoten des neuen Albums verzichten. Nur wenige Tage nach Erhalt der finalen Mixe wird „Nothing Is Simple" im Netz verfügbar sein, der physische Tonträger wird dann im Sommer erscheinen. Hierbei geht es nicht darum, den Release irgendwie durchzuziehen, sondern die Musik zu veröffentlichen, solange sie auch für die Band noch neu und aufregend ist. Benjamin bringt es auf den Punkt: „Wir wollen mit unserer Platte Spaß haben. Es war ein langer Weg, sie zu schreiben und aufzunehmen, und für uns wäre es jetzt eher frustrierend, sie erst in vier Monaten rauszubringen. Es ist doch toll, den Leuten das Ergebnis vorstellen zu können, solange man selbst noch euphorisch ist." Obendrein spiegelt die Unmittelbarkeit, mit der das Album veröffentlicht wird, auch die Entstehung der Songs wider, da die Band nicht, wie bei den vorherigen Alben, mit komplett fertigen Songs ins Studio gegangen ist. „Vieles ist erst frisch im Studio entstanden, es steckt viel Spontanität in der Platte. Zur Release-Show wird es nun keinen physischen Tonträger geben. Das ist schade, aber es wäre affig gewesen, das Album jetzt noch künstlich zurückzuhalten. Wir haben es über ein Jahr mit uns herumgeschleppt, jetzt wollen wir es auch jedem voller Stolz präsentieren", erklärt Bringo. Bedeutet das, dass CITY LIGHT THIEF nun alle Karriereplanungen über den Haufen geworfen haben und die Band nur noch ein Hobby oder gar ein „Spaßprojekt" ist? Benjamin widerspricht vehement, auch wenn ihm der passende Begriff fehlt: „Spaß klingt so spaßig und Hobby nach etwas Harmlosen, aber uns ist es mit der Musik ist ja unendlich ernst. Ich suche nach wie vor nach dem richtigen Wort dafür."

CITY LIGHT THIEF haben ein überraschend individuell klingendes und vergleichsweise sperriges Werk hingelegt, das gerade aus diesen Gründen auch mit internationalen Vergleichen standhalten kann. Benni bezeichnet die Herangehensweise an das neue Album als „Debüt mit Vorwissen". Tobi bestätigt, dass an „Nothing Is Simple" wenig bis nichts optimiert worden ist, um zugänglicher und letztendlich vorhersehbarer zu klingen. „Wir haben an vielen Stellen ausgespielt, wo wir früher Sachen auch weggelassen hätten. Ich denke, wir hatten alle keinen Bock, eine Platte zu schreiben, bei der man sagen würde: Ach, wie bei NEW FOUND GLORY, den Rest des Songs kann ich mir denken." Bringo ergänzt: „Die Dinge entstehen mittlerweile organischer. Wir setzen uns jetzt weniger hin und denken, das Album soll jetzt wie THRICE klingen oder BRAND NEW, früher haben wir das schon häufiger getan. Es fühlt sich mittlerweile schon mehr so an, dass das, was wir machen, wirklich CITY LIGHT THIEF ist."

CITY LIGHT THIEF wollen und müssen sich nicht mit Klischees behelfen, da sie genug eigene Dinge umsetzen und verarbeiten möchten. Auch textlich ist man ambitioniert zu Werke gegangen, wobei es aber nicht um den Anspruch an sich ging, sondern darum, Persönliches mit eigenen Worten auszudrücken. Benni hält die passende Analogie bereit: „Es war mir wichtig das rauszukriegen. Ich habe das ‚dreckige Wäsche waschen' genannt, sozusagen die dreckige Wäsche aus meinem Kopf. Es geht zwar in erster Linie um mich, ich habe aber darauf geachtet, Dinge so zu formulieren, dass sie verständlich sind und nicht exklusiv auf mich gemünzt. Ich weiß, dass sich nicht viele mit den Texten beschäftigen, aber wenn sich dann mal jemand meldet und sagt, dass ihm etwas gefällt, dann ist das ein Lob, das man so richtig annehmen kann." Für Bands, die ihren Texten wenig Beachtung schenken, hat er keinerlei Verständnis. „Was mich aufregt, ist, dass vielen Musikkonsumenten die Texte so dermaßen egal geworden sind, dass sie den Bands auch gleichgültig werden. Es gibt so viele deutsche Bands, die mit nichts als Recycletem um die Ecke kommen und sich dann trotzdem damit schmücken, es wäre irgendwie deep und emotional. Das sind aber nur verdammte Plattitüden und ist immer das Gleiche. Du siehst genau, wo die sich das zusammenklauen. Die Texte bei uns haben unendlich lange gedauert. Das war auch ein Grund dafür, warum sich alles so verschoben hat, weil es unendlich langer Kampf für mich war. Mir ist es wichtig, dass man bei den Texten merkt, dass wir das sind."

Angesprochen auf die Vielzahl der Deutungsmöglichkeiten des Albumtitels, betonen CITY LIGHT THIEF, dass dieser sich nicht nur auf die Band bezieht, sondern auch global verstanden werden kann. Tobias erklärt: „Zur Zeit werden so viele simple Antworten auf furchtbar komplexe Themen gesucht. Der Titel ist für uns die Mahnung, dass die Dinge komplizierter sind, als wir sie vielleicht auf den ersten Blick wahrnehmen." CITY LIGHT THIEF haben mit ihrem neuen Album viele komplizierte Dinge eindrucksvoll unter einen Hut gebracht und in Szene gesetzt. Wer möchte es da noch simpel?

Christian Biehl

DANCE GAVIN DANCE

Foto: Lindsey Byrnes (lindseybyrnes.com)

WHAT A MESS!?! **Musikalisch verweigert sich die Band aus Sacramento gängigen Konventionen und pflegt kreative Kauzigkeiten. DANCE GAVIN DANCE sind in der Vergangenheit sowohl durch einen hohen Personalverschleiß als auch künstlerische Rücksichtslosigkeit aufgefallen. Dieser Historie, aber ebenso dem Titel des achten Longplayers, „Artificial Selection", wird Frontmann Jon Mess auch im Interview gerecht.**

Auf das Selbstverständnis beziehungsweise die Philosophie des unsteten Treibens zwischen Post-Hardcore, Screamo, Prog-Rock, Mathrock, Funk und Fusion angesprochen, gibt sich der Künstler kryptisch und stimmt sogleich auf den weiteren Verlauf des Gedankenaustausches ein: „Jedes Mitglied stellt zweieinhalb Blütenblätter dar, die ihre Farbe und ihren Blütenstaub in die ganze Pflanze einbringen sollen. Wenn sie richtig gedüngt ist, blüht die Blume zu einem Gräuel der modernen Wissenschaft auf, das brodelt und mit eklatantem Überfluss pulsiert. Man hat es mit einem ekelhaften Fleisch zu tun, das Medikamente leert, die Atmosphäre verstopft und als Banner von einem Jet gezogen wird, auf dem der Spruch steht: ‚Hast du Kuhpiraterie gesehen?'" Okay, alles klar. Nicht minder deutlich erfolgt die Verortung von DANCE GAVIN DANCE im Spannungsfeld von Traditionsbewusstsein und Innovationsstreben: „Wir tragen blaue Umhänge, während unsere Mentoren rote Overalls trugen. Wir sitzen auf den Schultern und spielen Hühnchen; ein starkes Metalcore-Duo ähnlicher Stärke. Best Buy geht aus dem Geschäft, das Zeitalter des Streites, Kali-Yuga, endet, dafür steht das Goldene Zeitalter vor der Tür. Dies ist offensichtlich Twitter, also wacht auf." Yep, was auch sonst.

Bezogen auf den unsteten Stil der Kalifornier mit komplexen, extremen und zugänglichen Parts kommt man bei Jon Mess ebenfalls nicht weiter: „Niemand in der Band spielt Baseball, aber wir gehen auf das Spielfeld und sind auf den Home Run aus. Irgendwie wird der Ball in unserer Version des Spiels aber nie gefangen. Deshalb müssen wir in das chaotische Reich vorrücken, um die Daten zurückzubringen und die aktuelle Reihenfolge zu aktualisieren." Natürlich. Etwas (!) greifbarer äußert sich der Frontmann, auf den Abgleich von Eigen- und Fremdbild angesprochen: „DANCE GAVIN DANCE klingen wie Screamo und Pop, die mit einer Nudel vermengt werden, während die anderen beiden Jungs es unterdrücken, sofern bei ihnen bei einem Flackern aufblitzt. ‚Ich hoffe, dass die Leute mich verstehen', ist nichts, was jemand jemals gedacht hat. Also warum sollten sie jetzt anfangen?" Fragen bezüglich möglicher Grenzen der kreativen Freigeistigkeit münden ebenfalls im Nichts. Um das, was war, mit dem, was noch kommen kann, zu verbinden, ersinnt Jon Mess das folgende Prozedere: „Du zeichnest genau in der Mitte eine Linie und benutzt ein Präzisionsmesser, um zwei Hälften auszuschneiden. Dann scheißt du auf die eine Seite und pisst auf die andere, steckst die beiden in einen Mixer und trinkst das, was herauskommt. Während es noch in deinem Mund ist, erzählt jemand einen Witz und du spuckst das Ganze auf eine Tafel mit Zahlen und Songtiteln. Das ist dann ein erster Entwurf. Dann gehst du alles durch und bearbeitest es, steckst es wieder zusammen, bis du die Form eines Monsters gefunden hast. Diesen Kerl fütterst du anschließend mit Kreatin und Elektrizität, bevor du ihn oben drauf wickelst und an das Team sendest." Nichts anderes war zu vermuten.

BEST BUY GEHT AUS DEM GESCHÄFT, DAS ZEITALTER DES STREITES, KALI-YUGA, ENDET, DAFÜR STEHT DAS GOLDENE ZEITALTER VOR DER TÜR.

Dass ausreichend Raum existiert, sich auszutoben und eigene Akzente zu setzen, steht für den Frontmann immerhin fest: „Auf der Suche nach einer guten Zeit gibt es gefühlt 274 Millionen Kombinationen von Noten, von denen wir 468 noch zu entdecken haben." Wobei DANCE GAVIN DANCE allerdings eine Steigerungsstufe offener Experimentierfreude leben: „Viele unserer Songs sind tatsächlich transkontinental, was viel experimenteller ist, als einfach zwischen Ländern zu wechseln. Für diesen Vertrauensvorschuss arbeiten wir an einem neuen Motortyp, der uns von dem guten Licht-Alien Tom Delonge gegeben wurde, um das schändliche Grauen zu bekämpfen, hinter dem wahrscheinlich nur Dämonen stecken." Hm, friedfertig sind die Kalifornier niemals über einen längeren Zeitraum hinweg, denn sie wollen sich nicht verstellen – oder so ähnlich: „Du magst dich vielleicht zu einem sanftmütigen Lied inspiriert fühlen, wenn du ein Lamm oder ein Neugeborenes streichelst. Doch in diesen kurzen Momenten der Klarheit erkennst du, wie stark unsere Zuneigung zu Säugetierbabys ist und wie leicht es ist, einem so heiligen Gefühl mit einem Lied, das diese transzendente Erfahrung nicht richtig erfasst, einen schlechten Dienst zu erweisen." Diese Äußerung vermittelt zumindest eine ungefähre Ahnung davon, weshalb die Musiker bisweilen verträglich bis poppig agieren. Dass die Rise-Kombo ihr Schaffen reflektiert, wird vom Frontmann jedenfalls nicht ausdrücklich dementiert: „Wir können bis zu drei Meilen von unserem Album entfernt bleiben, um es als das zu sehen, was es ist. Jahre später wird eine Rakete ‚Mothership' in eine ferne Galaxie bringen. Nur von diesem Standpunkt aus verstehen wir das Album in seiner Essenz." Wie die Brücke von ihrem 2016er Werk zu „Artificial Selection" zu schlagen ist, offenbart die Äußerung jedoch nicht: „Man kann nur so lange kreativ sein, bis man einen Schub braucht. Das beste Mittel ist ein Kawasaki-Jetski, der in der Mitte des Tahoe mit Höchstgeschwindigkeit fährt. Sie starten direkt in den Himmel mit dem Kielwasser des großen Dampfschiffes. Während Sie dort oben sind, können Sie diese herrliche Aussicht genießen, wo Wasser und Berge aufeinander treffen." Was das konkret für die kreative Arbeit am neuen Album und den Bandsound bedeutet, kann Jon Mess nicht auflösen: „Ich erinnere mich nur, dass ich auf Autopilot gegangen bin. Nachdem das Album fertig war, habe ich mich gefragt, was passiert ist. Unser nächstes Album wird die Chemie einer Atombombe haben, denn wir haben die Zutaten für eine größere Explosion gespart. Wenn man sie zum nächsten Album rollen lässt, bekommt man eine super Klangexplosion wie nie zuvor, die vielleicht auf den Namen Arglist hören wird." Na dann.

Arne Kupetz

CANCER BATS

Foto: Joscha Häring

ALL HAIL THE SPARK. Es ist ein warmer Sommertag in Köln und die CANCER BATS aus Kanada sind in der Stadt. Eigentlich sind sie auf Tour, um den zehnten Geburtstag ihres Albums „Hail Destroyer" zu feiern. Doch dann erscheint ohne große Ankündigung mit „The Spark That Moves" ein neues Album. Sänger Liam erzählt uns, wie es zu dem Überraschungscoup kam.

Wir sitzen hier gerade am Rande eurer Show zum zehnten Geburtstag von „Hail Destroyer". Da fühle ich mich direkt ziemlich alt.
Haha, das geht vielen Leuten so. Durch so was blicken sie auf die letzten zehn Jahre zurück und fragen sich: Oh nein, was habe ich getan? Gerade die Kids, die etwa 18 waren, als die Platte erschienen ist, und nun nicht das Gefühl haben, sie hätten in der Zwischenzeit irgendwas erreicht. Ich finde das wirklich witzig.

Ich war 19, als es erschienen ist, und habe einige Phasen durchgemacht. Aber das Album fühlt sich nicht an, als sei es zehn Jahre alt, was ja auch ein gutes Zeichen ist, es ist irgendwie immer noch frisch.
Das ist die andere Seite davon! Ich war 27, als wir „Hail Destroyer" schrieben. Für mich war das ein gutes Kapitel in meinem Leben, es hat der Band einen starken Schub gegeben. Die harte Arbeit machte sich endlich bezahlt. Aber ich bin ganz froh, dass wir das Album nicht mit 16 geschrieben haben. Es gibt ja Bands, die immer noch mit den Liedern unterwegs sind, die sie in dem Alter geschrieben haben, und das kann schon mal peinlich werden. Wenigstens sind wir stolz auf das, was wir damals gemacht haben. Es ist toll, diese Stücke zu spielen, die wir seit Ewigkeiten nicht auf der Setlist hatten.

Gibt es solche Songs auf „Hail Destroyer"?
Ja, „Zed's dead, baby" und „PMA 'til I'm DOA". Das waren Songs, die wir in der letzten Sekunde geschrieben haben, da das Album vertraglich vierzig Minuten lang sein musste. Rückblickend hätten wir da vielleicht ein wenig mehr Zeit investieren sollen, haha! Aber es macht Spaß, sie zu spielen.

Neben dem Jubiläum habt ihr ja noch etwas zu feiern: „The Spark That Moves" ist erschienen – und das ganz ohne Vorankündigung …
Das hatten wir auch genauso geplant. Ich habe die Jubiläumsshow in Toronto selbst gebucht, und zwar für dasselbe Datum, an dem vor zehn Jahren „Hail Destroyer" rausgekommen war. Während wir dann am neuen Album arbeiteten, kam die Idee auf, es ebenfalls an diesem Tag zu veröffentlichen, als Überraschung für alle. Es bot sich ja auch an, da wir sowieso die Aufmerksamkeit unserer Fans wegen der Shows hatten. So konnten sie sich direkt ein Exemplar am Merchtisch kaufen.

War es nicht schwer, es so lange für sich zu behalten? Die ganze Promophase einfach auszulassen, aber dadurch auch auf die Vorfreude zu verzichten?
Während des Aufnahmeprozesses war es wirklich hart. Gerade dann will man es mit allen teilen, vor allem über Social Media, was ja Teil des Alltags geworden ist. Jedesmal, wenn du was Cooles machst, willst du das ja posten und die Reaktion darauf sehen. Das war schon hart, zur Probe zu gehen, um an den Songs zu arbeiten, und gleichzeitig so zu tun, als würden wir nichts Neues planen. Ich mochte das aber, es hatte eine eigene Energie, wir hatten unser Geheimnis, und immer wenn Leute gefragt haben, haben wir nur geantwortet, ach ja, wir gehen es gerade ruhig an, und so. Ich bin echt froh, dass wir es so lange geheim halten konnten.

Ihr hab ja nicht nur ein Album im Geheimen aufgenommen, sondern obendrein auch Videos für jeden Song gedreht.
Elf Videos, ja. Wir hatten eine Diskussion, welcher Song die Single werden soll. Und irgendwann meinte ich: „Warum nicht ein Video für jeden?!" Wir hatten eh schon viel Content, und es gab nicht mehr so viel aufzufüllen. Daher kam auch die Idee, verschiedene Leute zu fragen, um verschiedene Perspektiven zu bekommen. Den Clip zu „Brightest days" haben die Kids vom Ndinawe Youth Centre gedreht. Die lernen gerade, wie man Videos macht, und das Ergebnis ist so anders als alles, was man normalerweise von Hardcore-Bands zu sehen bekommt. Für uns sind das halt die Kids aus unserer Nachbarschaft und ich finde es super, dass es so anders ist. Oder „Can't sleep", das ist von meiner 17-jährigen Nachbarin. Sie geht auf eine Filmschule in New York, ich hatte ein paar ihrer Fotografien gesehen. Ich sagte zu ihr nur: „Mach doch ein Video mit deinen Freunden, mach einfach, was du willst." Sie ist 17 und hat von allen das professionellste Video gemacht, ohne Budget, einfach weil sie Bock hatte. Es war viel Arbeit und viel Stress, aber jetzt wo sie raus sind, finde ich es richtig cool.

Das verleiht auch jedem einzelnen der elf Songs was Besonderes, stellt ihn mehr in den Mittelpunkt.
Ja, wir hatten auch während des Songwritings nicht das Gefühl, dass es Fillertracks gibt. Eigentlich sollten es nur zehn Songs werden, aber wir wollten keinen einzigen streichen. Was eine Luxusposition ist. Wie gesagt, es gibt eigentlich nicht „die Single", okay, wir mögen „Gatekeeper" sehr. Aber wenn du einen anderen Song des Albums mehr magst, dann ist der deine Single, es gibt auch ein Video dazu. Das ist schon ein interessantes Feedback, welche Songs bei den Leuten wie ankommen, was deren Single wäre. Die Leute mögen zum Beispiel „Rattlesnake", ein harter Punk-Song, und ich mag den auch sehr! Sie können einfach ihren Favoriten finden und müssen sich nicht sagen lassen, welcher Titel die Band oder das Album jetzt am besten repräsentiert.

Zum Abschluss vielleicht auch ein Shoutout an Jenna von MOBINA GALORE, die ihr in „Rattlesnake" featuret.
Oh ja! Sie ist auch aus Winnipeg und sie passt hervorragend zu dem Song, in dem es darum geht, dass man eine hart arbeitende Band ist. Gerade so eine Band wie MOBINA GALORE, ein weibliches Skatepunk-Duo, irritiert wahrscheinlich so viele Leute auf so vielen Ebenen, haha! Ich fand es total super, dass wir sie dabei haben. Übrigens haben wir ihre Vocals in der Bridge in den Vordergrund gemischt, weil es mir gefällt, wie es sich anhört, eine andere Dynamik in einem CANCER BATS-Stück zu haben. Guestvocals sind häufig nur Namedropping, dieses „Der Typ von der Band XY"-Gelaber. Aber das hier ist eine ganz andere Stimme, wodurch alles ganz anders klingt.
Joscha Häring

AT THE GATES

BEYOND GOOD AND EVIL. Mit „To Drink From The Night Itself“ steht dieser Tage bei den Schweden AT THE GATES das erste Studioalbum ohne Hauptsongwriter Anders Björler an. Gitarrist Martin Larsson beantwortet uns dazu kurz vor Redaktionsschluss noch ein paar Fragen – wenn auch teilweise äußerst knapp.

Es gab zwar auf eurem letzten Album das erste neue Material seit der Reunion, es orientierte sich aber noch stark an „Slaughter Of Soul“ von 1995. Die aktuelle Scheibe klingt jetzt erstmals wirklich neu.
„At War With Reality“ ist für uns definitiv ein echtes Album. Wir haben 2014 viel Zeit und Mühe investiert, um das beste Album zu schreiben, was zu diesem Zeitpunkt möglich war. Darauf sind wir sehr stolz. „The night eternal“ zum Beispiel ist mit nichts vergleichbar, was wir vorher gemacht haben. Diese Richtung haben wir bei dem neuen Album noch weiterverfolgt.

„To Drink From The Night Itself“ wirkt so, als hättet ihr etwas in eurer eigenen Geschichte gewühlt und währenddessen einen Schritt in die Zukunft gemacht.
Die Vergangenheit ist bei uns immer gegenwärtig, deshalb wird sie durchscheinen, egal was wir machen. Was sich für uns am besten anfühlt, ist Dinge ausprobieren, die wir vorher nicht gemacht haben. Ich denke, „To Drink From The Night Itself“ stellt eine gute Mischung aus neu und alt dar, genau wie schon „At War With Reality“. Es gibt nur verschiedene Arten von alt.

Nachdem Anders Björler aufgrund von zunehmendem Desinteresse an Metal letztes Jahr ausgestiegen ist, habt ihr mit Jonas Stålhammar einen neuen Gitarristen in der Band. Auf welche Weise hat er das neue Album beeinflusst?
Stålis stieß zu spät zu uns, um wirklich Einfluss auf das neue Album zu nehmen. Dennoch hatte er aber eine große Wirkung auf Geist und Energie.

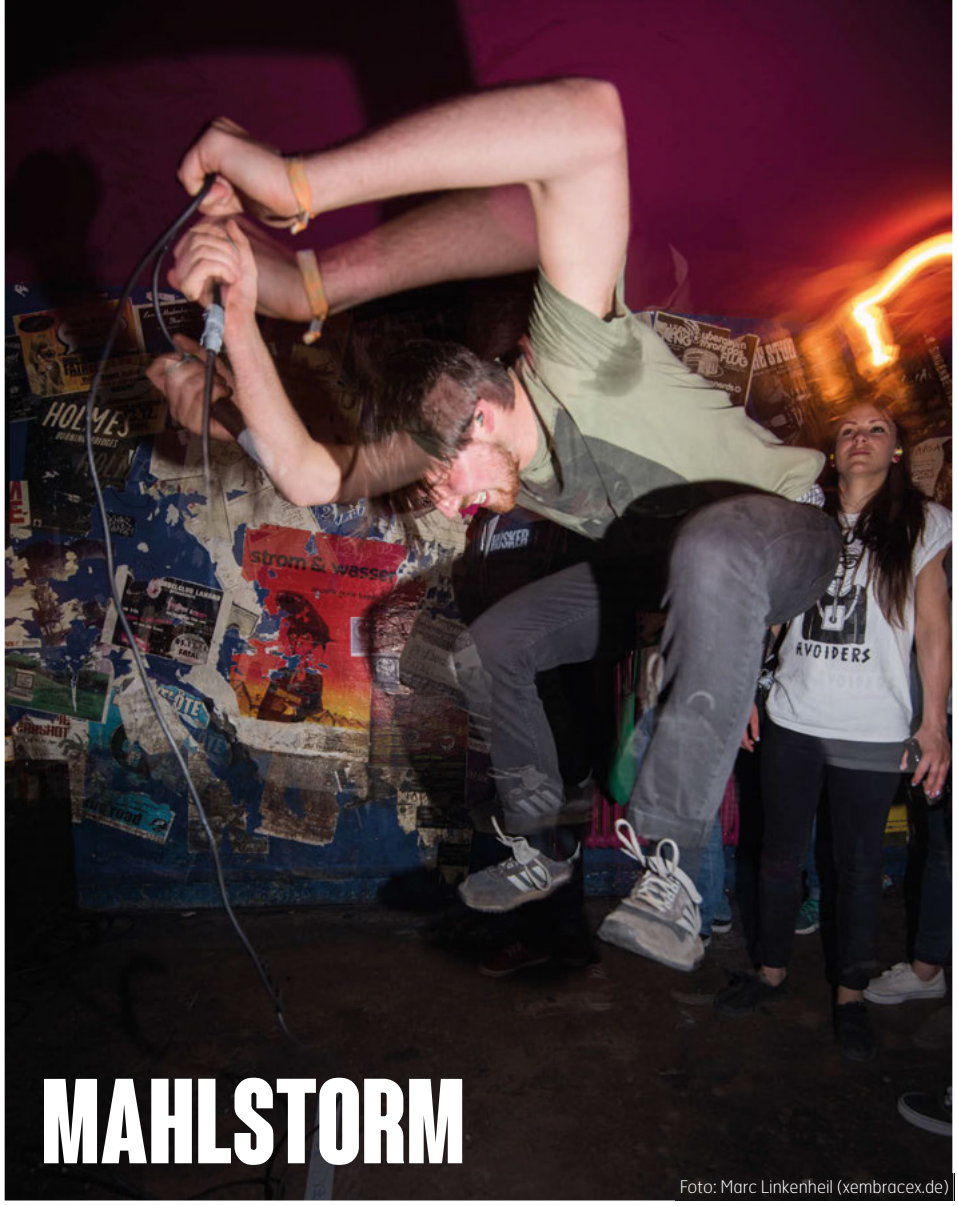
Letztes Jahr haben euer Sänger Tompa, Schlagzeuger Adrian und Jonas unter dem Banner THE LURKING FEAR „Out Of The Voiceless Grave“ herausgebracht. Damit haben sie sich ein Death-Metal-Outlet geschaffen, das wesentlich basaler und roher klingt als eure Band. Was war oder ist der Einfluss von THE LURKING FEAR auf AT THE GATES? Gab es überhaupt einen?
Es würde mich überraschen, wenn es irgendeine Art von musikalischem Einfluss gehabt hätte. Aber vielleicht hat das neue Projekt Adrian, Stålis und Tompa zusätzliche Energie gegeben.

Ein Element, das auf dem neuen Album auffällt, sind die Geigenpassagen, speziell im Closer „The mirror black“. Wie seid ihr auf den Einfall gekommen, das Album so zu beenden?
Jonas hat beim Schreiben des neuen Albums viel klassische Musik gehört. Das ist wahrscheinlich der Ursprung der Idee.

Mit „Die Ästhetik des Widerstands“ von Peter Weiss habt ihr wieder einen literarischen Hintergrund für eure Texte gefunden. Sucht ihr immer aktiv nach so was oder stolpert ihr ganz zufällig darüber?
Tompa ist ein unersättlicher Leser. Ich denke, dass Zufall und Zweck in diesem Fall Hand in Hand gehen. Aber da das vorherige Album ein so ausgeklügeltes Konzept hatte, weiß ich, dass er sich selbst einen Standard gesetzt hat, dem er gerecht werden wollte. Und das ist ihm wirklich gelungen!

Jonas und Tompa haben dieses Mal den größten Teil des Songwritings übernommen. Bislang hatte sich Jonas das mit seinem Bruder Anders geteilt. Kann man sagen, dass es schwieriger war, das neue Album in einer neuen Konstellation zu schreiben, oder war es einfach nur eine andere Erfahrung?
Als Anders aufgehört hat, haben wir lange darauf gewartet, dass er sich über die Zukunft Gedanken macht. Also gab es eine Menge aufgestauter Kreativität, die einfach heraus musste, als wir endlich die Nachricht bekamen. Die Erfahrung war eher eine andere als schwierig, würde ich sagen.

Last but not least: Wird es wieder fünf Jahre dauern, bis ein neues Album von euch erscheint?
Wir haben schon einige neue Ideen, also hoffentlich nicht. Aber wir werden nichts übers Knie brechen.
Manuel Stein



MAHLSTORM

Foto: Marc Linkenheil (xembracex.de)

TIEFE WASSER SIND NICHT STILL. Ein Sound wie ein Wirbelstrom: Wer diesen anspruchsvollen Melodic Hardcore hört, würde nicht vermuten, dass MAHLSTROM aus Stuttgart und Hamburg mit „Mœander" gerade erst ihr Debütalbum auf den Markt manövrieren. Sänger Jakob und Gitarrist Shammi erzählen uns mehr über das musikalische Flussbett ihrer Band. Außerdem verraten uns die beiden, was sie von Vergleichen mit FJØRT halten und woher eigentlich diese ganzen wasserinspirierten Begriffe stammen.

Mœander" ist euer erstes Full-Length-Album. Wie fühlt sich das an?
Shammi: Ein wenig verrückt, aber gut. Es war ja alles prima geplant, wir hatten die Master schon vor einem Jahr fertig. Aber da die Tour sowieso nicht früher hätte stattfinden können, hatten wir genügend Zeit, alles durchzudenken und vorzubereiten. Gerade weil Teile der Band in Norddeutschland und manche im Süden sitzen, gab uns der Vorlauf Sicherheit.

Wie lief dann der Songwriting-Prozess, wenn ihr so verteilt seid?
Shammi: Wir haben viel digital herumgeschickt, uns nur zwei Mal für längere Zeit physisch getroffen. Wir haben uns zu Beginn für fünf Tage eine Schwarzwaldhütte gemietet – das war sehr effektiv: Als wir wieder rauskamen, war die erste Hälfte des Albums fertig. Schön zu sehen, dass wir auch ohne regelmäßige Bandproben produktiv, aber stressfrei arbeiten können.

Seid ihr mit einem Konzept die Sache angegangen? „Mœander" wirkt sehr rund.
Jakob: Danke! Wir hatten kein Konzept und ich glaube, es war gerade deswegen so herausfordernd. Wir vertieften uns eher in einzelne Tracks, woraus sich dann als Rahmen Songs entwickelten, wie „Frustschranke" und „Was zu finden ist". Wir schreiben außerdem immer zuerst die Musik und danach erst entstehen die Texte.

Wieso der Albumtitel „Mœander"?
Jakob: Der stammt von Markus, unserem Bassisten. Die Texte befassen sich vielfach mit Freiheitsbegriffen: Welche Freiheiten habe ich, wo werden diese eingeschränkt und inwiefern schränke ich andere ein? Markus stieß dann auf das Wort „mäandern", was bedeutet, dass ein Fluss seine Schlingen ins Flussbett gräbt. Fluss und Umwelt wirken aufeinander ein – wie wir Menschen und unser Umfeld. Da war klar: Finden wir cool, das nehmen wir.
Shammi: Passt ja auch zu MAHLSTROM, mit dem ganzen Wasser.

Ja, was hat es eigentlich mit dem Bandnamen auf sich?
Shammi: Als wir das erste Mal unseren Sound hörten, dachten wir: Irgendwie klingt es als würde etwas (zer)mahlen. Als wir uns den Kopf über ein passendes Wortspiel zerbrachen, kam Markus mit diesem Gezeitenstrom um die Ecke. Er und Jakob hatten den Mahlstrom in Norwegen nämlich einmal live gesehen. Dieser Wirbelstrom verkörpert zusätzlich auch eine andere Vorstellung von uns: Die Gedanken kreisen ständig um uns, aber führen nie zu einem Ende – man verliert sich in ihnen. Das symbolisiert MAHLSTROM. Und man findet diese Auffassung in unseren Texten wieder.

Apropos Texte, vorhin fiel der Begriff Freiheit. Was macht Freiheit für euch aus?
Shammi: Interessant finde ich, dass Freiheit immer in Relation zu Sicherheit steht. Nur weil wir hier vor Angriffen auf offener Straße weitestgehend sicher sind, sind Bewegungs- und Meinungsfreiheit möglich …

Eure Lyrics befassen sich mit gesellschaftspolitischen Umständen. Bezeichnet ihr euch als politische oder sozialkritische Band?
Jakob: Wir sind nicht als politische Band gestartet, aber das Zeitgeschehen hat sich in unserer Wahrnehmung zunehmend verdichtet. Es ist heutzutage wichtig, sich gegen so etwas wie Menschenhass zu positionieren. Wir wollen mit unseren Texten nicht im Vagen bleiben, klar sind sie assoziativ und teils emotional, dennoch war es Zeit, Stellung zu beziehen.

MAHLSTROM SOLL NICHT NEBENHER LAUFEN, SONDERN TEXTLICH WIE INSTRUMENTAL EINNEHMEN – UND AUCH EIN BISSCHEN FORDERN.

Wie ist da eure Herangehensweise: Versucht ihr die Menschen zu verstehen, die in den Extremismus rutschen?
Shammi: Ich glaube, für uns ist sehr wichtig, dass wir nicht wissen, was richtig und falsch ist. Natürlich gibt es No-Gos, aber es gibt unterschiedlichste Lebensrichtungen, es ist komplexer als schwarz oder weiß. Wir gehen die Sache mit Empathie an. Wir sind an einer Gesellschaft interessiert, in der es Zusammenhalt gibt. Anstatt den Zeigefinger zu heben, möchten wir lösungsorientiert kommunizieren. Selbstreflexion ist da auch ein Thema, schließlich sind wir alle konsumpolitisch befangen.
Jakob: Ich möchte nur noch einmal betonen, dass wir uns in jedem Fall ganz klar gegen Dinge stellen, die Menschen angreifen.

Zu eurem Sound: Ihr werdet oft mit ESCAPADO oder FJØRT verglichen. Wie sehr nerven euch diese Vergleiche eigentlich?
Jakob: Boah, diese FJØRT … Spaß! Wir mögen die Jungs gerne.
Shammi: Wir sind ähnlich gestartet und spielten auch 2013 viele Shows zusammen, die Entwicklung ist aber spannend: Mit „Mœander" wurden wir etwas punkiger und leichter, FJØRT mit der Zeit hingegen kälter und schwerer.
Jakob: Und ESCAPADO hatten definitiv Einfluss auf uns. Der Gitarrensound und die Effekte sind sehr ähnlich, dennoch sind wir anders.

Was macht euch einzigartig?
Jakob: Bei genauem Hinhören bemerkt man unsere unterschiedlichen Einflüsse in der Instrumentierung. Auf „Mœander" haben wir auch ein paar Synths und viele Effekte verwendet. Zudem: Bass und Drums bilden ein solides Fundament, die Gitarren liegen immer darüber. Wir nutzen weniger Riffs, dafür ein großes Frequenzspektrum. Teilweise wird es dann aber auch wieder rhythmischer und grooviger. Textlich bleiben wir klar verständlich. Es bringt nichts, sich in verschachtelten Floskeln zu verlieren. Wir wollen zwar lyrisch arbeiten, aber nicht vage bleiben.

Was ist für euch das Wichtigste, das Musik bewirken kann?
Shammi: Wenn ich Musik höre, dann weil ich zu mir selber finden möchte. So etwas wollen wir auch kreieren. MAHLSTROM soll nicht nebenher laufen, sondern einen textlich wie instrumental einnehmen – und auch ein bisschen fordern.
Jeannine Michèle Kock

BLEEDING THROUGH

ALLES HAT SEINE ZEIT. Ende März erschien plötzlich wie aus dem Nichts ein Lebenszeichen in Form eines kleinen Soundclips, der die Wiederkehr der Metalcore-Veteranen BLEEDING THROUGH nach einer vier Jahre währenden Auszeit verheißen sollte. Kurz darauf folgte dann mit „Set me free" ein Dampfhammer von einer Single, der das neue Album „Love Will Kill All" standesgemäß repräsentiert. Sänger Brandan Schieppati spricht mit uns über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Band, während im Hintergrund Eisen gestemmt wird.

Sorry, ich bin gerade im Gym. Ich muss immer tausend Dinge gleichzeitig machen. Aber ich bin froh, dass ich das hier tun kann, und mir schon früh einen Plan gemacht habe, wie es nach der Band weitergehen sollte." Eben dieser Plan war damals auch mit ausschlaggebend für das Ende der Band. Rückblickend betrachtet sei es einfach an der Zeit gewesen, die Band ad acta zu legen. „Jeder von uns musste sein Leben auf die Reihe kriegen. Ich hatte die Möglichkeit, ins Fitness-Business einzusteigen, andere aus der Band wollten Kinder bekommen. Es war einfach Zeit." Nach einer langen Phase der Ruhe bot sich dann die Gelegenheit für die Band, wieder Blut zu lecken. Bei einem Benefiz-Konzert für die verunfallten Kollegen THE GHOST INSIDE war das Feuer wieder entfacht. „Es war ein merkwürdiger Moment dafür, aber ich habe auf der Bühne noch zu den Leuten gesagt ‚Das war die beste Show von BLEEDING THROUGH ever!' – und in diesem Augenblick war der Gedanke plötzlich sehr präsent: Was wäre, wenn wir noch ein Album machen würden?" Drei Jahre später, im Laufe einer anderen Recording Session, ergab sich dann die Möglichkeit, die Gelegenheit beim Schopfe zu packen. „Ich hatte einen halben Song geschrieben und aufgenommen. Den schickte ich dann in einem Gruppenchat an die anderen und fragte ‚Was meint ihr?' – und jeder antwortete, es wäre jetzt wohl wieder soweit."

Die Aufnahmen gestalteten sich dann als derart entspannt, dass die Band eine ganz neue Gelassenheit beim Aufnehmen entwickeln konnte. Deutlich hörbar ist auf dem neuen Album eine Besinnung auf die größten Stärken der Band. Selbstinspiration war in diesem Fall die beste Inspiration. „Bevor wir mit dem Schreiben richtig loslegten, haben Mick, unser Produzent, und ich noch einmal alle BLEEDING THROUGH-Songs durchgehört. Insbesondere beim Hören von ‚The Truth' hätte ich mir gewünscht, das ganze Album noch einmal neu aufnehmen zu können – nicht als Kritik an unserem Produzenten damals, sondern einfach auf die Umstände bezogen. Es passierte alles so unglaublich gehetzt. Genau wie bei meinem persönlichen BLEEDING THROUGH Lieblingsalbum ‚Declaration'. Es war zwar unheimlich spaßig, mit Devin Townsend aufzunehmen, aber auch bei diesem Album konnten wir uns einfach nicht die nötige Zeit nehmen. Daraus haben wir dann einen Großteil der Inspiration gezogen. Ich würde sagen, ‚Love Will Kill All' klingt wie eine Mischung aus ‚The Truth', ‚Portrait Of The Goddess' und ‚Declaration'."

So unermüdlich, wie im Hintergrund weiterhin gut hörbar die Hantelscheiben fliegen, zeigte sich auch die Band zu ihrer Hochzeit. „Wir waren so viel auf Tour und haben so viel gemacht, dass uns dabei richtig der Spaß an der Sache verloren ging. Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Show bei einem Festival in Europa gegen Ende unserer Band-Zeit. Unser Tourmanager kam zu mir und beglückwünschte mich überschwänglich zu einem Wahnsinnskonzert, aber alles, was ich dachte, war: Mann, ich will das nicht mehr machen. Jetzt ist die Situation eine komplett andere – jeder von uns hat sein Leben auf die Reihe gekriegt, wir haben solide Jobs und ein geregeltes Leben. Alles, was wir mit der Musik machen, ist nur ein Bonus." Derart relaxt lässt sich die Zukunft der Band auch wesentlich anders planen, als es für die meisten jungen Bands möglich ist. „Ehrlich gesagt, der erste Schritt war einfach nur die Veröffentlichung von einem Album! Wir haben aktuell noch zwei bis drei Shows geplant, aber mehr steht jetzt noch nicht fest. Wenn wir wieder mehr spielen, wird es aber eher in Richtung Weekender gehen. Vielleicht auch wieder Europa, dann aber wochenweise gesplittet, so wie es für uns Sinn macht. Wir müssen niemandem mehr etwas beweisen, es geht hier nur noch darum, unsere Musik mit anderen Menschen zu teilen, sich wieder mit alten Bekannten zu connecten und einfach wieder Spaß an der Sache zu haben. Ich habe auch das Gefühl, dass die meisten Bands heutzutage einfach viel zu viel spielen. Ich glaube, die Shows wären wieder besser besucht, wenn es weniger geben würde. Der Markt ist komplett übersättigt! Wenn Bands mehr Zeit darauf verwenden würden, ihr Leben zu Hause auf die Reihe zu kriegen und nur noch seltener auf Tour zu gehen, wären die Shows auch wieder attraktiver und man würde wieder mehr Geld verdienen."

Gerade durch das Leben als Fitnessstudiobesitzer und Geschäftsmann habe sich sein Blickwinkel wesentlich geändert. Anstatt von der Hand in den Mund zu leben und mühsam mit Vorschüssen und Spritgeld zu haushalten, hat sich auch in dieser Hinsicht eine große Portion Gelassenheit entwickelt. „Ich muss sagen – ohne irgendwie dumm zu klingen –, Geld ist für uns nicht mehr wirklich ein großes Thema. Das war ja der Grund, aus dem wir mit der Band pausiert haben – um unser Leben und auch unsere Finanzen neu zu ordnen. Das war auch für unser Label völlig ungewohnt, dass eine Band sagt: „Nein, wir brauchen keinen riesigen Vorschuss, um die Aufnahmen zu bezahlen, lasst uns lieber die Beteiligung höher ansetzen." Wir möchten einfach nur an dem verdienen, was wir verkaufen" Diese neu gewonnene Gelassenheit steht der Band wirklich sehr gut zu Gesicht. Vielleicht ist die Aufgabe des großen Traums vom Musikerberuf und die Herangehensweise als enthusiastischer Hobby-Metaller ein Modell, welches sich auch für andere auszahlt. Für BLEEDING THROUGH scheint es zu funktionieren. Und jetzt ab, weiter zur Schrägbank.

Mario Strasser

BLACKOUT PROBLEMS

Foto: Paul Ambusch

THE TASTE OF KAOS. Der BLACKOUT-PROBLEMS-Korso rollt unaufhörlich weiter. Nach Veröffentlichung des Debütalbums „Holy" und darauffolgenden Auftritten auf gefühlt allen Bühnen dieses Landes beginnt mit „Kaos" nun die nächste Ära der Münchner Band. Sänger Mario gibt uns intime Einblicke in den Kosmos des neuen Albums.

Der Begriff „Kaos" ist ein sehr vielschichtiger. Inwieweit dient das Chaos als Leitmotiv für euer neues Album?
„Kaos" war der Begriff, der am allerbesten auf den Punkt gebracht hat, wo wir uns selbst wiedergefunden haben in den letzten anderthalb Jahren, in denen wir an dem Album gearbeitet haben. In dieser Zeit haben wir alle unsere Höhen und Tiefen durchgeackert. Von diesen Tiefen gab es sehr viele – deshalb ist „Kaos" für uns der perfekte Titel, um den größten gemeinsamen Nenner zu finden, der uns vier und unsere Gefühlslage verbindet.

Würdest du „Kaos" allgemein als düsteres Album bezeichnen?
„Kaos" ist das Düsterste, was wir jemals gemacht haben. Gleichzeitig hat es musikalisch aber streckenweise auch sehr positive Momente – wenige, aber sie sind da. Wenn man das Album hört, wird man merken, dass einem da nicht unbedingt vier komplett ausgeglichene, glückliche Menschen gegenüberstehen. Doch gerade in der Musik ist es oftmals so, dass man sehr viel Negatives auch in etwas Positives umwandeln kann und dann auf einmal ein positiver Song entsteht oder eine positive Instrumentierung zu einem negativen Text. Das Ganze holt einen dann wieder ein bisschen aus dem Loch heraus. Einerseits ist „Kaos" also düster, aber es besitzt auch einen Funken Licht und Hoffnung.

Gab es beim Entstehungsprozess von „Kaos" bedeutende Unterschiede zu dem von „Holy"?
Ein bedeutender Unterschied heißt ganz klar Moritz. Wir waren bei „Holy" noch zu dritt und haben auch alles zu dritt aufgenommen. Bei „Kaos" waren wir ab dem Songwriting zu viert und hatten eine zweite Gitarre, die uns musikalisch ein neues Feeling und neue Möglichkeiten eröffnet hat. Aber von der Grundstimmung her war es bei „Holy" ähnlich wie bei „Kaos": Wir haben gesagt, dass wir einfach das machen, was wir wollen, und es sich so anfühlen soll wie unsere erste Veröffentlichung. Dass es keinerlei Erwartungshaltung oder Druck gibt. Dass wir alles wegradieren, was bisher da war, und komplett neu starten. Das hat eine ganz große Veränderung zugelassen und wir haben uns extrem frei gefühlt beim Schreiben. Ich hoffe, dass man das auch hört.

Die Texte von „Kaos" sind introspektiver als die von „Holy". War das eine bewusste Entscheidung oder hat es sich eher so beim Songwriting ergeben?
Das hat sich ergeben beziehungsweise es gab gar keinen anderen Ausweg. Die einzige Prämisse, die wir uns setzen, ist, dass unsere Musik authentisch ist. Wenn wir gesagt hätten, dass das Album so und so werden muss, dann wäre es jetzt nicht so ehrlich und würde sich nicht so gut und richtig anfühlen. Das hat auch einen dunklen Aspekt, denn je ehrlicher man ist, desto nackter macht man sich. Für mich fühlen sich manche Texte an, als würde ich mich splitternackt machen. Das ist eine Sache, die auch unglaublich schwierig sein kann und auf die man gefasst sein muss – was ich eigentlich nie war, weil wir Musik gänzlich abgeschirmt von jeglicher Außenwelt machen. Wir haben einen Keller, wo es nicht einmal Handy-Empfang gibt. Dort unten interessiert es niemanden, was wir machen. Deswegen können wir auch so frei sein. Wenn das Album dann aber fertig ist und einem klar wird, dass diese Dinge dann auch ins Internet kommen und für jeden zugänglich sein werden, kann das ein recht erschreckender Moment sein. Wenn man sich das aber vorher bewusst macht oder zu viel darüber nachdenkt, in was für ein Konzept man vielleicht passt, wird es nie dasselbe sein.

FÜR MICH FÜHLEN SICH MANCHE TEXTE AN, ALS WÜRDE ICH MICH SPLITTERNACKT MACHEN.

Auf „Kaos" finden sich einige Motive von „Holy" wieder und auch beim Artwork bestehen Parallelen. Gehören diese beiden Welten ein Stück weit zusammen?
Die Protagonisten und die Welt, um die es geht, sind im Endeffekt real und bleiben die gleiche. Es verändert sich nur die Perspektive. „Holy" war insgesamt sehr gesellschaftskritisch und der Blick ging viel nach außen. Es wurde auf „Holy" nie, abgesehen von „Hold on", über den Protagonisten gesprochen. „Kaos" ist jetzt das komplette Gegenteil davon, weil der Blick ausschließlich nach innen gerichtet ist und es die persönliche Erfahrung widerspiegelt. Die Welt hat von außen zwar immer noch Einfluss, zum Beispiel bei „Sorrow", was ganz klar ein politischer Song ist, aber es hat immer noch eine persönliche Note. Ich würde sagen, „Holy" war ein politisches Album mit einer persönlichen Note und „Kaos" ist ein persönliches Album mit einer politischen Note.

Im Promotext zum neuen Album wird erwähnt, dass euer Leben auf Dauer-Tour Einfluss auf das Songwriting hatte. Kannst du darauf ein bisschen genauer eingehen?
Wir vier sind alle sehr große Fans davon, auf Tour zu sein. Wenn man aber viel unterwegs ist – beispielsweise 2016 haben uns die Konzerte, Videodrehs und Albumaufnahmen wahrscheinlich 200 bis 250 Tage gekostet – prägt das natürlich das Privatleben. Man investiert so unglaublich viel Zeit und Energie in die Band, dass man hin und wieder vergisst, dass es auch andere Dinge gibt, die für einen wichtig sein können. Wenn man dann nach diesen 250 Tagen nach Hause kommt und merkt, das Zuhause ist nicht mehr so, wie man es verlassen hat, oder dass alles auf gut Deutsch im Arsch ist, ist das natürlich ein guter Nährstoff für neue Lieder. Das kann man auch positiv sehen, ist aber in der Realität das Beschissenste, was man sich vorstellen kann. Nichtsdestotrotz würde keiner von uns auch nur eine Show absagen. Das ist es ja bei uns – wir sind Getriebene und Wahnsinnige, was das betrifft.

„Kaos" erscheint auf eurem eigenen Label Munich Warehouse, womit ihr euch also noch mehr Arbeit aufgehalst habt. Wieso habt ihr euch entschieden, die Veröffentlichung selbst in die Hand zu nehmen?
Wir haben eigentlich gar nicht so lange darüber nachgedacht. Wenn du so etwas Persönliches wie dieses Album machst, gibst du es unglaublich ungern aus der Hand. Warum sollten wir es dann tun, wenn wir es auch irgendwie selber machen können? Das bedeutet natürlich einerseits viel Arbeit, aber andererseits kann auch nur so gewährleistet werden, dass alles von der Verpackung bis zum letzten Ton wahnsinnig persönlich ist.
Linda Kasprzack

MADSEN

Foto: Dennis Dirksen

VERGANGENE ZEITEN. Sascha Madsen hat zusammen mit seinen Geschwistern das geschafft, wovon viele jugendliche Bands träumen: vom Proberaum auf dem Land auf die großen Bühnen. Jetzt veröffentlichen MADSEN mit „Lichtjahre“ ihre siebte Platte und haben dabei trotzdem ihre Heimat nicht vergessen.

Seit 14 Jahren gibt es euch nun schon in der Besetzung unter dem Namen MADSEN. Drei von euch kennen sich schon ein Leben lang. Was ist das Besondere daran, zusammen mit seinen Geschwistern hauptberuflich Musik zu machen, herumzureisen und auf großen Bühnen zu stehen?
Wir wurden neulich gefragt, was der Nachteil daran sei, ein Mitglied der Band MADSEN zu sein, und es kam wie aus der Pistole geschossen: nichts. Das liegt zum einen daran, dass wir das Glück haben, genau das tun zu dürfen, was wir lieben, und uns nicht verbiegen zu müssen, um als Band erfolgreich zu sein, und zum anderen, dass wir uns so gut kennen und die Rollen in der Band ganz klar verteilt sind.

Wenn das mit der Musik nichts geworden wäre, was würdet ihr heute stattdessen machen? Hattet ihr alle diesen typischen Plan B?
Nein, einen Plan B gab es nicht. Niko hat ein paar Semester irgendwas mit Informatik studiert, Sebastian war auch kurz an der Uni eingeschrieben. Wenn wir nicht selber Musik machen würden, dann würden wir andere Bands produzieren oder mit ihnen als Techniker oder Tourbegleiter mitfahren.

Im Juni erscheint eure siebte Platte „Lichtjahre“. Der Song „Sommerferien“ lässt einen von den unbeschwerten Sommertagen in der Schulzeit träumen. Eure Kindheit habt ihr im ländlichen Wendland verbracht. Wer von euch lebt dort überhaupt noch?
Sebastian lebt in Berlin, ich in Wien, Niko und Johannes wohnen aber nach wie vor im Wendland. Das ist auch definitiv noch die Heimat unserer Band. In unserem Proberaum und Studio läuft alles zusammen, da treffen wir uns, proben, grillen, so wie gleich auch, und das ist nach wie vor sehr wichtig für uns.

Und würdet ihr außerdem behaupten, dass während der Kindheit und Jugendzeit sowieso alles besser war?
Nein, das kann man so nicht sagen, das wäre zu einfach. Ich kann verstehen, wenn das jemand sagt, würde das aber in unserem Fall bestimmt nicht sagen. Es war einfach anders, unbeschwerter, ja. Eben der Zustand, keine Verpflichtungen oder Termine zu haben und in den sechs Wochen Sommerferien nichts anderes zu machen, als Fahrrad zu fahren und in den Tag hinein zu leben.

Ist eure Musik also so was wie eine Liebeserklärung an diese Zeit?
Ja, natürlich schon irgendwie. Es soll einem aber auch helfen, wenn es einem vielleicht gerade nicht so gut geht. Dann hilft es vielleicht, sich an früher zu erinnern, sich in die Situation von damals zu versetzen und ein Stück von diesem Gefühl ins Jetzt mitzunehmen.

Die Liebe scheint auch ein zentrales Thema auf eurem neuen Album zu sein. Welchen Stellenwert hat das in eurer Musik genau?
Das liegt ja ganz klar auf der Hand – die Liebe ist immer und für jeden ein wichtiges Thema. Dazu gibt es immer was zu sagen, jeder kennt es. Jeder war mal unglücklich oder frisch verliebt oder musste sich trennen wegen blöder Umstände. Es geht auf dem Album aber auch viel um Ängste.

Denkt ihr, ihr habt euch mit „Lichtjahre“ weiterentwickelt? Seid ihr zufrieden mit dem Ergebnis?
Ja, natürlich hoffen wir das und denken auch, dass es uns gut gelungen ist – sonst hätten wir das Album ja nicht gemacht und es so veröffentlicht. Es ist natürlich das beste Album, das wir je aufgenommen haben, haha!

So ein Lichtjahr ist schon eine ziemliche Entfernung, was war eure Intention bei der Wahl des Titels?
Das Lied und der Inhalt spiegeln einfach gut das Album wider und der Titel lässt so schön viel Interpretationsspielraum zu – so wie viele unserer Texte. In unserer Musik ist immer auch etwas Sehnsucht und Fernweh, das stimmt schon. Aber dann stehen wir auch wieder mit beiden Beinen im Hier und Jetzt und genießen jeden Moment sehr bewusst.

Was würdet ihr jungen Newcomer-Bands mit auf den Weg geben wollen?
Junge Bands sollten sehr viel live spielen und nie aufhören, immer noch besser werden zu wollen. Junge Musiker, die von sich überzeugt sind und denken, besser geht's nicht, müssen erst mal ein paar Jahre spielen, durch Höhen und Tiefen gehen und lernen, dass es immer noch besser geht.
Luisa Selle

GHOST

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

WE WANT IT ALL. Waren es jahrelang nur Gerüchte, ist seit letztem Jahr nun endlich offiziell bekannt, dass Tobias Forge von REPUGNANT der Mann hinter der Maskerade ist. Die Offenbarung hat dem Schauspiel um die Band aus dem schwedischen Linköping jedoch keinen Abbruch getan, wie das neue Studioalbum „Prequelle" zeigt.

Hattest du damals, als du „Opus Eponymous" geschrieben hast, bereits eine Vorstellung davon, wohin dich das alles einmal führen könnte, wie groß die Band einmal werden könnte?
Nein. Ich hatte aber das Gefühl, dass ich etwas Gutes geschaffen hatte. Das war auch der Grund dafür, dass ich 2009/2010, als das Ganze noch gar nicht offiziell war, so zurückhaltend damit war. Während ich damals an dem Debüt arbeitete, gab es eine Handvoll Menschen, die über die Band Bescheid wussten und denen ich die Musik bereits vorgespielt hatte. Aus deren Reaktionen konnte ich herauslesen, dass das Projekt eine Zukunft haben wird. Dass es etwas besitzt, das nicht viele Bands haben. Mir war also klar, dass es die Möglichkeit besteht, etwas Großes zu schaffen. Das Wort „groß" kann natürlich unterschiedlich ausgelegt werden. Dass es zu dem geworden ist, war mir damals aber noch nicht klar. Das wäre sehr unrealistisch gewesen.

Bist du mit dieser Vorahnung, die du zu Beginn schon hattest, dass GHOST eine bestimmte Nische besetzen würden, davon ausgegangen, dass die Band auch Leute außerhalb des Metal-Genres ansprechen könnte?
Zum Zeitpunkt, als ich das erste Album geschrieben habe, gab es meiner Meinung nach einige Bands, die ein cooles Image hatten, aber keine coole Musik. Über Jahre hinweg gab es leider nur wenige, die beides hatten: KISS, ALICE COOPER, VENOM zum Beispiel. Darüber hinaus gab es eben viele, die cooler aussahen, als sie am Ende tatsächlich waren. Ich wollte, dass meine Band cool aussieht und wie eine Mixtur aus DEMON und ANGEL WITCH klingt. Wie die frühen melodischen Heavy-Metal-Scheiben. Ich wollte, dass wir klingen wie eine Heavy-Metal-Band von 1979, die noch nicht weiß, was in den Achtzigern passieren würde. Es sollte so klingen, als wären wir von Musik inspiriert, die vor 1979 erschienen ist. Als Musiker hättest du damals wahrscheinlich GENESIS, PINK FLOYD, DEEP PURPLE, THE BEATLES und THE ROLLING STONES gehört. Es war also eine Art Gedankenexperiment. Wir hätten auch die Metal-Aspekte vorantreiben können, aber darum ging es nie. Ich habe immer zu Bands wie THE DOORS, PINK FLOYD oder QUEEN aufgeschaut, wenn es um gute Musik ging. Wenn sie ein neues Lied schrieben, haben sie immer versucht, etwas zu finden, das es so bislang noch nicht in ihrem Katalog gab. Das lässt sich nicht über jede Band sagen. Viele Acts, auch viele, die ich mag, haben eine bestimmte Formel, auf die sie immer wieder zurückgreifen. Sie haben diesbezüglich gewissermaßen eine Übereinkunft mit ihren Fans geschlossen. Deshalb gehst du ja auch immer wieder dein Lieblingsrestaurant. Wenn ich zu meinem gehe, esse ich immer dasselbe, weil ich dort ein bestimmtes Gericht mag. Ich gehe nicht dahin und probiere etwas anderes. Ich verstehe das also. Ich wollte es eben darauf ankommen lassen, dass GHOST die Fans, die wir mit dem ersten Album gewonnen hatten, eventuell schon wieder mit dem zweiten verlieren. Denn so, wie die Leute in der Metal-Szene Sellout definieren, wäre es Sellout gewesen, „Opus" zu wiederholen, das augenscheinlich funktioniert hat. Ich wollte immer Musik machen, die sich noch nicht bewährt hat, und damit ein gewisses Risiko eingehen.

ES GEHT DARUM, DURCH DAS TAL DES LAUERNDEN TODES ZU GEHEN UND AM ENDE GEFRAGT ZU WERDEN, OB MAN UNSTERBLICHKEIT WÄHLEN WÜRDE.

Inhaltlich geht es auf „Prequelle" um Tod, Verderben und das Mittelalter, erzähl doch darüber mal ein bisschen mehr!
Das Album erzählt von Sterblichkeit und der Gefahr des Todes. Am Ende geht es aber ums Überleben. Es geht darum, durch das Tal des lauernden Todes zu gehen und am Ende gefragt zu werden, ob man Unsterblichkeit wählen würde. Eine Antwort darauf habe ich nicht. Es ist vielmehr eine Frage.

Wurde das durch reale Todesfälle inspiriert oder wie kamst du darauf?
Es gibt mehrere Dinge, die mich dazu inspiriert haben, die zusammenwirken. Es hat sicher etwas mit meinem Alter zu tun, auch mit dem Klima, das gerade politisch herrscht, den Gefahren, die von unserer Umwelt, Terrororganisationen und verrückten Präsidenten ausgehen. Wir, die dazwischen gefangen sind, fühlen uns, als würden die Eltern streiten. Du weißt nicht, wie du das einordnen sollst, ob man einfach auf bessere Zeiten warten soll. Wenn wir es auf die Musik, auf Rockmusik, beziehen, dann haben wir nicht erst in den letzten Jahren festgestellt, dass die Urgesteine wegsterben. Wir stehen ohne die Menschen da, von denen wir gedacht haben, dass sie uns durch das Leben führen werden. Man denkt, dass sie immer da sein würden, und plötzlich wird es nie wieder MOTÖRHEAD geben. Man begreift langsam, dass in zehn bis fünfzehn Jahren niemand von ihnen mehr übrig sein wird. Das sind einige der Ideen, die das Album beeinflusst haben. Es soll dennoch ein positives Album sein, das Lebensmut gibt.

Fällt es dir leicht, nachdem du solch ein komplexes thematisches Konstrukt geschaffen hast, dazu die passende Musik zu schreiben?
Ich schreibe ständig Musik. Meistens habe ich immer einen neuen Song im Kopf, an dem ich arbeite. Über die Jahre haben sich sehr viele angehäuft. Manche Lieder sind schon fast fertig, von anderen existieren Ausschnitte und Ideen. Wenn ich dann ins Studio gehe und versuche, alles zusammenzusetzen, habe ich also eine gute Grundlage, die ich abschöpfen kann. Zum Vergleich, wenn ich Comedian wäre, dann würde ich permanent Gags aufschreiben und sie sammeln. Anschließend würde ich dann die herausfiltern, die ein kohärentes Bild ergeben. Das kann manchmal schwer sein. Man darf einfach nicht riesige Ansprüche haben und erwarten, dass ein Album alles auf einmal aussagen kann. Man kann vieles abdecken, wie bei einem Zehn-Gänge-Menü, das viele Geschmäcker befriedigt: süß, sauer, salzig und so weiter. Aber auch dabei muss man sich festlegen, ob man asiatisch, spanisch oder italienisch kocht. Alles auf einmal funktioniert nicht. Auch wenn es mir also leichtfällt, neue Musik zu schreiben, ist es am Ende doch schwierig, ein schlüssiges vierzigminütiges Album zusammenzustellen.
Manuel Stein

BAD WOLVES

KOMMERZMUSIK. **Erst im letzten Jahr haben sich BAD WOLVES offiziell gegründet. Ein gänzlich unbeschriebenes Blatt sind die Musiker jedoch nicht. Einige der fünf Bandmitglieder sind bereits mit anderen Projekten aufgefallen und längst fester Bestandteil der amerikanischen Metal-Szene.**

Zwei innere Wölfe

Ein alter Cherokee lehrt seinen Enkel etwas über das Leben. „Ein Kampf geschieht in mir", sagt er zu dem Jungen. „Es ist ein grauenhafter Kampf und er geschieht zwischen zwei Wölfen. Einer ist böse – er ist Wut, Neid, Sorge, Bedauern, Gier, Arroganz, Selbstmitleid, Schuld, Groll, Minderwertigkeit, Lügen, falscher Stolz, Überlegenheit und Egoismus." Er fährt fort: „Der andere ist gut – er ist Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Gelassenheit, Demut, Freundlichkeit, Wohlwollen, Empathie, Großzügigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit und Vertrauen. Der selbe Kampf geschieht auch in dir – und in jedem anderen Menschen ebenfalls." Der Enkel denkt für eine Minute darüber nach und fragt dann den Großvater: „Welcher Wolf wird gewinnen?" Der alte Cherokee antwortet kurz: „Der, den du fütterst."

Mit dieser Weisheit der Cherokee erklärt Sänger Tommy Vext, was sich hinter dem Bandnamen verbirgt. Doch warum BAD WOLVES? Füttern die Musiker etwa vor allem ihren inneren Wolf mit den negativen Attributen? „Das kommt darauf an, wen von uns du fragst", scherzt der Sänger.

Fünf böse Wölfe

Doch wer steckt überhaupt hinter BAD WOLVES? John Boecklin, ehemals bei DEVILDRIVER, Tommy Vext von DIVINE HERESY und SNOT, Doc Coyle, Ex-GOD FORBID-Gitarrist, Chris Cain von BURY YOUR DEAD und der Ex-IN THIS MOMENT-Bassist Kyle Konkiel. Dabei sind BAD WOLVES kein Phänomen, das im Jahr 2017 spontan entstanden ist. Die Idee hinter dieser Kooperation stammt von Vext und Boecklin, die das bereits seit 2015 planen. Tommy Vext war schon von den ersten Songideen sehr begeistert, wie er erzählt: „Was John geschrieben hat, war sehr kreativ und experimentell. Das hat mir ebenfalls die Möglichkeit eröffnet, etwas mit meiner Stimme zu experimentieren."

So sollte „Disobey" ein Album werden, nach dem verlangt wird. Eine Sammlung an Liedern, die die Gruppe an erfahrenen Musikern in bisher ungetestete klangliche Welten führt und somit eine experimentierfreudige Landschaft erschließt. Dahinter steht ein Prozess, der sich für die Musiker sehr natürlich angefühlt hat, was auch bedeutet, dass mehr gesungen als geschrien wird. Eine Entscheidung, die sich in einer gewissen Kommerzialisierung der Musik widerspiegelt. Vor allem in Anbetracht der einzelnen Songs auf „Disobey", so gibt es neben harten Metalcore-Hymnen auch ruhigere Balladen, was alles in allem ein sehr breites Publikum anspricht. Tommy Vext ist zum ersten Mal in der Lage, sich selbst auszuleben und seiner Stimme den Raum zu geben, den sie in zwanzig Jahren nie hatte.

UNSER SOUND HAT DURCHAUS EINEN KOMMERZIELLEN ASPEKT, ABER ICH DENKE NICHT, DASS DAS ETWAS NEGATIVES IST – ES IST EINE UNSERER STÄRKEN!

Einflüsse

In der Diversität, die „Disobey" zu bieten hat, gibt es jedoch keinen klaren Fokus. Für Vext ist jeder der Einflüsse von Bedeutung und das Gesamtprodukt überzeugend. Neben der Verwendung von mehr Cleangesang hat sich in der Mentalität des Musikers jedoch nicht viel geändert. Nach zwanzig Jahren als Undergroundmusiker sind ihm die Meinungen anderer egal. „Wenn Leute einen Song mögen, ist das cool, wenn nicht, dann ist das auch cool. Du kannst dein Leben nicht von den Ansichten anderer abhängig machen."

Die Einflüsse, die BAD WOLVES offenbaren, sind divers. Von melodischem Metalcore-Riffing über kitschpoppige Refrains hin zu djentigen Breaks ist alles auf „Disobey" zu finden. So ist es kein Wunder, dass Namen fallen wie MESHUGGAH, FAITH NO MORE, DEFTONES, aber auch Lana Del Rey, WU-TANG CLAN oder gar Busta Rhymes, wenn Sänger Tommy darüber spricht. Er selbst bezeichnet die Musik von BAD WOLVES als eine Kreuzung zwischen extremer Musik und hartem Rock, die auch einen kommerziellen Aspekt hat. Doch gerade darin sieht Vext eine Stärke ihrer Musik.

Coversong ≤ Schicksalsschlag

Kommerziellen Erfolg verspricht sicherlich auch die Veröffentlichung eines Coversongs. Schließlich haben es schon Bands wie ESKIMO CALLBOY und ANY GIVEN DAY mit einem Cover zu hoher Popularität gebracht und sich so in der Szene etablieren können.
„Zombie" von THE CRANBERRIES erschien Sänger Vext zugleich zeitlos und dennoch thematisch relevant hinsichtlich des aktuellen Weltgeschehens. Dafür haben sie sogar CRANBERRIES-Sängerin Dolores O'Riordan engagiert, die mit Hilfe eines Freunds der Familie von der Idee überzeugt werden konnte. Dass Dolores am Tag der geplanten Aufnahme in London überraschend verstarb, im Alter von nur 46 Jahren, war dann natürlich ein Riesenschock. „Es war hart, damit klar zu kommen, wir waren am Boden zerstört." Daraufhin gab es ebenfalls Zweifel, ob sie den Song dennoch veröffentlichen können: „Wir haben sofort darüber nachgedacht, die Idee auf Eis zu legen. Nach Gesprächen mit ihrer Familie und unserem Label haben wir uns aber dazu entschieden, den Song jetzt als Tribut an Dolores zu veröffentlichen."

Die erzielten Einnahmen sollen den drei Kindern der Sängerin zugute kommen. Und auch fernab jeder kommerziellen Absicht ist das Cover ein riesiger Erfolg. Täglich steigende Streaming-Zahlen, die sich im achtstelligen Bereich bewegen, zeigen deutlich, wie sehr das Lebenswerk von Dolores O'Riordan und die Neuinterpretation von BAD WOLVES geschätzt werden. Wie Tommy ergänzt, ist es für ihn ziemlich überwältigend. Er sieht es jedoch mehr als Dolores Vermächtnis und Beweis dafür, welch großartige Songwriter THE CRANBERRIES waren.

Doch wo sieht die Band ihre Zielgruppe? So unterschiedlich die Musik auf „Disobey" ist, so verschieden sind die Erwartungen an das Publikum. Eine klar definierte Gruppe gibt es also nicht. „Wir wollten ein Album schreiben, das uns als Kollektiv mit unseren vielen ganz verschiedenen Einflüssen reflektiert. Ein Album, das wir als Teenager selbst gerne gekauft hätten."

Rodney Fuchs

THE WORD ALIVE

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

INNERE ZUFRIEDENHEIT. THE WORD ALIVE sind gerade in Salt Lake City und stärken sich noch ein bisschen vor ihrem bevorstehenden Gig, während wir mit Sänger Telle Smith unser Interview führen.

Im Moment seid ihr nur noch zu dritt in der Band. Wie hat das mit dem Songwriting für euer neues Album „Violent Noise" funktioniert und wie wollt ihr in Zukunft weitermachen?
Was viele Leute nicht wissen, ist, dass jeder Song, der bisher von THE WORD ALIVE erschienen ist, de facto von Tony, Zack und mir stammt. Natürlich hatten wir auch immer einen Bassisten und einen Schlagzeuger, aber das Wesentliche haben wir drei geschrieben. Deshalb war das Songwriting jetzt auch nicht wirklich anders. Und was Live-Shows betrifft: Matt Horn, unser Drummer, hat alle Drumspuren fürs Album eingespielt und ist auch live dabei. Und beim Bass kommt uns die moderne Technologie zugute: Wir brauchen keinen realen Bassisten bei Konzerten. Die Bassparts sind komplett einprogrammiert und werden zusammen mit den Samples live einfach eingespielt. Auf der Bühne sind wir also zu viert.

Kannst du uns mehr zum Artwork erzählen?
Auf „Violent Noise" geht es hauptsächlich um das Leben und die Kämpfe, die man auszufechten hat. Darum, die Balance zu finden, den inneren Frieden. Und das repräsentiert unser Albumcover eigentlich sehr gut. Es ist eine Variante von Yin und Yang. Es gibt die eine Seite, mit der du zu kämpfen hast, aber auch die andere Seite, die für dich gut ist, und beide sind miteinander verbunden. Aber beide haben auch den gleichen Anteil am Leben, weshalb es sich immer die Waage hält..

Ein neues Lied auf eurem Album heißt „Stare at the sun". Ich dachte zuerst, es ist ein THRICE-Cover, was es aber nicht ist. Zufall oder Absicht?
Zufall! Der Text war einfach so, dass es sich ergeben hat, dass das Lied so heißen muss. Wir haben uns nicht gedacht, dass wir den Titel nehmen sollten, weil THRICE schon diesen berühmten Song haben. Es gibt so viele Songtitel und Bandnamen, dass man das gar nicht immer überschauen kann. In dem Lied geht es darum, wie blind man sein kann, wenn man jemanden kennen lernt, und dass man sozusagen in die Sonne schaut und deshalb nicht alle Facetten dieser Person abschätzen kann. Deshalb der Titel.

Im besagten Lied featuret ihr Danny Worsnop von ASKING ALEXANDRIA. Bei „Human" macht der Hip-Hop-Künstler Sincerely Collins mit. Interessiert ihr euch für HipHop oder andere Genres? Und wie gefällt es euch, verschiedene Stile in einem Lied zu vermischen?

WIR BRAUCHEN KEINEN REALEN BASSISTEN BEI KONZERTEN.

Danny ist ein sehr guter Freund von uns. Die ganze ASKING ALEXANDRIA-Truppe haben wir 2008 oder 2009 in New Jersey kennen gelernt und sind seitdem gut miteinander befreundet. Jetzt hatten wir endlich die Gelegenheit, etwas zusammen aufzunehmen. Und Sincerely Collins ist auch ein cooler Typ, der sehr gute Musik macht. Wir hören sowieso alle möglichen Musikgenres. Ich bin in den letzten Jahren weiter in den Bereich des klassischen HipHop gewandert. Ich mag Künstler wie The Weeknd, die in ihren Lyrics alles sehr gut auf den Punkt bringen. Wir wollten ein Lied schreiben, das die Härte eines Rocksongs hat, aber auch diesen ganz bestimmten Vibe. Und da war Sincerely Collins genau der richtige Mann. Er wollte das auch gerne machen, und so ist er einfach zu uns ins Studio gekommen, und wir haben diesen Song aufgenommen. Ich würde in Zukunft auch gerne noch mehr in der Richtung experimentieren.

Ihr habt letztens eine Umfrage gemacht: „What's your favourite heavy album of all times?" Diese Frage würde ich nun dir gerne stellen.
Mein Lieblingsalbum ist „Define The Great Line" von UNDEROATH. Das Album ist einfach perfekt von der Musik her und ich kann mich gut mit den Texten identifizieren. Die Melodien sind toll, und es ist irgendwie etwas ganz Eigenes, das sich nicht akribisch an Metalcore- oder Hardcore-Regeln festbeißt. Das Gleiche haben wir auch bei „Violent Noise" versucht.

Auf eurer Facebook-Seite hat jemand ein Bild seiner Hand gepostet, auf der er euer Bandlogo eintätowiert hat. Fühlst du dich geehrt, wenn jemand deine Band buchstäblich auf der Haut trägt?
Immer, wenn ich so was sehe, spüre ich, wie unglaublich Musik eigentlich ist. Wie sehr sie Menschen verbindet. Und es macht mich unfassbar stolz, das unsere Musik Menschen so viel wert ist. Deshalb hoffe ich auch, das wir so lange weitermachen wie nur möglich. Ich möchte für immer ein Teil der Musikwelt sein.

Hast du auch ein ganz besonderes Tattoo?
Kein Bandtattoo, aber eins meiner letzten Tattoos ist eine Hamsa-Hand. Es ist ein Schutzsymbol und soll mich daran erinnern, immer gegen Dinge wie Unterdrückung, Wut oder Vorurteile anzukämpfen.

In einem anderen Facebook-Post schrieb jemand, ihr würdet eure Musik nur des Geldes wegen machen, woraufhin ihr geantwortet habt, wenn es euch ums Geld ginge, dann hättet ihr keine Band gegründet. Was würdest du denn machen, wenn es dir wirklich ums Geld gegangen wäre?
Als ich ein Kind war, kannte ich jeden Knochen im menschlichen Körper. Meine Mutter ist Hebamme und dachte damals, ich würde einen guten Chirurgen oder Orthopäden abgeben. Ich habe viele medizinische Fachbücher gelesen. Also, wenn es mir aufs Geld angekommen wäre, wäre ich definitiv in den Bereich Medizin gegangen, und dabei hätte ich auch noch Menschen helfen können. Aber ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich stattdessen mache. Klar ist es immer auch unsicher, in einer Band zu sein, aber ich habe es niemals bereut und ich erlebe immer wieder Momente, die mir zeigen, dass ich genau da bin, wo ich hingehöre. Natürlich muss ich schauen, wie ich meine Rechnungen bezahlt kriege. Aber solche Phasen kommen und gehen, Geld kommt und geht. Also mache ich lieber das, was ich liebe, und sorge mich danach erst um das Geld.
Jenny Josefine Schulz

ORANGE GOBLIN

NACH VORNE ZURÜCK. 23 Jahre Bandkarriere können für so manchen Musiker ermüdend werden. ORANGE GOBLIN aus London sind jetzt auch schon über zwei Dekaden dabei und gehen ihre Musik erfrischend unaufgeregt an. Schlagzeuger Chris gibt uns Einblick in den Aufnahmeprozess von „The Wolf Bites Back", dem nunmehr siebten Studioalbum der Band.

Vier Jahre liegen zwischen „Back From The Abyss" und eurem neuen Album. Wie viel von der Zeit ist in die Arbeit daran geflossen?
Um ehrlich zu sein: sehr wenig. Wir sind keine von diesen Bands, die permanent neue Songs schreiben und aufnehmen. Klar, uns fallen ständig Riffs ein und ein paar auf „The Wolf Bites Back" existieren schon eine ganze Weile, aber ernsthaftes Songwriting beginnt immer erst, wenn wir das Studio gebucht haben. Wir arbeiten einfach besser, wenn wir den Druck einer Deadline spüren. Am Ende waren es vielleicht drei Monate.

Ihr hab ja analog aufgenommen. Was sind die Vor- und Nachteile gegenüber digitaler Technik? Bereitet man sich da anders vor?
Wir haben bereits in der Vergangenheit komplett analog aufgenommen und auch schon komplett digital. Bei „The Wolf Bites Back" war es tatsächlich eine Kombination aus beidem. Es läuft bei uns eigentlich immer gleich ab: Wir bauen auf und spielen alles live ein. Dadurch bekommt man eben dieses Live Gefühl, welches wir haben wollen. Dieses Mal haben wir die Drums komplett analog aufgenommen, mit einer Bandmaschine, mit knapp dreißig Mikros am und um das Schlagzeug herum sowie im Raum verteilt. Zwei standen sogar in der Küche! Der Vorteil ist dieser warme, volle, räumliche Klang. Der Nachteil ist, dass du alles am Stück einspielen musst. Kein Wiedereinsetzen nach einem Fehler! Danach haben wir die Gitarren digital eingespielt, noch vor dem Bass. Der Grund ist, bei harter Musik geht der Bass gerne unter den Gitarren verloren. Dadurch dass wir die Gitarrenspuren schon hatten, konnten wir den Ton so einstellen, dass er sich regelrecht durch die Gitarren schneidet. Das Beste aus beiden Welten also.

Ich habe den Eindruck, dass dieser Retro-Sound in den letzten Jahren zurückkommt. Wie viel Nostalgie steckt in eurer Musik?
Ich denke, wenn du versuchst, den Klang einer bestimmten Ära zu kopieren, machst du etwas falsch. Schreibe die Songs, die dir natürlich zufallen. ORANGE GOBLIN ist eine Kollaboration von vier Individuen, die alle einen verschiedenen Hintergrund haben. Unser Sound hat sich dementsprechend gewandelt, aber wir haben nie was anderes geschrieben als einen ORANGE GOBLIN-Song. Wenn du dir „The Wolf That Bites Back" anhörst, dann kannst du Parts erkennen, die auch auf älteren Platten hätten auftauchen können. Aber da findet sich auch viel Neues. Ich finde, wir entwickeln uns musikalisch und textlich weiter.
Dennis Müller

vollvincent
CODE ORANGE

WORLD OF PAIN

DESILLUSIONIERT. **Die Kalifornier WORLD OF PAIN nehmen auf „No Utopia“ eine ernüchternde Bestandsaufnahme vor, die keinen Anlass für Optimismus liefert. Musikalisch setzt die Gruppe wiederum auf einen toughen, heftigen Beatdown-Hardcore-Metal.**

Obwohl natürlich auch eine allgemeine Frustration in die Songs eingeflossen ist, stützt sich ‚No Utopia‘ vor allem auf die Idee einer modernen Utopie an sich“, erzählt Frontmann Noah. „Die Botschaft ist klar: es kann auf dieser Erde niemals eine Utopie Realität werden, da es zu jeder Zeit Konflikte, Kriege und Zerstörung geben wird. Heutzutage scheint es sogar mehr Negatives denn je zu geben. Viele Leute sorgen sich um die offenen Aggressionen, die zuzunehmen scheinen. Doch auch der stetig wachsende Druck, das öffentliche Leben, die Sprache und die Staatsgewalt zu kontrollieren, ängstigt viele. Denn alle Menschen haben einen freien Willen und sollten nach ihren Vorstellungen leben. Der Versuch, das einzuschränken und zu kontrollieren, das ist das Rezept für eine Katastrophe“, erläutert der Shouter seine Überlegungen zum textlichen Aufbau des neuen Albums. „Ich bin davon überzeugt, dass unsere Fans ein ziemlich gutes Verständnis für unsere Botschaft mitbringen. Schließlich nutzen sie unsere Musik genauso, wie wir es tun – um ihre Gefühle zu verarbeiten. Ich kenne niemanden, der ein einfaches, konfliktfreies Leben führt. Jeder kämpft im Alltag auf seine Art und Weise. Ein gewisses Maß an Frustration und Aggression ist stets geben. Diese Dinge werden immer da sein und müssen verarbeitet werden. Wir liefern mit unserer Musik das dafür nötige Ventil.“

Die Wirkung des neuen Albums ist dadurch vorherbestimmt: „Für uns ist der Hardcore ein Ventil, das keine Kompromisse zulässt“, so Noah. „Die Aufnahmen fangen dieselbe Intensität ein, die wir beim Schreiben der Songs empfunden haben. Ich spüre, dass ‚No Utopia‘ größer und härter klingt als alles zuvor, während die Aufnahme dennoch unseren rohen Sound transportiert.“ WORLD OF PAIN sind einst als Projekt gestartet, um einen Sound zu erschaffen, der in der damaligen Hardcore-Szene nicht existent war. Daraus resultiert bis heute der Reiz des Besonderen: „Da viele von uns schon zuvor in Bands wie LIFE OR DEATH, HOODS oder FIRST BLOOD gespielt haben, waren wir mit dem Heavy-Sound vertraut. Wir wollten ihn allerdings noch roher umsetzen“, sagt der Shouter rückblickend. „Dieser Geist ist in unserer Musik trotz unserer Weiterentwicklung erhalten geblieben. Mit unseren Songs drücken wir nach wie vor Schmerz und Frustration aus. Dabei gefällt es mir, dass die Leute nicht genau greifen können, wie oder nach wem wir klingen. Einer sagt Hardcore, ein anderer Metalcore, der Nächste Beatdown und manchmal höre ich sogar etwas von Oldschool-Death-Metal. Das freut mich, weil ich nicht möchte, dass unsere Musik vorhersehbar ist. Wenn WORLD OF PAIN nicht wie eine Band klingen, die einer anderen nacheifert, haben wir alles richtig gemacht.“

Arne Kupetz

SLAPSHOT

Foto: Tom Stein

ES IST ENTERTAINMENT. Jack „Choke" Kelly (55) ist niemand, der Kontroversen scheut. Als aus der Krishna-Schwärmerei einiger Bands ein religiöser Szene-Trend wurde, war er es, der mit „108" die deutlichsten Worte fand – um nur ein Beispiel zu nennen. So nachvollziehbar waren nicht alle seine Provokationen, aber vielleicht wird selbst so einer mit den Jahren umgänglicher? Vielleicht auch nicht, das neue Album heißt „Make America Hate Again".

Oberflächlich werden das alle mit diesem Trump-Slogan verbinden und eine politische Aussage vermuten. Wenn ich etwas darauf gäbe, was die Leute denken, würde ich allerdings längst keine Musik mehr machen. Ehrlich gesagt glaube ich, andere Bands haben politische Dinge besser drauf, bei SLAPSHOT habe ich das meist vermieden. Der Titel ist ein Kommentar, der mit Trump nichts zu tun hat. Ich meine natürlich nicht wirklich, dass wir mehr Hass brauchen! Manchmal wäre weniger „political correctness" aber gut, wir müssen auch die Wahrheit aushalten. Wir müssen ehrlicher sein, und damit sind alle gemeint. Menschen kommen generell nicht gut miteinander aus, und es hilft nicht, das mit einem oberflächlichen Eindruck von heiler Welt zu überdecken. Ich lebe hier in einer Gemeinde, Cape Cod, die sich für besonders offen und freundlich hält, aber man merkt schnell, dass die Menschen überall gleich sind. Wir brauchen also nicht mehr Hass in Amerika, aber mehr ehrliche Auseinandersetzung. Selbst wenn du ein reines Herz und die besten Absichten hast, hast du Vorurteile. Du musst verstehen, dass alle anderen die auch haben. Niemand ist besser als irgendwer anders! Nur wenn man versteht, dass wir alle Menschen sind, kann man jene akzeptieren, die nicht sind wie man selbst. Wenn man jung ist, hat man diese ideale Vorstellung, wie die Welt zu sein hat, und muss erst begreifen, dass die Dinge nicht unbedingt so sind, wie man selbst sie sieht. Das größte Genie der Welt ist ein 16-Jähriger, der weiß einfach alles! Mit 25 wird er vieles anders sehen, mit 45 dann wieder anders. Das alles kommt mit den besten Intentionen und in gutem Glauben, das war schon bei den Hippies in den Sixties so. Wenn man aber jemandem verbieten will, zum Beispiel auf einem College-Campus zu sprechen, weil man seine Meinung nicht teilt und seine Ansichten auf keinen Fall aushalten will, ist das ein gefährlicher Weg. Vielleicht leben wir irgendwann in einer perfekten, ausgeglichenen Gesellschaft, aber in nächster Zeit wird das nicht passieren.

Das Album beginnt mit dem Song „Edge break your face". Jack lacht, als ich bemerke, dass er in jedem zweiten Song irgendwem Prügel anbietet.

Ich würde vielleicht gerne, aber natürlich mache ich so was Dummes nicht wirklich! Das Gefühl werden aber viele Menschen nur zu gut kennen. Der Song war eigentlich der erste, den ich für so eine Art Super-Straight-Edge-Projekt geschrieben habe, das ich mit einem der BOSTON STRANGLER-Jungs plante. Da war der Text noch viel drastischer! Für SLAPSHOT habe ich ihn umgeschrieben, es geht eigentlich nur darum, wie Leute mir immer noch ihren Mist andrehen wollen. Darauf kann ich verzichten! Wenn du Alkohol oder Drogen in deinem Leben willst, dann ist das okay, nur lass mich damit in Ruhe. Ich werde nicht wirklich jemanden schlagen, weil er nicht straight edge ist, weil er andere Ansichten hat oder meine Band nicht mag.

WENN DU ALKOHOL ODER DROGEN IN DEINEM LEBEN WILLST, DANN IST DAS OKAY, NUR LASS MICH DAMIT IN RUHE.

Wir machen unser Ding schon ernsthaft, nehmen uns deshalb aber nicht zu wichtig. Das ist auch Entertainment! So ein Text soll provozieren und nicht wörtlich genommen werden. Ich schreibe alle Texte, also steckt da viel von meiner Persönlichkeit drin, trotzdem darf man eine Band nicht mit den Menschen dahinter verwechseln. Es gibt tatsächlich viele Bands, die ich schrecklich finde, die Musiker sind aber großartige Typen!

Die ersten Generationen von Hardcore-Punk werden längst historisch und nostalgisch aufgearbeitet. Alle schreiben Bücher oder machen Spoken-Word-Touren, wäre das nichts für dich?

Ein Buch zu schreiben wurde mir schon mehrfach vorgeschlagen. Über was denn? Ich hatte ein ziemlich langweiliges Leben. Okay, wenn Roger Miret von AGNOSTIC FRONT über sein Leben schreibt – der hatte auch eins! Er lebte auf den Straßen von New York City, ich dagegen komme aus der nettesten Vorstadt, die man sich vorstellen kann. Ich habe keine Geschichten zu erzählen. Gut, die eine oder andere schon, aber mein Buch wäre wohl nicht umfangreicher als 20 Seiten. Ich bin nicht sicher, ob das alles jemand wissen will. Es würde sowieso eher Stand-up-Comedy als Spoken Word dabei herauskommen.

Was hat dich in deiner Jugend an Hardcore interessiert?

Die Gefahr! Die Gewalt und die ungebremste Aggression. Ich war ein wütendes Kind. Wenn du Hardcore liebst, wenn das dein Ding ist, dann stimmt vermutlich etwas nicht mit dir. Ich habe zwei Töchter und werde oft gefragt, ob die meine Band mögen. Nein! Wenn das so wäre, hätte ich bestimmt was falsch gemacht. Das ist wütende Musik! Gut, Beyoncé und Rihanna müssen sie nun nicht unbedingt hören, Alternative Rock wäre okay, jedenfalls was Fröhlicheres als SLAPSHOT. Ich wollte damals von den SEX PISTOLS und SHAM 69 mit feindseligem Ton angeschrien werden. Mit 55 kann ich damit immer noch was anfangen, ich sehe nur alles mit mehr Humor.

Was ist nach 33 Jahren der wichtigste Grund, mit SLAPSHOT weiterzumachen?

It's fun! Das ist alles. Ich gehe gerne auf die Bühne und mache mich zum Idioten, ich reise gerne und treffe Freunde. Wir machen sowieso nicht viel Geld, und jede Band sollte aufhören, wenn es nur noch das ist. Ich kenne da einige! Viele Bands müssen ein neues Album machen, um davon leben und bei der Persistence Tour mitspielen zu können. Ich werde aufhören, wenn es keinen Spaß mehr macht. Noch bin ich fit genug für Touren, und ich liebe es, wenn ein neues Album entsteht. In meinem Kopf schreibe ich ohnehin ständig Songs. Okay, manchmal stellt sich heraus, dass sie dann längst nicht so gut sind, wie ich mir das vorgestellt habe, aber was soll's!

Ingo Rieser

Foto: Selma Grönlund

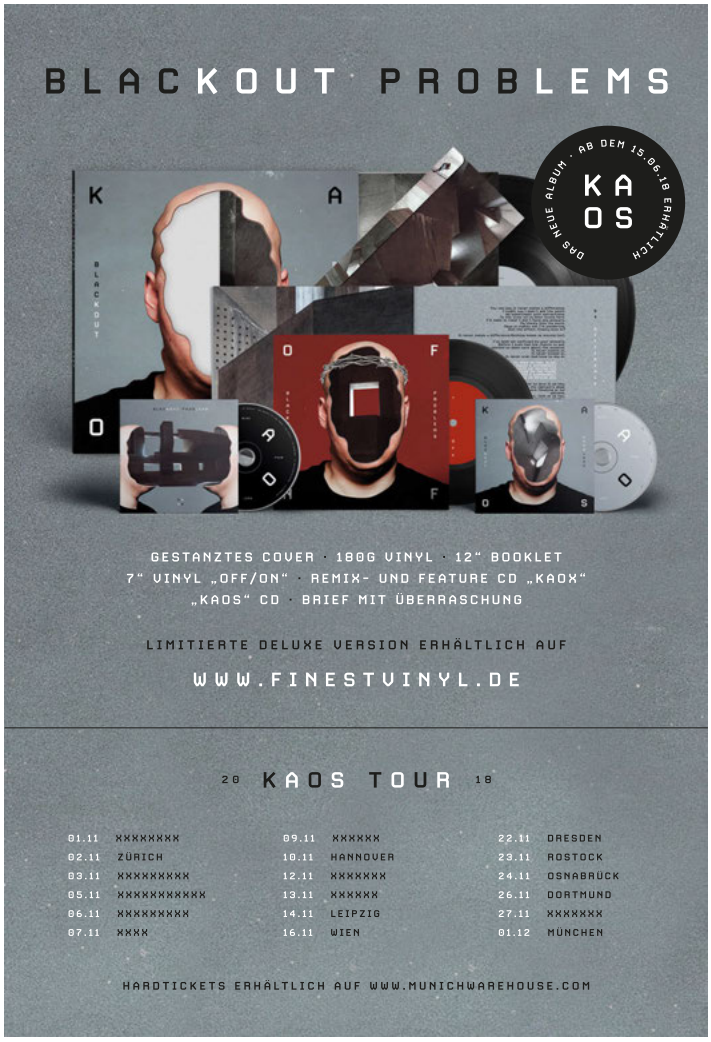
ALTERSENTSPANNT. **Man will Dennis Lyxzén, den nicht mehr ganz so jungen REFUSED-Revoluzzer, ja nicht altersmilde nennen, aber es gab bestimmt Zeiten, da hätten man als Reaktion auf allzu unverschämte Fragen schnell wieder das Freizeichen in der Leitung gehört.**

Zum Beispiel bei der Nachfrage, wie man INVSN, die Kurzform des ursprünglichen schwedischen Bandnamens INVASIONEN, auszusprechen hat. Heute ist Lyxzén entspannt und erklärt geduldig: „Wir haben die Schreibweise geändert, als wir das erste INVSN-Album außerhalb Schwedens veröffentlicht haben. Tatsächlich kann es jetzt jeder so aussprechen, wie er es möchte, was ein guter Weg war, unseren Namen zu behalten." Auch musikalisch gilt es heute nicht mehr, die Welt zu retten oder ein ganzes Genre neu zu definieren, sondern musikalische Freiheit zu genießen. Die neue EP „Forever Rejected", die kaum ein Jahr nach dem Album „The Beautiful Stories" erscheint, enthält mit „Love" nicht nur ein Lana Del Rey-Cover, sie präsentiert die Band auch wieder einmal mit einem leicht veränderten Sound, was auch an Neuzugang Christina Karlsson an Keyboard und Gesang liegt.

Dass die Band, die mit schwedischem Powerpop begonnen hat und nun englisch inspirierten Post-Punk produziert, dem Kind nicht irgendwann einen neuen Namen gab, liegt letztendlich daran, dass diese Veränderungen stets schleichend kamen und nicht auf bewussten Entscheidungen beruhten: „Mit der Band ging es gerade los, als THE (INTERNATIONAL) NOISE CONSPIRACY sich langsam auflösten. Wir wollten etwas Neues, anderes machen und Songs auf Schwedisch erschienen uns damals als eine gute Idee. Anfangs war INVASIONEN die logische Fortsetzung von THE LOST PATROL BAND, quasi dieselbe Band auf Schwedisch. Nach dem ersten Album haben wir schnell festgestellt, dass wir uns pushen müssen, um aus dem Projekt eine richtige Band zu machen. Alles Weitere war eher ein fortlaufender Prozess."

Obwohl Genres wie Post-Punk oder Wave den derzeitigen INVSN-Sound grob umreißen, möchte Lyxzén das Stichwort „retro" aber ausdrücklich vermeiden: „Ich glaube, wenn man das letzte Album und die EP hört, gibt es diese Elemente, trotzdem klingt es aber nicht wie aus den Achtzigern. Wir sind nicht die Art von Band, die sich exakt wie BLACK FLAG anhören und exakt wie BLACK FLAG aussehen will. Das hier sind wir und nicht jemand anderes." Stellt sich die Frage, ob hinter all den Bands und verschiedenen Musikstilen nicht vielleicht das überhebliche Denken steht, alles zu können. Lyxzén muss lachen: „Theoretisch ja. Praktisch würde ich mir aber nicht dabei zusehen wollen, wie ich alles probiere. Es gibt definitiv Genres, von denen ich die Finger lassen sollte. Aber die Aufgabe eines Künstlers besteht ja darin, Dinge auszuprobieren." Zur Zeit fühlt sich Lyxzén aber nicht dazu berufen, etwas Neues zu beginnen: „REFUSED und INVSN sind beide auf ihre Art unkonventionell und geben mir die Freiheit, zu experimentieren und mich weit aus dem Fenster zu lehnen. Momentan bin ich sehr ausgefüllt mit den Dingen, die ich tue, und das gibt mir ein gutes Gefühl." Noch lange nicht satt, aber zunehmend entspannt, der Mann.

Christian Biehl



BULLET FOR MY VALENTINE

Foto: Gaswan Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

ROCKSTAR. **Bridgend, 1994. Matthew Tuck ist 14 Jahre alt und ein großer Fan von METALLICA. Er träumt davon, selbst einmal auf der großen Bühne zu stehen. Dass er einmal Sänger von einer der bekanntesten Metalcore-Bands sein wird, ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als Träumerei. Heute, 24 Jahre später, ist daraus Realität geworden und Matt ist mit seiner Band BULLET FOR MY VALENTINE nicht nur seinen Fans ein Begriff. Auch wenn sich Matt nicht als klassischer Rockstar sieht, ist es ihm gelungen, mit seinen besten Freunden Musik zu machen und davon zu leben.**

Berlin, 2018. Matt sitzt in einem Raum, um Interviews über das neue, siebte Album „Gravity" zu geben. Dass er schon sieben Termine hinter sich hat, lässt er sich nicht anmerken. Dieselben Fragen wieder und wieder zu hören stört ihn nicht, im Gegenteil, er mag es, das alles zu beantworten. Den Leuten einen Einblick in die Entstehungsweise von dem neuen Werk zu geben, macht ihm Spaß. Er erzählt davon, dass es eigentlich nichts gibt, was ihm bei BULLET FOR MY VALENTINE keinen Spaß macht. Es gehört irgendwie dazu und ist sein Job, in dem er aufgeht. Ein wahr gewordener Traum, dessen ist er sich stets bewusst.

Begeistert vom Stil von METALLICA, begann er Gitarre zu spielen und entdeckte Bands wie MACHINE HEAD und PANTERA, deren Einfluss er auch 2018 noch als essentiell bezeichnet. Was das angeht, hat sich nicht viel verändert. Die Songs entstehen noch immer in Eigenregie und es fühlt sich für ihn heute nicht anders an als vor zwanzig Jahren. Natürlich sind die Umstände jetzt andere: die Shows werden größer, die Fans passionierter. Also alles wie gewohnt?

Nicht direkt. Bei ihrem neuen Album wurde experimentiert. Es finden sich einige Synthesizer-Klänge auf „Gravity". Pläne, in eine softere Richtung zu gehen, gab es allerdings nicht. Die Band hat ihren Stil über die Jahre immer ein bisschen angepasst. So fanden sich bereits auf dem 2005 erschienenen „The Poison" poppige Anleihen, die mit der Zeit bloß etwas intensiviert wurden. Matt erklärt, dass die Überlegung, in eine neue Richtung zu gehen, an sich interessant ist, aber eher für ein anderes Projekt funktionieren würde: „BULLET FOR MY VALENTINE sind eine harte Band. Das werden sie auch bleiben." Angst, dass Fans das neue Album nicht mögen, hat er jedenfalls nicht, wie er erklärt: „Auf ‚Gravity' ist wirklich alles dabei, was unsere Fans von unseren bisherigen Alben kennen und lieben. Wir haben hartes Riffing, Breaks, eingängige Refrains und auch ruhigere Nummern." Der Unterschied liegt jedoch darin, dass die Band zum ersten Mal mit besagten Electro-Elementen gearbeitet hat und diese in ihren Sound integriert hat.

Bridgend, 2018. Das Resultat ist kein gänzlich neuer Sound, es klingt aber insgesamt durchaus zeitgemäß. So hat die Band vieles ausprobiert, getestet und sich Zeit genommen es perfekt in Szene zu setzen. Gleich der Opener „Leap of faith" beginnt mit diversen Synthesizern, die sich in das Outfit der Band integrieren. Eine Akustikballade ist mit dem letzten Track „Breathe under water" zu finden. So ist liegt es auf der Hand, Matt zu fragen, welchen Teil der Musik er am meisten mag. Es

BULLET FOR MY VALENTINE SIND EINE HARTE BAND. DAS WERDEN SIE AUCH BLEIBEN.

ist weder das Riffing noch sind es die Breaks. Den meisten Spaß hat der Sänger an den Refrains, die dem Publikum die besten Möglichkeiten zur Partizipation geben. Es sind dann eben solche Momente, in denen sich Matt wie ein Rockstar fühlen kann: „Wenn du auf der Bühne stehst und den Refrain nicht mal selbst singen musst, weil deine Fans dich übertönen – das ist ein überwältigendes Gefühl!".

Überwältigend ist auch, dass BULLET FOR MY VALENTINE in der Szene mittlerweile einen Status inne haben, wie ihn METALLICA damals für den jungen Matthew Tuck besaßen. Aus der Band ist eine Marke geworden. Ihre Poster hängen in Jugendzimmern, Merchandise wird getragen, CDs gekauft und die Musik gehört. Dabei haben sie nicht nur eine Menge anderer Bands beeinflusst, sondern auch viele erst zur härteren Musik gebracht. Für Tuck keine Selbstverständlichkeit:„Total krass. Ganz egal, wer etwas von uns gekauft hat, wir sind unfassbar dankbar für jede Unterstützung." Auf Festivals wird ihm oft bewusst, wie groß der Einfluss von BULLET FOR MY VALENTINE ist. Er erkennt diverse Elemente in der Musik anderer aufstrebender Bands wieder und ist stolz, die Funktion eines Role-Models eingenommen zu haben, wie es ihn selbst damals zur Musik gebracht hat.

Manchester, 2016. Die Band spielte ihr Debütalbum „The Poison" bei einem Konzert zum ersten Mal in ganzer Länge. Anlässlich des zehnten Geburtstags des Nachfolgers „Scream Aim Fire" möchte ich wissen, ob die Band es in Erwägung zieht, auch dieses in voller Länge zu spielen. Jedoch war schon die Darbietung von „The Poison" eher ein glücklicher Zufall, weil es in die Zeitplanung der Band passte, doch etwas Ähnliches ist vorerst nicht geplant. Nach Deutschland wird die Band aber natürlich kommen, insbesondere bei Rock am Ring sind BULLET FOR MY VALENTINE seit Jahren gern gesehene Gäste. Auch dieses Jahr haben sie wieder einen der begehrten Slots zu später Stunde. Ein Grund dafür, warum Matt schwärmt: „Wir lieben es, bei Rock am Ring zu sein. Auch wenn wir mal keine neue Platte veröffentlicht haben, werden wir trotzdem eingeladen und bekommen eine krasse Stagetime. Das ist wirklich ein großartiges Gefühl und für uns immer ein Highlight der ganzen Festivalsaison." So wäre es das Größte für ihn, dort eines Tages als Headliner zu spielen.

Betrachtet man die Statistiken zu den gespielten Songs, wird schnell ersichtlich, dass sich auf „The Poison" ein klarer Fan-Favorit verbirgt. Ich frage Matt, ob er es nach all den Jahren nicht leid ist, bei jedem Konzert „Tears don't fall" zu spielen. Im Gegenteil, er hat Spaß daran und der Grund ist so plausibel wie schön: „Viele Leute haben uns mit diesem Song und Album kennen gelernt. Es ist der Song, auf den alle warten. Die Leute wollen ihn hören, sonst sind sie enttäuscht. Die Resonanz des Publikums ist immer großartig, deshalb liebe ich es auch nach wie vor, dieses Stück live zu spielen!"

Rodney Fuchs

HAWTHORNE HEIGHTS

Foto: John Fleischmann

STILIKONEN IN DER PROVINZ. **Man muss nicht in den coolsten Metropolen leben, um sein Ding durchzuziehen und etwas Tolles auf die Beine zu stellen. Das wissen auch HAWTHORNE HEIGHTS aus Ohio. Wir sprechen mit Sänger und Keyboarder J.T. Woodruff.**

Euer fünftes Studioalbum „Bad Frequencies" erscheint bald. Wovon handelt das Album denn so?
Ich würde sagen, das Album ist so was wie eine Zusammenfassung. Es ist energiegeladen, jugendlich und wild – zumindest empfinden wir es so. Es ist wie die Erinnerungen, die man mit einem tollen Sommer verbindet. Ob es jetzt darum geht, auf Tour oder auch in einem Sommercamp gewesen zu sein – das Album soll die Gefühle widerspiegeln, die man hat, wenn der Sommer vorbei ist. Es geht um das Erwachsenwerden und all die Konflikte, die man durchleben muss, wenn man sich sein Leben zu dem machen möchte, was es sein soll.

Seit „Zero", eurem letzten Studioalbum, sind fünf Jahre vergangen. In dieser Zeit habt ihr eine kleine Trilogie veröffentlicht, die aus den EPs „Hate", „Hope" und „Hurt" besteht. Kannst du uns auch dazu ein bisschen mehr erzählen?
Wir hatten überlegt, dass wir etwas machen wollen, dem als Konzept die Gefühle zugrundeliegen, die man hat, wenn bestimmte Dinge mit einem passieren. Die erste EP „Hate" versammelt all die negativen Empfindungen, die man hat, wenn im Leben alles nicht so einfach ist. Auf „Hope" geht es dann darum, diese in etwas Gutes umzuwandeln und das Leben zu etwas Besserem zu gestalten. Schließlich ist da aber auch „Hurt", denn das alles hinterlässt Spuren und Verletzungen an der Seele. Wir wollten etwas machen, das wir so zuvor noch nie gemacht hatten. Ganze Alben wären für diese Grundidee vielleicht etwas zu lang gewesen. Wobei unsere EPs auch wirklich lang geworden sind, sie beinhalten immerhin ganze neun Lieder pro Platte.

Ihr wart immer stark mit der Emo-Szene verbunden, die vor zehn, fünfzehn Jahren ihren Höhepunkt hatte. Wenn ihr jetzt zurückblickt, wie betrachtet ihr die Szene damals und heute?
Es ist definitiv anders, aber es ist gerade ziemlich cool, zumindest hier in den Staaten. Die Szene erlebt definitiv aktuell eine Wiederbelebung, und viele junge Bands fangen an, das zu machen, was wir damals auch gemacht haben. Und was richtig cool ist: Es gibt hier sogenannte „Emo Nights", Veranstaltungen mit DJs, die TAKING BACK SUNDAY und THURSDAY und all die Bands von damals auflegen. Das ist toll, weil es sehr viele Erinnerungen weckt, an unsere Anfangszeiten, als wir mit unseren ganzen Freunden unterwegs waren. Und richtig toll ist auch, dass junge Bands uns als Vorbilder für ihre eigene Musik nehmen. Es ist irgendwie ein bisschen komisch, Neunzehn- oder Zwanzigjährige zu treffen, die sagen, sie wollen so sein wie wir damals, aber es ist auch eine verdammt große Ehre und schmeichelt uns natürlich sehr, dass wir andere inspirieren konnten. Und das ist auch so ein Grund, mit der Band immer weiterzumachen, selbst wenn es schlechte Phasen gibt zwischendurch.
Jenny Josefine Schulz

DAS OX IM ABO
PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6 Ausgaben 33 Euro
40 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECAST – PODCAST:

UNSER SPOTIFY PROFIL:

Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE CAST

SATANIC SURFERS

Foto: McVtx

AUS DER HÖLLE ZURÜCK. SATANIC SURFERS sind wieder da! In den Neunzigern waren sie eine der wichtigsten schwedischen Skatepunk-Bands, nun melden sie sich nach ein paar Jahren Auszeit mit ihrem neuem Album „Back From Hell" zurück. Wir schwelgen mit Gitarrist Magnus und Bassist Andy in Nostalgie und Sänger Rodrigo gibt uns einen kurzen Einblick in seine Zeit bei ATLAS LOSING GRIP.

SATANIC SURFERS wurden 1989 gegründet. Seid ihr eine Oldschool-Punkband?
Andy: Ich kam 1989 in die erste Klasse. Sagst, ich bin alt?
Magnus: Ich weiß nicht. Bei Oldschool denke ich an Bands aus den Siebzigern und Achtzigern. Aber wir sind wohl Oldschool in dem Sinne, dass wir Teil der erste Welle der Neunziger-Skatepunk-Bands waren. Wir sind also auf jeden Fall alt.

In den Neunzigern waren schwedische Punkbands weltweit erfolgreich und auf Tour. Wie habt ihr diese Zeit erlebt?
Andy: Ich erinnere mich an die ganzen Skatepunk- und Hardcore-Shows in Lund. Die Bad Taste Fests. An den Dienstagabend, an dem die VOODOO GLOW SKULLS spielten und ihr Sänger nackt auf die Bühne kam. Ich weiß noch, wie BLINK-182 für LAGWAGON eröffneten und ich stand währenddessen mit Tomek, dem alten SATANIC SURFERS-Bassisten, backstage und habe Gras geraucht. Es war ein tolles Gefühl, wir alle waren Teil von etwas, das größer war als wir selbst. Und ich war damals nicht mal in der Band. Meine Band probte im Raum neben den SATANIC SURFERS und Rodrigo, ihr Sänger, produzierte unser Demo. Es gab ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Bruderschaft.
Magnus: Das war eine herrliche Zeit. Ich konnte die Musik spielen, die ich liebte, mit anderen tollen Musikern. Wir sind mit Bands auf Tour gegangen, die wir bewunderten, wie SNFU und RKL. Alles war ein großes Abenteuer. Meine liebste Erinnerung sind die ersten Touren durch Europa und Kanada, 1996 und 1997. Ich weiß noch, wie ich im Haus unseres Bookers in Montreal aufwachte, und als ich zum Frühstücken in die Küche kam, saßen dort LAGWAGON. Das war surreal. Sie waren meine Idole, es war eine große Sache für mein 21-jähriges Ich, mit ihnen abzuhängen.

Was habt ihr in den Jahren getrieben, nachdem ihr die Band 2007 aufgelöst habt?
Andy: Wir haben uns ja schon im Herbst 2006 aufgelöst, es aber erst 2007 öffentlich gemacht. Ich war traurig, habe aber keine Zeit mit trauern verbracht. Ich war in den Jahren mit SISTA SEKUNDEN und TERRIBLE FEELINGS unterwegs.
Magnus: Ich hatte die Band bereits ein halbes Jahr vor der Auflösung verlassen. Ich hatte zu dem Zeitpunkt seit 1990 immer in irgendwelchen Bands gespielt und es war einfach nicht mehr aufregend. Danach war ich drei Jahre in keiner Band mehr, habe als Übersetzer gearbeitet, bin Vater geworden und habe ein normales Familienleben geführt. 2009 bin ich dann bei der Band meines Bruders, REVENGE, eingestiegen und habe langsam wieder Gefallen am Touren und Aufnehmen gefunden. Ich kann eben doch nicht ohne.

Wie ist es, jetzt wieder zusammen zu sein?
Andy: Es ist so cool! Wir hängen wieder rum und jammen, aber wir sind älter und klüger.
Magnus: Es ist wirklich toll. Ich habe die Jungs ein paar Jahre kaum gesehen, aber seit 2014 hängen wir wieder viel ab. Ein Hauptgrund, wieder weiterzumachen, war, dass ich wieder touren wollte. Ich habe die Songs und die Band vermisst. Und ich bin so happy, dass es den anderen auch so ging.

Es gibt auf dem neuen Album sehr viele Anspielungen auf früher, das Artwork, Songtitel wie „Going nowhere fast" und natürlich Name des Albums, „Back From Hell". Welche Rolle spielt die Nostalgie für euch?
Magnus: Eine gewisse Sentimentalität ist bei einer Reunion immer dabei. Als wir zuerst darüber gesprochen haben, wußten wir nicht, ob wir nur ein paar Shows spielen würden oder ob mehr daraus werden würde. Ich hätte nicht gedacht, dass wir noch mal ein Album aufnehmen würden. Wir haben gar nicht groß darüber geredet, wie das Album klingen sollte. Rodrigo hatte ein paar Songs und spielte sie uns vor, dann haben wir mir der Arbeit begonnen. Wir alle wollten eine Verbindung zu „Skate To Hell", denn damit begann alles, und wir spielen immer noch Songs unserer ersten EP.

„The ursurper" ist der erste Song, den ihr jetzt veröffentlicht habt. Er macht den Eindruck, als sei er eine Abrechnung mit Rodrigos Zeit bei ATLAS LOSING GRIP, der Band, bei der er zwischenzeitlich gesungen hat.
Rodrigo: Kurz gesagt, er ist genau das. Ich habe aber nicht das Bedürfnis, die schmutzigen Details auszubreiten, denn alle Probleme zwischen mir und den anderen Jungs in der Band sind mittlerweile bereinigt. Die ganze Erfahrung war schrecklich und verletzend. Aber man sagt ja: was dich nicht umbringt, macht dich stärker. Ich bin froh, dass wir alle mit genug Kraft daraus hervorgegangen sind, um unsere Freundschaft zu reparieren und zu erneuern. Es gibt keinen Hass mehr zwischen den Mitgliedern von ATLAS LOSING GRIP, aber auf unseren zwielichtigen Manager ... Das war das erste und letzte Mal, dass ich mit einem Manager gearbeitet habe!

Welches SATANIC SURFERS-Album mögt ihr am liebsten? Das neue mal ausgenommen.
Andy: Für mich ist es „Going Nowhere Fast". Es hat eine ehrliche Melancholie, die man selten im melodischen Punkrock findet.
Magnus: „666 Motor Inn". Ich liebe die Songs, auch wenn wir heutzutage nur noch einen oder zwei davon spielen. Ich habe so viele schöne Erinnerungen an die Zeit, wir haben es 1996 aufgenommen und 1997 veröffentlicht, diese Periode wird immer meine liebste Zeit mit der Band sein. Abgesehen von 2018 natürlich.

Habt ihr Angst, dass die Leute immer nur die alten Songs hören wollen?
Andy: Die Kids auf den Shows feiern die neuen Songs. „The usurper" hat viele tolle Singalongs!
Magnus: Wir sind eine alte Band mit vielen alten Songs, die Leute werden die immer hören wollen. Aber die neuen Stücke fügen sich gut ins Set ein. Bislang waren die Reaktionen wirklich gut!

Zu guter Letzt, was sind eure Pläne mit der Band? Wie geht es weiter?
Andy: Tour! Tour! Tour! Mehr Songs, mehr Aufnahmen! Und eines Tages werde ich mir einen dieser komischen, hässlichen eckigen Steinberger-Bässe kaufen.
Magnus: Das, was Andy sagt. Bis auf das mit dem Bass. Ich will eine SG Custom!
Dennis Müller

FROM ASHES TO NEW

Foto: Graham Fielder

FROM ASHES TO NU. Was geschieht, wenn man zwei Redewendungen kombiniert? „Asche zu Asche" und „Aus Alt mach Neu" zum Beispiel. Richtig, „Aus Asche mach Neu". Wie es der Zufall so will, passt das aktuell auf zwei Phänomene: Erstens, die Nu-Metal-Band FROM ASHES TO NEW aus Pennsylvania musste sich für ihr zweites Album „The Future" personell neu aufstellen. Zweitens, seit einigen Jahren kreuzen weltweit Bands wieder vermehrt Rap, Rock und Metal. Sänger Matt Brandyberry nimmt sich die Zeit, unsere Fragen zu beantworten. Mal mehr, mal weniger eindeutig.

Nach all den Wechseln im Line-up repräsentiert euch euer Bandname als Team ja mehr denn je.
Ich schätze, das kann man so sagen. Ich glaube fest daran, dass dich Rückschläge eher stärker machen als schwächer. Wir als Menschen müssen uns immer entwickeln und anpassen. Wir sind ein Produkt unserer Evolution.

Wie schwer war es, die passenden Musiker zu finden?
Bei Mat Madiro war es einfach. Wir kannten ihn schon, weil er früher schon mal auf einer Tour als Aushilfe dabei war. Danny Case zu finden, war schwieriger. FROM ASHES TO NEW haben eine sehr spezielle Herangehensweise für seinen Zwei-Sänger-Sound. Jemanden zu finden, der in diese Form passt und eine tenorähnliche Stimmelage mitbringt, war nicht einfach. Wir mussten die Nadel im Heuhaufen finden.

Wie kam der Kontakt mit Mat Madiro zustande und wie unterstützt seine Erfahrung, die er mit TRIVIUM sammeln konnte, eurer Entwicklung?
Unser Produzent ist ein gemeinsamer Freund. Als wir einen Aushilfsschlagzeuger für besagte Tour benötigten, hat er überall herumgefragt und Mat antwortete darauf. Wir passen in jeder Hinsicht zusammen. Es ist gut, einen Kerl zu haben, der die Spielregeln der Musikindustrie kennt. Es war also keine Mühe notwendig, ihn auf den neuesten Stand zu bringen.

Worauf bezieht sich „The Future", der Titel eures neuen Albums, auf euch als Band mit neuen Mitgliedern oder eure musikalische Erweiterung?
Wir mögen die Idee, dass er sich auf alles bezieht, was wir repräsentieren. Wir schauen nicht zurück, sondern nur nach vorn. Ob das unseren Stil betrifft, die Industrie oder auch uns als Menschen. Schau immer in die Zukunft und stecke nie in der Vergangenheit fest.

Wie kommt es, dass Rap in der Rockmusik wieder aufersteht? Sind all die Neunziger-Kinder endlich alt genug, um selber Musik zu machen?
Haha, daran habe ich auch gedacht. Meine ehrliche Meinung ist, dass es daran liegt, dass Rapmusik das wohl größte Genre auf der Welt ist, daher versuchen zunehmend mehr Bands, das in ihren Rocksound einzubinden. Mein Ansatz war schon immer, einfach das zu tun, was sich für mich natürlich anfühlt. Ich kann alle Arten von Musik mögen und wertschätzen, also ist das mein natürlicher Sound.

Was macht es so interessant, Rap-Parts in Metal oder Hardcore einzufügen?
Ich denke, es ist diese gewisse existenzielle Angst, die da mitschwingt. Schau dir die erfolgreichsten Rapper der Vergangenheit und Zukunft an. Sie sind alle irgendwie ängstlich.
Marcus Buhl

KATAKLYSM

WIR WUSSTEN NICHT, WAS WIR TUN. Seit mehr als 25 Jahren im Geschäft und kein bisschen müde: „Meditations" ist bereits das 13. Studiowerk der Kanadier. Warum die musikalische Neuausrichtung der Band für Gitarrist Jean-François Dagenais eine logische Konsequenz war, was er über schlechte Kritiken denkt – und was die texanische Sonne mit all dem zu tun hat, erklärt er uns im Interview.

Demnächst erscheint euer 13. Studioalbum. An einer Schreibblockade scheint ihr zweifellos nicht zu leiden. Ist dieser Eindruck richtig?
Definitiv. Wir lieben es, neue Sachen zu schreiben. Für mich als Gitarrist ist das auch der schönste Aspekt des Banddaseins. Ob wir nun gerade ein Album schreiben oder nicht – ich arbeite eigentlich rund um die Uhr an neuen Ideen. Wenn mir etwas im Kopf herumschwebt, nehme ich die Gitarre und nehme es auf. Auf meinem PC schlummern Tausende von Dateien. Den anderen Jungs geht es nicht anders. Aber ja, es ist für mich die beste Zeit des Jahres, wenn wir gerade wieder an einem neuen Album arbeiten.

Wenn du an eure Anfangstage denkst und das Gefühl, als ihr eure ersten Platten geschrieben und veröffentlicht habt, inwieweit ist bei euch dann mittlerweile Routine eingekehrt?
Klar, als wir angefangen haben, war alles neu für uns. Wir wussten nicht wirklich, was wir tun. Wir hatten keine Ahnung davon, wie Songs richtig arrangiert und aufgenommen werden. Wir haben uns dann auch ein Stück weit auf die Leute verlassen, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Das Resultat war am Ende sicher gut, und sicher sind diese Alben auch irgendwie Klassiker für uns und viele Fans. Aber natürlich lernst du mit den Jahren, was du besser machen kannst und musst. Du erkennst, was du willst, was du magst und was du nicht magst. Deswegen macht es auch heute noch so unglaublich viel Spaß, dieses Wissen anzuwenden, wenn wir ein neues Album schreiben. Ich freue mich jedenfalls jetzt schon darauf, mit der nächsten Platte anzufangen. Wann auch immer das sein wird.

Nicht jeder Fan ist glücklich mit euer neuen musikalischen Ausrichtung. Dumpfes Gehate auf Social-Media-Plattformen ist das eine, aber wie geht ihr mit Kritik um, die aus eurem näheren Umfeld kommt?
Du kannst nicht jeden zufriedenstellen. Das ist einfach so. Das Wichtigste ist am Ende, einerseits zu wissen, wo du als Band herkommst. Andererseits musst du dich als Musiker auch an deine Grenzen bewegen. Als „Meditations" beispielsweise im Kasten war, war ich glücklich. Weil ich selbst mit dem Resultat zufrieden war und ich wusste, dass ich einen guten Job gemacht habe. Und natürlich hoffe ich, dass die Platte möglichst vielen unserer Fans das gibt, was sie mir selbst gibt. Und ich bin mir sicher, das wird sie. Wenn ich dann manchmal ein schlechtes Review lese, ärgere ich mich schon. Nicht über die Meinung des Autors. Aber darüber, dass derjenige offensichtlich nicht nachvollziehen konnte, welche Vision ich bei der Platte hatte. Aber wie gesagt, am Ende kannst du es nicht allen recht machen. Das macht die Kunst aus.

Die Aufnahmen gingen in eurem eigenen Studio vonstatten. Welchen Effekt hatte das auf den Entstehungsprozess der Platte?
Wir haben mittlerweile sogar zwei Studios. Mein eigenes ist in Dallas. Dort arbeite ich auch mit anderen Bands zusammen, wenn wir gerade nicht mit KATAKLYSM unterwegs sind. Unser Drummer, Oli Beaudoin, hat ebenfalls ein eigenes Studio, das sich in einer ziemlich abgelegenen Gegend in Kanada befindet. Wenn ich in meinem eigenen Studio aufnehme, bin ich immer ein bisschen von diesem Texas-Vibe infiziert, die Sonne und diese Southern-Mentalität. Das spiegelt sich definitiv in meinem Gitarrenspiel wider. In Olis Studio wiederum herrscht fast schon diese Black-Metal-Atmosphäre, durch die Abgeschiedenheit und die Einsamkeit. Das sind natürlich Dinge, die dann hier und da irgendwie mitschwingen.

Hast du das Gefühl, dass ihr euch in den vergangenen Jahren immer weiter vom einstigen Northern Hyperblast wegbewegt habt. Ist dieses Label für euch überhaupt noch relevant?
Es ist immer noch erkennbar, in manchen Songs. Aber ich sehe mich persönlich ohnehin nicht auf einzelne Labels limitiert. Ich bin Heavy-Metal-Musiker, ich mag, wenn Musik intensiv und schnell ist und wenn sie Tiefe hat. So kann ich eine Verbindung zu ihr aufbauen. Und ich denke, dass unsere Musik auch genau das auszeichnet. Ob das dann Northern Hyperblast ist oder nicht, kann ich nicht sicher sagen. Was ich sagen kann, ist, dass wir unsere Wurzeln natürlich kennen und respektieren. KATAKLYSM sind KATAKLYSM. Natürlich hat es einige Alben gebraucht, bis wir uns als Musiker gefunden hatten. Was wir früher gemacht haben, war das, was wir damals machen wollten und auch konnten. Was wir heute machen, ist das, was wir heute wollen und können. Unsere Songs hatten schon immer viele verschiedene Facetten, damals wie heute.

Würde ein reines Death-Metal-Package mit euch auf Tour überhaupt noch funktionieren?
Das Coole an KATAKLYSM ist, dass die Band schon immer irgendwie ein Hybrid war. Wir haben uns von Anfang an außerhalb der gängigen Normen bewegt. Zumindest ist das mein Empfinden. Und folglich denke ich auch, dass wir da völlig flexibel sind. Ich glaube sogar, dass wir mit so ziemlich jeder Metalband da draußen auf Tour gehen könnten. Wir haben mit schon mit VOMITORY und SLAYER gespielt, aber auch mit IN FLAMES und den DEFTONES. Und es hat immer funktioniert. Und klar, wir würden auch mit einer Underground-Death-Metal-Band auf Tour gehen.

Nach mehr als 25 Jahren – kannst du dir ein Leben ohne KATAKLYSM überhaupt noch vorstellen?
Wir werden natürlich alle älter, das lässt sich nicht verleugnen, haha. Und je älter du wirst, desto öfter beschäftigst du dich natürlich mit Gedankenspielen, ob du nicht irgendwann einmal kürzertreten musst. Im Moment ist es aber einfach so, dass uns das Ganze noch unglaublich viel Spaß macht. Und für uns alle ist klar: Wenn es irgendwann keinen Spaß mehr macht, ist der Zeitpunkt gekommen, um aufzuhören. Aber aktuell ist das noch kein Thema, wir fühlen uns noch fit und lieben es, unterwegs zu sein. Insofern wird es wohl noch ein paar Jahre dauern, bis man uns loswird, haha.
Anton Kostudis

TESSERACT

Foto: Steve Brown

ASSIMILATION. Amos Williams ist Produzent, Designer und Bassist bei TESSERACT. In der Musik der Band hat die rhythmische Komponente einen besonderen Stellenwert, die sich auf den Einfluss der schwedischen Metalband MESHUGGAH zurückverfolgen lässt. Allerdings waren es ganz andere Bands, die den Musiker künstlerisch geprägt haben.

Hey Amos, Bassisten werden im Metal ja gerne mal belächelt, bei dir ist das sicher nicht so, oder?
Haha, es gibt eine Menge großartiger Bassisten da draußen, allen voran zum Beispiel Evan Brewer von ENTHEOS. Er hat früher mit THE FACELESS verdammt harte Musik gespielt und dann alleine etwas komplett Neues angefangen. Ich denke, er wird vielen Bassisten Selbstvertrauen geben, etwas auszuprobieren. Es ist allerdings schwierig für Bassisten. Es dreht sich viel um den Sänger oder Gitarristen, aber der Bass hält all das zusammen. Er ist das Fundament des Hauses. Manchmal siehst du es nicht oder kannst es nicht wertschätzen, aber wenn es fehlt, wenn der Bassist von der Bühne geht, merkst du es sofort.

Wie wichtig ist der Bass für die Musik von TESSERACT?
Der Bass ist eine Reflexion unserer Einflüsse. Die Musik, die wir als Gruppe mögen, hat eine Menge kraftvoller rhythmischer Elemente und der Bass ist unser Weg, diese Einflüsse auszudrücken. Das waren TOOL, DEFTONES oder MESHUGGAH, aber auch Michael Jackson. Wenn der Bass etwas anderes macht, gibt das der Musik einen anderen Sound. Acle, unser Gitarrist, arbeitet viel mit dem Bass und seiner Power für die Produktion. Wir mögen das Gefühl im Bauch, das vom tiefen Audiospektrum kommt.

Erzähl mir von deinen Einflüssen, als du mit dem Bassspielen angefangen hast.
Ich war total beeinflusst von Flea von den RED HOT CHILI PEPPERS. Deren Musik ist unfassbar funky, die ganze Power kommt vom Bass. Und was vielleicht überraschend klingt, als ich neun oder zehn war: GUNS N' ROSES. Daran merkt man, dass ich die Musik auch als Produzent sehe. Ich habe mich für die Power interessiert, für die Rolle in der Band, vielmehr als für die eigentliche Musik.

Ihr werdet als fundamentaler Bestandteil der Djent-Szene gezählt, seht ihr euch auch so?
Wir haben dort angefangen. Mit Bands wie PERIPHERY, ANIMALS AS LEADERS oder TEXTURES. Wir alle waren inspiriert durch TOOL und vor allem MESHUGGAH. Wir kennen uns auch alle aus dem Internet, aus einem MESHUGGAH-Forum. Wir sind zweifelsohne in der Szene vom ersten Tag an. Inwiefern wir Einfluss haben, ist schwierig. Ich sehe uns zwar in der Community, aber Djent ist für mich viel härter als unsere Musik, quasi eine Adaption von MESHUGGAH. Ich denke, es geht den Leuten auch mehr um die Produktion und darum, dass wir ein Teil von ihnen sind.

Ich habe gesehen, dass du auf der Bühne keine Schuhe trägst, wieso das?
Ich habe keine Ahnung, wann ich damit angefangen habe, nicht mal wieso! Ich weiß auch, dass es nicht die klügste beziehungsweise sicherste Idee ist, die ich je hatte. Manche Bühnen sind super rutschig, das kann gefährlich werden. Ich denke auch, dass meine Frau die Person, die ich auf der Bühne bin, nicht ausstehen könnte. Es ist eine egozentrische und übertriebene Version von mir selbst, die sich nur darauf fokussiert zu performen. Vielleicht hilft es mir in diese Rolle zu schlüpfen, wenn ich barfuß bin. Es fühlt sich jedenfalls besser an!

WIR SIND WIE EIN SCHWAMM UND SAUGEN ALLES AUF, OB BEWUSST ODER UNTERBEWUSST.

Ihr habt eure Single „Smile" für euer Album überarbeitet und es ist härter geworden …
Ja! Wir waren den ganzen Sommer mit MEGADETH und MESHUGGAH auf Tour und kurz davor, unsere neue Single zu veröffentlichen. Auf der Tour merkten wir, dass es an Power und Aggression fehlt. Es war also komplett natürlich, dass wir dem Song im Studio einen härteren Sound verpasst haben. Wir sind immer von den Bands beeinflusst, mit denen wir gerade touren. Angenommen, es sind A PERFECT CIRCLE – unser Album wäre melodischer und ätherischer geworden. Bei SLAYER hätte es wohl mehr Energie. Wir sind wie ein Schwamm und saugen alles auf, ob bewusst oder unterbewusst.

Lass uns über Progressivität sprechen. Denkst du, die Szene wird weiter bestehen und sich entwickeln?
Solange die Leute open-minded bleiben, worum es in der ganzen Szene geht, ja. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass alles kommen kann und man dafür offen sein muss. Dass es andere Ansichten als die eigene gibt. Ist das gegeben, kann eine Szene progressiv bleiben. Wenn du allerdings in deiner Ecke bleibst und die selben Sachen wieder und wieder feierst, wirst du stagnieren.

Denkst du, TESSERACT können progressiv bleiben?
Das ist hart für jede Band, ich denke, es geht um die Diversität im eigenen Anspruch. Am Ende hat jede Band Gitarren, Bass, Schlagzeug, Gesang und vielleicht noch ein paar Synthies. Es ist interessant zu sehen, wenn Leute etwas Unerwartetes produzieren. Aber selbst das wird vorhersehbar. Eine Band, die dafür bekannt ist, etwas Unvorhersehbares zu machen, ist irgendwie auch vorhersehbar. Für uns geht es um die sonische Progression, etwas zu produzieren, das wir genießen und wohinter wir stehen können.

Auf dem BETWEEN THE BURIED AND ME-Album „Parallax" hast du ein Stück mit deiner Stimme im Spoken-Word-Stil ergänzt. Ich bin ein großer Fan davon, gab es auch Überlegungen, dies in die Musik von TESSERACT einzubauen?
Ja, natürlich gab es die. Aber wenn ich darüber nachdenke, glaube ich, dass es ein Gimmick wäre, das unserer Musik nicht guttäte. Es würde lächerlich klingen. Wir haben viele Parts, in denen man es einbauen könnte, aber das würde das Momentum zerstören. BTBAM haben auf „Parallax" diesen einen Part und dort passt es genau hin. Ich könnte mir eher ein Spoken-Word-Soloprojekt vorstellen, das würde besser funktionieren.

Gibt es etwas, das dir im Bezug auf TESSERACT wichtig ist?
Ich will mich bei allen bedanken, die sich die Zeit nehmen, sich mit unserer Musik zu befassen. Ich weiß, wie beschäftigt jeder mit seinem eigenen Leben ist und wie viel Zeit man wirklich hat, sich mit Neuem auseinanderzusetzen. Danke auch an alle, die mit unserer Musik überhaupt nichts anfangen können, sich aber immerhin die Zeit nehmen, dies herauszufinden.
Rodney Fuchs

Foto: Carlos Holmberg

THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA

ZURÜCK IN DIE VERGANGENHEIT. **Nicht einmal ein Jahr nach dem Durchbruch mit „Amber Galactic“ legen THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA dieser Tage mit ihrem vierten Studioalbum „Sometimes The World Ain't Enough“ nach. 35 Songs haben die Schweden in den letzten zwölf Monaten geschrieben und zwölf davon haben es nun auf das fertige Album geschafft. „Der Rest bleibt erst einmal verschlossen im Keller. Vielleicht verwenden wir die eine oder andere Idee ja später“, erzählt Sänger Björn „Speed“ Strid.**

Woher rührt aber die Kreativität der Musiker, die neben diesem Seventies-Rock-Projekt auch noch mit ihren Melodic-Death-Metal-Bands unterwegs sind. „In uns wohnt so viel Wissen und so viel Inspiration, die herauskommen möchten. Wir denken permanent über Melodien nach, täglich. Unser Gehirn hört niemals auf, sich damit zu beschäftigen. Es fällt also mir und unserem Gitarristen David, genau wie dem Rest total leicht, neue Stücke zu schreiben.“ Die Einflüsse der Band umfassen dabei nicht nur in die bekannten Namen der Siebziger und Achtziger, neben FOREIGNER, VAN HALEN und THIN LIZZY gibt es noch weitere. „Bei David und mir ist es eine Art Spiel geworden, neue Gruppen aus den Siebziger zu entdecken, von denen wir bisher noch nie etwas gehört haben. Wir senden uns andauernd Spotify- oder YouTube-Links. Nicht nur einzelne Lieder, sondern auch Dokumentationen, die dazu passen könnten. Erst kürzlich bin ich über eine Liste gestolpert mit Seventies-Bands, die auf einmal mit Disco-Musik angefangen haben. Da waren so viele Acts, die mir absolut unbekannt waren. Selbst NAZARETH haben damals offenbar einen Song in dieser Richtung aufgenommen. Ich liebe diese Ära einfach, in der Rockbands sich in diesem Bereich ausprobiert haben, ein gewisses Disco-Flair besaßen, aber nicht zu kommerziell waren. Der Bass und das Schlagzeug hatten einen ganz speziellen Klang. Das gefällt mir wirklich sehr.“

Doch was macht diese Ära aus? Warum sehen sich so viele die Shows von STRANGER THINGS oder KUNG FURY an? Warum haben Rockbands, die sich auf die späten Siebziger und frühen Achtziger konzentrieren, aktuell wieder einen so großen Zulauf? „Das hat sicher viel mit Eskapismus zu tun und einer Traumwelt. Bei den Menschen, die in diesen Jahren aufgewachsen sind, spielt wahrscheinlich die Erinnerung an die Kindheit eine große Rolle. Da der Sound aber auch für so viele junge Leute, die damals noch nicht geboren waren, attraktiv ist, muss da etwas Zeitloses haben, das sie anspricht. Meiner Meinung nach strahlt diese Ära etwas Beruhigendes aus, mit den all den Keyboards und bunten Farben.“ Die Einflüsse werden also auch in Zukunft nicht weniger werden. Ganz im Gegenteil. Dass THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA das Tempo beibehalten, steht außer Frage. „Wir schreiben eigentlich konstant. Dabei veranstalten wir Recording-Sessions. Es würde mich nicht überraschen, wenn diesen Sommer wieder eine stattfindet.“

Manuel Stein

PENNYWISE

NEVER TOO OLD TO ROCK. PENNYWISE feiern dreißigsten Geburtstag. Wir möchten mit Sänger Jim Lindberg über etwas sprechen, was vielen Leuten in ihren Dreißigern passiert: Kinder … Aber es geht trotzdem auch um Punkrock und Bier.

Eure Band wurde 1988 gegründet, also exakt vor dreißig Jahren. Viele Menschen haben Schwierigkeiten damit, wenn sie dreißig werden. Sei es der Kampf gegen das Erwachsenwerden oder sie Zahl als solche. Nun wird eure komplette Band dreißig. Wie fühlt sich das für euch an?
Eigentlich gut. Wir haben gerade mit „Never Gonna Die" ein neues Album veröffentlicht und die Songs sind wirklich gut geworden. Nach all den Jahren, die die Band bereits existiert, bin ich wirklich stolz darauf. Überhaupt ist alles genauso geil wie früher, egal wie alt man ist. Es ist immer noch alles eine große Party.

Feiert ihr euren Dreißigsten auch auf besondere Art und Weise?
Wir feiern unseren Dreißigsten damit, dass wir durch die Welt touren und unseren Fans tolle Shows bieten. So ist das, wenn man in einer Band ist. Man ist immer unterwegs und spielt Shows. Damit machen wir unsere Fans glücklich. Darüber hinaus versuchen wir immer, eine gute Balance zu finden zwischen dem Touren und den Dingen, die für uns in unserem privaten Leben von Bedeutung sind. Ich bin ziemlich froh, dass das nach all den Jahren immer noch so gut und nachhaltig funktioniert.

Vor einigen Jahren bist du aus der Band ausgestiegen, um Vater sein zu können, aber einige Zeit später wieder zu PENNYWISE zurückgekehrt. Welche Tipps kannst du jungen Eltern mit auf den Weg geben? Und lassen sich Elternschaft und das Dasein als Musiker unter einen Hut bringen?
Ich denke, die meisten Menschen ermutigen ihre Kinder, das zu tun, was sie gerne tun möchten. Wenn ein Kind davon träumt, ein toller Sportler zu werden, dann werden die Eltern alles dafür tun, dass das Kind diese Chance bekommt, viel zu trainieren, damit es am Ende ein guter Athlet werden kann. Man selbst tut ja auch alles dafür, seine Träume zu verwirklichen. Ich reise viel, und so war ich immer weg von meiner Familie. Es war ein Spagat, den ich machen musste, zwischen dem Leben auf Tour mit der Band und dem Wunsch, für die Kinder da zu sein. Es ist nicht immer einfach gewesen. Also bin ich eine Zeit lang zu Hause geblieben, um mich ganz um meine Familie zu kümmern. Aber dann fehlte mir natürlich auch der andere Teil meines Lebens. Inzwischen handhabe ich das so, dass ich immer sehr viel mit meinen Kindern spreche. Ich frage sie immer, wie sie mit der jetzigen Situation zufrieden sind, ob ich mehr zu Hause sein sollte, was auch immer. Und sie sagen immer, dass ich mir keine Sorgen machen muss, dass alles so, wie es ist, völlig in Ordnung ist. Sie sind stolz darauf, dass ihr Papa der Sänger von PENNYWISE ist, und das ist ihnen wichtiger, als dass ich immer bei ihnen bin. So kann ich also getrost auf Tour gehen und meine Familie alleine lassen, ohne mir Sorgen machen zu müssen, dass es nicht richtig ist, dass etwas nicht so läuft, wie es laufen sollte.

WAS MEINE KINDER AUS UNSEREM SONG ABER LERNEN KÖNNEN, IST EIN GESPÜR FÜR UNRECHT UND GERECHTIGKEIT.

Einer eurer berühmtesten Songs ist „Fuck authority". Als Eltern muss man auch eine gewisse Art Autorität haben und den Kindern Grenzen setzen. Wie kommst du damit klar?
Nicht gut, um ehrlich zu sein. Das ist so ein Konflikt, mit dem ich nicht gut klarkomme. Der Song hat ja nun aber auch eine ganz andere Bedeutung und ist politisch gemeint. Aber bei meinen Kindern handhabe ich es so, dass ich ihnen jeden Freiraum lasse, sich zu dem zu entwickeln, was sie werden möchten. Man muss seine Kinder so großziehen, wie man selbst gern großgeworden wäre. In meinem Fall ist es so, dass ich sehr viel mit ihnen rede. Wir besprechen, ob sie heute ihr Zimmer aufräumen möchten oder eben nicht. Und es ist ihre Entscheidung, ihr Zimmer. Mama und Papa können anleiten, aber haben da nichts zu befehlen. Was meine Kinder aus unserem Song aber lernen können, ist ein Gespür für Unrecht und Gerechtigkeit. Es gibt sehr viele Situationen im Leben, wo man an einen Punkt kommt, diesen Unterschied kennen zu müssen, und wenn man seinen Kindern das Richtige mit auf den Weg gibt, werden sie hoffentlich, wenn es darauf ankommt, die richtige Entscheidung treffen.

Du bist jetzt sozusagen ein Punk-Papa und irgendwann vermutlich auch mal ein Punk-Opa. Wie stellst du dir die Riege der aktuellen großen Punkrock-Bands vor, wenn sie einmal alt sind?
Ich wünsche mir einen Ort, an dem wir alle zusammensein können, miteinander abhängen, Bier trinken, chillen. So was wie ein großes Punkrock-Altersheim, haha! Aber ich denke, der Geist des Punkrock wird nicht untergehen. Das ist etwas, das vielleicht für ewig existieren wird, auch in nachfolgenden Generationen, sowohl was Menschen angeht als auch Bands. Bei unseren Konzerten gebe ich diesen Gedanken auch immer an unsere Fans weiter.

Euer neues Album „Never Gonna Die" wirkt sehr originär und ihr klingt noch immer genauso wie am Anfang eurer Karriere. Wie kommt das, und wovon handeln die Songs?
Es geht wie immer um sehr viele, vor allem politische Themen. Wir haben da ein Lied namens „American lies", bei dem es um die ganzen dollen Dinger geht, die unser liebenswerter Präsident so von sich gibt … Es geht um Fake News und einiges mehr, was nicht richtig läuft. Mit vielen Liedern wollen wir den Menschen Mut geben und sie motivieren, sich nicht unterkriegen zu lassen. Es geht darum, für seine Ziele zu kämpfen, egal wie scheiße die Welt um einen herum auch manchmal ist und wie aussichtslos die Situation auch manchmal wirkt.

Seit letztem Jahr habt ihr sogar eine eigene Biermarke. Kannst du uns mehr dazu erzählen?
Ja, wir wurden schon oft gefragt, ob wir nicht mal ein Bier auf den Markt bringen wollen. Also haben wir uns irgendwann dazu entschieden, das auch tatsächlich mal in die Tat umzusetzen. Jetzt gibt es unser eigenes Bier, „Pennywiser". Und so können die Leute sich ein T-Shirt von uns anziehen oder ein Bier von uns trinken, ganz wie sie wollen. Wir finden, das ist eine coole Sache.
Jenny Josefine Schulz

BURN THE PRIEST

PUNK'S NOT DEAD! Vielen mag der Name BURN THE PRIEST nicht direkt ein Begriff sein, dabei gründete sich die Band bereits 1994 im amerikanischen Richmond. Es dauerte knappe fünf Jahre, bis 1999 ihr erstes, selbstbetiteltes Album erschien. Von da an änderte sich alles für das Quintett, das fortan als LAMB OF GOD international bekannt wurde und heute als Größe des Groove Metal weltweit gefeiert wird. In den folgenden Jahren veröffentlichen LAMB OF GOD sieben weitere Alben, doch statt eines achten steht 2018 ein neues Projekt im Raum.

Der Kreis schließt sich

Zwanzig Jahre nachdem die Aufnahmen zu „Burn The Priest" getätigt wurden, veröffentlicht die Band nun unter diesem Namen ein zweites Album, mit einem Unterschied: „Legion: XX" ist kein normales Album. Vielmehr zollen sie damit jenen Musikern Tribut, die LAMB OF GOD respektive BURN THE PRIEST in ihrer frühen Schaffungsphase geprägt haben. Die Songauswahl ist dabei recht abwechslungsreich. Da sind ACCUSED und C.O.C., die Sänger Randy Blythe beide mit 14 Jahren auf der 1985er Compilation „Thrasher Skate Rock Volume 3" entdeckt hat, wie auch andere Crossover-Bands. Noch heute bezeichnet Blythe ACCUSED-Sänger Blaine Cook als großes Vorbild. Gecovert werden außerdem MINISTRY, AGNOSTIC FRONT und CRO-MAGS, aber auch die ebenfalls aus Richmond stammen SLIANG LAOS, die Randy Blythe bereits als vielleicht beste Band der Stadt bezeichnete und deren Song „Axis rot" nun auf „Legion: XX" vertreten ist.

Punks im Herzen

Blythe selbst hat eine Radioshow auf einem Sender, der eigentlich nur Metal spielt. Er jedoch kümmert sich um Punkrock, weil er die direkte Korrelation zwischen seiner Band und der Punk-Szene zeigen möchte. Schließlich waren auch schon METALLICA und SLAYER auf alten Promobildern mit Shirts von MISFITS oder C.O.C. zu sehen. „Sie haben die Technik des Metal mit der Intensität des Punkrock verbunden. Das erzähle ich den Kids jedes Mal wieder." Chris Adler, Schlagzeuger der Band, hofft, dass diese Songs, die sie niemals als „ihr Werk" bezeichnen würden, die Hörer jetzt genauso begeistern, wie ihn selbst damals die Originale. Die Songs stammen aus einer Zeitspanne, die von 1983, als S.O.D. „Kill yourself" veröffentlichten, bis zu „Dine alone" von QUICKSAND reicht, und umfassen damit die zehn Jahre Musik vor der Gründung von BURN THE PRIEST. MELVINS, BIG BLACK, BAD BRAINS und als LP-Bonustrack HELMET komplettieren die Liste an Bands, deren Hits hier im gewohnten LAMB OF GOD-Sound interpretiert wurden.

Doch was zeigt uns ein Album wie dieses von solchen Musikern? LAMB OF GOD sind im Herzen noch Punks, die ein Monument erbauen, um denen Respekt zu erweisen, die den fünf Mitgliedern einst eine musikalische Welt eröffnet haben. „Legion: XX" reflektiert die Mittneunziger und die Geschichte der Gründung von BURN THE PRIEST. Eine Geschichte von jungen College Studenten, die vom Punk geprägt ein Stück Musikgeschichte schreiben. Wer weiß, ob man nicht in zwanzig Jahren Coverversionen von LAMB OF GOD auf ähnlichen Veröffentlichungen findet.

Rodney Fuchs

WIEGEDOOD

DIE TOTEN HABEN ES GUT. Es liegt in der Natur des Menschen, verzweifelt an geliebten Personen und Dingen festzuhalten. Die Belgier WIEGEDOOD haben diesen Ansatz für ihre Trilogie gewählt. Alle drei Teile von „De Doden Hebben Het Goed" handeln vom Verlust und sind ihre Art, einen früh verstorbenen Freund posthum zu ehren. Während viele ihr Leben mit der Angst vor dem Tod verbringen, nutzt es das Trio lieber produktiv. „Wir wissen, wie wenig Zeit wir haben, und haben uns noch knappere Recording-Deadlines gesetzt, um uns noch mehr zu pushen." Schlagzeuger Wim erklärt uns die Konzeption der Trilogie etwas näher.

Der Titel bedeutet übersetzt: „Die Toten haben es gut". Warum ist das deiner Meinung nach so?
Meiner Meinung nach ist das ganz einfach. Viele Leute beschäftigt ihr ganzes Leben lang die Angst vor dem Tod oder der Neugierde, was danach kommt. Anstatt Zeit mit solchen Fragen zu verschwenden, sollten wir die harte Wahrheit besser akzeptieren und einsehen, dass der Tod unumgänglich ist. Je früher wir das tun, desto eher können wir uns auf die Dinge konzentrieren, die wirklich wichtig sind.

Ihr habt die Trilogie Florent Pevée gewidmet. Erzähl mir von ihm!
Florent war ein enger Freund von mir und wir haben früher zusammen in einer Band gespielt, THE ROTT CHILDS. Er ist sehr jung, mit gerade mal 21, bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Ich konnte mich nie von ihm verabschieden. Er wäre sicher stolz auf die Songs, die wir im Gedenken an ihn geschrieben haben. Dieses Gefühl habe ich auch immer, wenn wir sie live spielen. Das in seinem Namen zu tun, ist eine Ehre für mich und ich bin wirklich dankbar, das Gilles und Levy mich dabei unterstützen.

Hast du aus dieser Tragödie auch Inspiration gezogen?
Ja, absolut. Für mich war es Florent, der mich inspiriert hat. Wenn du Levy oder Gilles fragst, haben sie bestimmt eine andere Antwort. Wir alle haben unsere Lasten, jeder hat sein Kreuz zu tragen. Für uns stellt WIEGEDOOD eine Möglichkeit dar, damit klarzukommen. Wie auch immer man es betrachtet, unsere Musik ist hauptsächlich von negativen Gefühlen und Gedanken geprägt.

Gab es etwas, das euch darüber hinaus besonders beeinflusst hat?
Unser Hauptziel war es immer, Alben zu veröffentlichen, die wir selbst mögen. Wir haben noch nie ein Lied geschrieben, um irgendeine spezielle Szene anzusprechen oder zufriedenzustellen. Es pusht uns zu sehen, wie wir uns musikalisch im Verlauf der Alben verändert haben. Wir entwickeln uns stets weiter und wachsen als Band, die gespannt ist, was die Zukunft bringt.

Mir ist aufgefallen, das alle drei Alben aus je vier Songs bestehen. Ist das eure Geheimformel?
Bei uns gibt es grundsätzlich eine Neigung zu längeren Stücken. Der Grund ist einfach, dass man damit mehr ausdrücken kann. Vier Songs sind demnach eine logische Anzahl für ein Album. Dahinter steckt keine Formel und auch kein Zwang. Ich denke, dass die Essenz der Lieder verlorengehen würde, sollte man versuchen, sie in einen bestimmten Sound, eine Länge oder eine Anzahl zu zwängen.

UNSERE MUSIK IST HAUPTSÄCHLICH VON NEGATIVEN GEFÜHLEN UND GEDANKEN GEPRÄGT.

Für das Artwork habt ihr euer aus Ästen zusammengestecktes Logo irgendwo in der freien Natur aufgestellt. Was hat es damit auf sich?
Für jedes der drei Cover haben wir unser Logo an einem anderen Ort in den Boden gepflanzt. Das erste Bild ist in meiner Heimatstadt Ransberg entstanden. Da wir eine Trilogie planten und zu dritt sind, war es nur logisch, dass wir das so fortsetzen. So entstand das zweite Cover in Gilles' Heimatort De Haan und das dritte in Sint-Eloois-Winkel, wo Levy aufgewachsen ist.

Ihr spielt alle drei auch bei OATHBREAKER, Levy ist zusätzlich bei AMENRA, beides anerkannte Bands in der Post-Metal-Szene. Hast du das Gefühl, dass Belgien ein guter Ort für Black oder Post-Metal ist?
Ich habe echt keine Ahnung. Wenn ich mir meine Platten angucke, habe ich nicht das Gefühl, dass Belgien überdurchschnittlich repräsentiert ist. Hier gibt es großartige Bands, absolut! Ich denke aber, dass es in anderen europäischen Ländern noch mehr davon gibt, vor allem im Black Metal.

Fühlt es sich denn anders an, mit WIEGEDOOD auf der Bühne zu stehen, ohne Caro als Sängerin und Lennart als Gitarristen?
Ich denke, dass es außer uns dreien als Personen gar keine Überschneidungen gibt. Es fühlt sich für keinen von uns komisch an, da WIEGEDOOD eine eigenständige Band sind und nicht nur irgendein Nebenprojekt von OATHBREAKER.

Post-Black-Metal und Blackgaze sind in den letzten Jahren enorm gehypet worden und erscheinen durch Bands wie DEAFHEAVEN fast als Hipster-Genre. Würdest du auch sagen, dass Black Metal hip geworden ist?
Ich denke nicht. Das liegt aber wohl daran, dass ich an dieser Art von Black Metal kein Interesse habe. Ich kenne diese Bands nicht und höre mir auch deren Musik nicht an.

WIEGEDOOD bedeutet „plötzlicher Kindstod". Meinst du nicht, dass sich einige Leute davon angegriffen fühlen?
Absolut nicht. Wenn ein Bandname zu offensiv für dich ist, bist du nicht tough genug für diese Welt. Die Leute, die sich darüber echauffieren, hören unsere Musik sowieso nicht und über DYING FETUS beschwert sich ja auch keiner. Manche fühlen sich wohl nur angegriffen, weil der Name in unserer Muttersprache ist. Das ist pure Heuchelei und lächerlich.

Ihr habt eure Trilogie veröffentlicht. Was kommt als Nächstes?
Wir werden auf jeden Fall jede Menge Shows spielen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Century Media, auf die Europatour und auch auf Amerika. Wir haben aber auch schon neue Ideen, was die Musik betrifft. Aber um ehrlich zu sein, ist da noch nichts in Stein gemeißelt. Es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen. Die Trilogie ist beendet, aber WIEGEDOOD sind noch lange nicht am Ende.
Rodney Fuchs

Foto: Alex Stone

DEAD GIRLS ACADEMY

THE DIRT. So heißt die Biografie von MÖTLEY CRÜE. Ob alle Eskapaden darin wahr sind, sei mal dahingestellt, doch wenn nur ein Bruchteil davon stimmt, hat die Glamrock-Band der Achtziger mehr Party gemacht als wir alle zusammen. Michael Orlando, Sänger und „Erfinder" der DEAD GIRLS ACADEMY, vermisst diese Zeiten.

Ich muss sagen, „Alchemy" hat für mich einen starken Achtziger-Glamrock-Anstrich. Siehst du das auch so?
Ja! Zu hundert Prozent! Ich glaube, meine Stimme fühlt sich mit diesem Sound einfach sehr wohl. Wirf noch ein paar Soli hinein und wir bekommen einen hohen Nostalgiefaktor. Ich denke, wenn NINE INCH NAILS und MÖTLEY CRUE ein Kind der Liebe zeugen würden – das wären wir!

Welche Bands aus der Zeit sind denn deine Favoriten?
Tolle Frage! Ich liebe MÖTLEY CRÜE, SKID ROW, GUNS N' ROSES, AC/DC und VAN HALEN. Diese Bands haben mich dazu gebracht, Musik zu machen und Whiskey zu trinken!

Im Vergleich zu damals ist die heutige Musikszene insgesamt ja eher zahm. Ich erinnere da nur mal an die Geschichten aus der MÖTLEY CRÜE-Biografie. Was vermisst du an den heutigen Bands?
Nun, viele Bands heutzutage vergessen, dass sie eine Show liefern sollen. Sie kommen auf die Bühne wie der Typ von nebenan, und das macht doch keinen Spaß. Rockstars sollten larger than life sein. Man sollte einen Rockstar in einem Starbucks auf den ersten Blick erkennen können, wenn du weißt, was ich meine. Davon brauchen wir mehr! Ich denke, ich verbinde den Style von heute mit ein wenig Nostalgie. Aber wir würden nie versuchen, die Bands der Achtziger nachzuahmen. Man muss frisch bleiben!

Dein Freund Ronnie Radke von FALLING IN REVERSE hat dir geholfen, diese Band zusammenzustellen. Welchen Einfluss hatte er auf DEAD GIRLS ACADEMY?
Ich habe die Band auf der Warped Tour 2016 gegründet. Ich besuchte Ronnie dort, und hatte ein paar gute Gespräche mit Leuten aus der Musikindustrie. Sagen wir einfach, viel Gutes passierte an der Bar, haha! Jedenfalls bat ich Ronnie, mit mir ein Album aufzunehmen. Er spielt eine große Rolle bei alle dem. Er hat das ganze Album geschrieben und produziert, denn ich hatte einen totalen Burnout. Ich kam gerade aus dem Studio, wo wir das Comeback-Album meiner anderen Band VAMPIRES EVERYWHERE fertig geschrieben hatten. Es war also gut, jemanden wie Ronnie dabeizuhaben, der seine Vision von dem verwirklichen konnte, was ich tun musste. Es war eine tolle Erfahrung und ein Lernprozess. Ich bin ihm für immer dankbar.

Ronnie kommt aus Las Vegas, du lebst in Hollywood. Glaubst du, diese Orte machen etwas mit den Menschen, die dort leben?
Oh Mann, haha! Hollywood ist ein besonderer Ort. Ich lebe hier seit zehn Jahren. Hier werden die Menschen alle sechs Monate recyclet, verstehst du? Die Frauen hier sind verschlagen, so was habe ich noch nicht erlebt. Du musst immer bescheiden, fokussiert und umsichtig sein. Ich wurde schon ein paar mal reingelegt. Wenn du aber nach roher Energie und einem festen Tritt in den Arsch suchst, dann ist Hollywood dein Ort. Ich liebe es!
Dennis Müller

AT THE GATES
TO DRINK FROM THE NIGHT ITSELF

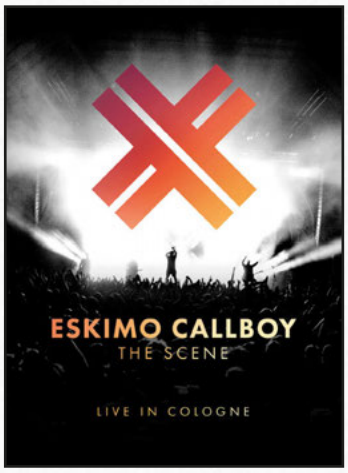
VÖ: OUT NOW!

Das neue Studioalbum der Pioniere des melodischen Death Metal.

Erhältlich als limitierte Mediabook 2CD, Jewelcase CD, Gatefold LP, Deluxe Boxset und als Digital Album.

DUNKEL, DYNAMISCH UND ALLES DURCHDRINGEND!

ESKIMO CALLBOY
THE SCENE LIVE IN COLOGNE



VÖ: 08.06.2018

Die audiovisuelle Ergänzung zum Hit-Album „The Scene"! Neben der Live-Show selbst gibt es mehr als eine Stunde Bonusmaterial, inklusive aller bisher veröffentlichten Videoclips zu „The Scene" ("The Scene feat. Fronz", "MC Thunder" & "VIP") sowie Behind-The-Scenes- und Backstage-Material.

Erhältlich in diesen Formaten: Ltd. Blu-ray+DVD+CD Digipak, CD+DVD Jewelcase, Digital Combo (nur bei Amazon, iTunes und Apple Music) und Digital Album (Audio)

STREET DOGS
STAND FOR SOMETHING OR DIE FOR NOTHING

VÖ: 22.06.2018

Die legendäre Bostoner Street-Punk-Rock-Truppe endlich mit neuem Album! Mitreißend-melodische und ehrliche Punk-Rock-Hymnen für Fans von Social Distortion, The Clash, Cock Sparrer und den alten Dropkick Murphys.

30 YEARS CENTURY MEDIA

Exklusive Vinyle, Bundles und mehr findet ihr in unserem Webstore:
CMDISTRO.COM

SONY MUSIC

THRONETORCHER

HARDCORE VERBINDET. **Wer sich mit „Eden's Poison" beschäftigt, sieht sich primär heftigen Breakdowns, derben Mosh- und Beatdown-Parts sowie drückenden Vocals inklusive Gang-Shoutouts ausgesetzt. Die im Ruhrpott beheimateten Debütanten THRONETORCHER setzen auf einen brachialen, extremen Sound, der durch manischen Gesang und melodisches Riffing nur teilweise relativiert wird.**

Als Band sind wir definitiv stark vom Metal beeinflusst, vor allem musikalisch und ästhetisch", bestätigt Gitarrist Sergej den gewonnenen Eindruck, um sogleich eine Brücke zu schlagen: „Ideologisch hat uns aber maßgeblich die Hardcore-Szene geprägt. Gegen Rassismus und Faschismus einzustehen, versteht sich für uns von selbst, auch wenn ‚Eden's Poison' eher persönliche Themen behandelt. Ich würde uns keinesfalls als unpolitisch bezeichnen. Einige von uns haben zuletzt mit Geflüchteten gearbeitet. Es gibt aber Bands wie INCENDIARY, die solche Themen besser aufgreifen, als wir das tun. Wenn wir mit unseren Songs politische Statements setzen, wollen wir sicher sein, dass wir uns nicht in hohlen Phrasen oder Klischees verlieren. Wir möchten zu dem jeweiligen Thema etwas Konstruktives beitragen. Mit der Zeit wird sich das herauskristallisieren, schließlich gibt es uns ja noch nicht lange. Bei uns kommt jedenfalls ein Haufen verschiedener Backgrounds zusammen." Was die Verbindung im Line-up schafft, weiß der Gitarrist sogleich zu benennen: „Hardcore ist für uns der Kleber, der THRONETORCHER als Konstrukt zusammenhält. Es ist die musikalische Schnittmenge aller fünf Mitglieder. Jeder von uns hat die Werte, die der Hardcore repräsentiert, verinnerlicht. Es ist uns wichtig, eine kritische Haltung einzunehmen, Umstände zu hinterfragen und nicht alles einfach so zu schlucken. Es wäre falsch, zu sagen, dass wir eine DIY-Band sind, wo wir doch beim größten Hardcore-Label Europas, BDHW, gesignt sind. Doch auch vorher schon haben wir in erfolgreichen Underground-Bands gespielt, die wir mit harter Knochenarbeit aus dem Boden gestampft haben – INTENSE, FELONY und BROKEN HUMANITY. Das DIY-Prinzip ist uns nicht fremd und auch bei THRONETORCHER schrecken wir nicht davor zurück, uns die Hände schmutzig zu machen." Das gilt vor allem dann, wenn die Gruppe live auftritt. Im Rahmen des Abschiedskonzerts von FOURTH CRUSADE absolviert das Quintett Mitte Mai seine erste Show. Da hilft es, dass die Musiker wissen, was sie darstellen wollen: „Stilistisch fühlen wir uns dem US-Hard- und Metalcore verbunden", so Sergej. „Wir lieben Bands mit Dissonanzen wie DISEMBODIED oder TURMOIL, aber auch solche, die Riffgewitter und Brutalität zelebrieren wie ALL OUT WAR. Moderne Acts wie TWITCHING TONGUES oder JESUS PIECE, wie sie gerade aus den USA zu uns rüberschwappen, sind für uns ebenfalls Einflüsse. Schon in unseren früheren Projekten hatten wir den Wunsch, einen stärkeren Metal-Einfluss einzubringen. Mit THRONETORCHER kommen wir diesem nun nach. Mag sein, dass das Ergebnis derzeit noch berechenbar klingt. Doch wir feilen stetig an unserer Musik, bis zu diesem einen Moment, in dem wir sagen können, dass wir unseren Sound gefunden haben."

Arne Kupetz

DCA

FRANZÖSISCHE LUFTABWEHR. **Loic, Sänger der Beatdowner DCA, erzählt uns mehr über die Szene in Frankreich und die in seiner Heimatstadt Metz.**

Was bedeutet eigentlich euer Bandname?
DCA ist ein Akronym und steht für Défense Contre l'Aviation, das heißt übersetzt: Verteidigung gegen Luftschiffe. Zuerst war das der Name einer Kanone, die im Zweiten Weltkrieg eingesetzt wurde, um Flugzeuge abzuschießen, wird aber inzwischen für jede Art von Flugabwehrwaffen verwendet. Damals, als wir uns einen Bandnamen überlegt haben, klang das nach tausend lahmen Ideen ziemlich großartig und heftig, es hatte eine brutale – und französische – Bedeutung, war aber nicht zu explizit. Wie bereuen nichts!

Es kommen einige coole harte Bands aus Frankreich. Wie würdet ihr die französische Musikszene beschreiben? Bietet sie euch viele Chancen, oder ist es schwer, als Band zu überleben?
Um ehrlich zu sein, ist Frankreich bis auf wenige Ausnahmen schon immer etwas zurück gewesen, was harte und Hardcore-Musik betrifft. Es war hier alles kleiner und privater als in anderen Ländern. Nicht falsch verstehen, wir lieben es, hier Shows zu spielen, aber in Deutschland, Belgien oder Großbritannien sind wir wesentlich gefragter. Das sieht anders aus, wenn du Metal machst, denn Metal ist hier fester verankert und hat ein großes Publikum. Trotzdem entwickeln sich die Dinge seit einiger Zeit. Gute Hardcore-Bands sind nicht mehr nur den ganz großen Venues verpflichtet, denn das Publikum beginnt, auch Bands, die keine „Klassiker" sind, zu mögen.

Wie ist die Szene in eurer Heimatstadt Metz?
Metz ist in kultureller Hinsicht eine sehr lebendige Stadt. Es ist kalt und grau die meiste Zeit des Jahres, aber es fühlt sich toll an, als Künstler hier zu leben. Die Szene hat gute und schlechte Zeiten gesehen, und das im Wechsel, was der hiesigen Kulturpolitik geschuldet ist. Als wir mit DCA angefangen haben, konnten wir vier bis fünf Shows pro Woche spielen, weil es viele Clubs gab, wo das möglich war. Auch Bands wie NASTY oder PROVIDENCE haben hier bereits gespielt. Dann kam die Phase, wo jeder Laden, der Konzerte veranstalten wollte, entweder geschlossen wurde oder sie wurden von der Polizei verboten. „Die Nachbarn haben sich beschwert", lautete das Standardargument, aber in Wahrheit wollten sie nur die musikalische Vielfalt unterbinden, damit die Leute dorthin gehen, wo sie hingehen sollen. Heute ist es wieder back to basics. Es gibt nicht nur coole Bars, sondern auch DIY-Kunstlokale, Hausshows und so weiter.

Auf „Forge" habt ihr auch eine französische Passage. Macht es für dich einen Unterschied, auf Englisch oder Französisch zu singen?
Oh ja. Auf Französisch kann ich mich besser ausdrücken. Ich mag die Poesie der französischen Sprache. Ich stecke generell viel Mühe in meine Worte, weshalb es sich auch für die Leute lohnen dürfte, die sich wirklich mit unseren Texten auseinandersetzen. Allerdings bleibe ich fürs Erste beim Englischen, denn damit erreicht man mehr Menschen und es klingt einfach auch aggressiver und direkter als Französisch.

Jenny Josefine Schulz

„Ich habe noch nie so ein großartiges Brett mischen dürfen.
Für mich das Album des Jahres!“ (Aljoscha Sieg, Pitchback Studios)

Gratis-Download & Musikvideo der Single „Recovery“ und Vorbestellungen auf
www.redfield-records.com

15% auf alles außer Pre-orders mit FUZE15 (bis 30.06.18).

AL!VE
The Orchard
INITIATIVE MUSIK gGmbH
PITCHBACK STUDIOS

PARKWAY DRIVE
Reverence

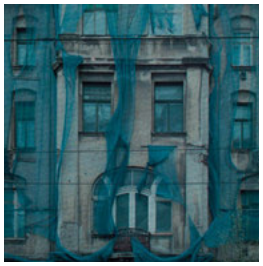
Bereits mit der ersten Single von „Reverence", „Wishing wells", veröffentlichten PARKWAY DRIVE einen Song, der polarisierender nicht hätte sein können. Während der auffallend alternative Stil die einen in brodelnde Vorfreude versetzte, waren viele eher ernüchtert. Sollten das etwa die neuen PARKWAY DRIVE sein? Tatsächlich zeigen sich die fünf Australier mit ihrem sechsten Studioalbum von einer komplett anderen Seite. Auf vorherigen Alben lieferten Winston und Co. stets schnelle Riffs, harte Breakdowns und tiefe Gutturals – Metalcore par excellence eben. Auf „Reverence" finden sich hingegen von Power Metal geprägte Riffs („Wishing wells") und Gesangstechniken wie Clean Vocals („Shadow boxing") und geheimnisvolles Geflüster („Absolute power"). „Prey" ist höchstwahrscheinlich sogar der poppigste Song, den PARKWAY DRIVE je geschrieben haben, und der letzte Track, „The colour of leaving", erinnert eher an ein Hörbuch als an ein Metalcore-Lied. Doch was hat zu diesem Wandel geführt? Winston erklärt im Interview, dass die Entstehungsgeschichte von „Reverence" durch Verlust, Trauer und Wut geprägt war. Um diese Emotionen musikalisch zu verarbeiten, griffen die Jungs aus Byron Bay auf diese alternativen Elemente zurück und kreierten so ihr bisher emotionalstes, offenstes und ehrlichstes Werk. Dadurch konnten PARKWAY DRIVE trotz des extremen Stilwechsels immer noch eins der beeindruckendsten Alben des Jahres veröffentlichten. Respekt. (Epitaph)

Philip Zimmermann

MADBALL
For The Cause

Fuck, ist „Hardcore Lives" jetzt fast vier Jahre alt?! Hymnen wie „DocMarten stomp" begleiten mich auch schon ein paar Jährchen. Davor war es „Empire", das heute auch noch oft im Player landet. Freddys Stimme und die melodischen Gitarrenläufe machen die letzten MADBALL-Scheiben zu Dauerbrennern. Working-Class-Hymnen, die man nach dem zweiten Hören mitschreien konnte, aber nie ihren Reiz verlieren. Jetzt liegt also „For The Cause" auf dem Tisch und die Erwartungen sind hoch. Doch schon nach dem Opener ist der Kurs klar: alles bleibt melodisch, direkt und ohne Schnörkel, dafür mit der nötigen Ernsthaftigkeit und der Liebe zur Sache. Während sich andere in Tough-Guy-Attitüde und Geprolle verlieren, verkörpern MADBALL auf sympathische Weise das Lebensgefühl einer ganzen Subkultur. Auch auf „For The Cause" geht es um harte Arbeit, Ehrlichkeit und Leidenschaft für Musik, für das Leben und die Szene. Jedes Riff, jeder Beat und jede Textzeile sitzt. Die Produktion ist längst nicht mehr so rau wie bei „Set It Off", die Dichte an Hits ist aber seit Beginn der Bandkarriere konstant. Freddy bringt es in „Freight train" direkt auf den Punkt: „Stagnation is a killer, don't you know it?" Positivster Überraschungsmoment der Scheibe ist der Gastauftritt von Ice-T in „Evil ways". „For The Cause" ist genau das, was man von MADBALL erwartet und sich gewünscht hat. Es bleibt also alles beim Alten: MADBALL liefern, ich feiere es. (Nuclear Blast)

Marvin Kolb



MAHLSTROM
Mæander

Hört her! Das ist anspruchsvoller, melodiöser Hardcore mit Tiefgang und Köpfchen. „Mæander" heißt das Debütalbum der vier Jungs aus Hamburg und Stuttgart. Zeitgenössisch. Warum? MAHLSTROM bauen ihr eigenes musikalisches Flussbett. Treibende Drums und tief gehender Bass bilden das Fundament, über dem die Gitarren liegen und eine stimmungsvolle Atmosphäre kreieren. Der musikalische Strom windet sich von einem Song zum nächsten. Ein in sich stimmiges Album. Düster, ohne in Abgründe zu stürzen. Immer wieder tauchen hoffnungsvolle Motive auf. Thematisch befasst sich „Mæander" mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Da wäre „Dawei": Wo ist meine Freiheit und wo sind ihre Grenzen? Oder „Blue marble blues": Wie kann ein Dialog stattfinden, wenn sich Fremdenfeindlichkeit ihren Weg in die Mitte der Gesellschaft bahnt? MAHLSTROM beschäftigt die (Un)Möglichkeit der Entwicklung einer funktionierenden Gesellschaft. Dabei hinterfragen sie kritisch, beweisen ein hohes Maß an Selbstreflexion und formulieren ihre Texte klar und deutlich, jedoch ohne den Hörer zu überfallen. Der goldene Mittelweg zwischen Poesie und mit der Tür ins Haus fallen – er funktioniert. Ein geschmackvolles Artwork rundet das Gesamtbild ab und bestätigt: Mit „Mæander" präsentieren MAHLSTROM ein besonderes Werk. Das ist doch kein Debütalbum! (Through Love)

Jeannine Michèle Kock

THE WONDER YEARS
Sister Cities

Es gibt wenige Bands, die es geschafft haben, sich innerhalb der Pop-Punk-Szene einen Namen zu machen, dann ihren Sound zu verändern und trotzdem an Relevanz zu gewinnen. Das Paradebeispiel dafür dürften THE WONDER YEARS sein. Was als kleines Projekt in einem Keller in Philadelphia begann, hat sich über die Jahre zu einem globalen Phänomen entwickelt. Auf ihrem sechsten Album „Sister Cities" nimmt uns das Sextett um Dan „Soupy" Campbell mit auf eine weitere emotionale Achterbahnfahrt. So beginnt „Raining in Kyoto" mit einer fast unauffälligen Strophe, sozusagen einer ersten Auffahrt, die den Puls in die Höhe treibt, bevor die Abfahrt beginnt und der monumentale Refrain eingeleitet wird. Dabei beschreibt die Achterbahn-Metapher das Album insgesamt sehr gut, denn auch wenn die Songs teils ruhiger daherkommen, merkt man zu jeder Zeit, wie sich die Spannung erneut aufbaut, nur um sich durch eine weitere Abfahrt zu entladen. Vorbei sind jedoch die Tage, in denen diese Entladung in wildem Pop-Punk endete, stattdessen gibt es Alternative Rock, der jedoch nie die Liebe zum Detail vermissen lässt oder plötzlich in Stadionrock- und Radiopop-Gefilde abdriftet. THE WONDER YEARS haben mit „Sister Cities" ihr eigenes „The Devil And God Are Raging Inside Me" erschaffen und sich musikalisch ganz nebenbei in die oberste Liga katapultiert. (Hopeless)

Christian Heinemann

MCCAFFERTY
Yarn

Als ich die Platte zum ersten Mal gehört habe, lief es mir eiskalt den Rücken runter. „Yarn" fühlt sich eklig und intensiv an. Das ist die Art von Ekel, die dir über das Rückgrat läuft, wenn du unmittelbar mit Depressionen und Angstzuständen konfrontiert wirst – die zum leitenden Motiv des Albums werden – oder an sozialgesellschaftliche Missstände wie Vergewaltigungen und religiösen Fundamentalismus denkst, wie im zu Recht aggressivsten Song des Albums, „Westboro sadness", der gesellschaftliche Ignoranz gegenüber Vergewaltigungen in den Raum stellt. Nick Hartkops direkter und gleichermaßen verletzlicher Charakter spiegelt sich in seinen Texten wider und McCAFFERTY wissen das perfekt auszuspielen. „Yarn" verliert sich nicht in Selbstzensur und Hartkops geballte Sprachgewalt bleibt so absolut ungeschönt, dass es sich manchmal unangenehm anfühlt weiter zuzuhören, während in mir gleichzeitig der Wunsch aufkommt, ihn einfach mal zu umarmen und ihm zu versichern, dass alles gut wird, wann immer er von Depression und Suizidgedanken („Mary Z"), geringem Selbstbewusstsein oder kaum vorhandener Selbstakzeptanz („Windmill") singt. „Yarn" klingt wie ein musikalischer Horrorfilm und soll dir so viel Unbehagen bereiten, wie den angesprochenen Themen anmessen ist. Es ist ein zeitloser, moderner Klassiker, nach dem sich McCAFFERTY sicher nicht mehr anhören müssen, nur in die Fußstapfen von THE FRONT BOTTOMS zu treten. (Big Scary Monsters)

Elliott Tender

ANGSTBREAKER
The Flying Cat

Auf dem Cover sind ganz viele schnauzbärtige (?) Katzen und wenn man die Augen zusammenkneift, erkennt man das ANGSTBREAKER-Logo AB. Ist dieser Fakt wichtig? Wahrscheinlich nicht. Aber wahrscheinlich gibt es jetzt den einen oder anderen Leser, der die Augen zusammenkneift, um das AB zu sehen, und die Vorstellung hat ja auch schon mal was. Viel mehr Aufmerksamkeit haben allerdings die Texte von „The Flying Cat" verdient. Den nicht vorhandenen Preis für den besten Songtitel der EP gewinnt auf jeden Fall der Opener „Eternal war on the Höcke Youth". Vielen Dank auch für den angepissten Text und die interessante Lektüreempfehlung zu den Leipziger Meuten, eine Art Anti-Nazi-Gang aus Leipziger Jugendlichen, ähnlich den Edelweißpiraten, und 1939 durch die Gestapo zerschlagen! „I copped a hug once" ist einfach nur traurig, aber recht amüsant verfasst. „When the machines take over" hat einen sehr klugen Text. Künstliche Intelligenz und Automatisierung sind nicht nur Fluch, sondern richtig eingesetzt auch Segen. Plattitüden findet man auf „The Flying Cat" nicht. Das ist sehr angenehm. Und übrigens: Die „MMXVI"-EP von 2016 mit dem von der Kritik wohlwollend aufgenommenen Song „#MYFRIENDISHIPSTER" wurde auch noch mit auf den Release gepackt. (PCS)
Georg Büchner

ARROWHEAD
Maunder

Das Schöne am Plattenbesprechen ist, dass man hin und wieder mal mit der Nase auf kleine Bands gestoßen wird, auf die man sonst gar nicht kommen würde. So bekam ich eine knallorangefarbene Schallplatte von einer Band namens ARROWHEAD zugeschickt, darauf drei Songs. Melodisch und treibend beginnt „Hearth", bevor der Gesang einsetzt. Dazu recht hohe, kratzige Shouts voller Verzweiflung. Dann verliert der Song an Tempo und bewegt sich langsamer und mit mehr sphärischen Klängen voran, nur um dann kurz vor Schluss wieder auszuufern. Die Trauer gipfelt im dritten Song auf der Platte: „Fault lines". Ein acht Minuten langes Stück, das an Düsternis kaum zu übertreffen ist. Obwohl die Platte mit fast zwanzig Minuten recht lang ist, war sie mir zu schnell vorbei. Was ganz klar für ARROWHEAD spricht. Bitte mehr davon. (Lifeisafunnything)
Britt Meißner

ASTPAI
True Capacity

Es gibt wohl kaum eine europäische Band, die sich in ihrer Historie mehr den Arsch abgetourt hat als die Österreicher ASTPAI. Und in den wenigen Pausen, die ASTPAI einlegen, spielt Sänger und Gitarrist Zock dann Schlagzeug bei PETROL GIRLS. Über mangelnde Beschäftigung kann man sich also nicht beschweren. Dass „True Capacity" sich trotzdem nicht anhört, als sei es nur schnell zusammengeschustert worden, ist wohl auf die Erfahrung der Band zurückzuführen: 17 Jahre Bandgeschichte, fünf Alben und 800 Konzerte in zwanzig Ländern. Die Jungs wissen, was sie tun. Und so bewegt sich „True Capacity" irgendwo zwischen THE FLATLINERS, RED CITY RADIO und AGAINST ME!, ist die meiste Zeit unaufgeregt und plötzlich denkt man, Wien liegt in Gainesville, Florida. Einzig: einen wirklichen Hit, der einen die Faust in die Luft recken lässt, wie ihn die genannten Bands alle haben, lassen ASTPAI vermissen. (Shield)
Sebastian Koll

AT THE GATES
To Drink From The Night Itself

Vier Jahre sind seit dem gutklassigen Comeback-Album „At War With Reality" ins Land gegangen. Anders Björler hat seinen Bruder und den Rest der Band mittlerweile hinter sich gelassen. Mit „To Drink From The Night Itself" schwingen sich AT THE GATES auf ‚um den Rucksack, der ihnen nach „Slaughter Of The Soul" tonnenschwer auf dem Rücken hing, endgültig abzustreifen. War „At War With Reality" atmosphärisch und strukturell noch stark an den 1995er Meilenstein angelehnt, schwimmt man sich künstlerisch nun endlich frei. Die eigene Historie vergisst man dabei natürlich nicht. Viel mehr ist es so, als hätte das Songwriting-Team Lindberg und Björler sich weit in die Vergangenheit der Band zurückbewegt, um den Spirit und die Progressivität der Anfangstage wieder aufleben zu lassen. „Daggers of black haze" oder „The colours of the beast" zeugen von einer wiedererstarkten Kreativität. AT THE GATES schlagen Haken, machen sich von alten Formeln frei. Der Verlust ihres Hauptsongwriters scheint im Nachgang für die Schweden einem Segen gleich zu kommen. Nach 28 Jahren (mit Unterbrechungen) öffnet man sich so eine neue Tür, die in der alten Konstellation wohl (noch) verschlossen geblieben wäre. „To Drink From The Night Itself" ist so als mutiges Album zu sehen, welches gleichermaßen die (alten) Stärken, als auch eine neue Flexibilität im Songwriting zur Schau stellt. (Century Media)
Manuel Stein

BAD WOLVES
Disobey

Bei Alben wie „Disobey" verfolgt mich permanent das Gefühl, dass BAD WOLVES es jedem rechtmachen wollen. So divers die Einflüsse der US amerikanischen Band sind, so divers kommt die Auswahl der Songs daher. Treibender Alternative Metal trifft auf djentige Breaks und wird mit den eingängigsten Refrains verbunden und auch vor dem Covern eines bekannten Radiosongs machen BAD WOLVES nicht halt. Das alles wirkt so, als würden BAD WOLVES mit allen Mitteln versuchen, so bekannt wie möglich zu werden. Ist das schlecht? Absolut nicht. Die Songs haben alle ihre eigenen Stärken und Schwächen und auch das CRANBERRIES-Cover „Zombie" funktioniert gut. Funktionalität ist der passende Begriff, um ein Album wie „Disobey" zu beschreiben. Ob dem Rezipienten die seichte Rockballade „Hear me now", das djentige „Toast to the ghost" oder der treibende Metalcore-Einfluss auf „Learn to live" gefällt, ist selbst zu entscheiden. Die Bandbreite, die BAD WOLVES bedienen, ist immens. Dabei gelingt es ihnen insbesondere mit der Stimme von Sänger Tommy Vext an großer Eingängigkeit zu gewinnen. Den Rest macht die lupenreine Produktion und spielerische Raffinesse der individuellen Musiker. Ich bin mir sicher, dass man BAD WOLVES sehr bald auf den Bühnen der Festivallandschaft bestaunen darf, denn genau da gehören sie mit einem Album wie „Disobey" hin. (Eleven Seven)
Rodney Fuchs

BLACKOUT PROBLEMS
Kaos

„Follow me into the gutter" – mit dieser schönen thematischen Brücke zum Vorgängeralbum „Holy" wird „Kaos", der zweite Langspieler von BLACKOUT PROBLEMS, eröffnet. Anders als auf „Holy", das größtenteils auf einer gesellschaftskritischen Ebene agierte, wagt die Combo aus München auf „Kaos" den Blick ins Innere. Musikalisch zeigt sich die Band facettenreicher als je zuvor, wobei der Sound zugleich einen deutlich düstereren Anstrich als bei ihren vorherigen Releases trägt. So reichert das Quartett seinen charakteristischen Alternative Rock unter anderem mit ausschweifenden atmosphärischen Momenten und pointiert eingesetzten elektronischen Sounds an. Trotz aller Experimentierfreude verbiegen sich BLACKOUT PROBLEMS jedoch zu keiner Sekunde und büßen nicht an Eingängigkeit ein. „Kaos" ist letztendlich die Frucht des unermüdlichen Schaffens einer Band, die in den letzten Jahren nie stillstand und sich konsequent weiterentwickelt hat. Man spürt, wie viel Zeit, Liebe und Energie in den zwölf Songs steckt. Ganz ohne Phrasen dreschen zu wollen, ist „Kaos" somit im Gesamtbild das Stärkste und Ausgereifteste, was die BLACKOUT PROBLEMS bisher veröffentlicht haben. Harte Arbeit zahlt sich eben aus. (Munich Warehouse)
Linda Kasprzack

BLEEDING THROUGH
Love Will Kill All

Man kann in diesem Fall wirklich von einer gelungenen Überraschung sprechen. Ohne großes Aufhebens und die im Jahre 2018 unerträglich gewordenen Ankündigungs- und Teaser-vom-Teaser-Videos erscheint im März mit zwei Wochen Vorlauf plötzlich die Nachricht, dass BLEEDING THROUGH vier Jahre nach ihrer Auflösung 2014 mit „Love Will Kill All" mit einem neuen Album um die Ecke kommen würden. Während viele andere Bands, die sich nach jahrelanger Auszeit plötzlich wieder zusammenfinden, am besten in den ewigen Musiker-Jagdgründen geblieben wären, schaffen es BLEEDING THROUGH mit einem Comeback der brutalsten Sorte das Feuer der Band zu entfachen, als wären sie nie weggewesen. Das Intro kommt noch ein wenig pathosüberladen daher (hätte die Band nicht unbedingt gebraucht, man erinnere sich an die großartige Eröffnung des Albums „The Truth"), aber der erste tatsächliche Song „Fade into the ash" bietet alles, wofür man die Band in ihrer doch immerhin 16-jährigen Bandgeschichte lieben gelernt hat. Blastbeats, zielgerichtete Härte, mal mehr, mal weniger dezente Streicher und Keyboardteppiche im Hintergrund, wütende Breakdowns und dazu noch einen catchy Chorus. Dieses bewährte Rezept wird dann für die restlichen zehn Songs weiterhin in den verschiedensten Ausführungen zelebriert, ohne Langweile aufkommen zu lassen. Das Album wirkt wie aus einem Guss, bietet aber dennoch genügend Abwechslungen, wie das stampfende „No friends", die ungemein düstere erste Single „Set me free", oder das groovige „Slave". BLEEDING THROUGH vereinen auf diesem Album ihre songschreiberische Finesse mit einem modernen Sound und liefern hier für den geneigten Fan das ultimative BLEEDING THROUGH-Album. (Nuclear Blast)
Mario Strasser

BLIND CHANNEL
Blood Brothers

„Violent Pop" nennen die Finnen ihr Musikgenre. Relativ schnell wird klar, was die Band damit meint: eine Fusion aus Metal-Elementen und Pop Melodien. Vielen Pop Melodien. Ein Rezept, das auch schon bei HIM oder THE RASMUS erfolgreich war, wenn man mal in Finnland bleiben möchte. BLIND CHANNEL klingen da schon etwas moderner, aber auch zu jeder Zeit radiotauglich. Man kann der Band durchaus anrechnen, dass sie da auf hohem Niveau agieren, alles ist glasklar produziert und ihrem Genre werden sie auch gerecht. Einzig dieses Feature mit dem 16-jährigen Bruder des Sängers in „Elephant in the room" hat leichtes Fremdschampotenzial, mal ehrlich, „Spaz Caroon" als Rappername kann einem auch nur mit 16 Jahren einfallen, oder? So oder so, BLIND CHANNEL wollen in den Mainstream und machen auch keinen Hehl daraus, daher kann man dem hohen Popfaktor und die Überproduktion ihrer Musik nachvollziehen. Aber ob sie ein älteres Publikum als die Schulfreunde von Spaz Caroon begeistern, sei mal dahingestellt. (Out Of Line)
Sebastian Koll

BONEFLOWER
Empty Rooms, Full Bodies

„I still remember the exact place where I understood death for the first time." Die erste Textzeile des zweiten BONEFLOWER-Releases lässt erahnen, dass sich Emotionalität und Intimität in den kommenden dreißig Minuten die Klinke in die Hand geben werden. Das Cover unterstreicht die Vermutung: Diffuses Licht, ein leerer Raum. Die Gestalt eines jungen Mannes sitzt auf dem Bett. Auf der Rückseite dann: schemenhafte Selbstbefriedigung. „Empty Rooms, Full Bodies" ist ein sehr persönliches Werk – musikalisch abwechslungsreich und versiert, agiert es jenseits jeglicher Schubladen: Screamo, Indie, Post-Rock. Mit „Sol" plötzlich ein Akustik-Song. Liebliche Motive, dann Tempowechsel und Gitarren voller Power. Doch unkonventionell wirken vor allem die Vocals: viel Gesprochenes, mal flüsternd, mal jammernd, mal schlicht erzählend. Dazu Texte, die ans Herz gehen. Wunderschöne Formulierungen. Ergreifend. Erschütternd. Das verbindende Element sind die Gefühlswelten: BONEFLOWER aus Madrid unternehmen instrumental wie emotionalen eine Reise zwischen Bergen und Tälern. Der Wechsel von Verzweiflung zu Glückseligkeit und zurück zu tiefer Trauer folgt Schlag auf Schlag – manche der zwölf Songs sind nämlich kürzer als eine Minute. Reizvoll und bewegend. Doch was am Ende bleibt, ist Zufriedenheit. (DIY)
Jeannine Michèle Kock

BRAND NEW FRIEND
Seatbelts For Aeroplanes

Mit einer weiblich-männlichen Doppelspitze am Mikro und einer Keyboard-Offensive geben BRAND NEW FRIEND auf ihrem Debüt von Beginn an Vollgas. Es gilt das Motto: mit so viel musikalischem Konfetti wie nur irgend möglich gute Laune verbreiten und diese auch durchgehend halten. Ein wenig problematisch kann das allerdings werden, wenn man gerade nicht in Stimmung ist für dieses hyperaktive Gemisch und sich nur darüber Gedanken macht, wie man das Konfetti später wieder aus seinen Haaren und Klamotten bekommt. Die Band selbst nennt ihre musikalische Mischung „Energetic sad songs about love and stuff" und man wünscht sich ab und zu etwas von dieser annoncierten Schwere, denn mehr Abwechslung würde definitiv dabei helfen, einen nachhaltigeren Eindruck zu hinterlassen. Dass BRAND NEW FRIEND dazu in der Lage sind, wird bei näherem Hinhören immer wieder deutlich. Da es aber natürlich nicht darum geht, der Band vorzuschreiben, was sie tun soll, wartet „Seatbelts For Aeroplanes" bis zur nächsten Party, wenn eine musikalische Konfettikanone zweifelsohne erwünscht ist. (Xtra Mile)
Christian Biehl

BULLET FOR MY VALENTINE
Gravity

Die Aufregung war groß, als BFMV ihre neue Single „Over it" veröffentlicht haben. Bleibst du deinem Genre treu, werden sich Fans beschweren und dich der Unkreativität beschuldigen. Probierst du etwas Neues, werden sich die Fans beschweren, dass der Sound anders ist. Es ist schwer einen Mix zu finden und jeden zufriedenzustellen. Doch genau das könnte BULLET FOR MY VALENTINE mit „Gravity" gelingen. Insbesondere die Inkooperation diverser elektronischer Elemente lässt einige Songs moderner und poppiger klingen. „Gravity" ist weder „The Poison" noch „Scream Aim Fire" 2.0, es reflektiert viel mehr die Entwicklung der Band, die ähnlich wie bei BRING ME THE HORIZON nun ein noch größeres Publikum anspricht, sich jedoch mehr in den harten Wurzeln der Band wiederfindet. So sind auf „Gravity" nebst Balladen wie „Breathe underwater" auch harte Songs („Leap of faith") oder hymnische Stadionsongs wie „Not dead yet" zu finden. Alles in allem erscheint „Gravity" weniger aggressiv, eingängiger und auch frischer im Vergleich zum Vorgängeralbum „Venom". Ob BULLET FOR MY VALENTINE mit ihrem sechsten Album alle Fans begeistern werden, bleibt abzuwarten. Neue Fans werden sich mit dem frischen Sound jedoch sicherlich erschließen. Vielleicht hört man den einen oder anderen Song ja auch mal im Radio, wer weiß ... (Spinefarm)
Rodney Fuchs

BURN THE PRIEST
Legion: XX

Wieso eigentlich nicht? Nach zwanzig sehr erfolgreichen Jahren in der internationalen Metal-Szene reanimieren LAMB OF GOD ihre Vorgängerband: BURN THE PRIEST. Eigentlich hatten die amerikanischen Groove-Metal-Pioniere gerade einen Hiatus beschlossen, wurden zuletzt allerdings als eine der Supportbands der letzten SLAYER-Tour bestätigt. Zeit sich kreativen Ideen zu widmen. Das Ergebnis ist „Legion: XX", ein Coveralbum, das den Vorbildern der Band Ehre erweisen soll. Songs von S.O.D., MINISTRY, AGNOSTIC FRONT oder CRO-MAGS sind zu hören in der Neuinterpretation von LAMB OF GOD. All das klingt we-

sentlich präziser und weniger nach Punk, Metal und Hardcore als die Originale, was nicht zuletzt an der Produktion und instrumentalen Fertigkeit liegt. Jedoch stellt sich die Frage, ob man dieses Album wirklich benötigt. Natürlich ist es ganz cool, Metal- und Hardcore-Klassiker der Achtziger und Neunziger Jahre in einem neuen Sound zu hören, der Eighties-Heavy-Metal-Fan ist mit den Originalen wahrscheinlich besser beraten, denn „Legion: XX" catcht nur selten. Es ist ein wertschätzendes Werk für die Wurzeln von LAMB OF GOD, das war's dann aber auch. Nachvollziehbar, dass man sich dazu entschied, den Namen BURN THE PRIEST für die Veröffentlichungen zu nehmen, der LAMB OF GOD-Fan wäre wohl enttäuscht. (Nuclear Blast)
Rodney Fuchs

BY A STORM
By A Storm
Mit angenehm punkigen Strophen und rollenden Riffs überzeugen BY A STORM direkt im Opener „My demon". Der Gesamteindruck der EP ist überraschend positiv. Sound und Songwriting gehen in Richtung RYKER'S und das auf einem für ein Debüt äußerst überzeugenden Niveau. Riffs und Grooves sitzen und wo andere Bands über diese kurze Distanz schon schlapp machen, können BY A STORM bis zum letzten Ton fesseln. Auch nach mehreren Durchgängen nutzt sich die EP nicht ab und man hat Bock auf mehr. Für ein erstes Lebenszeichen sind diese fünf Songs ein ganz schönes Statement. Was da aus Oldenburg in meinen Player geschwappt kommt, hat definitiv Potenzial für ein Album. Man darf also gespannt sein. (DIY)
Marvin Kolb

CANCER BATS
The Spark That Moves

Mit einem donnernden Knall ist es plötzlich aus dem Nichts da: „The Spark That Moves". Ein neues CANCER BATS-Album welches nicht angekündigt und nur drei Tage vor der Veröffentlichung angeteasert wurde. Herausgebracht wird die Scheibe vom bandeigenen Label Bat Skull Records. Doch nicht nur die Ankündigung schlägt ein wie eine Bombe, die ganze Platte entfacht eine Druckwelle, die einen in den Stuhl zurückschleudert. CANCER BATS eben! Wer die Band liebt, wird das Album auch lieben, da es alle Facetten eines CANCER BATS-Longplayers hat. Die schillernden Rock-Gitarren, den verzerrten Bass, das wütende Schlagzeug und die krächzende Stimme, die sich einem ins Gehirn brennt. Zehn Jahre nach der Veröffentlichung des Debütalbums beweisen die Kanadier, dass sie ihre Musik noch genau so leben und feiern wie beim ersten Takt. Mit „The Spark That Moves" machen CANCER BATS das, was sie am besten können: Southern Rock mit Hardcore verschmelzen. Mit nahtlosem Übergang zu all ihren Vorgängern. Den Feinschliff hat niemand Geringeres als Eric Ratz gemacht, der bereits als Produzent und Soundengineer für BILLY TALENT, DANKO JONES und, nun ja, Enrique Iglesias tätig war. (Bat Skull)
Joscha Häring

CHRISTMAS
Scum As You Are
CHRISTMAS in St. Wendel – was klingt, als solle man von einem Busreiseveranstalter betrogen werden, ist tatsächlich Punk. Die Saarländer sind seit 2010 sehr umtriebig, mir aber bisher entgangen, vielleicht liegt das an dem bescheuerten Namen. „Scum As You Are" ist das dritte Album, die anderen hießen – mit ähnlichen popkulturellen Titelverweisen – „Lose Your Illusion" und „Appetite For Selfdestruction". GUNS N' ROSES, verstehste? Soweit die Eckdaten, die sich aus den rechercheunfreundlichen Suchbegriffen rausgooglen lassen, kürzlich gab es die üblichen Besetzungswechsel, mutmaßlich haben Tommy und Nadine ein vernünftiges Leben begonnen. Die umformierte Band begegnet diesem Umstand mit einem prima Album. „Scum As You Are" hätte in den Achtzigern ganz gut bei SST Records reingepasst, mit an frühem US-Hardcore (MINUTEMEN, BLACK FLAG) orientierten, refrainlastigen Songs und angemessen flegelhaftem Sänger. Der hat nur einen leichten Akzent und gelegentliche Schwierigkeiten mit der korrekten englischen Ausdrucksweise. Eine Übertragung in die deutsche Sprache könnte interessant sein, vorausgesetzt, die nennen das dann nicht „Weihnacht". Insbesondere in der aufwändigen Vinylversion mit DIY-Siebdruckcover ist also alles super geworden, nur mit Namensfindung hat die Gruppe um „Max Motherfucker" es nicht so. (Kidnap)
Ingo Rieser

CITY LIGHT THIEF
Nothing Is Simple

Das dritte Album der Kölner CITY LIGHT THIEF erscheint nur wenige Tage, nachdem es von Brett Romnes (BRAND NEW, SORORITY NOISE) in Amerika fertig gemixt worden ist. Die Band zieht es vor, den Release für sich selbst spannend und aufregend zu gestalten, anstatt eine monatelange Promo-Kampagne abzufrühstücken, als sei man das nächste große Ding nach den BEATLES. Allerdings ist der Rückschluss, dass an „Nothing Is Simple" irgendetwas überstürzt oder nicht durchdacht ist, absolut fehl am Platz. Dass eine deutsche Band aus dem Post-Hardcore-Genre dermaßen frei, kreativ und versiert aufspielt, ist fast schon einzigartig, zumindest aber eine absolute Seltenheit. Auch wenn man meint zu wissen, welche Platten bei CITY LIGHT THIEF im Schrank stehen, beschränkt sich die Band nicht auf das bloße Nacheifern, sondern mixt die Einflüsse geschickt und verpasst allem die individuelle Note. Textlich wälzt man sich nicht klischeehaft in Weltschmerz, sondern gibt sich tatsächlich persönlich und das auch noch eloquent. CITY LIGHT THIEF sind junge Erwachsene, die das Leben lieben, aber einsehen müssen, dass nicht alles immer einfach ist und die Welt nicht immer schwarz-weiß. All dies macht „Nothing Is Simple" zu einer ernsten und erwachsenen Angelegenheit – aber eine, die dich abholt, berührt und beeindruckt zurücklässt. (Midsummer)
Christian Biehl

CLIMATE OF FEAR
Holy Terror
Nach einem stimmungsvollen Intro bekommt man auf „Holy Terror" eine recht ausgewogene Mischung aus Hardcore, melodischen Death-Metal-Riffs und Beatdown um die Ohren gehauen. Die eine oder andere MACHINE HEAD-Referenz gibt es in „Scorched earth" herauszuhören. Szenekundige werden es schon wissen, aber Shouter Paul kennt man bereits von DESOLATED. Aber auch wenn auf „Holy War" handwerklich und produktionstechnisch alles sitzt, haut mich die Musik nur bedingt vom Hocker. Oben erwähnte MACHINE HEAD Anleihen und die Melodielinien des Intros und des Interludes tun der Scheibe zwar gut, aber insgesamt fehlt mir etwas die Eigenständigkeit und Kreativität, um sich aus der Flut der Releases hervorzuheben. Einzelne Parts der Songs gefallen trotz allem. Als Positivbeispiel seien hier die Strophen aus „Scorched earth" und „Entombed in concrete" angeführt. Vor allem das Riff von ersterem hat es mir angetan. Zünden will das Gesamtpaket aber leider nicht so recht. Auch wenn mich „Holy Terror" nicht komplett überzeugt, möchte ich die Jungs noch nicht abschreiben. Das Potenzial, eine durch und durch gute EP hinzulegen, haben CLIMATE OF FEAR nämlich. (Demons Run Amok)
Marvin Kolb

COLD SNAP
All Our Sins
Wer sich ein neues Fähnchen auf die musikalische Landkarte stecken will, kann das mit COLD SNAP tun: Die Kroaten sind mittlerweile seit 15 Jahren aktiv und und haben nun mit ihrem vierten Album einen Deal mit Arising Empire in der Tasche. Und wie so häufig kann man „All Our Sins" attestieren: Wenn die Band aus einem anderen Teil der Welt stammen würde, wären sie wahrscheinlich schon weitaus bekannter. Geboten wird hier moderner Metal von Menschen, die eindeutig mit SLIPKNOT und KORN aufgewachsen sind, aber ihr eigenes Süppchen kochen. So kann „All Our Sins" durch seine sehr dicke Produktion überzeugen, aber eben auch durchs Songwriting. Exotenbonus braucht man hier eigentlich gar nicht vergeben, COLD SNAP wissen um ihre Stärken und können sich entsprechend behaupten. Tipp! (Arising Empire)
Sebastian Koll

COMMANDER
Fatalis (The Unbroken Circle)

Die Münchener gehörten schon immer zu den besseren heimischen Death-Metal-Bands, auch wenn das bisher niemandem groß aufgefallen ist. Einerseits schreiben sie gleichermaßen straffe wie abwechslungsreiche, einem in die Glieder fahrende Stücke, andererseits enthalten die – heutzutage selten und daher besonders wichtig – noch ein paar andere Elemente als nur solche, die von Platten anderer Leute stammen. Der Mix aus Death und Thrash lässt sich nicht auf irgendwelche Extreme festnageln, es gibt groovige und melodisch angehauchte Passagen ebenso wie Blastbeats und perkussives Riffgehacke. Manchmal erinnert das an andere Zwischen-den-Stühlen-Sitzer wie KONKHRA, DESULTORY oder SOLSTICE – nicht weil sich die Songs direkt ähneln würden, sondern eher aufgrund ihrer Wirkung. Man hört aufmerksamer hin, wenn man zumindest in Ansätzen kreative Eigenleistung zu hören bekommt, es bleibt länger interessant, wenn man den nächsten Part nicht schon kennt, bevor man ihn das erste Mal hört. Die großen Übersongs fehlen „Fatalis" zwar, doch wer den Opener und Titelsong anchecckt, dessen Anmutung und Niveau das Album gut repräsentieren, weiß Bescheid und schlägt zu. (Black Sunset)
Hendrik Lukas

CROWNED KINGS
Sea Of Misery
Es gibt so ein paar Bands, die halten sich an ein paar einfache Grundregeln und machen damit alles richtig. Man muss sich nur ordentlich was bei seinen Vorbildern abgucken und das Gelernte dann qualitativ hochwertig umsetzen. Dann kann das Label auch ruhigen Gewissens „für Fans von HATEBREED, TERROR und SICK OF IT ALL" ins Promosheet schreiben, ohne dass sich Rezensent und Hörer denken, sorry, aber gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht. CROWNED KINGS brauchen sich jedenfalls nicht hinter genannten Referenzen verstecken. Und im Prinzip ist mit „für Fans von HATEBREED, TERROR und SICK OF IT ALL" auch schon alles Wichtige gesagt. Harte, tiefe, metallische Riffs im Midtempo-Bereich, guter Shouter, ein fette Produktion und ordentlich Nihilismus und Wut im Wanst. Diese essentiellen Zutaten wurden mit Talent und musikalischem Gespür in ein Album gegossen. Und mehr braucht es dann auch eigentlich nicht für ein gutes Hardcore-Album und um sich von den schlechten Kopien abzuheben, die sich im Genre tummeln. Punkt. (Demons Run Amok)
Georg Büchner

DANCE GAVIN DANCE
Artificial Selection

Im März 2018 sind die Kalifornier mit VEIL OF MAYA und THOUSAND BELOW durch Europa getourt. Der Nachfolger der 2016er Scheibe „Mothership" steht für dieses Jahr ebenfalls auf dem Programm. Es handelt sich um den achten Longplayer der Gruppe, die seit 2005 eine unglaublich hohe Schlagzahl an den Tag legt. Fast noch unglaublicher: Einstellung und Wirkung haben sich bis heute nicht abgenutzt. DANCE GAVIN DANCE sind und bleiben eine musikalische Wundertüte. Selbstbewusst ausgelebte Dreistigkeiten, Übertreibungen und Zuspitzungen sind das Steckenpferd der Musiker aus Sacramento. Neben jähen Stil- und Richtungswechseln natürlich. Was den umtriebigen Kreativköpfen als Nächstes einfällt, weiß man vorab nie. Fest steht allein, dass die Kalifornier weder Berührungsängste noch Peinlichkeiten kennen. Auf biederen, poppigen Wohl-

klang muss man ebenso gefasst sein wie auf komplexe Polyrhythmik und heftige Eruptionen. „Artificial Selection" erfüllt in dieser Hinsicht die Erwartungen. Das Album ist ein beständiger Quell an Überraschungen und Grenzüberschreitungen; insgesamt aber auch wieder gut hörbar, sofern man ein offenes Ohr mitbringt und sich von der Wall of Sound nicht abschrecken lässt. DANCE GAVIN DANCE leben ihre experimentierfreudige Grundhaltung ohne jede Rücksicht aus, wobei das bearbeitete Spektrum vor allem Post-Hardcore, Screamo, Prog-Rock, Mathrock, Funk und Fusion umfasst. Der Titel „Artificial Selection" fungiert dabei als Qualitätssiegel und -versprechen zugleich. (Rise)
Arne Kupetz

DARIUS
Clôture

Mit waberndem Gitarrendelay starten DARIUS ihre EP „Clôture", um dann in schmetternden Akkorden und gemäßigten Tempi das Momentum der Musik zu nutzen. Die drei Gitarren der aus Fribourg, Schweiz stammenden Band ersetzen den fehlenden Gesang. Klar ist, auch DARIUS bewegen sich auf einem genregetreuen, sehr hohen Level und spielen guten instrumentalen Post-Rock/Metal. Klar ist aber auch: all das klingt irgendwie immer nach Bands wie RUSSIAN CIRCLES. So sind Nuancen und der Vibe auf „Clôture" ausschlaggebend und insbesondere „Charlotte" ist ein Track, der sich zu hören lohnt. DARIUS agieren in gewohntem Outfit, das ihnen zugegebenermaßen sehr gut steht. (Czar Of Crickets)
Rodney Fuchs

DCA
Forge

Der Name ist Programm, denn lange haben DCA an ihrem Album „Forge" geschmiedet, einige bandinterne Schwierigkeiten inklusive. Aber jetzt ist es da, und der Schmiedeprozess hat sich gelohnt. „Forge" ist richtig cooler Oldschool-Beatdown geworden. Die Qualität ist rau und authentisch, statt glatt produziert zu sein. Es wird einfach rausgebrüllt, was einem auf dem Herzen liegt. Schmiedehandwerk ist eben auch DIY, und somit schließt sich im Grunde genommen der Kreis. Die Texte auf „Forge" sind dabei überraschend poetisch und tiefgehend. Würde ich Französisch sprechen, könnte ich auch sicher noch mehr dazu sagen, aber die englischen Lyrics geben schon einen guten Einblick in die Tiefe des Textkosmos. Der Oldschool-Sound schwankt zwischen Hardcore der früheren Jahre und teilweise sogar ganz leichten Metal-Einflüssen. Hier und da ein bisschen Rap fügt sich herrlich in die Gesamtatmosphäre ein. DCA sind authentisch, direkt von der Straße ab auf die Bühne. Und die Vocals klingen manchmal sogar, als würde Matthi Tarnath von NASTY persönlich singen. Geheimtipp: Man sollte unbedingt warten, bis der Hidden Track einsetzt. (BDHW)
Jenny Josefine Schulz

DEAD GIRLS ACADEMY
Alchemy

Dass Sänger Michael Orlando ein Fan von Achtziger-Glamrock ist, merkt man bei DEAD GIRLS ACADEMY direkt. „Alchemy" klingt wirklich so, wie man sich eine moderne Version dieses Genres vorstellt. Mal diese notgeilen Opas von STEEL PANTHER ausgeklammert. Produziert von seinem Busenfreund Ronnie Radke von FALLING IN REVERSE, klingt hier alles groß, als hätte Grunge der Glam- und Stadionrock-Ära niemals ein Ende gesetzt. Damit ist auch eigentlich schon klar: DEAD GIRLS ACADEMY sind nichts für jedermann. Man kann mit „Alchemy" durchaus Spaß haben, wenn man es nicht ganz so ernst nimmt, wie das Michael Orlando tut, und ein gewisses Faible für den Mall-Screamo der Nuller Jahre hat. Letzenden Endes kann man Orlando keinen Vorwurf machen, hat er sich doch den Slogan seiner Wahlheimat Hollywood zur Maxime gemacht: „We're here to entertain". Und unterhalten wird man von „Alchemy". (Victory)
Sebastian Koll

ERAI
Erai

ERAI. Das ist Japanisch und bedeutet „großartig". Hoch gegriffen, aber wenn man sich das Debütalbum der Berliner Band so anhört, gar nicht mal abwegig. Die Platte ist ein spannendes Werk, bei dem es viel zu entdecken gibt. Mit nur sechs Songs füllen ERAI mehr als dreißig Minuten. Ihre Tracks sind lang, umfangreich und stellenweise komplex. Das fast zehnminütige „Sanguine, sinking in" führt von träumerischer Atmosphäre zu wildem Screamo. Insgesamt überwiegen hier ausgedehnte Instrumentalparts, denen allerdings oft kein berauschender Effekt gelingt. Der Beginn von „Mirror" klingt eher nach einer Jamsession als nach einem ausgeklügelten Intro. Vielleicht sind ERAI zu zurückhaltend. Keine Extreme, wenige Experimente, keine Überraschung. Dennoch: Sie spielen einen ansprechenden Mix aus melodischem Hardcore und tragendem Post-Rock. Es finden sich tausend Einflüsse zwischen THURSDAY und THE NOTWIST. Auch wenn die letzte Überzeugung noch nicht so recht gelingen will, sich wiederholt Langatmigkeit breitmacht. Positiv allerdings: Die stellenweise rohe Produktion erinnert an die alten POLICY OF THREE und verleiht dem Ganzen Charakter. Ebenso das von der Band selbst gestaltete Cover. Hier stecken Herzblut und Perspektive drin. Diese Platte darf sich gerne wieder auf dem Plattenteller drehen. Und ERAI sind auf einem guten Weg, großartig zu werden. (DIY)
Jeannine Michèle Kock

THE FEVER 333
Made An America

Bei THE FEVER 333 hatte man zu Beginn das Gefühl, nicht beim Aufstieg einer Band dabei zu sein, sondern ab der ersten Minute. Jason Aalon Butler (ex-LETLIVE.), Stevis Harrison (ex-THE CHARIOT) und Aric Improta (NIGHT VERSES) wurden seit der ersten Show auf dem Parkplatz eines Donutladens nicht müde zu betonen, dass man eine Band des kleinen Mannes ist, quasi eine Community. Nach den ersten selbstveröffentlichten Singles und pünktlich zur Debüt-EP hat die Band aber nun den mühseligen Aufstieg übersprungen und „Made An America" erscheint mit Major-Unterstützung – mit maximalem Budget noch näher am Fan. Musikalisch schmeißt das Trio, das sich gerne von Travis Barker (BLINK-182) unterstützen lässt, musikalisch alles zwischen Alternative und HipHop in die Waagschale. Während ein Song wie „Made an America" auch LETLIVE. gut zu Gesicht gestanden hätte, zeigen Tracks wie „We're coming in" die scheinbare Schwäche der Band: Die Kombination aus (Sprech-)Gesang, Gitarre und Schlagzeug in Verbindung mit Texten, die simpel, repetitiv und parolenhaft angelegt sind, lässt ein wenig Tiefe und Substanz vermissen. Man hat die Befürchtung, dass eine Band, deren Artwork und Merch das Black Panthers-Logo ziert, sich ein wenig an ihrem eigenen Anspruch verheben könnte. Auf der anderen Seite bekommt man diese Songs aber auch einfach nicht mehr aus dem Kopf. (Roadrunner)
Christian Biehl

FROM ASHES TO NEW
The Future

Die Band aus Pennsylvania legte einen recht steilen Karrierestart hin. Mit ihren Musikvideos kommen sie aktuell auf knapp 10.000.000 Klicks, 2016 stiegen sie mit ihrem Debüt „Day One" auf einem beachtlichen Platz 53 in die US-Billboard-Charts ein. Doch nach dem Album ist vor dem Album. So schrumpften FROM ASHES TO NEW von einem Quin- zu einem Quartett. Für Album Nummer zwei mussten ein neuer Klarsänger, Schlagzeuger (Mat Madiro, ex-TRIVIUM) und Rhythmusgitarrist gefunden werden. Rapper und einzig verbliebenes Gründungsmitglied Matt Brandyberry übernimmt deswegen von nun an die zweite Gitarre. „The Future" könnte also kein wegweisenderer Albumtitel sein. Auch musikalisch wurde nachjustiert und die Palette aus Rock, HipHop, Pop und Metal noch einmal erweitert. Das erinnert weiterhin an alte LINKIN PARK und PAPA ROACH oder neuere PALISADES. FROM ASHES TO NEW mischen Alternative Metal, NuMetal, Post-Hardcore und Versatzstücke elektronischer Musik. Das klingt modern, straight forward und melodisch. „The Future" ist keineswegs schlecht, wurde mit Carson Slovak (AUGUST BURNS RED) aufgenommen und von Josh Wilbur (KORN, LAMB OF GOD) gemischt. Unbestritten ist dies ein wichtiges Album für die Amerikaner, ob das hier in Europa wirklich jemanden interessiert, bleibt abzuwarten. (Better Noise)
Marcus Buhl

FUNERAL SHAKES
Funeral Shakes

Wäre es nicht großartig, wenn wir keine Limits hätten? Simon Barker und Calvin Roffey von THE SMOKING HEARTS brauchten frischen Wind. Hinzu kommt GALLOWS-Drummer Lee Barratt und Gitarrist Em Forster von NERVUS ist auch dabei. Fertig: FUNERAL SHAKES. Auf ihrem selbstbetitelten Album erfreut die Supergroup ihre Hörer mit lebendigem Rock, der ordentlich nach vorne geht. Anmutungen Londoner Punk-Vibes, dann wieder klassische Rock'n'Roll-Elemente und WEEZER-Momente – „Funeral Shakes" würde zwar wohl keinen Preis für Innovation gewinnen, doch die Erfahrung der Bandmitglieder hört und spürt man mit jedem Takt. Mit einer erfrischenden Lockerheit geht es vom gradlinigen Opener „Over you" zum tanzbaren „Lovebirds" und der Refrain von „Soap" lädt zum Mitsingen ein. Das instrumentale „Gin palace" sorgt für ein zwielichtiges Zwischenspiel. Dieses Album macht Laune! Erst wenn der Fokus auf die Texte fällt, wird eine gewisse Schwere offenbar. Alles dreht sich um verflossene Liebe, Enttäuschung, Trennung. Doch was ist die beste Art mit Herzschmerz umzugehen? Richtig. Tanzen. „Funeral Shakes" ist ein Album, mit dem man wohl kaum einen Freund der alternativen Gitarrenmusik enttäuschen würde. (Silent Cult)
Jeannine Michèle Kock

GALACTIC EMPIRE
Episode II

„Lasst uns mal ‚Star Wars'-Melodien nehmen und bisschen Frickelei drumherum bauen." Klingt erst einmal irgendwie bescheuert, reicht heutzutage aber innerhalb kürzester Zeit für Like-Zahlen im sechsstelligen Bereich. Nein, diese saloppe Einleitung soll die musikalische Leistung der US-Amerikaner keinesfalls schmälern. Denn ebenjene ist ziemlich beachtlich. Weil es sich die Mannen um Lead-Klampfer Chris Kelly von den Progressive-Deathern ALUSTRIUM (alias Dark Vader) sowie Drummer Grant McFarland (THIS OR THE APOCALYPSE, alias Boba Sett) auf ihrem schlicht „Episode II" betitelten Zweitwerk nicht leicht gemacht haben, sondern sich durchaus die Finger wundspielen. Und weil die Platte am Ende auch für Nicht-Kenner der Filme interessant sein dürfte. Vorausgesetzt natürlich, man steht auf instrumentale Griffbrett-Akrobatik und dezent verqueres Geprogge. Ist das der Fall, dürften Liebhaber innovativer Skalen und Melodiearbeit durchaus ihre Freude an dem Teil haben. Ist man dann noch mit den Filmen – oder besser:auch mit den Kompositionen von John Williams – vertraut, macht das Ganze dann eben doppelt Spaß. Klar, die ganze Band ist ein PR-Gag. Aber ein verdammt guter. Allein der Spruch zum Release-Datum – es handelt sich um den 4. Mai – ist einfach nur nett: „May the Fourth be with you!" Weißte Bescheid. (Rise)
Anton Kostudis

GENDER ROLES
Lazer Rush

Kleinformate sollen in der Regel nicht sättigen, sondern den Appetit anregen. GENDER ROLES haben das EP-Konzept auf ihrer neuesten Veröffentlichung somit exzellent umgesetzt. Die Songs präsentieren sich ohne Ausfälle, das Material ist vielseitig – „Lazer Rush" macht schlichtweg Lust auf mehr. Mit der Single „About her" hat die Band

zudem noch einen veritablen Hit zu bieten. Das Indie-Punk-Trio aus Brighton spielt kompakte Songs und gibt sich musikalisch (wie auch optisch) rotzig und ein wenig schräg, die Musik ist aber glücklicherweise dadurch nicht weniger zugänglich. Es ist nicht relevant, ob demnächst eine weitere EP oder ein Album folgt, Hauptsache, es macht weiterhin so viel Spaß! (Big Scary Monsters)
Christian Biehl

THE GET UP KIDS
Kicker
Eigentlich hat sich mein Interesse an der Band schon damals nach dem grandiosen „Something To Write Home About" verabschiedet, vielleicht werden Emo-Bands doch einfach zu schnell alt und auch Matt Pryors letzte Soloplatte kam bei mir zugegebenermaßen nicht gut weg. Trotzdem gibt es irgendwas an dieser Band, das doch bei jedem Release wieder meine Neugier weckt. Matt Pryor mal wieder aus voller Stimme singen zu hören und die genialen Akzente eines James Dewees – der hier ebenso wie bei seinem Nebenprojekt REGGIE AND THE FULL EFFECT voll überzeugen kann – mal wieder in Action zu erleben, ist auch definitiv ein gutes Gefühl. Nichtsdestotrotz fehlt den Gitarristen hier einfach die nötige Energie und auch der Mix ist schon wieder so stumpf, abgedroschen und glattgebügelt, wie ich es bereits bei Matt Pryors letztem Solowerk deutlich kritisiert habe. Da wäre definitiv mehr gegangen, das Potenzial ist da. Schade. (Big Scary Monsters)
Elliott Tender

GHOST
Prequelle

Ein Jahr nach der Quasi-Demaskierung machen GHOST dieser Tage weiter, als wäre nichts gewesen. Tobias Forge, seines Zeichens der Macher hinter der schwedischen Rockband, hat dabei Sänger Papa Emeritius in den Ruhestand geschickt. Neuer Sänger der Gruppe ist nun Kardinal Copia. Geändert hat das an der Ausrichtung von GHOST freilich nichts. Noch immer spielt man klassischen Heavy Rock, der sich auf dem vierten Langspieler mehr denn je in Richtung Stadion und QUEEN verneigt. Von den MERCYFUL FATE-Einflüssen des Debüts sind nur noch Bruchstücke bei Soli und Atmosphäre übrig. Dominiert wird „Prequelle" von konventionellen Klängen, lieblichen Melodien. Dabei hat man natürlich das Schreiben von Hits nicht vergessen. Das eröffnende „Rats" ist einer, „Pro memoria" und der Schlussakkord „Life eternal" ebenfalls. Thematisch orientiert man sich zwar am dunklen Mittelalter, ohne sich dabei nicht stets die Hintertür für einen Ausblick auf aktuellen Themen und einen minimalen gesellschaftskritischen Anspruch offen zu lassen. Was soll man abschließend also vom neuen Werk von GHOST halten? Dass das Mysterium hinter der Musik weggefallen ist, schadet „Prequelle" auf jeden Fall nicht. Das Album funktioniert auch ohne die Maskierung hervorragend. Wer mit dem opulenten, theatralischen Rock bislang nichts anfangen konnte, den kann der Kardinal auch 2018 nicht bekehren. (Spinefarm)
Manuel Stein

THE GROTESQUERY
The Lupine Anathema

Ich gebe ja zu, ich bin kein großer Rogga Johansson-Fan. Der Mann kennt genau drei Riffs, und mit denen nervt er, verteilt auf eine ganze Müllhalde von Projekten (PAGANIZER, DEMIURG, RIBSPREADER, REVOLTING, BONE GNAWER, um nur ein paar zu nennen), mehrfach jährlich herum. Nun ist sein Pulp-Horror-Ding mit Kam Lee (ex-DEATH/MASSACRE) mal wieder an der Reihe. „Solide" ist das berüchtigte Prädikat, das man hier mit größtmöglichem Wohlwollen draufkleben kann. Ginge es nicht um harte Musik, würde man wohl „nett" sagen, und „nett" war noch gleich der kleine Bruder von ...? Richtig. Die Scheibe ist, wie für Johansson üblich, sehr kompetent gespielt und fett produziert, nur nützt das nichts, wenn einem schon im ersten Stück die Füße einpennen. Die Konsequenz, mit der die Songs des „Meisters" völlig unprägnant an der Festplatte vorbei prötteln, ist angesichts ihrer Vielzahl eine schon wieder bemerkenswerte, doch wenig achtbare Leistung. Ganz ehrlich, den Mist hier oder auch die erst im vergangenen Monat (!) erschienene neue REVOLTING-Scheibe braucht kein Mensch. Und so viel überschießende Kreativität, um in dieser Frequenz Relevantes zustande zu bringe, besitzt vermutlich niemand – Rogga Johansson jedenfalls mal ganz bestimmt nicht. (Xtreem Music)
Hendrik Lukas

HARAKIRI FOR THE SKY
Arson

Das Wiener Duo – bestehend aus Matthias Sollak und Michael Wahntraum – legt mit „Arson" sein viertes Studiowerk vor. Mit Unterstützung von Session-Drummer Kerim „Krimh" Lechner (SEPTICFLESH) wird darauf erneut erwartungsgemäß getragene, epische Kost geboten, mit der die Österreicher bei Traditionalisten und Schubladendenkern – wieder einmal – kaum auf offene Ohren stoßen dürften. Das wohl Cleverste wäre aber sowieso, das Label „Black Metal" einfach mal beiseite zu lassen und die Platte als das anzusehen, was sie ist: ein phasenweise durchaus rasendes, aber vor allem melodisch ausgerichtetes Stück Musik. Und wer sich bei „zeitgenössischer" Düsterkost wie DER WEG EINER FREIHEIT, HERETOIR und ähnlichen Truppen wohlfühlt, der wird auch an „Arson" seine Freude finden. Tatsächlich gibt es eben auch Menschen, die lieber einem Schlagzeuger lauschen, der das Tempo punktgenau aufs Band bringt. Die lieber Musik hören, die sauber und klar produziert wurde. Und die nicht allzu viel darauf geben, was nun „true" ist und was nicht. Im Falle dieser Platte gilt obendrein: Das Ganze ist beileibe kein Spektakel, aber definitiv eine Stunde stark inszeniertes Material, welches zweifelsfrei eine Daseinsberechtigung hat. Einfach, weil es gut ist. (AOP)
Anton Kostudis

HAWTHORNE HEIGHTS
Bad Frequencies

Nach fünf Jahren erscheint das fünfte Album von HAWTHORNE HEIGHTS. Dazwischen gab es eine EP-Trilogie und einige Mitgliederwechsel. Umso gespannter konnte man sein, wie sich die Veränderungen auf „Bad Frequencies" bemerkbar machen würden. Aber wer HAWTHORNE HEIGHTS kennt, weiß, dass Veränderungen und Schicksalsschläge ihnen nie den Mut genommen haben, und so klingt „Bad Frequencies" wie eine Reise ins Jahr 2004, als mit „The Silence In Black And White" das erste Album der Emo-Jungs aus Ohio erschien. Noch immer singt J.T. Woodruff mit einer glasklaren, hohen Stimme wie einst als Jüngling und bekommt im Hintergrund Unterstützung durch seine Bandmates, die sich den gutturalen Gesangspart teilen. Lieder wie „The perfect way to fall apart", „Just another ghost" oder „Push me away" klingen noch exakt so jugendlich und wild wie damals, mit eingängigen Melodien, süßlichen Texten und dem klassischen Wechselgesang des 2000er-Emocore. Man kann in Erinnerungen schwelgen oder sich einfach freuen, dass auch im Jahr 2018 noch immer einige Bands tapfer das Fähnlein hochhalten und ihr leidgeplagtes Genre nicht aussterben lassen. (Pure Noise)
Jenny Josefine Schulz

HUMANITY IS A CURSE
Raging For A Lighthouse

HUMANITY IS A CURSE sind wieder so eine Hardcore Truppe, die fast um die Ecke wohnt (in Berlin), richtig gut ist, dazu noch spielen kann und einen hervorragenden Sound mitbringt – und von der man trotzdem noch nie was gehört hat. Die Tempowechsel zwischen schleifendem Kriechgang, Groove, D-Beat und Blast im Verbund mit dem geil kehligen Brunftgeröhre lassen sofort an die auch auf den T-Shirts der Jungs auftauchenden HIS HERO IS GONE denken, womit die Ähnlichkeit nicht zufällig entstanden sein dürfte. Ist aber auch okay, wenn mal jemand versucht, sich von einer guten Band inspirieren zu lassen; Mist wie TERROR oder BÖHSE ONKELZ äffen schließlich schon viel zu viele nach. Doch bringen HIAC auch genug eigenes Talent mit, um die Aufmerksamkeit des Hörers auf sich zu ziehen, ihre Songs müssen sie ja immer noch selber schreiben. Und das machen sie ziemlich gut, auf „Raging For A Lighthouse" aber leider nur acht Mal. Klar sind solche Platten immer kurz, aber 25 Minuten sind schon geizig – wenigstens eine gute halbe Stunde hätte es gern sein dürfen. Am Ende geht aber sogar das noch als Kompliment durch, schließlich wünscht man sich allzu oft, die Platten, die man monatlich auf den Tisch bekommt, wären nicht so erbärmlich lang. Also: Gutes Teil, besorgen! (Hasiok)
Hendrik Lukas

IHSAHN
Ámr
Sechs Alben hat der ehemalige EMPEROR-Frontmann Vegard Sverre Tveitan aka Ihsahn seit 2006 veröffentlicht. War man von seiner Band symphonischen, ausladenden Black Metal gewohnt, der die Grenzen des Genres in seiner Anfangszeit maßgeblich mitgeprägt hatte, so verfolgt Tveitan bei seinem Solowerk mit der Zeit zunehmend experimentelleren Pfaden. Natürlich blitzt die Black-Metal-Herkunft auch auf „Ámr" hin und wieder auf („One less enemy"), das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf abwechslungsreichen, progressiven Tracks wie „Arcana imperii" oder „Where you are lost and I belong". Eine wirkliche Neuerung ist verglichen mit seinem letzten Soloalbum „Arktis" somit nicht festzustellen. War „Arktis" durch Kälte und Eindringlichkeit geprägt, scheint „Ámr" der dunkle Gegenpol zu sein, eine schwarzer Sog, der den Hörer in den Bann zieht. Dabei enthält der dunkle Schlund beim genaueren Hinsehen durchaus Farben, ist abwechslungsreich, quasi-unendlich in seiner Stilistik und doch mit einem atmosphärischen roten Faden versehen. Mit „Ámr" schafft es Ihsahn so erneut spielend zu überzeugen. So handelt es sich beim siebten Studioalbum des Norwegers um ein wahrhaft progressives Werk, das Ihsahns Kosmos um ein weiteres Puzzleteil erweitert. (Spinefarm)
Manuel Stein

INFECTED CHAOS
Killing Creator
Artwork und Layout des zweiten INFECTED CHAOS-Albums sieht, ob seines Comiclooks, eher nach 2000er-Metalcore aus, die deutsch-österreichische Combo spielt aber lupenreinen Death Metal. Schwedischer Elchtod prägt das Soundbild des Quintetts, je nach Song prägen DISMEMBER, ENTOMBED oder frühe IN FLAMES das Geschehen. Im Gegensatz zum Debüt ist man etwas melodischer geworden, was der Eingängigkeit äußerst zuträglich ist. Songs wie „The blade in the fog" oder „Into westward waves" werden dadurch nicht schlechter. Die Eckpunkte sind immer gesteckt, in welchen Bereich des Spielfeld es jedoch dabei geht, bestimmen INFECTED CHAOS zielsicher bei jedem Track neu. Das Ergebnis ist damit zwar nicht originell, dafür aber stimmig und funktionierend. INFECTED CHAOS gelingt mit „Killing Creator" eine unterhaltsame Mischung, mit der sie zwar nicht im Konzert der ganz Großen mitspielen (dafür fehlt dann doch das Alleinstellungsmerkmal), aus dem Sumpf der gleichklingenden, langweiligen Death-Metal-Gruppen durch ihre spielerische Qualität aber herausstechen können. Hier sollte man dranbleiben. Wenn sich INFECTED CHAOS weiter so entwickeln, kann hier noch einiges entstehen! (Bret Hard)
Manuel Stein

IRON REAGAN / GATECREEPER
Split
Wenn IRON REAGAN diese Songs von der „Crossover Ministry"-Produktion übrig hatten, warum war das Album dann nicht einfach länger als dreißig Minuten? Kürze ist bei Crossover-Thrash ein Stilmittel. Alles muss wie überstürzt zusammen-

gedroschen wirken, während im Hintergrund die Atompilze aufsteigen oder die Regierung sonstigen Mist baut. In jedem Fall fliegen IRON REAGAN die Hits hier wieder mühelos zu. Die Band zappelt wie eine festgehaltene Katze, alle Kniffe im Repertoire hat man nach vier Songs natürlich erneut mehrfach gehört und abgefeiert, aber das Regelbuch will es so. GATECREEPER treten genau so überzeugend auf der Stelle. Beide Bands liegen stilistisch relativ weit auseinander, verbunden sind sie durch die Liebe zur alten Schule. Für GATECREEPER bedeutet das ASPHYX und GRAVE statt D.R.I. und S.O.D., ihre Halbzeit ist anders inszeniert. Den zwei Songs stellen sie ein Intro voran, man hätte freilich auch selbst gemerkt, dass die Gangart heavier wird. Selbst wenn sie das Tempo forcieren, sind sie unverkennbar mit der schwereren Maschinerie unterwegs. GATECREEPER fahren den Panzer, vor dem IRON REAGAN lieber Bandfotos machen. Dazu growlt Chase Mason in „War has begun" (großartig nicht nur hier: die Zusammenarbeit der Gitarristen Garrett und Wagner) etwas bezüglich Kettenfahrzeug, stimmiger geht es gar nicht. (Relapse)
Ingo Rieser

KAFVKA
2084

Fast exakt zwei Jahre nach ihrem Debüt „Hände hoch!" sind die Berliner zurück mit „2084", der in „Hallo Welt"mit einem groovig bouncy Chorus beginnt. Im Folgetrack „2018" legen KAFVKA in NEONSCHWARZ-Manier eine Zwischenbilanz der deutschen Gesellschaft vor: „Es ist 2018. Alles bleibt scheiße." Diese Meinung zieht sich durch viele der zwölf Songs. Sänger Jonas schießt in seinen Texten gegen die Tücken zunehmender Digitalisierung, Rassismus, das Konzept der Nation, Armutstourismus und der Beschissenheit von Billigprodukten. „2084" liefert auf vielerlei Ebenen explizite Sozialkritik, die momentan von wenigen deutschsprachigen Bands so eindeutig formuliert wird. Auch musikalisch sind KAFVKA vielseitig beeinflusst und spicken ihr neues Album mit zahlreichen Crossover- und NuMetal-Anleihen. Hier und da fühlt man sich erinnert an RAGE AGAINST THE MACHINE („Chip im Kopf"), POD („Wi-Fi", „Utopie") und LIMP BIZKIT („Fick dein Volk"). „Batikhose" spielt mit einem Cornelia Froboess-Zitat und schließt mit einem K.I.Z-Verweis. KAFVKA sind weniger brachial als GWLT und weniger Rotzpunk als SWISS & DIE ANDERN. Dafür entfalten sie ihren ganz eigenen Charme. „2084" ist der nächste Schritt in der Karriere der Lichtenberger und manifestiert ihr Motto: Rock ins Gesicht. Rap ins Gehirn. (Dodo Beach Originals)
Marcus Buhl

KATAKLYSM
Meditations

Bye-bye, Northern Hyperblast. Zugegeben: Dass sich KATAKLYSM mit ihren jüngsten Werken in eine deutlich moderatere und melodische Richtung bewegt haben, ist bekannt. Und so ist es auch nicht überraschend, dass das 13. Studiowerk der Kanadier diesen Weg auch konsequent weitergeht. Etwas überspitzt formuliert: Das Brutale, das Rasende und das Unvorhersehbare sind nahezu völlig aus dem Sound des Vierers gewichen. Und so ist „Meditations" keine Hochgeschwindigkeitssause, sondern vielmehr ein sehr bekömmliches Melodeath-Album, das mit einerseits griffigen, routiniert arrangierten, aber eben auch verhältnismäßig unspektakulären Songs aufwartet. Die Suche nach wirklichen Highlights verläuft dabei erfolglos, ebenso jene nach tatsächlichen Durchhängern. Das viel größere Problem ist allerdings: „Meditations" hat obendrein keinerlei Kanten oder nennenswerten Momente, welche dafür sorgen, dass die Scheibe nachhaltig in Erinnerung bleibt. Am ehesten erfüllt der flotte Opener „Guillotine" noch diese Kriterien, der Rest hört sich anschließend „irgendwie weg". Die zwar aufgeräumte, aber irgendwie saftlose Produktion tut ihr Übrigens. So dass am Ende festzustellen bleibt: KATAKLYSM sind anno 2018 ziemlich zahn- und harmlos. (Nuclear Blast)
Anton Kostudis

KISHOTE
Kaleidoskop

Mit der zweiten Twelve Inch der Bielefelder kehrt auch zwei Jahre nach „Bis deine Hülle bricht" keine Ruhe ein. „Kaleidoskop" klingt wie ein Tag, der nicht zu Ende gehen will. Schwere Wolken verhüllen das letzte Licht des Tages und Besserung ist nicht in Sicht. KISHOTE vertonen das Elend solcher Tage und anstatt eines Filters, der alles weichzeichnet, lassen sie keine Ecke, Kante und Narbe aus, die es zu zeigen gilt. Das tut erst mal so richtig weh, aber was muss, das muss. Und wie sonst lässt es sich in dieser Welt leben, wenn man das bisschen Empathie und Solidarität behalten will? Dagegen anzuschreien kann helfen und was ist schöner, als zusammen dagegen anzuschreien. „Kaleidoskop" schafft es, persönliches Befinden so wiederzugeben, dass es universal wirkt. Und schon der Opener „Zukunftsschleier", mit 2:44 Minuten einer der längsten Songs, spricht unangenehme Wahrheiten raus, die einen schlucken lassen: „Zukunftsschleier / Kein Ausblick / Nur vier Wände / Blei im Netz / Stolperst weiter bis zum Ende / Kein Drüben / Nirgendwo wartet dann gar nichts auf dich". Emoviolence vom Feinsten und die moshigen Midtempo-Parts geben zwischendurch noch genug Zeit, um Luft zu holen. Das alles ist dazu noch (mal wieder) so schön verpackt: Handnummeriert, schwarzer Siebdruck auf dem Cover, individuelles Foto auf der Rückseite (also 175 verschiede Bilder!) und ein richtig schöner Siebdruck auf dem klaren Vinyl. (Lifeisafunnything)
Pia Schwarzkopf

LET THEM FALL
Wolftales

Die Schlacht beginnt mit „The wolf". Das treibende, energische Intro mit ruhigem Piano am Ende ist nur die Ruhe vor dem Sturm und läutet zusammen mit „Mjolnir" „Wolftales" stimmig ein. Wow, das hätte ich nicht sofort gedacht: Erstens, die Band kommt aus Italien. Zweitens, erst nach einem Blick auf

Facebook und ins Booklet wird klar, dass sich mit Rita D'Aniello hier eine Frau die Seele aus dem Leib brüllt. Sehr beeindruckend, denn sie klingt ganz und gar nicht wie die „typische Shouterin". Bei anderen female-fronted Bands hört man meist sehr schnell heraus, wenn es sich um eine Frau handelt. Hier ist das etwas anderes. Leider ist „Wolftales" allerdings recht schnell wieder vorbei, denn minus Intro und das Interlude „The tales" sind es nur noch acht echte Songs, aber in denen wird so einiges geboten: technische, melodische schnelle Gitarren, treibende, polternde Drums, wohldosierter Cleangesang, der wirklich angenehm und nicht zu übertrieben klingt, und über allem thront Frontfrau Rita D'Aniello, die sich derart angepisst durch „Wolftales" shoutet und growlt, dass sich einige Herren aus dem Genre wirklich warm anziehen müssen! Wenn dann noch das Piano einsetzt bei „Jormund", fühlt man schnell BETRAYING THE MARTYRS-Vibes. LET THEM FALL beschreiben ihren Sound selbst als melodischen Metalcore im Stile von WHILE SHE SLEEPS, THE GHOST INSIDE oder THE AMITY AFFLICTION und das passt auch ganz gut. Echt ziemlich stark! (Antigony)
Pascal Irmer

LIMBS
Father's Son

Nach dem Debüt „Dead Ends" und dessen Nachfolger „Admission" erscheint im fünften Jahr ihres Bestehens nun das dritte Album des Quintetts aus Tampa Bay, Florida. „Father's Son" setzt das fort, was mit der EP „Sleep" letzten Herbst begann, doch bietet einen noch härteren sowie definierteren Sound. Hier zeichnen zum wiederholten Male für die Produktion Tim McTague (UNDEROATH) und den Mix Beau Burchell (SAOSIN) verantwortlich. LIMBS beschreiben auf ihrem neuen Album die dunkle und sinnsuchende Reise eines jungen Mannes, der sich von religiösen Fesseln losreißt, sich nun rückblickend mit seinem Aufwachsen sowie dem eigenen Handeln auseinandersetzt. Dieser textliche Rahmen wird mit abwechslungsreichen Post-Hardcore-Songs erzählt, die teils theatralisch anmuten, dabei jedoch die eingängige Hook nicht vergessen („Father's son"). Natürlich fehlt es bei der schwierigen Thematik nicht an Räudigkeit („Homestead"), auch der Refrain aus dem wilden und unberechenbaren „Abba" geht ins Ohr. LIMBS sind um Details bemüht, verstecken hier und da einen Klatschpart, Falsetteinlagen oder gospelhafte Chöre („Sacrament"). LIMBS spielen abwechslungsreicheren und klischeefreieren Post-Hardcore als viele Bands des Genres. (UNFD)
Marcus Buhl

MADSEN
Lichtjahre

MADSEN gelingt es, auch mit ihrer siebten Platte wieder nicht zu langweilen. Wie die ersten Sonnenstahlen, die einen wachkitzeln, fühlen sich die Melodien und starken Chöre auf ihrem Album „Lichtjahre" an. Die Songs lassen einen in vergangenen Zeiten schwelgen, zeigen aber auch, wie wichtig es ist, im Hier und Jetzt zu leben. Fehler werden nicht bei anderen gesucht, eher geht es darum, sich selbst aufzuraffen und Momente der Freundschaft und Liebe zu genießen, nicht alles für selbstverständlich zu nehmen. Lieder wie „Wenn es einfach passiert" oder „Athlet" beschreiben genau das auf einer unbeschwerte Art und Weise. Vielleicht haben MADSEN hier eine kleine Sommerhymne geschaffen. (Arising Empire)
Luisa Selle

MANTAR
The Modern Art Of Setting Ablaze

Auf ihrem dritten Studioalbum lassen MANTAR ihre Songs atmen. Mehr als bisher setzen Hanno und Erinc darauf, mit Pausen zu arbeiten und die Dynamik in ihrer Musik noch weiter auszuspielen. Aber fangen wir von vorne an: MANTAR, das ist ein Sludge-Metal-Duo aus Norddeutschland. Spätestens mit ihrem zweiten Album „Ode To The Flame" wurden die beiden Musiker zum „Next Big Thing". Die Frage, ob das Gehörte auch so gut ankommen würde, wenn es von mehr als zwei Personen produziert worden wäre, stellt sich hier gar nicht. Dafür sind das Songwriting zu fesselnd, die Melodien zu gut eingewoben und das Zusammenspiel zu präzise. „The Modern Art Of Setting Ablaze" treibt das Spiel nun noch ein Stück weiter. „Eternal return" oder „The formation of night" überzeugen zum einen durch einen starken Aufbau, zum anderen durch geschickt gesetzte Wendungen, die die Songs auch noch nach mehrfachem Hören interessant halten. Die grundlegende Richtung ist so weiterhin dieselbe. MANTAR bringen die Essenz ihres Schaffens, verglichen den beiden Vorgängern, noch besser auf den Punkt. Alles dient nur einem Zweck, die Wucht eines Songs so heftig wie möglich gestalten. (Nuclear Blast)
Manuel Stein

MAYDAY PARADE
Sunnyland

Als die Jubiläumsedition des Debütalbums „A Lesson In Romantics" von MAYDAY PARADE letztes Jahr veröffentlicht wurde, habe ich die Platte trotz des sehr intensiven Teenage-Heartbreaks à la 2007 noch sehr genossen. Umso interessanter ist nun der direkte Vergleich zum neuen Werk. Die überlangen Songtitel sind Geschichte, ein bisschen Herzschmerz darf es immer noch sein. Erfreulicherweise kann MAYDAY PARADE in keiner Weise vorgehalten werden, sich des Sellouts verdächtig zu machen. Der Opener „Never sure" klingt wirklich noch nach einer kleinen Band aus Tallahassee, Florida. Direkt im Anschluss schaffen es die Jungs, in „It's hard to be religious" eine Pop-Punk-Nummer mit einer wahnsinnig eingängigen Hook rauszuhauen, in der alles ein bisschen gerader sitzt als noch beim etwas holprigen Debütalbum. Im Track „Piece of your heart" scheuen sich MAYDAY PARADE aber auch nicht, soundtechnisch

einen sanfteren Pop-Rock-Ton anzuschlagen, der ein wenig an das aktuelle Material von YOU ME AT SIX erinnert. Mit dem Titeltrack „Sunnyland" wird das Album beendet – akustisch, intensiv und reich an Nostalgie. Alles in allem ein wunderbares Album, das nicht einfach nur aus der Notwendigkeit heraus gemacht wurde. Hier stecken Musiker dahinter, die wissen, was ihnen gut steht – sei es Gewohntes, Neues oder Gewohntes, das neu entfaltet wird. (Rise)
Jonas Unden

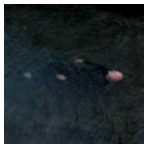
MINIPAX
liebehassfriedenkrieg
Deutschpunk ist endlich wieder wütend. Verständlich, schließlich gibt es allen Grund, wütend zu sein. Denn nicht nur national, sondern auch international passiert immer mehr, was das genaue Gegenteil einer politischen Punk-Kultur darstellt. Rechte Parteien im Bundestag? Check! Ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer? Check! Und genau dort setzten MINIPAX mit „liebehassfriedenkrieg" an. In bester Punkmanier wird mit der Gesellschaft abgerechnet. Dabei verzichten MINIPAX auf kryptische Texte und verschachtelte Songstrukturen, stattdessen ist man direkt, klagt an und kritisiert. Dies funktioniert alles in allem auch sehr gut. Schließlich ist die Platte super produziert und zeigt, wie Deutschpunk anno 2018 klingen kann. Die Band beherrscht ihr Handwerk zweifelsohne, aber, ja, jetzt kommt das große Aber, MINIPAX schaffen es leider nicht, der ganzen Thematik etwas Neues hinzuzufügen. Selbstverständlich kann man von antifaschistischem Gedankengut nie genug haben, dennoch wäre es schön zu versuchen, die bekannten Probleme aus neuen Perspektiven zu betrachten. „liebehassfriedenkrieg" ist ein gutes Album und ein noch besseres Punk-Album, leider ist die Konkurrenz zur Zeit so groß, dass es der Band nicht gelingt, mit einem Alleinstellungsmerkmal aufzufallen. (30 Kilo Fieber)
Christian Heinemann

MUDHEAD
Get Mud
Diese jungen Männer aus Rotenburg (Typ: Metalfestivalzeltplatznachbar) machen anlässlich ihrer ersten EP in Understatement. Dilettantische Strichzeichnungen, deren Urheber man nicht zutraut, einen HAVOK-Aufnäher zu applizieren – oder auch nur jemanden erfolgreich damit zu beauftragen –, hingekritzelte Texte und der Hinweis, ihre Instrumente könnten sie nur schlecht spielen; alles verweist auf die unprätentiöse Undergroundband. Das mit den Instrumenten stimmt jedoch, zumindest für Thrashcore-Zwecke, so nicht. Auch die Onlinepräsenz und das Produktionslevel verraten, dass MUDHEAD die Sache durchaus ernst nehmen. So bleibt es nicht bei der Dreißig-Sekunden-Kurzform von „Get mud", und bei längeren Songs wird noch hörbar, wie schwer es für Crossover-Newcomer ist, sich nicht in Standards zu erschöpfen. Für Genre-Fans stellt das überhaupt kein Problem dar. (DIY)
Ingo Rieser

MYRA
FCK VLK

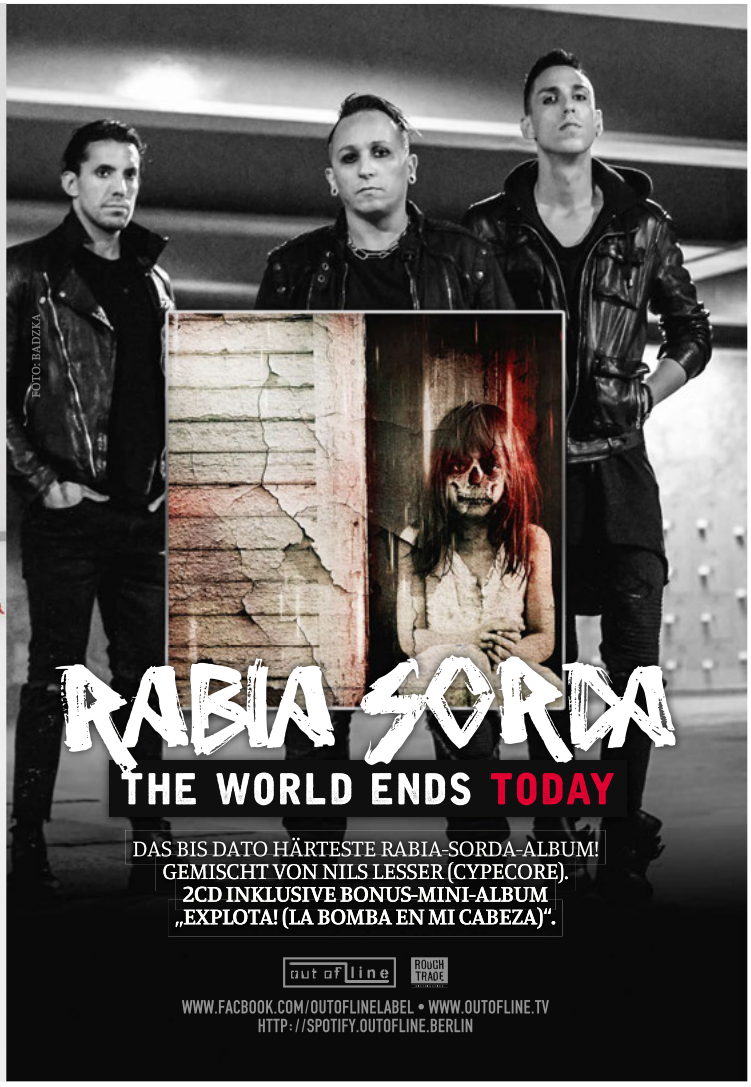
Was für ein Brett! MYRA sorgen auch nach 15 Jahren Bandgeschichte für energiegeladenen Hardcore und Metal mit klarer Kante. Das Cover des neuesten Albums verrät es schon: hier wird's unbequem. Düster, schwarz und klare Worte: „FCK VLK". Angetrieben von eigenen Beobachtungen in Leipzig, Deutschland und der Welt, stellt sich die Band auf musikalische Weise gegen den zunehmenden Rechtsruck. Der Titeltrack überrascht mit einem deutschen Text und schleudert dem Hörer unbarmherzig entgegen: Ausweichen unmöglich, Missverständnisse ausgeschlossen – so war es gewollt. MYRA sind wütend, vielleicht wütender denn je: auf Extremismus, Tierleid, Fremdenhass. Und das machen die fünf Leipziger unmissverständlich klar. Gründungsmitglied Sebastian Spillner kehrte zurück ans Mikrofon und sorgt dort für unverkennbare Shouts. Kraftvoll. Gerade heraus. Ab Track 2 dann auch wieder mit englischen Lyrics, schließlich soll wirklich jeder seine Botschaften verstehen. In den Sound des Albums haben sich vermehrt Hardcore-Einflüsse gemischt, insgesamt wirkt „FCK VLK" explosiver, besticht zugleich jedoch mit Refrains, die eine revolutionäre Aufbruchsstimmung heraufbeschwören. MYRA beweisen diesmal mit Nachdruck, dass sie aufgrund ihrer Haltung und instrumentaler Fähigkeiten eine Perle der deutschen Hardcore-Szene sind. (Kick The Flame)
Jeannine Michèle Kock

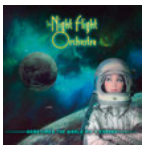
NESHIIMA
Purple
Die EP „Purple" der vier jungen Schotten von NESHIIMA handelt davon, sich von auferlegten Zwängen zu lösen und einfach man selbst zu sein. Das klingt erstmal banal, aber sieht man sich die Lebensgeschichte von Sänger Liam an, der aus einer streng religiösen Familie stammt, merkt man, dass es ihm eine Herzensangelegenheit ist. NESHIIMA kombinieren elektronisch angehauchten, leicht metallischen Rock mit Rap und Elementen des New Metal, was sich als eine sehr gute Kombination herausstellt. Am Anfang klingt es ANNISOKAY-like mit glockenreinem Klargesang, in der Mitte wird es auch mal radiotauglich wie LINKIN PARK. Gerne mehr von dem wie in den ersten beiden Tracks. (Incendia)
Jenny Josefine Schulz

NEW NATIVE
Asleep


Sich unerwartet in eine Band zu verlieben, das ist doch immer wieder eines der schönsten Gefühle. Ich gebe zu, mich nicht viel mit NEW NATIVE beschäftigt zu haben, als das Internet voll von ihnen war. Jetzt habe ich es getan und ... was soll ich sagen? Danke für das Album „Asleep". Meine erste Assoziation beim Hören sind soundmäßig TURNOVER. Aber die Songs von NEW NATIVE sind schwerer, mit einer Prise mehr Emo versehen und temperamentvoller, als TURNOVER es auf ihren letzten beiden Alben waren. Schon der Opener „Awful thinker" zeigt, was NEW NATIVE draufhaben: ruhige Melodien, die aber alles andere als schleppend, langweilig oder lahm daherkommen. Dazu die schöne Stimme von Michael Hansers, die, um noch mal TURNOVER als Vergleich heranzuziehen, sehr viel präsenter wirkt. Diesen Eindruck verstärkt auch der nächste Song, „Night scene", in dem seine Stimme noch klarer hervortritt. Mit „Asleep" haben NEW NATIVE ein großartiges Debüt herausgebracht, an dem man sich nicht so schnell satthört. (Midsummer)
Britt Meißner

THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA
Sometimes The World Ain't Enough
Kennt ihr das? Wenn man mal wieder beim Streaming-Anbieter seiner Wahl aus angeblich ironischen Gründen eine Classic-Rock-Playlist anschmeißt und dann JOURNEY und Co. hört? Aber ganz tief im Her-





zen merkt, dass man diese Songs eigentlich total geil findet? Wieso macht das heute eigentlich keiner mehr? Nun, Rettung naht in Form von THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA! Die Band mit Mitgliedern von SOILWORK, ARCH ENEMY und anderen gibt sich hier ihrer Liebe zu Achtziger-Rock hin, wie er cheesier kaum sein könnte. Doch um die Band zu zitieren: „Can't be that bad to feel that good!" THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA funktionieren nämlich auch vollkommen unironisch als Liebeserklärung an Sakkos mit Schulterpolstern, „Miami Vice" und alles, was damals als cool galt. Das Ganze macht die Band mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte es die letzten dreißig Jahre nicht geben. Wer hier nicht nach dreißig Sekunden die Lautstärke aufdreht, hat kein Herz. Ironie? Könnt ihr euch sparen. Die Schweden haben hier mit einem breiten Grinsen im Gesicht den Kern dessen rausgearbeitet, warum man sich auch heute noch bei „Don't stop believin'" in den Armen liegt. Zum Glück machen das wieder welche! Mit keiner anderen Platte wird man 2018 mehr Spaß haben als mit „Sometimes The World Ain't Enough". (Nuclear Blast)
Dennis Müller

NO°RD
Paläste

Und wieder wird die deutsche Punk-Landschaft um eine weitere Platte bereichert. NO°RD bringen mit „Paläste" ihr zweites Album raus. Schon bei den ersten Songs merkt man direkt, in welche Richtung es geht. Schnell landet das Album in der gleichen Schublade wie MESSER, FREIBURG und CAPTAIN PLANET. Womit wir eigentlich auch zum Problem kommen. Es fehlt ein wenig am Alleinstellungsmerkmal, durch das sich NO°RD vom Rest abheben. Musikalisch sind da praktisch kaum Unterschiede zu erkennen. Gute Musik bleibt ja immer noch gute Musik, aber hier fehlt die eigene Note. Hinzu kommt, dass die Platte textlich nicht ganz die Höhe hat, um es vorsichtig zu formulieren. „Paläste" punktet mit Melodien und Arrangements, da ist im Ganzen aber noch viel Luft nach oben. (Kidnap)
Joscha Häring

NÐSIYAH
Zenith

„Zenith". Der erste Song und Titeltrack begeistert. Kraftvoll und mit packendem Riff startet diese EP in sechs schwungvolle Tracks. Dramatische Gitarren, catchy Rhythmik und starke Shouts. Es ist genau dieser klassische Hardcore, der in der heutigen Zeit manchmal ein wenig in Vergessenheit gerät. Dazu moderne, rockige, dennoch sensible Melodik – mehr als nur gelungen. Eine Souveränität, bei der kaum zu glauben ist, dass NÐSIYAH ihre erste Show erst im Sommer 2016 spielten. Auch dass „Zenith" DIY entstand, mag man anhand des vollen und ziemlich klaren Sounds nicht fassen. Bei diesem Können sind NÐSIYAH sicherlich noch nicht auf dem Zenit ihres Schaffens angelangt. Gerne mehr davon! (DIY)
Jeannine Michèle Kock

NOT ON TOUR
Untitled Compilation

Warum viel Zeit mit Herumgeplänkel oder gar einem Intro verplempern, wenn man die EP auch direkt mit 180 Sachen starten kann? Diese Frage haben sich NOT ON TOUR aus Israel vermutlich gar nicht erst gestellt, sondern direkt losgelegt. Okay, eine echte EP ist es nicht, sondern eine Compilation bereits veröffentlichter Songs. Aber das schmälert die Qualität in keinster Weise. Von der ersten bis zur letzten Sekunde gibt es erstklassigen Powerpunk. Hier und da ein Gitarrenlick, den Rest der Zeit Tempo und Druck auf allen Instrumenten, gepaart mit einer Wahnsinnssängerin, die der Band den letzten Funken Individualität verleiht. Starke Scheibe, schade dass es nur acht Songs sind! (Funk Turry Funk)
Joscha Häring

OF COLOURS
Entelechy

Sängerin Anne könnte manchem noch durch den 2017 viral gegangenen „Heavy Metal Hörtest" bekannt sein. Ihre Band OF COLOURS veröffentlicht nun ihr Debütalbum und auch hier ist wieder ihr brachialer Gesang zu hören. Musikalisch bietet „Entelechy" technisch versierten Metalcore, der hin und

wieder mit progressiven Elementen versehen ist. Highlights finden sich in Songs wie „The arrival" oder „Wildfires". Letzterer nicht zuletzt dank des Gastauftritts von NOVELISTS-Sänger Mattéo Gelsomino. Die zehn Songs der Frankfurter Band überzeugen vor allem mit rhythmischer Raffinesse und melodischer Gitarrenarbeit, die gerne mit MISERY SIGNALS verglichen werden darf. Viele Breaks in flotten Tempi regen zum mitnicken an, während einzelne Cleanparts für die nötige Portion Eingängigkeit sorgen. Insgesamt fehlt es „Entelechy" jedoch etwas am letzten Feinschliff und einem eigenständigen Sound, der sich meist nur in den ruhigeren Passagen andeutet. So ist „Entelechy" ein starkes Debüt, das jedoch in gewohnter Manier funktioniert, aber insbesondere bei den Cleanvocals noch Luft nach oben hat – wahrscheinlich weil Mattéos überragender Beitrag diese arg in den Schatten stellt. Wer melodischen und modernen Metal mag, ist mit OF COLOURS jedenfalls bestens bedient. (Redfield)
Rodney Fuchs

ORANGE GOBLIN
The Wolf Bites Back

Stoner-Kram kann ziemlich langweilig sein. Und auch den Spruch „Alte Besen kehren gut" hat schon so manche verdiente Truppe bereits eindrucksvoll widerlegt. Und ORANGE GOBLIN? Nun, der Londoner Vierer haut mit „The Wolf Bites Back" einfach mal einen raus – und manövriert dabei gekonnt an beiden genannten Fallstricken vorbei. Das neunte Studiowerk der Herrschaften um Fronter Ben Ward ist eine rundum starke und unterhaltsame Angelegenheit. Es gibt einerseits ordentlich auf die Omme („Sons of Salem", „Burn the ships") und zwischendurch auch ein paar schnapsgeschwängerte Blues-Episoden („The stranger"). Also genau das, was sich der geneigte Hörer von dieser Platte erhoffen dürfte. Das Rad erfinden die Londoner dabei natürlich nicht neu, das werden und wollen sie aber auch nicht mehr. Doch ganz nebenbei zeigt das seit mittlerweile 23 Jahren aktive Quartett der endlosen Flut an Retro-Haudrauf-Bands, dass in diesem mittlerweile völlig übersättigten Segment noch überzeugende Songs geschrieben werden können. Danke dafür! (Candlelight)
Anton Kostudis

PENNYWISE
Never Gonna Die

Der Albumtitel ist Programm: PENNYWISE haben nicht vor, jemals aus dem Olymp des Punkrock abzusteigen und präsentieren auch auf ihrem zwölftem Album das, wofür sie eben stehen: Oldschool-Punkrock vom Feinsten. PENNYWISE sind und bleiben PENNYWISE, ohne Experimente, ohne irgendwelche Ausflüge in sonstige Genres oder Subgenres, ohne viel Schnickschnack. Ob das Album nun aus dem Jahr 2018 stammt oder schon zwanzig Jahre alt ist – man merkt kaum einen Unterschied. „Never Gonna Die" ist genauso jung und energiegeladen wir eh und je. Die Texte sind auch nicht weniger politisch als damals. „American lies" ist zwar den aktuellen Zuständen der amerikanischen Politik und Gesellschaft gewidmet und thematisiert einige Dinge, die aktuell nicht so ganz laufen, wie sie idealerweise laufen sollten. Zugleich ist der Track inhaltlich dennoch ziemlich zeitlos, auch wenn das eher eine bittere Erkenntnis ist. Doch auch Motivationshymnen können PENNYWISE noch immer gut. So heißt es unter anderem „Keep moving on", „Won't give up the fight" oder titelgebend „Never gonna die". Sich nicht unterkriegen lassen und kämpfen, kämpfen, kämpfen. Das ist doch schließlich das, wofür Punk wirklich zu stehen hat, oder? (Epitaph)
Jenny Josefine Schulz

THE PENSKE FILE
Salvation

Würde man Jahreszeiten nach Musikrichtungen sortieren, wäre jetzt Pop/Punkrock-Zeit mit einer ordentlichen Portion Folk und damit treffen THE PENSKE FILE genau ins Schwarze. Leichtfüßige Harmonien und hymnische Hooks – wer dabei nicht das erste Dosenbier im Park öffnen will, der hat wohl kein (Pop-Punk-)Herz. „Salvation" klingt wie der erste Ausflug zum See: die Haare im Wind, die Füße im zu kalten Wasser und ein breites Grinsen im Gesicht. James Hall, Travis Miles und Alexander Standen konservieren auf „Salvation" die unbeschwerten Tage von Mittzwanzigern, die noch über genügend Zeit und Unbeschwertheit verfügen, um nicht regelmäßig auf die Uhr schauen zu müssen. Pläne können noch über den Haufen geworfen werden und man genießt die Freiheit, nicht zu wissen, was in den nächsten zwei Wochen passiert. Trotzdem bekommen THE PENSKE FILE noch die Kurve und rutschen nicht im verkitschten Jugendwahn aus, sondern sind bodenständig genug, einen verklärten Blick auf die Dinge zu behalten. Und so schlägt „Salvation" den Bogen vom täglichen Wahnsinn zu romantischer Lagerfeuerpoesie. Natürlich darf da auch die Mundharmonika nicht fehlen, klar. Mit dem neuen Album kann man wunderbar auf alte Sommererinnerungen zurückblicken oder rausgehen und neue Abenteuer erleben. Beim nächsten Mixtape sollte definitiv noch ein Slot für THE PENSKE FILE freibleiben. Am besten zwischen AGAINST ME! und THE FLATLINERS. (Gunner)
Pia Schwarzkopf

RED CITY RADIO
SkyTigers

„SkyTigers", was für ein Titel! Was zuerst klingt wie ein Trashfilm à la „Sharknado", nur dass einen hier fliegende Tiger einen aus der Luft attackieren, entpuppt sich dann doch als sehr viel mehr, nämlich, und da lehne ich mich durchaus und gerne aus dem Fenster, als die beste Kollektion von Songs, die RED CITY RADIO je aufgenommen haben – und das sage ich als Die-hard-Fan von allem, was vorher war. Jeder der fünf Songs auf „SkyTigers" ist ein so unverschämt-großartiger Hit, dass einem die 21 Minuten jedes Mal viel zu kurz vorkommen, und man es am liebsten dauerhaft auf Repeat stellen möchte. RED CITY RADIO sind musikalisch inzwischen dort angekommen, wo HOT WATER MUSIC heutzutage wahrscheinlich gerne wären: rau, melodisch, gefühlvoll, politisch mit linksradikaler Message, Aufbruchstimmung – und so viel Hits, Liebe und Leidenschaft, dass ich mir wünschen würde, jeder Radiosender wäre gezwungen, diese EP einmal die Stunde in voller Länge zu spielen – die Welt wäre danach eine bessere. (Gunner)
David Schumann

REQUIEM
Global Resistance Rising

REQUIEM lieferten zehn Jahre lang kontinuierlich erstklassigen Death Metal zwischen MALEVOLENT CREATION und VADER ab, stellten beide Bands qualitativ oft deutlich in den Schatten und wurden doch bis zum Break 2011 nicht recht bekannt. Sieben Jahre später ist die Truppe beinahe in Originalbesetzung (ein Gitarrist wurde ausgetauscht) wieder da – und ihre Argumente sind nach wie vor bestechend: Kaum eine Genreband versteht es dermaßen effektiv, Tempo zu inszenieren und dabei insbesondere die Blastbeats clever einzusetzen. „Global Resistance Rising" gibt ununterbrochenen voll auf die Fresse, der Mix aus schnellen Thrash-Beats und Blast gönnt sich nicht den kleinsten Intensitätsverlust – auch dann nicht, wenn doch mal runtergeschaltet wird. Der Eindruck unprätentiöser, authentischer Brutalität wird durch konsequente, politische Texte unterfüttert; dass der Sänger auf aktuellen Promofotos ein AUS-ROTTEN Shirt trägt, macht die Band endgültig zu einem Sieger der Herzen. So gut die Scheibe auch ist, es soll nicht verschwiegen werden, dass es REQUIEM nach ihrem Meisterwerk „Government Denies Knowledge" nie mehr gelungen ist, an dessen schreiberische Klasse anzuknüpfen. Und dennoch: Die Schweizer machen auch mit „nur" guten Songs alles platt, allein aufgrund ihres überragenden, perfekt ausbalancierten stilistischen Konzepts. (FDA)
Hendrik Lukas

SECOND YOUTH
Dear Road

SECOND YOUTH verdienen ihren Namen im wahrsten Sinne des Wortes. So handelt es sich bei der Band um das neueste Projekt des ehemaligen THE GOLD KIDS-Frontmanns Andre Suergiu. Statt Hardcore-Punk, wie man es von Suergiu gewohnt ist, erwartet einen mit „Dear Road" jedoch eine kleine, aber feine Melodic-Punk Platte, die es sich zwischen den Stühlen, auf denen BAD RELIGION, RANICD oder GOOD RIDDANCE sitzen, bequem macht. Dabei stellt das komplette Album eine Art Throwback an die Neunziger Jahre da und überzeugt mit einprägsamen Riffs und hymnenhaftem Sing-Alongs. „Dear Road" ist ein gelungenes Album für alle Nostalgiker und ein guter Einsteig für all diejenigen, die sich schon immer dem Punk der goldenen Tage, als man Musik noch auf Kassetten überspielt hat, statt sie zu streamen oder in die Dropbox zu packen, nähern wollten. (Demons Run Amok)
Christian Heinemann

SECTIONED
Annihilated

Stellt euch folgendes Szenario vor. Euer Partner verlässt euch, euch wird gekündigt, euer Auto geht kaputt und euer Fußballverein steigt ab. All dies geschieht am selben Tag, ihr kommt nach Hause und seid voller Frustration, Wut und Enttäuschung. SECTIONED bieten mit „Annhilated" dafür den perfekten Soundtrack voller musikalischer Aggression, irgendwo zwischen ION DISSONANCE, TONY DANZA TAPDANCE EXTRAVAGANZA und THE DILLINGER ESCAPE PLAN. Es gelingt den Schotten auf „Annihilated" es total auf die Spitze zu treiben, aber dabei so viel Energie freizusetzen, dass man am liebsten irgendetwas zerstören oder aus dem Fenster werfen möchte. Quietschende Gitarren im Stile von THE CHARIOT treffen auf chaotische Drumbeats und sorgen für pure Verwüstung mit einem unfassbar

harten Sound. Hinter SECTIONED steckt übrigens Pedram Valiani, der bereits mit seiner anderen Band FRONTIERER internationale Bekanntheit erlangen konnte. Kaum überraschend, dass „Annihilated" ähnlich chaotischen Mathcore mit hörbarem Hardcore-Fundament bietet, der teils wahllos und random, aber dann doch auch verdammt aggressiv und durchdacht wirkt. Sehr schön, endlich mal wieder Musik, die wirklich Spaß macht! (DIY)
Rodney Fuchs

SENTIENT HORROR
The Crypts Below
Machen wir es kurz. SENTIENT HORROR bedienen sich auf dieser EP respektvoll – oder schamlos, je nach Sichtweise – bei EDGE OF SANITY vor „Purgatory Afterglow", passenderweise covern sie gleich noch „Darkday" von „The Spectral Sorrows". Das machen sie spielerisch und aufnahmetechnisch souverän, und nachdem es EOS ja nicht mehr gibt, kann man sich die fünf Songs ruhig mal reintun. Mehr ist hier nicht zu holen, weniger bekommt man aber auch nicht. (Testimony)
Hendrik Lukas

SLAPSHOT
Make America Hate Again

Kreative Eskapaden gibt's von dieser Band nicht mehr, versprochen. Man muss Jack Kelly zustimmen, wenn er die experimentelle Phase der Karriere, „Blast Furnace" (1993) und „Unconsciousness" (1994), als ihren Tiefpunkt bezeichnet. Bei dem Thema könnte man leicht einen Kalender mit innovationsfeindlichen Sprüchen von ihm füllen, aber in Bezug auf seine Band hat er recht. Die Folge sind nämlich elf neue Upbeat-Boston-Hardcore-Hits. Das beste denkbare SLAPSHOT-Album, produziert von Dean Baltulonis (THE HOLD STEADY, SICK OF IT ALL). „Make America Hate Again" ist erfrischend eindimensional: Kelly benennt Verhaltensweisen, die ihm nicht passen, und fordert dazu auf, sie zu unterlassen, anderenfalls könne man eine geschmiert bekommen. Wenn er in der Trinker-Beschimpfung „Trainwreck" die Party spöttisch als „lit" bezeichnet und sich das auf „look like shit" reimt, wirkt er selbstverständlich wie der motzende gestandene Herr, der er nun mal ist. Eine große Rolle spielen wieder sein drogenfreier Lifestyle und verlogene Mitmenschen, auch sonst werden die Trademarks abgehakt: sarkastisch gesprochene statt geschrieene Zeilen in „Hypocrite", ein fieses Lachen in „I got your number", reine Provokation in „Make America hate again". Damit muss man umgehen können (oder wollen), der Song aber gehört ohne Zweifel zu den besten, die SLAPSHOT bisher aufnahmen. (Bridge Nine)
Ingo Rieser

SPIELBERGS
Distant Star
Verschieben wir den schlechten Kalauer auf das Ende dieser Rezension und konzentrieren uns zunächst auf das Wesentliche: Die jungen SPIELBERGS aus Norwegen haben eine Debüt-EP hingelegt, die herzerwärmender und mitreißender nicht sein könnte. Auf „Distant Star" geben sich Euphorie und Melancholie die Hand, die Melodien, das Songwriting und die Ideen sitzen. Selbst die etwas dünne Produktion passt hier perfekt, weil man sich sowieso an die frühen Großtaten des Emo erinnert fühlt, in denen die totale Perfektion nicht das Ziel war. Das hier ist ein Debüt, wie es gelungener nicht sein könnte. Ach ja, der versprochene Kalauer: Was SPIELBERGS machen, ist ganz großes Kino! (By The Time It Gets Dark)
Christian Biehl

REISSUE REVIEW

SLAYER
Repentless 6.66
SLAYER werden sich von den Bühnen dieser Welt zurückziehen, was wohl aber nicht bedeuten wird, dass sich Menschen rund um die Welt nicht mehr mit einem beherzten SLAAAAAAAYYYYEEEEER begrüßen. Ein Geschenk an ihre Fans und Verschwörungstheoretiker aller Art haben sie aber noch auf Lager: Das letzte Album der Band, „Repentless", wird am – Achtung! – 06.06. auf 6 Vinylsingles veröffentlicht, die das Sondermaß 6.66 Inch haben werden. Das muss doch mit dem Teufel zugehen! Über die Qualität des Albums müssen wir nicht lange reden, da werde ich einfach mal Ingo Rieser aus Fuze #54 zitieren: „‚Repentless' ist alles, was SLAYER zur Legende machte. [...] Eine Lehrstunde in Charakter und Attitüde, an der sich der Nachwuchs gerne abarbeiten darf." (Nuclear Blast)
Dennis Müller

STAY FOCUSED
Contrasts
Der Albumtitel ist wirklich sehr passend gewählt, denn direkt der erste Song bietet schon so einige Kontraste: Beim ruhigen Beginn wie eine Ballade anmutend, wird „Constants" plötzlich zur schnellen, punkigen Metal-Rock-Nummer im I AM GHOST-Stil (kennt die noch jemand?). STAY FOCUSED spielen auf „Contrasts" Alternative-Post-Hardcore-Emo-Punk-Melodic-Metal-Indie-Rock, ihr merkt es schon: „Contrasts" lässt sich absolut in keine Schublade stecken. Auf jeden Fall habe ich noch nie zuvor eine Band wie STAY FOCUSED gehört. Innovativ ist „Contrasts" also schon aufgrund des Wechselspiels der Genres und auch gesanglich brennen die drei Musiker aus Limburg an der Lahn immer wieder ein furioses Feuerwerk ab. Da verwundert es auch nicht, dass die Jungs PROTEST THE HERO, MUSE und SYSTEM OF A DOWN (man hört es) zu ihren Einflüssen zählen. Die einen finden das jetzt anstrengend, zu vertrackt, chaotisch. Die anderen sagen: Genial, abwechslungsreich, eigenständig, vielseitige Melodien, hoher Wiedererkennungswert! Was die drei Hessen hier machen, ist auf jeden Fall eines: sehr interessant! Kein Song klingt wie der andere, immer wieder wird man gesanglich und musikalisch überrascht. Hier finden sich keine typischen Songstrukturen, STAY FOCUSED machen einfach nur das, was sie wollen, egal ob mit oder ohne Refrain, mit mal mehr, mal weniger Härte. Stay confused! (DIY)
Pascal Irmer

STRUNG OUT
Black Out The Sky
STRUNG OUT sind eigentlich bekannt für ihren von Metal beeinflussten Punk. Umso überraschender dürfte nun diese Akustik-EP sein. Wobei Akustik vermutlich das falsche Wort ist. Denn obwohl viele Songs mit einer akustischen Gitarre beginnen, würde die Aussage, es handele sich nur um Stripped-Down-Versionen, der Sache nicht gerecht. Wo STRUNG OUT draufsteht, ist eben auch STRUNG OUT drin. So beginnen zwar fast alle Songs sehr ruhig, bauen sich im Verlauf aber monumental auf und sorgen dann doch für ein kleines Tech-Punk-Feuerwerk. Nur eben weniger verzerrt als gewohnt. „Black Out The Sky" stellt mit seinen sechs neuen und zwei neu arrangierten Tracks eine schöne Ergänzung im Katalog der Band dar. (Fat Wreck)
Christian Heinemann

TAKE OFFENSE
Tensions On High
Vier Songs befinden sich auf dieser Seven Inch, alle im klassischen Achtziger-NYHC-Sound. Was so manche andere Band als Vorwand nimmt, um scheiße zu klingen oder ihr Instrumente nicht beherrschen zu müssen (war halt damals so!), lassen TAKE OFFENSE nicht durchgehen. Mit ordentlichem SUICIDAL TENDENCIES-Einschlag weiß man hier genau, welchen Soundtrack man beim Skaten im Walkman braucht. Statt sich nur chuggachugga durch einfallslose Nostalgie zu schreddern, sprudeln hier Kreativität und Ideenreichtum. Wenn schon in den Achtzigern wildern, dann bitte so wie hier. (Demons Run Amok)
Sebastian Koll

TARASQUE
Innen Aussen

Weiß man, dass hier frühere Mitglieder von FORCED TO DECAY, UNREST und HORSEMAN zugange sind, erwartet man keinen friedfertigen oder schönen Sound. Zugegebenermaßen tut man das auch nicht, wenn man sich das düstere Cover und Songtitel wie „trümmerfeld", „alles nichts" oder „staub & zeit" anschaut. Die Außenwirkung von Musik und ihre Inszenierung erfolgt gleichlaufend und sich gegenseitig bestärkend. TARASQUE pflegen ein bedrohliches, apokalyptisches Auftreten. Entsprechend kraftbetont, existenziell aufwühlend und beängstigend verzweifelt entwickeln sich die fünf Stücke von „Innen Aussen". Trotz der knapp bemessenen Spielzeit von nicht einmal einer halben Stunde erdet beziehungsweise ernüchtert die Auseinandersetzung mit dem nominellen Vollzeitdebüt des Trios. Die Musiker aus Münster wählen einen nicht zu differenzierten Weg zwischen Post-Metal, Sludge/Doom und abstraktem Post-Hardcore, um ihre auf eindrücklichen Kontrasten und aufputschenden Spannungsbögen basierenden Tracks auszuarbeiten. „Innen Aussen" ruft vor allem Unruhe hervor. Den seit zwei Jahren bestehenden TARASQUE geht es darum, ihre Hörer im Innersten zu treffen und mit ihren verdrängten Zweifeln und Ängsten zu konfrontieren. Vielleicht führt die erzwungene Beschäftigung mit diesen ja dazu, dass man gestärkt aus dieser Auseinandersetzung hervorgeht. „Innen Aussen" ist ein guter, schlüssiger Einstand, mit dem sich das Münsteraner Trio für mehr empfiehlt. (Wooaaargh/Dedication)
Arne Kupetz

THRONETORCHER
Eden's Poison
Wenn THRONETORCHER auf Facebook ihre Verortung im Hardcore propagieren, dürfte damit vor allem der Attitüde der Band und dem Background der fünf Musiker Ausdruck verliehen werden. Frühere Mitglieder von INTENSE, BROKEN HUMANITY und FELONY haben ein neues Outlet geschaffen, das nunmehr Veröffentlichungsreife erreicht. „Eden's Poison" heißt der Debütrelease, der bei BDHW erscheint und eine für das Leipziger Label typische Platte darstellt. Damit ist gemeint, dass THRONETORCHER auf einen heftigen Metal-Hardcore setzen, der auf purer Kraft und Aggressivität basiert. Heftige Breakdowns, derbe Mosh- und Beatdown-Parts, drückende Vocals inklusive Gangshouts – das Quintett will keinen Beliebtheitspreis gewinnen, sondern seinem Frust freien Lauf lassen. Da THRONETORCHER auch manischen Gesang und melodisches Riffing einstreuen, erscheinen sowohl der von der Band bemühte Verweis auf TWITCHING TONGUES als auch die Bezüge in Richtung ALL OUT WAR, KICKBACK und INCENDIARY sinnvoll. Die fünf Tracks der „Eden's Poison"-MCD zeigen schonungslos und rabiat auf, was die Debütanten darzustellen suchen. Die Metal-Hardcore- und mehr noch die BDHW-Klientel wird den Ansatz von THRONETORCHER problemlos verstehen und einzuordnen wissen. (BDHW)
Arne Kupetz

TIED TO A BEAR
True Places
Zu viele Köche verderben den Brei, sagte meine Omma. Gut, dass TIED TO A BEAR Musik machen. Die Band mit Mitgliedern von CHOKE UP, LANDMINES, WOLVES AND THE RADIO und Singer/Songwriter Jeff Rowe mischt ordentlich die Melodic-Punkrock-Szene auf und überzeugte vor allem auf der Bühne bereits als Support von OFF WITH THEIR HEADS und TEENAGE BOTTLEROCKET. Vorwärtstreibend und ungestüm kotzen TIED TO A BEAR sich ihre Sorgen und Ängste aus dem Leib, die Rhythmusabteilung treibt den Karren immer weiter voran. Den Leadgesang teilen sich drei der vier Mitglieder, am Songwriting sind alle beteiligt. Und so wird „True Places" zu einem Manifest der Freundschaft und des Zusammenhalts. Zusammen gegen die anderen, gegen Ungleichheit und für mehr Miteinander. Die Befürchtung, dass das alles zu durcheinander und zusammenhangslos klingen könnte, wird zum Glück nicht bestätigt. Trotz der unterschiedlichen Schwerpunkte innerhalb des Songwritings schaffen es TIED TO A BEAR, einen roten Faden durch ihr Album zu ziehen. „First they take your sight / Then they'll take your mind", schallt es einem in „Subject" entgegen und während die Rhythmusfraktion nach vorne stürmt, bleibt noch genug Zeit für Mitgrölparts und Ohrwurmmelodien. Das lässt an DILLINGER 4 und Co. denken und erinnert einen daran, die besten Freunde mal wieder anzurufen. (Gunner)
Pia Schwarzkopf

TOUNDRA
Vortex

Endlich sind TOUNDRA wieder mit einem neuen Album am Start. Nach drei langen Jahren ohne eine Veröffentlichung bringen die Spanier „Vortex" raus und es könnte kaum schöner sein. Post-Rock muss sich ja bisweilen mit dem Vorwurf des Stillstands auseinandersetzen, damit aber haben TOUNDRA nichts am Hut. Innovativ und voller Spielfreude inszenieren sie einen Marsch, der voll von schönen Ausblicken („Tuareg") ist. Dieses Gefühl, wenn die Bäume sich teilen und die Sicht endlich wieder frei wird. Das Auge schweift über die Landschaft und dann kommt dieser eine Moment, in dem alles gut ist. Man weiß, wo man ist. Wer man ist. Die lange Zeit auf Tour hat ihre Spuren hinterlassen. So wie bei einem alten Ehepaar weiß jeder, was der andere tut, und man vertraut einander blind. Das fällt natürlich vor allem live auf, aber auch das neue Album profitiert davon und präsentiert sich zwar vorwärtstreibend („Mojave"), aber auch ausgeglichen. TOUNDRA haben Luft geholt, um noch mal tief durchzuatmen. Nachdem die ersten vier Alben schön ordentlich nach römischen Ziffern sortiert waren, bildet „Vortex" eine Ausnahme, die uns zeigt, wie wichtig der Band familiäre Strukturen sind: „On September 20th in 2012 we arrived at a venue called ‚Vortex Surfer Musikclub' in Siegen. We played there, the venue got packed and everything about that night, including the warm welcome from everybody working there, was incredible. Since then, we played Vortex six times and there has always been that same great fond feeling from the people there. So, this upcoming album is called ‚Vortex'." (InsideOut)
Pia Schwarzkopf

TRINITY
The Story Of One
„The Story Of One" ist das Debütalbum der jungen Chemnitzer Metal/Metalcore-Band TRINITY. Und besagte Story ist eingeteilt in fünf Kapitel: The life, the path, the struggle, the anachronist und the love. Jedes Kapitel umfasst zwei thematisch passende Songs, die im Gesamten eine Geschichte erzählen. Clever gemacht! Musikalisch fallen besonders die Vocals auf. Die klingen schon ziemlich professionell und werden in mehreren Facetten präsentiert, weitestgehend aber in Form gekonnter Shouts à la BULLET FOR MY VALENTINE. Hier und da gibt es auch Flüsterpassagen und Clean Vocals. Die Melodik ist manchmal etwas stereotyper Metal, der zugegebenermaßen stellenweise ein bisschen einprogrammiert und eher monoton klingt, stellenweise aber auch wieder abwechslungsreich ist. In einem Lied haben wir Ausflüge in noch melodischere Metalsphären, im nächsten gibt es geile Breakdowns, die ganz Core sind. So kann man eigentlich sagen, dass für beide Fraktionen was dabei ist. Artwork und Bandlogo sind auch stimmig und strahlen etwas Mysti-

sches, Futuristisches aus. Das Gesamtkonzept als solches geht folglich auf. (Hartklang)
Jenny Josefine Schulz

URBANER VERSCHLEISS
Komplizen
Vor einigen Ausgaben durften wir bereits die Debüt-EP von URBANER VERSCHLEISS besprechen – nun hat die Münchener Punk-Combo ihre zweite EP „Komplizen" in den Äther gejagt. Beim Hören fällt zunächst eine vertraute Stimme auf: Michi von MARATHONMANN, der 2017 als Gitarrist zur Band stieß, übernimmt hier zusätzlich den Part als zweiter Sänger. Das Wechselspiel von ihm und Vokalist Max verleiht den vier Songs eine willkommene Dynamik. Ansonsten bietet die EP genau das, was man bereits vom ersten Release der Band kennt: treibender Deutschpunk mit melancholischen bis gesellschaftskritischen Texten. Wer den Sound von Bands wie TURBOSTAAT, KMPFSPRT oder eben auch MARATHONMANN mag, kann mit URBANER VERSCHLEISS nicht viel falsch machen. (DIY)
Linda Kasprzack

VENUES
Aspire
Was als BREAK DOWN A VENUE anfing, findet nun mit verkürztem Namen seine Fortsetzung. VENUES sind immer noch zu sechst und spielen weiterhin Post-Hardcore, der sich aus verschiedenen Einflüssen speist. Zum einen lassen sich, wie die Band schreibt, ADEPT, SILVERSTEIN, WHILE SHE SLEEPS, FUNERAL FOR A FRIEND oder UNDEROATH heraushören. Zum anderen lassen sich die Stuttgarter*innen durch Sängerin Nyves zwischen ALL ENDS, DEFENCES oder SKARLETT RIOT verorten. Genau an dieser Schnittstelle aus Modern Metal und Metalcore docken VENUES an. Und das auf ähnlichem Niveau besagter Bands, was Songs wie der Opener „We are one" oder „The longing" deutlich unterstreichen. Unterstützt wird das Sextett, das das Tempo auch drosseln und in überraschend pop-rockige Bahnen wechseln kann („Lights"), von ANNISOKAY-Mastermind Chris Wieczorek („Fading away"). Das Debüt der Band aus Baden-Württemberg fällt poppiger aus als Songs von DEADLOCK oder alten IN THIS MOMENT. Auch an die Hitdichte dieser Bands kommt „Aspire" nicht ganz heran. Ein richtig gutes Fundament legen die zwölf Songs nichtsdestotrotz. Dieses Niveau, welches man aus Deutschland bisher nur von den leider bereits aufgelösten ALIENS ATE MY SETLIST kannte, ist szeneintern massentauglich genug, um locker größere Bands à la THE AMITY AFFLICTION auf ihrer Tour zu supporten. (Arising Empire)
Marcus Buhl

WATCH THEM FADE
Emptiness

Wer dichte Instrumentierung, einen vollen Sound und starke Gefühle mag, der wird beim zweitem WATCH THEM FADE Album „Emptiness" vermutlich ins Schwärmen geraten. Die Jungs aus Würzburg haben ein Album hingelegt, das im Bereich Melodic Metalcore seinesgleichen sucht. „Emptiness" wurde von Mark Görtz in den Nemesis Studios fachmännisch und hochwertig produziert. Gepaart mit der Charakteristik der Musik von WATCH THEM FADE ergibt das eine sehr professionelle und emotionale Mischung aus Dramatik und Auf-die-Fresse. Lange, ruhige Instrumentalparts münden hier in tiefe Breakdowns, und der Gesang ist mal sensibel und klar, mal herrlich schweineartig guttural. Das ganze Album über herrscht eine drückende Atmosphäre, die nie unterbrochen wird oder einen zwischendurch loslässt. „Emptiness" ist kein Album, das man nebenbei hört, sondern eines, dem man wirklich zuhören muss. Hervorzuheben ist auch das Artwork, das vom Streetart-Künstler Marode entwickelt und mit Ölfarbe gemalt wurde. Es ergänzt mit seiner Komplexität und Detailverliebtheit perfekt den Stil des Albums. (Bastardized)
Jenny Josefine Schulz

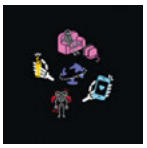
WESS MEETS WEST
A Light Within The Fracture
Dass instrumentaler Post-Rock leider viel zu oft viel zu viel mit AC/DC gemeinsam hat, liegt selbstverständlich nicht an der musikalischen Ausrichtung, sondern an der kreativen Sackgasse, in die sich beide manövriert haben. Für sich allein ist jedes Werk zweifelsohne eine Glanzleistung, allerdings fragt man sich, wie oft gewisse Rezepte eigentlich noch aufgekocht werden können, bis selbst ein ausgemachter Genre-Fan sich gelangweilt abwendet. Natürlich kann nicht jede Band MOGWAI sein, aber ein eigener Stil beziehungsweise Sound sollte zumindest das Bestreben einer Band sein. Auch WESS MEETS WEST befinden sich in dieser Bredouille, finden aber immer wieder Lösungen und Wege aus dem Dilemma. Angenehm ist zum Beispiel, dass nicht jeder Song das komplette Gefühlskino von leise bis laut und wieder zurück durchspielen muss, in der Panik, den fehlenden Gesang kompensieren zu müssen oder nicht abwechslungsreich genug zu sein. Außerdem bietet der elektronische Unterbau der Stücke tatsächlichen Mehrwert und ein Song wie „Take great pride in everything you do" begeistert nicht nur aufgrund des technischen Könnens. Kreative Sackgasse weiträumig umfahren. (Hassle)
Christian Biehl

REISSUE REVIEW

WHILE SHE SLEEPS
You Are We (Special Edition)
Gut ein Jahr nachdem WHILE SHE SLEEPS ihren Geniestreich namens „You Are We" veröffentlicht haben, bringt die Erfolgsband jetzt eine Special Edition des Albums heraus. Nicht selten werden solche Releases eher als unkreative Geldmacherei abgetan. Doch WHILE SHE SLEEPS, die so fernab von mangelnder Kreativität sind wie Kollegah von niveauvollen Lyrics, präsentieren mit dieser Neuauflage Tracks wie „Feel", „Silence speaks" oder „Hurricane" in einem gänzlich neuen Licht, indem sie mit klarem Kollektivgesang und unverzerrten Gitarren in einer intimen Live-Atmosphäre performt werden. Auch in dieser ruhigeren Version lassen die Songs in keiner Weise ihre Power und unfassbaren Emotionen vermissen. Um auch die letzten Kritiker vom Mehrwert der Special Edition zu überzeugen, versüßen uns Loz und Co. das Album mit bisher unveröffentlichten Demo- und Bonustracks, die dem Hörer einen Einblick in den Entstehungsprozess der Songs gewähren und dem ohnehin schon fast perfekten Album einen abschließenden Schliff verpassen. Der instrumentale Song „I am while she sleeps" ist durch die Piano-geprägten Klänge und sphärischen Gitarren sehr meditativ und lässt das zuvor Gehörte eindrucksvoll nachwirken. „Lost ideas" bildet den Abschluss und ist ein Medley aus verschiedenen Songs der Platte, die durch warme und klare Gitarrenriffs zu einem angenehmen Klangmosaik zusammengefügt wurden. (Arising Empire)
Philip Zimmermann

WIEGEDOOD
De Doden Hebben Het Goed III

Schreie, Blastbeats, Tremolo-Gitarren und Moll-Akkorde. WIEGEDOOD liefern auch auf dem letzten Album ihrer Trilogie wie gewohnt ab. Alle drei Teile beschäftigen sich mit dem Thema Verlust und sind ihrem Freund Florent Pevée (KABUL GOLF CLUB) gewidmet, der mit nur 21 Jahren bei einem Unfall starb. Viel Zeit, sich mental darauf vorbereiten bleibt nicht, denn „Prowl" startet ohne Spielereien. Auch der Rest des Albums hart einen sehr rohen Sound und ist etwas mehr im Black Metal zu verorten. Alle drei Bandmitglieder sind ebenfalls bei OATHBREAKER aktiv, Levy Seynaeve spielt auch noch bei AMENRA, doch WIEGEDOOD sind musikalisch viel aggressiver und lassen sich nicht zwingend mit den anderen Projekten vergleichen. Wie schon „De Doden Hebben Het Goed I" und „II" bietet auch Teil „III" vier aggressive, melancholische und herzzerreißende Songs, die das Motiv des Verlusts perfekt widerspiegeln. Rein musikalisch wirken WIEGEDOOD wie eine modern produzierte Antwort auf Bands wie DARKTHRONE, bewegen sich allerdings außerhalb der politisch schwierigen Black-Metal-Szene. So ist es auch der Hype um Post-Black-Metal und Blackgaze, von dem die Belgier momentan profitieren, wobei WIEGEDOOD einmal mehr den Beweis liefern, dass Black Metal auch ohne Satanismus und mit klarer Message gut funktioniert. (Century Media)
Rodney Fuchs

WOES
Self Help

Wenn man eine Stecknadel auf jedes Land setzen sollte, das man mit Pop-Punk assoziiert, würde es vermutlich lange dauern, bis man auf die Idee käme, Schottland mit einer Nadel zu versehen. Zu Unrecht, wenn man sich die Musik von WOES anhört. Die Schotten reiten gekonnt die britische Pop-Punk-Welle der letzten Jahre und reihen sich problemlos ein bei Bands wie NECK DEEP, WSTR und ROAM. Dabei setzt die Band um Sänger David Jess auf catchy Riffs und Gang-Vocals, sie dehnen ihren Sound aber auch über den bekannten Pop-Punk-Kosmos aus und erweitern das – manchmal doch etwas beschränkte – Genre mit diversen musikalischen Einflüssen. Die „Self Help"-EP kommt angesichts des nahenden Sommer genau zur richtigen Zeit und steigert schon jetzt die Vorfreude darauf zu sehen, wie sich WOES entwickeln werden. (UNFD)
Christian Heinemann

THE WORD ALIVE
Violent Noise

Das fünfte Studioalbum von THE WORD ALIVE beginnt mit einer Keyboardmelodie, die direkt neugierig macht. Und sobald sie Unterstützung durch die restliche Instrumentierung der Band bekommt, ist man voll drin in „Violent Noise". Die zuvor ausgekoppelte Single „Red clouds" ist Track Nummer eins und bleibt auch sofort gut im Ohr hängen. Die Elektronik ist hier und in einigen anderen Liedern ein besonderes Markenzeichen, dezent im Hintergrund, aber mit eingängigen Melodien, die man wirklich nicht mehr so schnell aus dem Kopf bekommt. So kennt man THE WORD ALIVE. Ja, auch sie hatten schon mal härtere Phasen, in denen die Gitarren brutaler klangen und die Screams noch verzweifelter, aber „Violent Noise" ist stimmig und wird über die gesamte Dauer des Albums nicht langweilig. Mal gibt es Geschrei, das an die gute alte Zeit des Screamo erinnert, mal melodischen Klargesang, der dem Ganzen aber trotzdem nicht die Intensität raubt. Es ist eine gute Mischung aus Ruhe und Aufregung, die Fans von ruhigerem Metalcore, aber auch Freunde der Emocore/Screamo-Schiene ansprechen dürfte. Einen Wink in diese Richtung gibt es nämlich auch in einem Songtitel: „Stare at the sun". An wen erinnert uns das noch mal? (Fearless)
Jenny Josefine Schulz

WORLD OF PAIN
No Utopia

Der prägnante Bandname dient dem Quintett seit jeher als Klammer des eigenen Schaffens. Wer mit WORLD OF PAIN in Kontakt kommt, vergisst die Kalifornier so schnell nicht wieder. Die Musiker ziehen in jeder Hinsicht krass durch und halten mit nichts hinter dem Berg. Der frustrierte, desillusionierte Blick auf das eigene Umfeld und die Welt an sich schürt die Wut und Aggression, die in allen Stücken transportiert werden. Mit „No Utopia" trägt auch die neueste Veröffentlichung der Gruppe aus San Diego einen destruktiven, ernüchterten Titel. Musikalisch findet die textliche Vorlage eine adäquate Entsprechung. Die sieben Tracks sind als gleichsam tough und heftig zu charakterisieren. WORLD OF PAIN halten sich an das Metier, in dem sie sich auskennen: metallischen Beatdown-Hardcore. Die sägenden Riffs putschen den Hörer ebenso auf wie die unbequemen Texte oder die barschen Mosh-Grooves. Auch wenn die Kalifornier einen zu keiner Zeit unvorbereitet treffen, spricht die rabiate Verdichtung des gewählten Ansatzes doch für das Quintett. Gerade die Mischung aus straffen Abgehparts und schleppenden Passagen verfehlt ihre Wirkung nicht. Mit „No Utopia" erscheint wiederum eine Platte, die als musikalischer Spiegel ihrer Entstehungszeit zu sehen ist. Glaubt man WORLD OF PAIN, sind es harte Zeiten, die einen toughen Sound bedingen. (BDHW)
Arne Kupetz

WRONG
Feel Great

Den Titel „Feel Great" spricht man mit Sarkasmus aus, WRONG treten auf keinen Fall an, wahllos neue Freunde zu finden. Vorab hieß es, das zweite Album sei einerseits wütender und andererseits melodischer ausgefallen. Das führt zu den 55 Sekunden Hardcore von „Crawl instead", direkt gefolgt von „Come apart mend", für WRONG vermutlich so was wie ein Popsong. Die charakteristischen Midtempo-Nummern, in denen Schlagzeuger Brian Hernandez ständig zu viel zu machen scheint, wirken hier keinen Deut versöhnlicher als auf dem Debüt. WRONG lösen sich zaghaft von der Vorlage, die Page Hamilton in den Neunzigern schrieb. Den HELMET-Vergleich werden sie mit ihrem Sound aber noch lange nicht los, vergesst es! Neben Stakkato und Groove platziert Ryan Haft jetzt unerwartete Gitarrensoli, auf Freundlichkeit legen es aber auch die melodischsten Songs nicht an. Das neue Album erweitert die Spielfläche und die Räume. Der Titeltrack ist fast Sludge, „Zero cool" und „Anaerobic" werden zum Ende hin einfach demontiert. „Feel Great" klingt ruppig, kein Produzent hätte die Band da einfangen können. Nur abmischen ließ man Jonathan Nuñez von TORCHE (von deren Rick Smith auch das Artwork stammt). „All is well", singt Eric Hernandez in dem eher ruhigen Song „Gape" – „I'm in hell". Ungefähr so wollte man dieses zweite Album haben. (Relapse)
Ingo Rieser

YNDI HALDA
A Sun-Coloured Shaker
Es tut mir innerlich immer ein bisschen weh, wenn ich eine EP vor mir liegen habe, auf der sich gerade mal ein Song befindet. Ich befürchte, dass es vielen Leuten nicht reicht, um sich die Platte ins Regal stellen zu wollen, auch wenn in den knapp zwölf Minuten viel geboten wird. Das ist detailverliebter Post-Rock vom Feinsten. Akzentuiertes Gitarrenspiel darf sich im Raum ausbreiten und schafft die perfekte Grundlage für eine Soundcollage, bei der Violine, Glockenspiel, Banjo und ebenso akzentuierte Pianoklänge so perfekt ineinandergreifen, wie der in Effekten ertränkte Gesang, der das melodische Gesamtbild prägt und dich die Texte einfach überhören lässt. Wenn du beim nächsten Online-Plattenkauf den Versandkostenfreibetrag voll bekommen willst, macht du mit der Platte auf keinen Fall etwas falsch. (Big Scary Monsters)
Elliott Tender

BDHW REC. PRESENTS

NEGATIVE VIBES

WORDS OF CONCRETE

NACH FAST 5 JAHREN SIND WORDS OF CONCRETE, EINE DER ERFOLGREICHSTEN HEAVY HARDCORE BANDS EUROPAS, ENDLICH WIEDER MIT EINER NEUEN FULL LENGTH AM START. WIE DER ALBUMTITEL 'NEGATIVE VIBES' SCHON VERSPRICHT, LIEFERN WORDS OF CONCRETE EINE KNÜPPEL HARTE PLATTE AB DIE DURCH ABWECHSLUNGSREICHE SONG-STRUKTUREN BEGEISTERT! WORDS OF CONCRETE GEHÖREN NEBEN BANDS WIE NASTY UND MALEVOLENCE DEFINITIV MIT ZUR SPERRSPITZE DER HARTEN HARDCORE BEWEGUNG UND WERDEN MIT DIESEM ALBUM IHREN AUFSTIEG DEFINITIV WEITER AUSBAUEN

LIMITED VINYL, CD, BUNDLE DEALS & DIGITAL AT BDHW-SHOP.COM
#100 ROSA/MARBLE #200 WHITE/MARBLE #200 PURPLE/MARBLE
RELEASEDATE JUNE 15th, 2018

#175 WHITE/MARBLE, #150 BLACK, #100 YELLOW/RED MARBLE & #75 RED/MARBLE
ALSO AVAILABLE AS DIGIPACK CD AND DIGITAL AT YOUR LOCAL DEALER.
RELEASEDATE: MAY 25TH
WWW.BDHW-SHOP.COM

THRONETORCHER
EDEN'S POISON

THRONETORCHER IS SET TO COMBINE THE MOST AGGRESSIVE AND HEAVY ASPECTS OF HARDCORE WITH A MORE METALLIC APPROACH, WHILE KEEPING A UNIQUE ATMOSPHERE AND SOUND. THE GROUP FORMED OF EX-MEMBERS OF INTENSE, BROKEN HUMANITY AND FELONY. EXPECT CRUSHING DISSONANT RIFFS, THUNDERING BREAKDOWNS AND METAL-LADEN DRUMMING, WHILE RETAINING THEIR HARDCORE ROOTS.

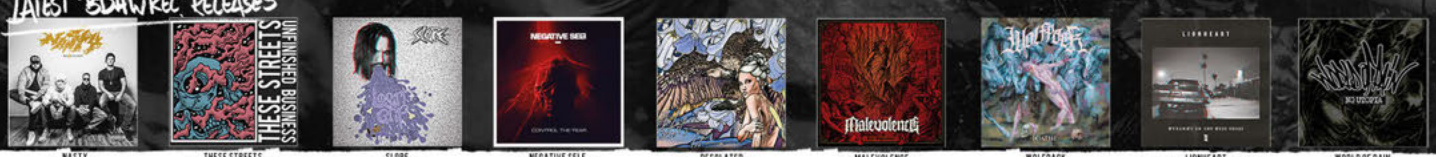
FOR FANS OF
ALL OUT WAR, KICKBACK, INCENDIARY & TWITCHING TONGUES

DCA CONFIRMS ITS FRENCH HARDCORE HEAVYWEIGHT TITLE WITH " FORGE ". THE BAND'S SECOND ALBUM TRULY ECHOES THE COLD AND HARSH EVIRONEMENT THEY GREW UP IN, LEFT BY THE DEAD STEEL INDUSTRY STRAIGHT HITS, MASSIVE COUNTERS, UNTRIABLE DYNAMIC. THE REFLECT OF NEARLY TEN YEARS ON THE JOB. HEAR THE DEAFENING HAMMER'S FALL.
FOR FANS OF: HARM'S WAY, NASTY, CODE ORANGE, DESOLATED

VINYL LIMITED TO
75X RED/BLACK MARBLE , 100X WHITE/BLACK MARBLE, 150X BLACK & 175X GOLD/BLACK MARBLE
WWW.BDHW-SHOP.COM

DCA
FORGE

LATEST BDHW REC. RELEASES

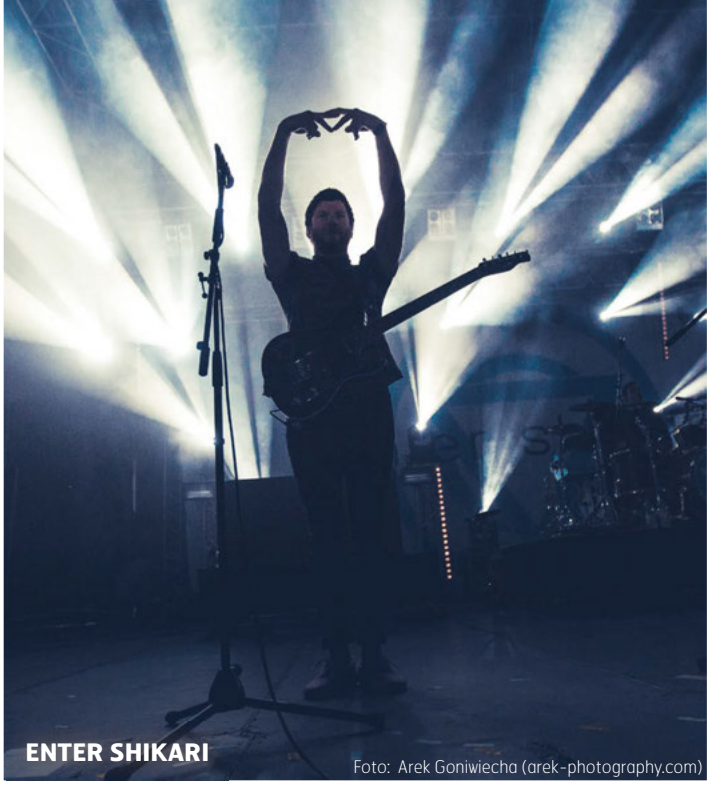


NASTY "REALIGION" BOX/VINYL/CD/DIGITAL
THESE STREETS "UNFINISHED BUSINESS" VINY/CD/DIGITAL
SLOPE "LOSIN' GRIP" VINYL/CD/DIGITAL
NEGATIVE SELF "CONTROL THE FEAR" VINYL/CD/DIGITAL
DESOLATED "DISORDER OF MIND" VINYL/CD/DIGITAL
MALEVOLENCE "SELF SUPREMACY" VINYL/CD/DIGITAL
WOLFPACK "LOATHE" VINYL/CD/DIGITAL
LIONHEART "WELCOME TO THE WEST COAST II" VINYL/CD/DIGITAL
WORLD OF PAIN "NO UTOPIA" VINYL/CD/DIGITAL

FOR MORE CD's, VINYL OR BANDMERCH GO TO
WWW.BDHW-SHOP.COM

ALL BDHW RECORDS ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE.

FIND US AT



ENTER SHIKARI

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

FESTIVALS

FUZE PRÄSENTIERT. **Wie jedes Jahr haben wir einen Deal mit dem Wettergott abgeschlossen und präsentieren euch: den Sommer! Solltet ihr also auf diese kleine Indie-Veranstaltung namens „Weltmeisterschaft" pfeifen, könnt ihr euer Public Viewing an die wichtigeren Orte dieser Saison verlegen, wie beispielsweise Bonn, Ysselsteyn und Münster.**

GREEN JUICE.
Nachdem beim Green Juice letztes Jahr die erste Halbzeit, also der Festivalfreitag, komplett abgesoffen ist, hat man Improvisationstalent bewiesen und alles kurzerhand in eine Halle verlegt. Warum das wichtig ist? Es zeigt, dass die Leute hier mit allen Mitteln um euer Wohlergehen bemüht sind, selbst wenn das bedeutet, spontan und innerhalb weniger Stunden eine Ausweichlocation zu finden. Auch beim Line-up haben sie in Bonn dieses Jahr wieder ein gutes Händchen bewiesen: In den Vorrunden Geheimtipps der Szene wie 8KIDS, AN EARLY CASCADE, ABRAMOWICZ, gefolgt von KMPFSPRT, VAN HOLZEN, FJØRT und LEONIDEN im Halbfinale, um dann mit THE SUBWAYS und den DONOTS im Finale die Pille im Netz zu versenken. Außerdem gut gewählt: Sollte es in Russland nicht in die Verlängerung gehen, ist am 17.-18.08 nicht mit Gegenveranstaltungen zu rechnen.

JERA ON AIR.
Ja, ja, was war das Geheule groß, als ein anderes großes Festival in Belgien abgesagt wurde. Buhu, trocknet eure Tränen, denn das Jera On Air in Ysselsteyn könnte euer neues Lieblingsfestival werden. Die Niederländer beweisen hier großes Geschick bei ihrer Teamaufstellung und haben mit NOFX, BILLY TALENT, ENTER SHIKARI, SICK OF IT ALL, STICK TO YOUR GUNS, UNDEROATH viele Hochkaräter im Kader. Es scheint, als hätten die Bands ihre Flugtickets sowieso bereits gebucht und spielen jetzt eben hier. Ganze drei Tage, und zwar am 28.-30.06., könnt ihr hier einen kleinen Hollandurlaub einlegen. Ganz wichtig: Aus Respekt den Niederländern gegenüber (und gesundem Menschenverstand) sollte man auf sämtliche Dinge verzichten, die einen als deutschen Fußballfan outen könnten. Wobei, das gilt eigentlich immer. Überhaupt Fußball: Bin mir nicht sicher, ob man so hochkarätige Begegnungen wie Panama vs. Tunesien wirklich sehen muss. Dann lieber NOFX auf der Hauptbühne.

VAINSTREAM ROCKFEST.
Während im lupenrein demokratischen Russland bei einer Weltmeisterschaft, bei der alles mit rechten Mitteln zugeht, die Länder der Welt gegen Bayern München antreten, findet in Münster eine Veranstaltung statt, bei der man sich wie seit über zehn Jahren mit der Crème de la Crème des Geballers verwöhnen lassen kann. Am 30.06. spielen dort die BEATSTEAKS, BULLET FOR MY VALENTINE, ENTER SHIKARI, ASKING ALEXANDRIA und viele andere mehr. Als Wild Card und Star im Sturm konnte man Casper verpflichten. Das Ganze kann also gar nicht schiefgehen und somit ist das Vainstream klarer Favorit auf den Titel.

So viele Möglichkeiten und so wenig Sommer. Lieber draußen abhängen, Bands schauen, und wenn es denn sein muss, kann man sich die Ergebnisse ja durchtickern lassen. Viel Spaß dabei!
Dennis Müller

LIVEDATES

B58 FEST mit IDLE CLASS, LYGO,... 26.05. Braunschweig, B58

BAD COP / BAD COP. 17.06. Gelsenkirchen, Punk In Drublic | 18.06. Nürnberg, Zentralcafe | 19.06. AT-Wien, Punk In Drublic | 22.06. Zwiesel, Jugendcafe | 23.06. Wiesbaden, Punk In Drublic | 24.06. Stuttgart, JuHa West | 25.06. München, Backstage | 26.06. CH-Zürich, Dynamo

BOYSETSFIRE. 23.06. Wiesbaden, Schlahthof | 26.06. Nürnberg, Löwensaal | 27.06. AT-Wien, Arena | 29.06. Berlin, SO36 | 30.06. Münster Vainstream

THE CONTORTIONIST. 28.06. Köln, MTC | 29.06. München, Backstage | 04.07. Berlin, Musik & Frieden

THE DANGEROUS SUMMER. 5.6. Wiesbaden, Schlachthof | 6.6. Köln, MTC | 7.6. München, Backstage

DUCKING PUNCHES. 17.06. Saarbrücken, Polarlight Garden Show | 18.06. Mainz, Kulturkeller | 19.06. Enkirch, Toms Musikkeller | 20.06. Trier, House Show | 21.06. Bielefeld, Plan B | 22.06. Hamburg, Downpour Fanzine House Show | 23.06. Bremen, Capri Bar | 24.06. Berlin, Culture Container

ESKIMO CALLBOY, ATTILA. 02.11. Stuttgart, LKA | 03.11. Dresden, Reithalle | 04.11. Berlin, Huxleys | 08.11. München, Tonhalle | 09.11. Dortmund, Warsteiner Music Hall | 10.11. Hamburg, Docks | 11.11. Wiesbaden, Schlachthof | 15.11. Nürnberg, Löwensaal

THE HIRSCH EFFEKT. 07.09. Köln, Gebäude 9 | 08.09. Mainz, Schon Schön | 14.09. Hannover, Indiego Glocksee | 15.09. Bremen, Lagerhaus | 20.09. Berlin, Nuke | 21.09. Dresden, Scheune | 22.09. Hamburg, Metal Dayz | 28.09. Jena, F-Haus | 29.09. Leipzig, Felsenkeller | 25.10. Nürnberg, Z-Bau | 26.10. Passau, Zauberberg | 27.10. AT-Linz, Stadtwerkstatt | 29.10. München, Backstage | 30.10. Augsburg, Scho Stage | 01.11. CH-Bern, Rössli Bar | 02.11. CH-Basel, Sommercasino | 03.11. Lindenholzhausen, Huhn aufs Eis | 07.12. Emden, Alte Post | 08.12. Hamburg, Indra

IMMINENCE. 05.12. Münster, Sputnik Cafe | 06.12. Erfurt, Museumskeller | 07.12. Leipzig, Bandhaus | 08.12. Berlin, Musik und Frieden | 10.12. AT-Wien, Chelsea | 12.12. CH-Zürich, Werk 21 | 13.12. München, Backstage | 14.12. Frankfurt, Nachtleben | 15.12. Dortmund, FZW | 19.12. Stuttgart, Club CANN | 20.12. Hannover, Lux | 21.12. Hamburg, Indra | 22.12. Kiel, Pumpe

JERA ON AIR mit NOFX, BILLY TALENT, ENTER SHIKARI, ... 28.-30.06. NL-Ysselsteyn

JIMMY EAT WORLD. 30.05. Hannover, Capitol | 03.06. Leipzig, Conne Island

LA DISPUTE. 19.08. Köl, Stollwerck | 20.08. Hamburg, Sommer in Altona | 21.08. Berlin, Bi Nuu

LAGWAGON. 06.08. Frankfurt, Batschkapp | 07.08. München, Backstage | 08.08. AT-Wels, Alter Schlachthof | 10.08. AT-Bildein, Picture On | 13.08. Zürich, Dynamo | 17.08. Nürnberg, Hirsch | 18.08. Köln, Helios 37 | 21.08. Berlin, SO36 | 22.08. Bremen, Schlachthof

LESS THAN JAKE. 12.06. Münster, Sputnikhalle | 13.06. Frankfurt, Das Bett | 14.06. München, Hansa 39 | 19.06. Berlin, Bi Nuu | 21.06. Köln, Gebäude 9 | 23.06. Hamburg, Logo

LIONHEART. 17.06. Lindau, Club Vaudeville | 18.06. Regensburg, Alte Mälzerei | 19.06. Nürnberg, Z-Bau | 21.06. Neukirchen, Sägewerk | 23.06. Stuttgart, Club CANN | 27.06. Hannover, Musikzentrum | 28.06. Frankfurt, Nachtleben

METZ. 18.07. Leipzig, UT Connewitz | 19.07. Berlin, Cassiopeia | 16.08. Wiesbaden, Schlachthof

MISSON READY FESTIVAL mit SICK OF IT ALL, WIZO, PENNYWISE, ANTI-FLAG,... 30.06. Würzburg, Giebelstadt

MODERN LIFE IS WAR, CROMAGS. 18.06. Leipzig, Conne Island | 20.06. Berlin, SO36 | 21.06. Karlsruhe, NCO Club

MOOSE BLOOD, ACRES. 31.05. Hamburg, Knust | 04.06. Berlin, Musik & Frieden | 05.06. Dresden, Beatpol

NATHAN GRAY. 22.05. Bermen, Modernes | 23.05. Leipzig, Connewitz | 24.05. Berlin, Heimathafen | 25.05. Wiesbaden, Ringkirche | 26.05. Iserlohn Dechenhöhle

OF COLOURS, MALCOM RIVERS. 26.05. Siegen, Vortex | 02.06. Hemer, Wispa

ROGERS. 20.07. Braunschweig, Eulenglück | 27.07. Trier, Ex Haus | 04.08. Osnabrück, Bastard Club | 23.08. Essen, Don't Panic | 24.08. Dresden, Groove Station | 01.12. Düsseldorf, Zakk

SATANIC SURFERS. 31.10. Kiel, Die Pumpe | 01.11. Berlin, SO36 | 02.11. Köln, Helios 37 | 03.11. Frankfurt, Das Bett | 04.11. Hamburg, Knust

TAKING BACK SUNDAY, THE MAINE. 30.05. Berlin, SO36 | 31.05. Münster, Skaters Palace | 01.06. Hamburg, Grünspan

THRICE, BRUTUS. 12.06. Köln, Live Music Hall | 20.06. Wiesbaden, Schlachthof | 21.06. Berlin, Huxleys | 26.06. München, Backstage Werk

TINY MOVING PARTS. 28.09. Berlin, Musik & Frieden | 29.09. Stuttgart, Club CANN | 30.09. Frankfurt, Nachtleben | 01.10. Hannover, Lux

TOUCHE AMORE, BASEMENT. 25.06. Düsseldorf, Zakk | 26.06. Frankfurt, Das Bett | 27.06. Berlin, SO36 | 08.07. Trier, Ex-Haus

TURNOVER. 31.05. Wiesbaden, Schlachthof | 01.06. Berlin, Cassiopeia | 02.06. Münster, Gleis 22

UNDEROATH. 18.06. Wiesbaden, Schlachthof

VAINSTREAM ROCKFEST mit BEATSTEAKS, BULLET FOR MY VALENTINE, CASPER, ... 30.06. Münster, Am Hawerkamp

Parkway Drive

NEW ALBUM

REVERENCE

AVAILABLE NOW!

ORDER AT PARKWAYDRIVEROCK.COM

JUNE 02 - ROCK AM RING (DE)
JUNE 03 - ROCK IM PARK (DE)
JUNE 06 - CONRAD SOHM OPEN AIR (AT)
JUNE 07 - GREENFIELD (CH)
JUNE 14 - NOVA ROCK (AT)
JUNE 16 - WITH FULL FORCE (DE)

Epitaph

KiNGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

IMPERICON

BURY TOMORROW

NEUES ALBUM „BLACK FLAME“

JETZT VORBESTELLEN AUF **IMPERICON.COM**

GROSSE AUSWAHL
AN **EXKLUSIVEN PRODUKTEN**

IMPERICON.COM
live your music